3 1761 08123183 9

aG.Gr
SAG14e

Die

Entwicklung der deutschen Kultur

im Spiegel

des deutschen Lehnworts

von

Friedrich Seiler.

Dritter Teil:

Das Lehnwort der neueren Zeit.

Erster Abschnitt.

165512
30/9/21

Halle a. d. S.
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1910.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Vorwort.

Es war ursprünglich nicht meine Absicht, den beiden ersten Bänden dieses Buches, welche mit dem Mittelalter abschließen, noch eine Fortsetzung folgen zu lassen. Anfragen und Aufforderungen von verschiedenen Seiten, sowie der Wunsch etwas Vollständiges zu liefern, haben mich schließlich zur Weiterführung der Arbeit veranlaßt. Dabei habe ich mir keinen Augenblick die großen Schwierigkeiten verhehlt, die einem solchen Unternehmen entgegenstehen. Der Stoff ist für die neue Zeit um ein Vielfaches umfangreicher als für das Mittelalter. Es haben sich in den vier Jahrhunderten seit etwa 1500 ungleich mehr Lehn- und Fremdwörter[1] in unserer Sprache heimisch gemacht, als in den anderthalb Jahrtausenden vorher. Dabei ist die Geschichte jedes Fremdwortes aufs engste ver-

1) Zwischen Lehn- und Fremdwort habe ich keinen Unterschied gemacht, weil dies für meine Aufgabe zwecklos gewesen wäre. Außerdem ist der Übergang von dem einen zum andern ein ganz allmählicher, so daß sich keine festen Grenzen zwischen beiden Begriffen ziehen lassen.

wachsen einerseits mit der Geschichte der Begriffe und Sachen selbst, andererseits mit der Entwicklung der zu dem betreffenden Kulturkreise gehörenden einheimischen Ausdrücke. Wer also eine Geschichte des Fremdwortes schreiben will, der müßte streng genommen zugleich eine Geschichte des häuslichen und wirtschaftlichen Lebens, der Kunst und Literatur, der Wissenschaft und Technik, der Politik und Staatsverwaltung, des Heer- und Marinewesens, des Luxus und der Mode schreiben. Er müßte auch die Entwicklung des heimischen Sprachschatzes darstellen, mit einem Worte also eine alles umfassende Kultur- und Sprachgeschichte liefern. Das konnte nicht meine Absicht sein. Mein Buch beansprucht selbstverständlich nicht, auf irgend einem Gebiete etwas Erschöpfendes, sondern überall nur das Wichtigste und Bedeutsamste zu geben.

Bei der Auswahl der Wörter galt mir als maßgebender Grundsatz, nur diejenigen Fremdwörter aufzunehmen, die in die allgemeine Sprache der Gebildeten übergegangen sind, diese freilich möglichst vollständig, wogegen die Kunstausdrücke, die nur der Fachmann gebraucht, auszuschließen waren. Freilich ist die Grenze zwischen beiden Klassen oft sehr schwer zu ziehen. Meine Richtschnur waren moderne Romane und Zeitungen, die ich mehrere Jahre hindurch mit dem Bleistift in der Hand gelesen habe. Zweifellos wird indes jeder Leser manches Wort vermissen, manches andere überflüssig finden. Die Zeit des ersten Auftretens jedes Fremdwortes habe ich nach den mir

zugänglichen Hilfsmitteln in Klammern angegeben, sei es nur das Jahrhundert im allgemeinen, sei es das Jahr, in dem es zuerst in der Literatur oder in Wörterbüchern belegt ist. Bei weiterer Forschung wird in vielen Fällen das erste Auftreten weiter zurückdatiert werden müssen. Doch ist oft ein ziemlich langer Zeitraum verflossen zwischen diesem ersten, oft nur sporadischen Vorkommen und der eigentlichen Einbürgerung des Fremdworts.

Schmerzlich habe ich während der Arbeit den Mangel an ausreichenden Vorarbeiten empfunden, der für die neuere Zeit weit fühlbarer ist als für das Mittelalter. Neben den Werken von Friedrich Kluge (Etymologisches Wörterbuch, Zeitschrift für deutsche Wortforschung u. a.) war mir für die vorliegende Arbeit besonders nützlich die im Erscheinen begriffene Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Weigand durch H. Hirt, die von den neueren deutschen Wörterbüchern das meiste Einzelmaterial zur Geschichte des deutschen Fremdworts beibringt. Das große Deutsche Wörterbuch schließt in den ersten Bänden, soweit es von den Brüdern Grimm selbst herrührt, die Fremdwörter grundsätzlich aus. Erst Weigand, dessen Arbeit mit ‚Frucht' einsetzt, und dann weiter Hildebrand (G und K), Heyne, Lexer, Kant und Wunderlich lassen es zu, aber nur in beschränkter und etwas willkürlicher Auswahl. Während man einerseits ziemlich seltene Fremdwörter, die man kaum erwartet hätte, verzeichnet findet, vermißt man andererseits oft

die allergebräuchlichsten. Die ersten Bände des Wörterbuchs bis ‚Frucht' müßten überhaupt möglichst bald ganz neu bearbeitet werden. Sie genügen in keiner Beziehung mehr den Ansprüchen, die man heutzutage auch nur bescheidenerweise zu stellen berechtigt ist. Sodann aber müßte ein vom Staate unterstützter Thesaurus der neuhochdeutschen Sprache von etwa 1500 an in Angriff genommen werden nach Art des Thesaurus linguae Latinae, nur daß ihm nicht die gesamte neuhochdeutsche Literatur zugrunde zu legen wäre — ein Ding der Unmöglichkeit —, sondern nur eine reichlich getroffene Auswahl, wobei auch die Zeitungen und Wörterbücher zu berücksichtigen wären. Die Fremdwörter müßten in diesem Werke natürlich eine ebenso eingehende Behandlung erfahren wie die einheimischen. Erst dann ließe sich eine Geschichte des deutschen Fremdworts und damit zugleich eine Geschichte des deutschen Wortschatzes schreiben. Bis ein solches Werk geschaffen ist, dürfte aber noch manches Jahrzehnt vergehen. Darum habe ich die Aufgabe zu lösen gesucht, soweit sie sich auf knappem Raume und mit den heute vorhandenen Mitteln von einem Einzelnen lösen läßt, und hoffe, daß mein Buch zu weiteren Einzelforschungen Anstoß und Anregung gibt. Ist es doch, soviel mir bekannt, die erste systematische Zusammen- und Darstellung des deutschen Fremdworts nach kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten.

Meine Stellung zu den Sprachreinigungsbestrebungen der Gegenwart ist noch dieselbe, die ich vor

vier Jahren in der Vorrede zur zweiten Auflage des zweiten Teils entwickelt habe. Trotz aller Aufmerksamkeit habe ich nirgends eine Widerlegung der dort gegebenen Ausführungen gefunden, und da ich unmöglich annehmen kann, daß man ernste, sachliche Darlegungen durch Totschweigen zu erledigen beabsichtigt, so muß ich glauben, daß sich nichts Erhebliches dagegen sagen läßt. Im vorliegenden Teil habe ich mich über Fremdwörter und Sprachreinigung ausgesprochen außer in der Einleitung besonders noch S. 109—115, 191—197, 336—338, 405. Auf gute Verdeutschungen, die sich als lebensfähig bewiesen haben, habe ich überall, wo sich die Gelegenheit dazu bot, hinzuweisen nicht unterlassen.

Was ferner die Einbürgerung oder Eindeutschung der Fremdwörter betrifft, so arbeiten Ohr und Zunge hier viel schneller und energischer als Auge und Hand. Diese beiden letzten sind konservative Organe und haften am Hergebrachten. Da müßte ihnen noch etwas mehr nachgeholfen werden, als bisher geschehen ist. Wir sprechen und hören den französischen Nasal *an*, *in* usw. wie unser ang (Rang), eng, das mouillierte *gn* und *ll* wie *nj* (Champagner) und *lj* (Billet). Auch das stimmhafte *j* oder *g* (Rage) und das *oa* (Trottoir) machen uns für die Aussprache keinerlei Schwierigkeit mehr. Ohr und Zunge sind mit diesen fremden Lauten längst fertig geworden. Aber Auge und Hand sträuben sich noch, die letzte Konsequenz zu ziehen und derartige Wörter nach deutscher Orthographie zu lesen und zu

schreiben. Wirklich deutsch wird indeß ein Fremdwort erst, wenn es auch deutsch geschrieben und gelesen wird. *Strike*, *lieutenant*, *officier* sind erst durch die deutsche Schreibung Streik, Leutnant, Offizier vollständig eingebürgert worden. Man hält es nicht leicht für möglich, aber tatsächlich haben sich in jüngster Zeit Stimmen vernehmen lassen, die sich grundsätzlich gegen die Umsetzung der fremdsprachlichen Schreibung in die deutsche ausgesprochen haben. Die Fremdwörter sollen, wenn auch nicht dem Ohr, so doch dem Auge ewig Fremdwörter bleiben, damit sie später zu gelegener Zeit um so leichter wieder entfernt werden können. Maßvolle und verständige Vertreter der Sprachreinigung stellen im Gegensatz dazu die Forderung, daß der Eindeutschung der Laute möglichst bald die der Schreibung folgen müsse, wie dies im Mittelalter stets und in der neueren Zeit wenigstens großenteils geschehen ist.[1] Ich kann mich dieser Forderung nur anschließen und den Wunsch aussprechen, daß man mit noch größerer Entschlossenheit als bisher die deutsche Schreibung bei Fremdwörtern einführen möge. Das natürliche Verhältnis zwischen Laut und Schrift ist

1) So z. B. Siebert in der Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins 1910, S. 165: „Der Eindeutschung des Lautbildes muß die des Schriftbildes folgen. Fremde Buchstaben und Buchstabengruppen müssen den ihnen entsprechenden deutschen weichen. Dem ist für die älteren Lehnwörter im Laufe der Zeit Rechnung getragen worden. Möchte die Rechtschreibung weiter Schritt halten mit dem unbefangen eindeutschenden Volksempfinden!“ Dem kann ich nur durchaus beistimmen.

doch nicht der Widerspruch — die englische Orthographie wird niemand für etwas Normales ansehen —, sondern die möglichst vollkommene Übereinstimmung, und welche Quelle der Not und Arbeit in den Schulen, der Lächerlichkeiten und Irrtümer im Leben würde durch eine weitergehende Reform der Fremdwörterschreibung verstopft werden. Und zwar würde sich, um den zu erwartenden Widerspruch abzuschwächen, empfehlen, eine solche nicht auf einmal in radikaler Weise vorzunehmen, sondern allmählich in zwei bis drei Staffeln.

Schon jetzt ist nach den amtlichen Bestimmungen zu schreiben: Bluse, Kulisse, Rasse, Schal, Scheck, Schokolade, Zeremonie, Militär, akzeptieren, Kaffee, Komitee, Kanapee, Likör, maliziös. Weshalb sollte nicht ebensogut eingeführt werden können: Suverän, Paläs oder Palä, Glasseehandschuh, Attaschee, Kupee, schokieren, Schampagner, scharmant, Gravör, Redaktör, Kommandör, Büro, Schossee, Epoletten, Bole, Taback, Grock? Nach einiger Zeit könnte man dann die mouillierten Laute durch *nj* und *lj* oder *lg*, im Auslaut durch *lch* ersetzen: Schampanjer, Konjack, Bilget (nach Folge, Felge) oder Biljet, Butellge, Tallge (nach Alge), Emalch (nach Schwalch), Fotölch (nach Molch); ebenso *oi* durch *oa* (nach Oase): Toalette, karmoasin, Budoar. Noch ein Schritt weiter wäre die Einführung eines typographisch modifizierten *g* für stimmhaftes französisches *g*, etwa ğ: Bandağe, ğenieren, Oranğe. Zuletzt müßte man dann daran

gehen, allmählich den Nasal der deutschen Aussprache gemäß durch *ng* wiederzugeben: Bassseng, trangschieren. Gegen diesen letzten Schritt namentlich würden sich Auge und Hand infolge des ihnen innewohnenden großen Beharrungsvermögens aufs äußerste sträuben; trotzdem sehen diese Schreibungen nur so lange schwerfällig und verschroben aus, bis man sich an sie gewöhnt hat.

Hier müßte selbstverständlich die Behörde regulierend eingreifen. Denn so wenig wie der Sprache selbst gegenüber, so sehr sind in Sachen der Orthographie amtliche Bestimmungen notwendig und angebracht. Die Rechtschreibung ist etwas Äußerliches und muß daher auch äußerlich geregelt werden. Niemand hat das Recht, wie er es in der Wahl und Verbindung seiner Worte tut, so auch in seiner Orthographie seine Subjektivität walten zu lassen oder sein inneres Wesen darzustellen. In der Schreibung der Worte muß aus zwingenden praktischen Gründen eine einheitliche feste Norm herrschen.

Für mich und meine Darstellung sind die Fremdwörter also nicht schädliche Eindringlinge, die um jeden Preis abzutun und auszuweisen wären, sondern nützliche Gäste, die der Sprache etwas mitgebracht und ihr bei ihrer Arbeit ganz wesentlich geholfen haben und noch helfen, die deswegen von ihr, wenn nicht das volle Bürgerrecht, so doch das Ehrenbürgerrecht erhalten sollten und jedenfalls auf eine anständige Behandlung Anspruch erheben dürfen. Ich will nicht

eine Verunreinigung oder Verunstaltung unserer Sprache darstellen, sondern eine geschichtlich notwendige Entwicklung, durch die sie sich in die allgemeine europäische Kultur eingearbeitet und eine ganz unermeßliche Bereicherung gewonnen hat. Wer also Klage- und Strafreden über das „Fremdwörterunwesen" zu lesen verlangt, der lasse mein Buch unaufgeschlagen.

Als Leser denke ich mir unter der Zahl der für Kultur- und Sprachgeschichte Interessierten ganz besonders die Lehrer unserer höheren Schulen. Diese werden den in meinem Buche gebotenen Stoff im Unterricht sicher mit Nutzen verwenden können. Die Beziehungen zwischen Sprache und Kultur, die oft seltsamen Wege der Entlehnung, des Bedeutungswandels und der Wortgeschichte sind geeignet, das Interesse der Lernenden in ganz hervorragendem Maße anzuregen. Etwas Systematisches kann und soll auf der Schule hier selbstverständlich nicht gegeben werden. Es genügt, wenn der Lehrer dies Gebiet, auf dem sich Sprach- und Kulturgeschichte durchdringen, ab und zu blitzartig durch ein Streiflicht beleuchtet. Es wird dann den jungen Leuten auch klar werden, daß selbst unsere modernste Kultur — man denke an Wörter wie Industrie, Fabrik, Maschine — immer noch durch zahlreiche, wenn auch oft verborgene Fäden mit der des Altertums zusammenhängt, von der sie ausgegangen ist und nicht nur ihre Grundlagen sondern auch ein gut Teil ihres weiteren Aufbaus erhalten hat.

Der vorliegende dritte und der noch ausstehende vierte Band bilden sachlich ein Ganzes und sind nur aus äußeren Gründen getrennt worden. Doch ist schon dem vorliegenden Band, um ihn praktisch brauchbar zu machen, ein Wörterverzeichnis beigegeben.

Luckau, im Oktober 1910.

Friedrich Seiler.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1
I. Ursachen der Entlehnung 1
II. Wege der Entlehnung 8
III. Richtungen der Entlehnung 10
Kapitel I. Das Latein im Zeitalter der Reformation und des Humanismus 12
1. Kirchliche Entlehnungen 12
2. Die Schulsprache 26
3. Die antike Welt 33
4. Abstrakte und allgemeine Ausdrücke 45
5. Populäre Lehnwörter 60
6. Konversationswörter 64
Kapitel II. Lateinische und französische Elemente in der Wortbildung 67
1. Die Latinisierung französischer Laute 69
2. Fremde Wortbildungselemente im Deutschen . 78
3. Verbindung fremder Wortbildungselemente mit dem deutschen Suffix -isch 87
4. Einwirkung des Französischen auf die deutsche Flexion 89
Kapitel III. Französisch und Deutsch 90
Kapitel IV. Das häusliche Leben 118
1. Wohnung und Garten 118
2. Tracht und äußeres Aussehen 135
3. Mahlzeiten. Essen und Trinken 145
4. Vergnügungen und Lustbarkeiten 158

Seite
5. Duell 177
6. Reisen 180
7. Das öffentliche Verkehrswesen 185
Kapitel V. Das wirtschaftliche Leben 192
1. Landwirtschaft 197
2. Weberei und Bekleidungsindustrie 199
3. Bergbau und Metallindustrie 205
4. Holz und Farbe 214
5. Apothekerwesen und chemische Industrie . . . 217
6. Verschiedene Gewerbe 222
7. Gewerkworte von allgemeiner Bedeutung . . 228
8. Handel 236
9. Rechnungs- und Geldwesen 247
10. Seewesen 261
Kapitel VI. Literatur und Kunst 266
1. Bücherwesen und Schriftstellerei 266
2. Literatur 276
3. Drama und Theaterwesen 291
4. Zeitungswesen 302
5. Architektur und bildende Kunst 305
6. Musik 319
Kapitel VII. Wissenschaft 336
1. Philosophie 339
2. Philologie und Sprachwissenschaft 351
3. Geschichtliche Wissenschaften 355
4. Mathematik 359
5. Geographie und Astronomie 362
6. Naturwissenschaften 369
7. Naturwissenschaftlicher Aberglaube 381
8. Medizin 386
Literatur 406
Wörterverzeichnis 409

Einleitung.

Am Wesen und Werden einer sprachlichen Entlehnung oder einer Gruppe von Entlehnungen zu erkennen, muß man sie nach drei Gesichtspunkten hin prüfen: 1. Durch welche Ursachen ist die Entlehnung bewirkt worden? 2. Auf welchem Wege ist sie erfolgt? 3. Welche Richtung hat sie genommen?

I. Die Ursachen der Entlehnung.

A. Geschichtliche Veranlassungen.

1. Dem entlehnenden Volke werden Gegenstände bekannt, die ihm bis dahin unbekannt waren. Es behält dann die Bezeichnung bei, unter der es sie kennen lernte: Pfeffer, Löwe, Orange, Neger, Platina, Prärien. Hierher gehört auch die neue kulturelle Verwertung schon bekannter Dinge: Schilf, Pilz, Taxus, Primel, Pularde, Zichorie usw.

Eine Erweiterung dieser Ursache ist:

2. Durch den Einfluß einer fremden Kultur werden einem Volke ganz neue Kulturkreise eröffnet, in denen es eine Menge ihm bis dahin unbekannter Dinge und Begriffe kennen lernt. So lernten wir von den Römern den Steinbau, die Wein- und Obstkultur, das Christentum und die Wissenschaft kennen.

Im engsten Zusammenhang hiermit steht:

3. Schon vorhandene Kulturkreise werden durch den Einfluß einer fremden Kultur umgewandelt, verfeinert und gehoben. So Recht und Verwaltung durch die Römer, materielles, gesellschaftliches und geistiges Leben durch die Franzosen, Handel und Musik durch die Italiener, Leibesübungen durch die Engländer.

Eine Steigerung von 2 und 3 ist:

4. Ein fremdes Volk erhält ein so bedeutendes Übergewicht über ein anderes, daß die höheren Schichten des letzteren die Sprache des ersteren lernen und also zweisprachig werden. Sie verlieren dann das Gefühl für den Unterschied der beiden Sprachen, mischen in ihre Rede Ausdrücke der fremden Sprache ein und geben sie im Verkehr weiter an die mittleren und unteren Schichten, die sie als etwas Vornehmes und Besonderes gern aufnehmen. Das Übergewicht des fremden Volkes kann

a) auf politischer Herrschaft beruhen. Die staatliche Abhängigkeit eines Volkes von dem andern ist stets verbunden mit der dauernden Anwesenheit zahlreicher Personen aus dem herrschenden Volke, und zwar in regierenden Stellungen. Diese legen den Gebrauch ihrer eigenen Sprache denen auf, die mit ihnen amtlich oder außeramtlich zu tun haben. Die höheren Schichten des unterworfenen Volkes lernen darum die fremde Sprache, um ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung zu behaupten und wenn möglich Anteil an Verwaltung und Regierung zu bekommen. Daher

die fränkischen Elemente im Französischen, die normannisch-französischen im Englischen, die deutschen im Polnischen und Tschechischen. Ein derartiger Zustand kann leicht zum völligen Untergang der einheimischen Sprache führen, wie in den den Römern unterworfenen Provinzen oder in den slawischen Landschaften des östlichen Deutschlands.

b) Das Volk bleibt zwar politisch unabhängig, die Kultur eines fremden Volkes gewinnt aber ein solches Übergewicht über die einheimische, daß eine kulturelle Abhängigkeit entsteht, die eine ähnliche, wenn auch nicht so intensive Wirkung ausübt, wie die politische. Die Römer sind von der griechischen Kultur derart beeinflußt worden, daß ihre gebildeten Schichten zweisprachig wurden. Wir Deutschen sind wieder von der griechisch-römischen Kultur abhängig geworden, zuerst infolge der Herrschaft der römischen Kirche in Deutschland, dann infolge des Eindringens des römischen Rechts und der römischen Verwaltung, endlich infolge des Studiums des klassischen Altertums, das besonders kräftig im Zeitalter der Renaissance und des Neuhumanismus wirkte. In allen drei Beziehungen besteht das Abhängigkeitsverhältnis noch fort, wenn auch teilweise in sehr geschwächtem Maße. Die geistlichen und gelehrten Kreise sprachen und schrieben infolgedessen lateinisch ebensogut wie deutsch. Im 17. und 18. J. kamen wir dann in kulturelle Abhängigkeit von den Franzosen. Infolgedessen wurden die Kreise der Höfe und des Adels zweisprachig und

bedienten sich mit Vorliebe in Rede und Schrift der französischen Sprache.

B. Psychologische Ursachen.

1. Mit den Sachen und Begriffen nimmt man die Worte an, die sie bezeichnen, weil dies das Bequemste und Natürlichste ist. S. 1.

2. Zweisprachigkeit führt zur unwillkürlichen Vermischung beider Sprachen. S. 2.

3. Unter dem Einfluß einer älteren schon vorgeschrittenen Kultur vollzieht sich eine zunehmende Abstraktion und Verfeinerung des Denkens, dessen fortschreitende Bedürfnisse durch die Ausdrucksmittel, die der heimischen Sprache zu Gebote stehen, überhaupt nicht oder wenigstens nicht sofort gedeckt werden können. In jeder Sprache liegt etwas ewig Unzulängliches schon deshalb, „weil sie fossil gewordene Anschauungen der Vergangenheit immer weiter schleppt und dem Denken Ausdrucksmittel aufnötigt, die dereinst in einem gänzlich andersartigen und weitaus beschränkteren Zustand der geistigen Gesamtlage zuerst entstanden sind.“[1] In Zeiten, wo der Kontrast zwischen den vorhandenen sprachlichen Ausdrucksmitteln und der geistigen Gesamtlage eines Volkes besonders stark wird, weil die letztere durch die Einwirkung der überlegenen Kultur eines andern Volkes eine rasche Umwandlung und Erhöhung erfährt, tritt dann auch die Sprache des die neue Kultur vermittelnden Volkes hilfreich ein und gewährt

1) Ostwald, Annalen der Naturphilosophie 1908, 385 ff.

die Bezeichnungen für die neuen Begriffe und Anschauungen, die es dem andern Volke übermittelt: Nation, Religion, Faktum, Quantität, Idee, Manier, Saison. Dies gilt speziell von den feineren Nuancen des geistigen und seelischen Lebens, die erst bei fortschreitender Abstraktion und wachsender psychologischer Vertiefung in ihrer Besonderheit erkannt und gewürdigt werden: subtil, genial, Sentimentalität, Diskretion, perhorreszieren, genieren, blamieren.

4. Die Fremdwörter drücken gewisse Gedanken-, Gefühls- oder Phantasieschattierungen aus, die in den entsprechenden heimischen Wörtern nicht zur Geltung kommen. Derartige Fremdwörter werden weniger in der ernsthaften Sprache gebraucht, mit der man sich an das große Publikum wendet, da hier der Gedankenkreis mehr ein allgemeiner ist, als in der gewöhnlichen Umgangssprache, die die persönlichsten und innigsten Gedanken und Gefühle zu ihrem Rechte kommen lassen will.[1] Schon das Fremde, Ungewohnte und dabei Wohlklingende gibt dem Worte eine Schattierung, die es in der fremden Sprache, in der es heimisch ist, nicht zu haben braucht, z. B. die der Liebkosung, des Schmeichelns.[2] Papa, Mama, Tante, Onkel, Kusine sind ursprünglich Koseworte gegenüber dem mehr offiziellen Vater und Mutter und dem steifen Muhme,

1) Salverda de Garve, De Franse woorden in het Nederlands S. 124.

2) Le terme étranger a une nuance de caresse, de prédilection, de „Liebkosung". A. Counson, in der Revue de l'Instruction publique en Belgique: Les mots empruntés S. 13.

Oheim. Auch *frère* wird gegenüber Bruder, Baby gegenüber Kind in schmeichelndem Sinne gebraucht. Noch häufiger sucht und findet man in dem Fremdwort die Nuance des Außergewöhnlichen, also der Vornehmheit oder Eigenartigkeit. Eine Robe ist vornehmer als ein Kleid, ein Talar vornehmer als ein Rock, ein Bukett vornehmer als ein Strauß oder Buschen. Bekanntlich wird das Streben nach Vornehmheit durch den Gebrauch von Fremdwörtern bei Halbgebildeten oft zur Ziererei und durch die Fehler, die dabei gemacht werden, lächerlich: „despektierst du denn mein Amt nicht?" u. a. in Shakspeares Viel Lärmen um Nichts. Hiermit zusammen hängt die euphemistische Verwendung von Fremdwörtern, durch welche grobe heimische Ausdrücke vermieden werden: Exkremente, Kurtisane. Umgekehrt bewirkt bei den Schimpfwörtern, die mit besonderer Vorliebe aus der Fremde entlehnt werden, der fremde Klang eine Verstärkung der Beleidigung. Der gemeine Mann faßt jedes ihm unverständliche Wort leicht als Beschimpfung auf.

5. Die heimischen Wörter verlieren durch den langen Gebrauch ihre eigentliche bezeichnende Bedeutung, sie verblassen und werden minderwertig gleich abgegriffenen Münzen. So bedeutet „liebenswürdig" jetzt längst nicht mehr wert geliebt zu werden, sondern einfach freundlich, und auch bei freundlich denkt niemand mehr an eine einem Freunde gemäße Handlung. Diesem Verblassen der ursprünglichen Wortfarben steht gegenüber das natürliche Verlangen jedes Menschen,

seine Rede von der gewöhnlichen abzuheben, ihr einen besondern Nachdruck zu verleihen, was nur durch den Gebrauch seltener und eigenartiger Ausdrücke erreicht werden kann. So vollzieht sich ein beständiger Ersatz abgegriffener Ausdrücke durch neue, unverbrauchte, und den kann die heimische Sprache allein nicht aufbringen. Besonders werden gern lobende und tadelnde Bezeichnungen aus der Fremde entlehnt, da die Mittel der heimischen Sprache für den stets wachsenden Bedarf nicht ausreichen: nett, famos, süperbe, grandios, horribel, affrös, degoutant.

6. Auch die bloße Mode spielt eine gewisse Rolle bei der Entlehnung, freilich bei weitem nicht eine so große, wie man ihr vielfach beilegt. Bei sehr vielen der für bloße Modewörter gehaltenen Fremdwörter wenigstens ist eine der eben genannten Ursachen bei der Entlehnung wirksam gewesen. Trotz allen über sie ausgeschütteten Tadels hat aber auch die bloße Mode ihre gute Berechtigung. Das folgt schon daraus, daß sie auf allen Gebieten des Lebens in höherem oder geringerem Grade zu finden ist, daß sie stets gewirkt hat und unausrottbar weiter wirken wird. Kommt sie doch einem ebenfalls unausrottbaren Bedürfnis des menschlichen Geistes entgegen, dem Verlangen nach Wechsel. Und auch dies Verlangen ist doch wohl als eine weise Einrichtung der Natur anzusehen. Ohne dasselbe und ohne die ihm entstammende Mode würde das Leben recht monoton und armselig werden. Denn die Mode setzt neben das Alte das Neue und

vermehrt so den Besitz, sie beseitigt sodann das Verbrauchte und Abgeleierte und bringt Neues und Frisches, das doch nicht deswegen schon schlecht zu sein braucht, weil es neu ist.

7. Endlich übt auch der größere Vokalreichtum und der volltönendere Klang der fremden Wörter einen eigenen Reiz auf das deutsche Ohr aus, etwa ebenso wie die Farben der südlichen Landschaft auf das deutsche Auge. Die romanischen Fremdwörter geben uns etwas zurück, was unserer Sprache seit dem 11. Jahrhundert abhanden gekommen ist, nämlich klangreiche Endungen und reine, nicht umgelautete Vokale in den Stammsilben.

II. Wege der Entlehnung.

A. Direkt: Persönliche Berührung mit fremdsprachigen Personen.

1. Im Grenz- und Handelsverkehr.

2. Durch Kriegszüge a) fremder Truppen im eigenen Land, b) heimischer Truppen im fremden Land.

3. Durch den Aufenthalt a) fremder Personen im eigenen Land, b) Einheimischer im Ausland.

B. Indirekt: Das Lesen fremder Schriftwerke, denen man Worte zu eigenem Gebrauche in Schrift und Rede entnimmt.

1. Korrespondenz: a) persönliche, b) geschäftliche, c) amtliche.

2. Gelehrte Werke: Wissenschaften, Technik.

3. Unterhaltungsliteratur, Theater.

4. Zeitungen und Zeitschriften.

C. Der Unterricht.

Dieser Weg ist eine Vereinigung der beiden andern. Direkt wirkt das Wort des Lehrers, der der fremden, aber auch der einheimischen Nation angehören kann, indirekt das Lesen der fremdsprachlichen Bücher.

Ein auf weitere Kreise des Volkes sich erstreckender Unterricht findet immer nur in solchen Sprachen statt, die für das eigene Volk eine besondere Bedeutung haben, also eine Kultur vermitteln, von der die des eigenen Volkes in irgendwelcher Beziehung beeinflußt und also abhängig ist. Diese Abhängigkeit kann eine sehr partielle und auf Gegenseitigkeit beruhende sein, wie etwa jetzt in dem Verhältnis der deutschen und englischen Kultur zu einander. Sie kann aber auch eine fast vollständige sein, so daß die fremde Kultur die einheimische geradezu beherrscht, wie in dem Verhältnis der griechisch-römischen und der französischen zu der unsrigen (S. 3). Die Folge eines solchen Verhältnisses ist dann ein umfassender Unterricht der höher strebenden und bildungsbeflissenen Volkskreise in der Sprache, durch welche die überragende Kultur vermittelt wird. Auf den höheren Schulen Deutschlands war im Mittelalter und bis tief in die Neuzeit hinein Lateinisch der wichtigste Unterrichtsgegenstand, und Französisch lehrte man außer in den Schulen auch in den vornehmen Häusern selbst durch Bonnen, Gouvernanten, Instrukteure und ähnliche Lehrpersonen. Wer aber außer seiner Muttersprache noch eine fremde Sprache gelernt hat, der wird unwillkürlich beim Sprechen und Schreiben in

stärkerem oder schwächerem Maße seiner Muttersprache Ausdrücke und Wendungen aus der andern beimischen, es sei denn, daß er dies, wie etwa Cicero es tat, mit bewußter Absicht vermeidet.

Natürlich können fremde Worte auch auf mehreren dieser Wege zugleich aufgenommen werden, z. B. durch persönlichen Verkehr mit Fremden und durch Korrespondenz, oder durch Lektüre und durch Unterricht, oder durch Korrespondenz und Lektüre, oder durch Umgang, Korrespondenz, Lektüre und Unterricht. Ein Fremdwort wird etwa zuerst in einer Zeitung gelesen und dann auch im Gespräch mit Fremden gehört, oder es wird umgekehrt zuerst im Gespräch gehört, dann durch Lesen wieder aufgefrischt und befestigt, oder man lernt es im Unterricht, liest es dann wiederholt und wendet es zuletzt selbst an.

III. Die Richtungen der Entlehnung.

A. Von unten nach oben.

Das Volk greift fremde Ausdrücke, die ihm bekannt werden, auf, verarbeitet sie nach seiner Bequemlichkeit und gibt sie dann zum Teil weiter hinauf zu den mittleren und oberen Schichten. Viele bleiben aber auch im Volksmunde. Daher besitzen die Mundarten zahlreiche Lehnwörter, die die gebildete Sprache nicht kennt, z. B. Krischeln (Stachelbeeren, fr. *groseille*), Krusch (Kleie, it. *crusca*), rabotten (arbeiten, slaw. *rabot*).[1]

1) Weitere Beispiele s. Kap. III und bei Weise, Unsere Mundarten (1910) S. 141 ff.

Dies sind die populären oder volkstümlichen Entlehnungen. Sie erfolgen wohl ausnahmslos durchs Ohr.

B. Von oben nach unten.

Die zuerst von den höheren Schichten des Volkes rezipierten Fremdwörter sickern allmählich durch den Verkehr und die Lektüre hinunter in die mittleren und unteren Schichten des Volkes, wo sie lautlich vielfach verändert werden und dann den Anschein echt volkstümlicher Entlehnungen erwecken, ohne es doch zu sein, z. B. Mamsell (*mademoiselle*), nobel (*noble*), Fragebunt (*vagabond*), rasaunen (*raisonner* mit Anklang an rasen).[1]

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen überblicken wir, ehe wir uns den modernen Sprachen zuwenden, zunächst die weiteren Einwirkungen der großen Kultur- und Schulsprache, die schon in der Urzeit und im Mittelalter so intensiv auf unsere Sprache gewirkt hatte.

1) Beispiele volksetymologischer Veränderungen von Fremdwörtern bei Weise, Unsere Mundarten S. 148.

Kapitel I.

Das Latein im Zeitalter der Reformation und des Humanismus.

1. Kirchliche Entlehnungen.

Während des Mittelalters war das Latein die Sprache der Kirche, der Wissenschaft und der Kanzlei gewesen. Erst unter Ludwig dem Bayer um 1330 wurde das Deutsche dem Lateinischen als Urkundensprache in den kaiserlichen Kanzleien gleichgestellt, vielleicht infolge des Streites zwischen Ludwig und dem päpstlichen Stuhl. Die Kirche dagegen hielt, obwohl hier und da Stimmen für deutsche Bibelübersetzungen und deutsche Erbauungsbücher laut wurden, unentwegt an der lateinischen Sprache fest und lehnte die Verwendung der Muttersprache für irgend welche Art religiösen Gebrauchs grundsätzlich ab — von ihrem Standpunkt aus auch nicht mit Unrecht. Wenn trotzdem deutsche Bibelübersetzungen gedruckt wurden, so war dies eine Folge des sich immer stärker geltend machenden populären Bedürfnisses nach solchen. Die leitenden kirchlichen Kreise verhielten sich ihnen gegenüber durchaus ablehnend. Noch 1486 verbot der Erzbischof von Mainz bei Strafe der Exkommunikation

den Druck deutscher Bibelübersetzungen.[1] Erst die Reformation brach für den protestantischen Teil des deutschen Volkes die Herrschaft der lateinischen Kirchensprache. Seit 1522 begann die Reform des Gottesdienstes in Wittenberg, seit 1525 wurde dort die Messe in deutscher Sprache gelesen, 1522 erschien das Neue Testament, 1534 die ganze Bibel in der Lutherschen Übersetzung. Damit war der Bann gebrochen. Die Muttersprache war gleichsam neu entdeckt worden, und mit Begeisterung schloß sich die Nation der neuen, durch Luthers Auftreten hervorgerufenen Bewegung an, die nicht nur eine religiöse, sondern im Zusammenhang damit eine muttersprachliche war. Die Zahl der deutschen gedruckten Bücher stieg reißend. Im Jahre 1513 waren es 90, im Jahre 1523 schon 935.[2] Natürlich fehlte es nicht an Opposition gegen den Gebrauch der deutschen, damals noch als „barbarisch" geltenden Sprache für religiöse und kirchliche Zwecke. Murner schrieb in einer 1520 zu Straßburg erschienenen Streitschrift: „So nun drü Haupt- und regulieret Sprachen zu dem Dienste Gottes verordnet sein — hebräisch kriechisch latinisch — und wir Latiner seind, sollen wir billig die latinische Sprach zu der Messen bruchen." Vier Jahre später wurde die Überschrift des Pilatus über Christi Kreuz zum Beweis herangezogen. Die sei hebräisch, griechisch und lateinisch

1) Über diese Verhältnisse belehrt gut Kluge, Von Luther bis Lessing (4. Aufl. 1904), Kap. I.

2) Kluge a. a. O. S. 11.

gewesen, und Pilatus habe gesagt: „was geschrieben ist, ist geschrieben.“ Da nun die Bekehrer die „lateinisch Form“ eingeführt hätten, sollten wir die billig behalten. Aber die Opposition der katholischen Partei blieb erfolglos. Mit dem Siege der Reformation siegte auch die neue, von Luther gebrauchte neuhochdeutsche Schriftsprache, und auch die katholischen Schriftsteller mußten sich ihrer bedienen, wenn sie auf das Volk wirken wollten. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hörte das Deutsche auf, als barbarisches Idiom zu gelten; ja man begann statt dessen bald, die „deutsche Haupt- und Heldensprache“ zu preisen.[1]

Aber die Einwirkung des Lateins auf den Wortbestand unserer Sprache war damit keineswegs stille gestellt. Luther selbst gebrauchte in seinen Streit- und Flugschriften einen großen Teil der damals üblichen Fremdwörter, im ganzen etwa 400, in der Bibelübersetzung, wo er um des Verständnisses der Menge willen bewußt nach Sprachreinheit strebt, allerdings nur etwa 100.[2] Aber schon vor der Reformation war der Humanismus von Italien nach Deutschland gelangt. Mit der Begeisterung für das römische Altertum, mit dem Studium der klassischen Dichter und Schriftsteller, mit der Ausbildung eines glänzenden neulateinischen Stiles in Schrift und Rede erlangte die alte Gelehrten- und Kirchensprache neuen Glanz und neues Ansehen, welches

1) Kluge a. a. O. 24.
2) Kluge a. a. O. 129.

nicht mehr auf ihrer äußeren Macht sondern auf der Hochschätzung ihres inneren Wertes beruhte. Herrschte das Latein auch nicht mehr in Kirche und Gottesdienst, wenigstens im überwiegenden Teile Deutschlands, so herrschte es um so unbeschränkter in Wissenschaft und Schule.[1] Nicht nur auf den Universitäten sondern auch auf den Mittelschulen, ja selbst auf den kleinen dreiklassigen Stadtschulen bildete es das einzige Hauptfach, und zwar nicht vorübergehend sondern mehr als zwei Jahrhunderte hindurch, bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich sich auch „galante Disziplinen" und reale[2] Fächer Eingang in die höheren Schulen verschafften. So folgte denn auf die Durchtränkung unseres Wortschatzes durch die materielle Kultur des römischen Kaiserreichs (Band I), auf seine Christianisierung durch die Macht der römischen Kirche (Band II) jetzt die dritte Hochflut lateinischer Lehn- und Fremdwörter durch weltliche Wissenschaft und Literatur im Zeitalter des Humanismus. Dabei hörten aber jene beiden älteren Ströme keineswegs auf, weiter zu fließen. Im Gegenteil kann es bei dem so mächtig gesteigerten Ansehen der alten Gelehrtensprache nicht wundernehmen, daß auf allen Gebieten, wo sich neue Begriffe entwickelten, neue Anschauungen bildeten — und auf welchem Gebiete wäre das nicht geschehen? — für die Bezeichnung dieser Begriffe und Anschau-

1) Seiler, Geschichte des deutschen Unterrichtswesens (Sammlung Göschen 06) I 58.
2) Seiler a. a. O. I 14, 100.

ungen das Latein in erster Linie benutzt wurde. Da das Latein nun ehemals als lebende Sprache eine große Menge wissenschaftlicher und sonstiger Kunstausdrücke dem Griechischen entlehnt hatte, so wurden auch diese mit übernommen, wogegen direkte Entlehnungen aus dem Griechischen verhältnismäßig selten sind. Auf dem Gebiet der Kirche und des höheren Schulwesens ist das Latein fast die einzige Quelle des modernen Entlehnungssprachschatzes. Das Französische spielt hier keine oder doch nur eine ganz unbedeutende Rolle; ebenso die andern modernen Sprachen. Wir betrachten daher zuerst das kirchliche und gelehrte Lehngut des Zeitalters der Reformation.

Der Zufluß an geistlichen Lehnwörtern, der in der zweiten Hälfte des Mittelalters nur gering gewesen war (II ² 174 ff.), weil das Bedürfnis durch die massenhafte Aufnahme in der ersten Hälfte vorläufig gedeckt war, bekam einen neuen Aufschwung zuerst durch die Weiterentwicklung der römischen Kirche, dann aber besonders durch die Reformation und die neue kirchliche Organisation. Eine strenge Scheidung zwischen katholischen und protestantischen Lehnwörtern ist natürlich nicht möglich. Zu den ersteren gehören selbstverständlich die noch ins späte Mittelalter hinaufreichenden Entlehnungen: Absolution *absolutio* nebst absolvieren *absolvere*, Litanei, spätmhd. *letanîe, littanie*, gr.-lt. *litania*, urspr. kirchlicher Bittgesang, dann auch übertragen eine lange klagende Herzensergießung, die Erhaltung des frühnhd. *-ei* ist eine Folge der Volks-

tümlichkeit des Wortes. Kollekte (schon mhd. *collecte*) Altargebet aus mlt. *collecta* zu *colligere* sammeln, auch eine Sammlung für kirchliche Zwecke (1508). konsekrieren, mhd. *consacrieren*, md. *consecrīren*, lt. *consecrare*. Die Prophezei, mhd. *prophêzîe* aus mlt. *prophetia*, später durch Prophezeiung, spätmhd. *prophêzîunge*, verdrängt, dazu prophezeien, spätmhd. *prophêzîen* (über Prophet s. II ² 82). Apostel, schon got. *apaustaulus* aus gr.-lt. *apostolus*, ahd. *apostol*, mhd. *apostel*, daneben aber häufiger die Übersetzung *boto zwelfbote*, wurde wohl erst durch die Lutherische Bibelübersetzung populär; dazu apostolisch. Aus der Kirchensprache des Mittelalters stammt auch Makel, *macula* von moralischen Mängeln und Verfehlungen, Geschlechtsw. nach Fleck, aber auch mit gelehrter Absichtlichkeit die Makel. Das Wort kommt schon mhd. vereinzelt vor und verbreitet sich langsam in nhd. Zeit, ohne jedoch volkstümlich zu werden. Pastor (14), kirchenlt. *pastor* Seelenhirt für den Geistlichen einer Gemeinde, seit der Reformation stehender Titel protestantischer Geistlicher; dazu Pastorat (1727), mlt. *pastoratus*, Wohnung und Amt eines Pastors. Mirakel (14) *miraculum* wurde mit dem steigenden Wunderglauben populär. Damit kam auch Reliquie auf, eine jüngere Neubildung aus dem Plur. Reliquien, statt der älteren Ausdrücke *heiltum*, *heilectum*. Das lt. *reliquiae* wurde schon im Altertum von den irdischen Resten Verstorbener und dann im Kirchenlatein, anfangs noch mit dem Zusatz *sanctorum*,

ſpeziell von den Leibern der Heiligen gebraucht; mhd. erſcheint es um 1200 noch in der fremden Form *reliquiê*. Auch die Benennung des Teufels als Lu=zifer, mhd. *Lucifer* nach Jeſ. 14, 12: quomodo cecidisti de caelo, Lucifer, wurde mit dem wachſenden Teufels= und Hexenglauben allmählich populär, wogegen Dämon für böſer Geiſt mehr gelehrt blieb. Sakrament, im 14. J. populär *sakermente*, dann wieder korrekt und gelehrt Sakrament aus *sacramentum*, kirchliches Gnadenmittel, beſonders Abendmahl. Die volkstümliche Form Sakerment behauptete ſich in der ſpeziellen Bedeutung des beim Abendmahl verteilten Leibes Chriſti, daher die Verbindung Gotts Sakerment. Dies wurde zur Beteuerung und zum Fluch und dann verhüllend umgebildet zu Sapperment, Schlapperment, auch Potz (= Gottes) Schlapperment, Fickerment, auch geſteigert zu tauſend (ſtatt ſieben) Sackerment, Potz tauſend, nämlich Sackerment. Abgeleitet wurde ſackermentern, gekürzt ſackern, und davon wieder Sackermenter.

Ein urſprünglich kirchliches Lehnwort iſt ferner das lt. *statio*, das im 14. und 15. J. bereits als *statze* (mittelnd. *stacie*, ndl. *staatsie*), im 15. dann auch als *stacion* Station von *station-em* erſcheint. Es bezeichnet zunächſt die vierzehn Stellen, an denen Jeſus auf ſeinem Wege nach Golgatha nach der Überlieferung anhielt, und wo demnach auch die Pilger anhielten, um zu beten. Die Franziskaner ahmten dann den Leidensweg des Herrn nach auf ſogenannten,

oft künstlichen Kalvarienbergen, vom spätlt. *calvaria* Hirnschale (*calvariae locus* ist biblische Übersetzung von Golgatha = Schädelstätte), wo die Halteſtationen für die Prozessionen durch Stationsbilder oder Kreuze bezeichnet wurden.[1] Mit dem 16. J. verschwindet Station aus der Literatur, um im 18. als französische Entlehnung wieder aufzutauchen. Das Leiden Christi selbst, spät- und kirchenlt. *passio*, wurde spätmhd. *passiôn*, und zwar gew. als Mask., wie im älteren Ital. *lo passio*, md. die *passie*, jetzt die Passion. Prozession, im 15. J. zu *processje*, *processe* populariſiert, später wieder mit gelehrter lt. Endung; *processio* bedeutet schon bei Sidonius Apollinaris religiöser Aufzug. Postille (um 1500) Predigtbuch, bei Luther Hauspostill neben Hauspostilla aus *post illa verba sacrae scripturae*, mit welchen Worten in der Regel die lateinische Predigt begann. Pön (14 *pên*) und Pönitenz (mhd. *pênitenz*) *poenitentia* Reue, im Kirchenlatein mit Anlehnung an *poena* auch Strafe, Pein. Blasphemie (früh 16), gr.-lt. *blasphemia*, ahd. durch *gotscelta* übersetzt; dazu blasphemisch, blasphemieren. Kanon (16) Richtschnur, kirchliche Vorschrift, auch Kettengesang; gr.-lt. *canon* Regel, Richtschnur;

1) Vom Ende des 15. bis Anfang des 17. J. kommt Stationierer vor für Bettelmönch, der mit Reliquien im Lande umherzieht und Geld sammelt (auch Schwindler), von mlt. *stationarius* Händler, Hausierer, das auf mlt. *statio* in der Bedeutung Verkaufsbude zurückgeht. Davon abgeleitet wurde das Verbum stationieren (16) = umherziehend Geld sammeln oder erschwindeln, jetzt wieder verschwunden.

davon Kanoniker (spätmhd. *kanonike*, ahd. *canunih* II ² 9) Chorherr, gr.-lt. *canonicus* der nach einem Kanon lebende, kanonisieren (md. schon um 1300 *canonizieren*), mlt. *canonizare* heilig sprechen, kanonisch (1709). Das Gegenteil davon ist apokryph (16), auch apokryphisch, gr.-lt. *apocryphus*, verborgen, untergeschoben. Klerisei (16) von *clericia*, einer adjektivischen Weiterbildung von *clericus*, und ihr Abzeichen die Tonsur *tonsura* Scherung, die erst im 17. J. die lateinische Endung abstreifte, Eremit (16) *eremita* von ἔρημος einsam, eine vornehme Auffrischung des älteren Klausner und Einsiedel (II ² 13)[1], Jesuit und Jesuiter mit jesuitisch (16), mlt. *jesuites*. Talar (Anf. 16) langes Amtskleid der Geistlichen und Richter von *talaris*, nämlich *ornatus*, eig. bis an die Knöchel (*talus*) herabreichend; daher auch Ornat (schon mhd. *ornât*). Kathedrale, 1541 Kathedralkirche, *cathedralis ecclesia*, die zum Bischofsstuhl (*cathedra*) gehörige Hauptkirche, vornehmerer Ausdruck für die älteren Dom und Münster (II ² 13). Filial (16) *filiale*, Neutr. von *filialis*.[2] Ceremonie (16) *caerimonia*, von Ulrich von Hutten noch als Fremdwort folgendermaßen erklärt: „ceremoniae heißen äußere Gebehrde, die man in den Kirchen zu Gottes

1) Eremitage (17) Einsiedelei ist fr. *ermitage*, aber dem Stammwort durch Einschub des *e* angeglichen.

2) Erst im 19. J. kommt, wie es scheint, die Filiale für Zweiggeschäft vor, entweder aus *filialis ecclesia* oder, was wahrscheinlicher, aus dem Neutr. *filiale* mit durch die Endung *e* veranlaßtem Geschlechtswechsel.

Dienst übet, als mit Neigen, Bücken, Kleidungen, Singen, Räuchen, Fahnen und Kreuztragen". Später wurde unter Einfluß des fr. *cérémonie* das Wort auch auf die vorgeschriebenen Gebräuche im höfischen und gesellschaftlichen Leben angewandt. Ritus behielt die lt. Endung, entwickelte aber einen deutschen Plur. Riten; dazu rituell aus fr. *rituel*. Exequien (17) *exsequiae* kirchliche Totenfeier von *exsequi* das letzte Geleit geben.

Die Türkenkriege im 17. J. brachten dann das Wort Renegat auf, d. i. „ein Christ, der ein Türk geworden ist", vom mlt. *renegare*, verleugnen, wohl mit Anlehnung an das ital. *rinegato* Abtrünniger, da man ohne dieses Vorbild Renegant gebildet haben würde. Zur Wiedereroberung der durch die Reformation verlorenen Gebiete gründete Papst Urban VIII. 1623 in Rom die *congregatio de propaganda fide*, d. i. Gesellschaft zur Fortpflanzung (vgl. pfropfen I ² 75) des Glaubens. Nach dem Vorbild des frz. *propagande propagandiste* machten wir daraus das neue Subst. Propaganda, das dann in Propaganda machen und in dem von den Russen Netschajew und Krapotkin geprägten Propaganda der Tat seit etwa 1870 zum politischen Schlagwort wurde.

Die Kirchentrennung machte zunächst das im 15. J. auftretende Wort Protestation allgemein bekannt infolge der *protestatio*, welche die Minderheit der Stände auf dem Reichstag zu Speier 1529 gegen die Mehrheitsbeschlüsse einreichte, dazu protestieren *protestari*. Im 16. J. war das Partiz. protestierend, auch

substantiviert die Protestierenden, die gewöhnliche Bezeichnung der neuen Partei. Protestant scheint erst im 18. J. aus dem fr. *protestant* entlehnt zu sein, ebenso Protestantismus aus *protestantisme*, protestantisch ist deutsche Neubildung des 18. J. Die Bezeichnung der Anhänger der alten Kirche als Katholik (18), katholisch (16), gr.-lt. *catholicus* = allgemein, machte das früher gelehrte und kirchliche Wort durch den Gegensatz zur neuen Kirche volkstümlich; Katholizismus ist eine Bildung des ausgehenden 18. J. Konfession für Glaubensbekenntnis kam zwar schon mhd. vor, wurde aber erst durch die *confessio Augustana* 1530 allgemein. In ähnlicher Weise war Reformation, reformieren sowohl im weltlichen wie im geistlichen Sinne schon im 15. J. vorhanden, das Subst. auch in der populären Form Reformatz, wurde aber durch Luther und seine Zeit zu dem bestimmten geschichtlichen Begriff ausgeprägt. An Stelle der kirchlichen Überlieferung und der scholastischen Philosophie trat bei den Protestanten eine neue Wissenschaft, die sich auf der Kenntnis des Grundtextes der heiligen Schriften aufbaute, die Theologie oder Theologey (seit 16) aus gr.-lt. *theologia* mit der jetzt altfränkisch klingenden Übersetzung Gottesgelahrtheit, dazu theologisch (16) *theologicus* und Theolog (16) *theologus*. Durch Luther wurde ferner in die protestantische Kirchensprache eingeführt Kommunion (16), lt. *communio* Gemeinschaft, seit dem 4. J. heiliges Abendmahl; dazu Kommunikant und kom-

munizieren gemeinschaftlich das Abendmahl nehmen aus *communicare.*

Etwas später (um 1530) kamen auf: konfirmieren, das im ausgehenden Mittelalter rechtskräftig bestätigen heißt, aus *confirmare,* im Gegensatz zu dem kath. firmeln (II ² 23); dazu Konfirmand, Konfirmation für Firmelkind, Firmelung. Dissidenten (1573) Leute, die in Religionssachen verschiedener Meinung sind, im 17. J. die Nichtkatholiken, im 19. die nicht zur Landeskirche gehörenden. Agende (1582) liturgisches Formelbuch aus lt. ntr. pl. *agenda* das Vorzunehmende, zum fem. sg. geworden wie Kirsche, Pflaume usw. (I ² 65 ff.). Bei den Katholiken heißen solche Bücher Brevier (II ² 77), Ritual, Ceremonial. Kurrende (1580 die *Current*) die von Haus zu Haus gehenden, gegen milde Gaben singenden Schüler von *current-em,* wie es scheint, mit Anlehnung an Agende gebildet. Superintendent (16) *superintendens,* wie schon bei Hieronymus ein geistlicher Oberaufseher heißt, mit Superintendentur (18). Kantor (16) Vorsänger und Schullehrer; dazu Kantorat, mlt. *cantoratus.* Durch Speners *collegia pietatis* (seit 1670) wurde Pietät (gelegentlich schon 16) üblicher, doch konnte noch 1824 Goethe (41, 2, 133) davon sagen: „ein im Deutschen bis jetzt jungfräulich keusches Wort, da es unsere Reiniger (= Puristen) abgelehnt und als ein fremdes glücklicherweise bei Seite gebracht haben." Speners Gegner schufen dann die gehässigen Ausdrücke Pietismus, Pietisterei und Pietist; die letzte

Bezeichnung nach neult. *pietista* erscheint zuerst 1674 in Frankfurt a. M. und wurde 1689 einigen jungen Leipziger Dozenten spottend beigelegt. Liturgie (1728), kirchenlt. *liturgia* Kirchendienst, kirchliche Handlung aus λειτουργία, von λεῖτος das Volk betreffend und ἔργον Werk, öffentliche Handlung, Leistung für den Staat; liturgisch (1791), mlt. *liturgicus*. Kult (2. Hälfte 18) für Kultus (so in der Augsburgischen Konfession). Dogma (18), gr.-lt. *dogma* theologischer Lehrsatz; dazu Dogmatik (18), gr.-lt. *dogmatica*, dogmatisch (18). Mission (18) *missio*; dazu Missionar (18) aus mlt. *missionarius*, Missionär aus fr. *missionaire*.

Ferner frischte das durch den Protestantismus neubelebte Studium der Bibel teils ältere Lehnwörter wieder auf, teils brachte es neue. Von den Bezeichnungen der biblischen Schriften wurde jetzt *epistola*, das got. *aipistaulē*, ahd. *epistula*, spätmhd. noch *epistole* gelautet hatte, seines fremden Gewandes entkleidet und als Epistel ein populäres deutsches Wort, das dritte Buch Moses, der *liber leviticus*, der die geistlichen Pflichten enthält, wurde in der Redensart einem den Leviten lesen (vereinzelt schon 15, häufig 17 und 18), den Text, ein Kapitel, eine Lektion lesen für eine Strafpredigt halten volkstümlich, jetzt mißverständlich die Leviten. Der Gnadenbund Gottes mit dem Menschen, διαθήκη, wurde von Ulfilas durch *triggva* Treue, im Deutschen durch *êwa*, *êwa ê* Ehe wiedergegeben. Luther gebrauchte dafür neben Bund das lateinische Kirchenwort *testa-*

mentum Testament und benannte damit auch die beiden Teile der heiligen Schrift. Aus der Schrift stammt auch die seit Luther häufige Bezeichnung des natürlichen Menschen als Adam, besonders in der Verbindung der alte Adam, weil dieser nach biblisch-kirchlicher Lehre der Urheber der Erbsünde ist, sowie die auch als Substantiv gebrauchte Beteuerung Amen, schon mhd. bisweilen *âmen*, gr.-lt. *āmēn* aus dem gleichlautenden Hebräischen.

Weitere biblische Begriffe sind Zelot, gr.-lt. *zelotes*, der Eiferer (2. Mos. 20, 5); dazu zelotisch und Zelotismus, Hiobspost in Goethes Götz, Mammon (Matth. 6 und Luk. 16), got. *mammōna* nach gr. Gen. *μαμμωνᾶ* aus chaldäischem *mammōn* ist eine fast mythische Personifikation des Reichtums. Früher waren Übersetzungen wie Schatzteufel, Gutesteufel versucht worden. Luther bürgerte das Fremdwort ein. Die persönliche Bedeutung hat z. B. Goethe bewahrt: Herr Mammon in der Walpurgisnacht. Ebenso ist das semitische *mann*, d. h. Geschenk, gr. *μάννα*, got. und ahd. als *manna* beibehalten worden, mhd. dann daneben durch *himmelbrot* übersetzt, aber durch Luther eingebürgert; er behält im Alten Testament das semitische Man, im Neuen das griech. Manna bei. Das letztere ist zur herrschenden Form geworden und wird auch in übertragener Bedeutung gebraucht = Herzstärkung. Auch das lt.-gr. *legio* (*λεγεών*) behielt Luther Matth. 26, 53 und Mark. 5, 9 bei und machte dadurch Legion populär als Bezeichnung einer großen

Menge, zunächst von Engeln oder Teufeln. Mit dem biblischen Einfluß vermischte sich dann der der lateinischen Renaissance; so wurde Legion für Heerschar in der dichterischen und gehobenen Sprache heimisch. Krethi und Plethi für Gesindel stammt aus 2. Sam. 8, 18, wo die Leibwache Davids so genannt wird, eig. Scharfrichter und Läufer oder Kreter und Philister.

Nicht von Luther aber schon von Hans Sachs gebraucht und durch die Sprache der Bibel aufgekommen ist Talent *talentum* aus gr. *τάλαντον*, zunächst ein bestimmtes Gewicht und Geldmaß, von Luther in dem bekannten Gleichnis (Luk. 19 und Matth. 25) durch Pfund übersetzt, dann wohl infolge des Vorgangs des fr. *talent* die einem jeden zugewogene Naturgabe, besonders Befähigung zu Kunst und Wissenschaft, im 17. J. vielfach noch in der gelehrten Form Talentum. — Die Verba vexieren (16), tribulieren (16), pekzieren (16) und turbieren sind ebenfalls biblischen Ursprungs; doch sind die beiden ersten wohl durch fr. *vexer* und älteres, jetzt nicht mehr übliches *tribouler* populär geworden.

2. Schulsprache.

Gleich der Kirchensprache ist auch die Schulsprache wesentlich lateinisch. Noch dem Mittelalter gehört an: Alphabet, mhd. *alfabêt*, gr.-lt. *alphabetum*, mit der modernen Neubildung alphabetisch, fr. *alphabétique*. Bacchant (Anf. 15) ein Schüler, der nicht mehr zu den Schützen, den niedrigsten Schülern, aber

auch noch nicht zu den eigentlichen Studenten gehört, dann fahrender Schüler, Trunkenbold, lt. *bacchant-em* von *bacchari* das Bacchusfest feiern, wild umherschweifen, davon bacchantisch (Luther). disputieren und Disputation als *disputacion* und *disputâzie* schon mhd.; an den mittelalterlichen Universitäten spielten die Disputationen eine sehr bedeutsame Rolle. korrigieren (mhd. *corrigieren*) zurechtweisen, verbessern.

Mit der Neubegründung des höheren Schulwesens auf protestantischem Gebiete durch Melanchthon und die anderen Reformatoren in der ersten Hälfte, auf katholischem durch die Jesuiten in der zweiten Hälfte des 16. J. und der Weiterbildung der didaktischen Technik kleidete sich dann die gesamte Schulsprache in ein vornehm-gelehrtes Gewand. So trat an Stelle des älteren, nunmehr absterbenden *letzge, lekze, letze* (ahd. *leczia*, got. *laiktjô*) das neue korrekte und vornehme Lektion (16) *lection-em* in der Bedeutung Vorlesung, Unterrichtsstunde, Pensum, auch Zurechtweisung. Die Schulabteilung wurde nun zur Klasse (Ende 16) nach *classis* (schon bei Quintilian), und die einzelnen Klassen lateinisch benannt: Prima, Sekunda usw., ebenso ihre Angehörigen nach den römischen Legionarbenennungen: Primaner, Sekundaner usw. Disziplin *disciplina* in der Bedeutung geistliche Zucht schon mhd. *discipline*, bei Luther 1520 in der Bedeutung Lehrzweig. Pensum (17) das Zugewogene, die Aufgabe. Elemente *elementa* Anfangsgründe (vgl. II ² 90), dazu elementar (18) *elementarius*. Klausur von dem

Klosterwort *clausura* Einschließung. Karzer (schon bei H. Sachs karzerieren für quälen) *carcer* msc. (vgl. Kerker I[2]), meist ntr. nach Gefängnis. Lineal, im 15. und 16. J. der deutschen Aussprache entsprechend Linial, dann pedantisch zurückgebildet nach mlt. *lineale* vom spätlt. Adj. *linealis* in Linien bestehend. Examen (16) *examen*, während examinieren als Gerichtsausdruck aus *examinare* schon im 14. J. erscheint. Seit 1700 kam die Verdeutschung Prüfung durch Vermittlung des Kompositums Examensprüfung auf (Kluge, Unser Deutsch S. 24). Thema (16) gr.-lt. *thema* aufgestellter Satz, zuerst von der Predigt, dann auch Schulwort, pl. jetzt deutsch Themen. Studium neben schon mhd. *studente* (II[2] 181) und *studieren*.

Auch wurden von den Humanisten des 15. und 16. J. neue, vornehme Bezeichnungen für die gelehrten Schulen eingeführt: Gymnasium, gr.-lt. *gymnasium* Turnplatz von *γυμνός* nackt, dann Versammlungsstelle der Philosophenschulen; dazu Gymnasiast (17), wogegen gymnastisch (16) und Gymnastik die ältere Bedeutung ‚die Leibesübungen betreffend' behalten haben. Akademie (16), gr.-lt. *academia* nach der von Plato im Hain des Heros Akademos gegründeten Philosophenschule; dazu akademisch (1586). Lyceum (16), gr.-lt. *lyceum* nach der Philosophenschule des Aristoteles am Tempel des Apollo Lykeios, im Mittelalter Bezeichnung von Anstalten, in denen die scholastisch-aristotelische Philosophie gelehrt wurde, im 16. J. übertragen auf Lateinschulen.

Um dieselbe Zeit scheint Katheder aufgekommen zu sein, gr.-lt. *cathedra*, früher durch *lêrstuol*, *lesestuol* ersetzt, daher gew. msc., doch auch ntr. und im 18. J. mit gelehrter Pedanterie fem. Ferner die zahlreichen Verben mit ihren Ableitungen, welche den ganzen Unterrichtsbetrieb umfassen und wiedergeben: definieren (mhd. *diffinieren*) *definire* begrenzen, einen Begriff bestimmen, Definition (Anf. 16). deduzieren (1571) durch Schlußfolgerung dartun *deducere*, Deduktion (1579). deklamieren (1571) *declamare*, Deklamation. demonstrieren (1571) *demonstrare*, Demonstration (18). diktieren (1512) *dictare* (vgl. dichten II ² 33) mit Diktat. dissertieren oder dissertieren *disserere* mit Dissertation (1571) gelehrte Streitschrift. distinguieren (16) *distinguere* unterscheiden mit Distinktion (16) *distinctio*. explizieren (1571) *explicare* mit Explikation. interpretieren (1571) *interpretare* mit Interpretation. interpunktieren (spätere Entlehnung, wohl erst 18. J.) oder interpungieren aus *interpungere* einen Punkt dazwischen setzen, Interpunktion (18). Korrektur (16) *correctura* eig. Amt des Korrektors, in der neult. Bed. Verbesserung = Korrektion *correctio*. memorieren (16) *memorare*, aber in veränderter Bedeutung sich etwas einprägen; auch das Substantiv *memoria* war von den Mystikern als *memôrje* in die deutsche Sprache eingeführt worden und seit Luther in die Sprache des gewöhnlichen Lebens tief eingedrungen, namentlich in der Form die Memori,

wie man Histori für Historie sagte. Jetzt ist es außer in Dialekten wieder verschollen. präparieren (in der sächsischen Schulordnung von 1580) *praeparare* mit Präparation (16). repetieren *repetere* mit Repetition. rezitieren *recitare* mit Rezitation. zertieren *certare*.

Nicht nur das Schul- sondern auch das Universitätswesen blühte im Zeitalter der Reformation mächtig auf. Zu keiner Zeit sind in Deutschland so zahlreiche Universitäten gegründet worden, wie von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.[1] Denn die Landesherren der jetzt streng gesonderten kleinen Territorialstaaten brauchten geschulte Beamte und Geistliche, die womöglich im Lande selbst ausgebildet werden sollten. Im Mittelalter war die Bezeichnung der Hochschule *studium generale* gewesen, d. h. eine allen Nationen offenstehende, allgemeine Studienanstalt. Jetzt hörte die Freizügigkeit auf, der Besuch fremder Hochschulen wurde eingeschränkt oder ganz untersagt, damit einerseits das Geld im Lande bliebe und andrerseits keine Irrlehren eingeschmuggelt würden. Aus dem *studium generale* wurde somit eine enge, kleine, in sich geschlossene Hochschule. Die Gesamtheit der Lehrenden und Lernenden bildete schon im Mittelalter eine Korporation, die man *universitas magistrorum et scolarium* nannte, und dieser lt. Ausdruck wurde nun als Universität (früh 16)

1) Das Nähere s. Seiler, Geschichte des deutschen Unterrichtswesens (Sammlung Göschen) I 67 f.

zur Bezeichnung der Hochschule selbst. Die vier großen Abteilungen der Universität bekamen den Namen Fakultäten (15) von *facultas*, das mlt. die Bedeutung Zunft angenommen hatte. In der urspr. Bedeutung Fähigkeit war *facultas* schon mhd. als *facultêt* entlehnt. Die unterste der vier Fakultäten, welche die grammatisch-philosophische Vorbildung gab, die jeder durchmachen mußte, der in eine der drei oberen Fakultäten eintreten wollte, hieß mit einer mlt. Ableitung von *ars facultas artistarum*, daraus wurde Artist (Mitte 16), jetzt nach fr. *artiste* Künstler. Kollegium, Kolleg (17) aus *collegium* Verbindung zu einem gewissen Zweck, Innung, im Neult. dann Hörerschaft einer bestimmten Vorlesung, dann die ständige Vorlesung selbst.

Die lateinischen Titel der Schul- und Universitätsangehörigen gingen im Laufe des 16. und 17. J. allmählich auch in den deutschen Sprachgebrauch über[1]: Von dem „gemeinen Schüler" wurde jetzt unterschieden der lateinische *scholaris* oder Scholar (16), daneben bei Goethe Scholast aus *scholasticus*, der Schulvorsteher hieß mit einer gr.-lt. Neubildung nach Monarch *scholarcha* Scholarch. An Stelle des alten Schulmeisters trat jetzt der vornehme Magister; denn *magister liberalium artium* hieß seit dem 15. J. in der Artistenfakultät der zum Range eines Lehrers Graduierte, und der

1) Der Baccalar oder Baccalaureus mit Anlehnung an *laureus* Lorbeer aus mlt. *baccalarius* hat sich in Deutschland nicht behauptet, fr. aber noch jetzt *bachelier*.

gelehrte Titel wurde bald volkstümlich und dann auch solchen erteilt, denen er nicht zukam, selbst Dorfschulmeistern. Doktor (16) *doctor*, eig. Lehrer, aber bald zum Titel geworden und als Tätigkeitsbezeichnung durch Dozent ersetzt; der Titel wurde schon im 16. J. speziell Bezeichnung des Arztes. Professor (16) von *profiteri*, einer der sich amtlich zu einer bestimmten Berufsart oder Wissenschaft bekennt; dazu Professur (17), neult. *professura* nach *censura*, *praetura* usw. gebildet, Direktor (16), spätlt. *director*, Rektor, Präzeptor, Informator, 1571 durch Lehrmeister übersetzt, von informieren (Ende 15) *informare* durch Unterricht bilden. Kollege (1562), früher in lt. Form Kollega, seit Ende des 16. J. durch Amtsgenosse verdeutscht; dazu kollegialisch (18) *collegialis*. Famulus (17) und Amanuensis (von *a manu* zur Hand) Diener und Arbeitsgehilfe.

Etwas spätere Entlehnungen sind wohl Vakanz (17) Ferienzeit, mlt. *vacantia* (fr. *vacance*). Kurs (17) *cursus* (fr. *cours*), später durch Lehrgang verdeutscht. Zensur *censura*, wofür man später das gerichtliche Wort Zeugnis (mhd. *geziugnüsse*) einführte Stipendium mit der Ableitung Stipendiat nach fr. *stipendié*. Seminar (17) *seminarium* Pflanzstätte (fr. *séminaire*); davon Seminarist (18) aus fr. *séminariste* mit der deutschen Ableitung seminaristisch. Institut ist zwar schon 1571 belegt, aber nur in der abstrakten Bedeutung „Fürnehmen, Weise, Form und Regel" aus lt. *institutum* Einrichtung. Die

Übertragung auf eine Stiftung oder Erziehungsanstalt erfolgte, wie es scheint, im 17. J. nach Vorgang des fr. *institut*, im 18. führte man dann dafür Anstalt ein, das urspr. Anordnung und Vorbereitung bedeutete (vgl. Anstalt treffen). Auch von Realschule ist wohl das fr. *réel* die eigentliche Quelle (s. über die Endung Kap. II). Pastor Semler, der 1708 die erste „mechanische und mathematische Realschule bei der Stadt Halle" gründete und damit Wort und Sache einführte, hatte die Absicht, „der Schuljugend das Schulgehen und Lernen durch *réelle* Vorstellungen angenehmer zu machen; daher er denn wegen Anlegung einer solchen Realschule an die Kgl. Regierung a. 1706 Vorstellung tat" (Dreyhaupt, Saalcreys II 215). Zwei gute Bildungen sind die neuen Feminina Prämie (um 1700) und Studie (erst um 1850) aus den Pluralen Prämien und Studien, die ein erfreulicher Beweis sind, wie bildungsfähig unsere Sprache auch jetzt noch ist; auf Prämie hat jedenfalls das fr. *la prime* mitgewirkt, das aus dem lt. Plur. *praemia* gebildet ist, wie *la poire* aus dem Plur. *pira* (vgl. I ² 65. 71 und S. 23 Agende).

3. Die antike Welt.

Die Wiederbelebung der klassischen Studien, die Lektüre der antiken Schriftsteller und die beginnende Übersetzungsliteratur (z. B. Sallust, übersetzt von Pleningen Worms 1513, 1515) machte die literarischen Kreise Deutschlands mit einer Menge Vorstellungen

aus der antiken Welt, politischen und religiösen Einrichtungen, Bauwerken, Gestalten der Mythologie, Sage und Geschichte bekannt. Ferner wurden die wissenschaftlichen Werke der Gelehrten bis ins 18. J. hinein lateinisch geschrieben. Dabei beschränkten sich nur die strengen Humanisten auf den Wortschatz des eigentlich klassischen Zeitalters. Im übrigen paßten die Gelehrten ihre Diktion den Anforderungen der Neuzeit an, sie gebrauchten spätlateinische Wörter, latinisierten für ihre Zwecke griechische und bildeten, wenn es nicht anders ging, aus lt. oder griech. Sprachmaterial neue Ausdrücke. Diese Gelehrtensprache des 16. bis 18. J., das sogenannte Neulatein, ist in gewissem Sinne eine Fortsetzung des mittelalterlichen Lateins, wie dieses in beständiger Weiterbildung begriffen und lange Zeit fähig, den wachsenden Ansprüchen zu genügen, die die Entwickelung der Wissenschaften an die Ausdrucksfähigkeit der Sprache stellte. Die Kunstausdrücke dieser gelehrten Sprache gingen dann natürlich auch in die gelehrte Rede und weiter in die Sprache zunächst der Gebildeten und aus dieser bisweilen auch in die des Volkes über, sowohl in Deutschland wie in Frankreich. In solchen Fällen ist die Quelle des deutschen Wortes also nicht das Französische, sondern die neulateinische Gelehrtensprache. In andern Fällen wurde das Wort zuerst im Französischen mittels eines gangbaren Suffixes von vorhandenen Wortstämmen gebildet, dann von den Gelehrten für ihre lateinischen Schriften latinisiert und durch diese dann der Sprache

des gebildeten Publikums auch in Deutschland geläufig. Häufiger als diese beiden Fälle war aber jedenfalls die direkte Entlehnung aus dem Französischen. Daher ist es in vielen Fällen ganz unmöglich, mit Sicherheit anzugeben, ob ein Lehnwort unmittelbar aus dem Latein oder aus dem Französischen entnommen ist. Auch eine lateinische Endung beweist keineswegs immer den direkten lateinischen Ursprung, da sie durch Latinisierung entstanden sein kann (s. Kap. II). So sind z. B. viele Wörter auf -ismus aus französischen auf *-isme* entlehnt, aber mit lateinischer Endung versehen worden. Für das Französische gibt dagegen oft eine sichere Entscheidung die Form oder die Betonung des Lehnworts. Im allgemeinen ist die Wahrscheinlichkeit lateinischer Herkunft um so größer, je älter die Entlehnung ist. Entlehnungen aus der Reformationszeit sind als lateinische anzusehen, falls nicht zwingende Gründe für das Frz. sprechen. Vom 17. J. an indessen gewinnt in zweifelhaften Fällen die französische Herkunft an Wahrscheinlichkeit und überwiegt im 18. Es kommt auch öfter vor, daß zwar die ursprüngliche Entlehnung aus dem Latein stattgefunden hat, daß aber die Einbürgerung und Entwicklung des Wortes durch das entsprechende französische Wort gefördert und beeinflußt worden ist. Endlich ist auch die Erscheinung nicht selten, daß zwar das Stammwort aus dem Latein herrührt, die abgeleiteten Wörter aber später aus dem Französischen hinzuentlehnt worden sind. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern.

Das gr. ἐνθουσιασμός Gottbegeisterung wurde in die neult. Gelehrtensprache als *enthusiasmus* aufgenommen und davon *enthusiasticus* abgeleitet. Daraus floß nun sowohl fr. *enthousiasme*, *enthousiastique* wie deutsch Enthusiasmus (18), enthusiastisch. Dagegen sind Enthusiast und enthusiasmieren französische Neubildungen *enthousiaste* und *enthousiasmer*. Heros und heroisch sind aus gr.-lt. *heros* und *herous* oder *heroicus* entlehnt, denn diese Wörter erscheinen bereits bei Fischart in der Umdeutschung Herhohen, herhohisch und bürgern sich dann im 17. J. ein; bei Heroide Heldenbrief, Heroine (17) Heldin und noch mehr bei Heroismus (18) ist fr. Ursprung wahrscheinlicher (*héroïde*, *héroïne*, *héroïsme*). Mysterium (17), Plur. Mysterien, Myste gr.-lt. *mystes*. Mystik, mystisch (Anf. 18) *misticus* sind klass.-lt., mystifizieren (18) *mystificare*, Mystifikation, Mystizismus sind neult. Bildungen, mysteriös (Ende 18) erweist sich durch die Endung als fr. *mystérieux*, doch ist sehr wahrscheinlich, daß auch mystifizieren, Mystifikation und Mystizismus zum mindesten unter dem Einfluß der französischen Wörter *mystifier*, *mystification*, *mysticisme* gebildet worden sind, und selbst bei Mysterium und Myste haben, da die deutschen Wörter erst im 18. J. entlehnt worden sind, jedenfalls fr. *mystère* und *myste* mitgewirkt.

Wir überblicken nun die Lehnwörter, die uns aus der antiken Welt, sei es direkt aus dem Lat., sei es indirekt durch Vermittlung des Franz., zugekommen sind.

Die römischen Monatsnamen waren zum Teil schon in vorchristlicher Zeit (I² 36), zum Teil im späteren Mhd. aufgenommen: *fèbrer, aprille* oder *aberelle, september, october* oder nach Analogie *octember, novembe*r. Die Renaissance brachte die Latinisierung des alten *jänner* oder *jenner,* die sich so vollzog, daß man neben dem volkstümlichen Jänner die lateinischen Formen gebrauchte, z. B. im *Januario.* In der zweiten Hälfte des 18. J. wurde dann die lt. Flexion abgeworfen, so daß nun ein deutscher Januar entstand, der den älteren Jänner in die Dialekte zurückdrängte. Auf dieselbe Weise wurde *fèbrer* zu Februar, der *aprille,* der urspr. nach deutscher Art schwach flektiert wurde, verlor seit dem 16. J. sein *-e* und wurde stark: April. Auch der August erhielt statt der populären Formen mhd. *ougest, ouwest,* frühnhd. Augst (vgl. I² 36), jetzt seine gelehrte Gestalt. Dezember für ahd. *heilagmânot,* auch Christ-, Hart-, Wolfsmonat, scheint erst im frühen Nhd. aufgekommen zu sein, und sicher ist das vom Juni und Juli, die noch im 16. und 17. J. die vollen lt. Genetivformen *Junii* und *Julii* (von der Göttin Juno und Julius Cäsar) trugen — denn der Genetiv ist bei Datierungen der häufigste Kasus: tertio die mensis Junii —, dann durch Juny und July zur heutigen Form gelangten und die deutschen Bezeichnungen Brach- und Heumonat verdrängten.

Einige antike Begriffe sind bereits im Mittelalter aufgenommen worden:

Amazone, mhd. *amazône*, zunächst wohl aus der fr. Ritterpoesie genommen, wurde zur Bezeichnung einer kühnen Reiterin. Diadem, mhd. *diadêm*, gr.-lt. *diadema*. Gigant, schon ahd. *gigant* aus gr.-lt. *gigant-em*, dazu gigantisch, deutsche Neubildung des 18. J. Senat, mhd. auch von einem einzelnen Senator gebraucht, z. B. in Ottokars Reimchronik: sant Peter, gotes degen, ir aller furste und senat, Senator für Ratsherr, *dumm senator* = unstudierter Ratsherr.

Im 14. J. wird *barbarus* als *barbar barber* entlehnt, teils bloß in der Bedeutung ellende fremd, teils mit schlimmem Nebensinn, den man früher durch die Übersetzungen streng, grimmig, grob, törigt auszudrücken suchte. Bis ins 18. J. hinein betonte man Bárbar (so noch Uz: „in rauher Barbarn Hand"), dann drang die fr. Betonung auf der letzten Silbe durch. Nur in Berber, der Bezeichnung der eingeborenen Nordafrikaner, die von den sizilischen Griechen speziell *βάρβαροι* genannt wurden, hat sich die alte Betonung erhalten, auch in der Zusammensetzung Barberros (Schillers Jungfrau von Orleans). Barbarei stammt nicht direkt vom lt. *barbaria*, sondern ist mit dem fr. Suffix *-îe* (II² 110) gebildet, schon spätmhd. *barbarîe* in der Bedeutung Ausland; die übertragene Bedeutung Roheit erscheint im 16. J. Daneben ist das Wort vom 16.—18. J. auch = Berberei, Land der Berbern; barbarisch ist spätmhd. = ausländisch, im 17. J. = roh und grausam.

Konsul (15 *consul*, auch *kunsel*); Konsulat (16). Tyrann (15), auch Tyranne aus gr.-lt. *tyrannus* mit tyrannisch *tyrannicus*; Tyrannei (16) und tyrannisieren haben im fr. *tyrannie* und *tyranniser* ihre Quelle. triumphieren (15) *triumphare*, Triumph bei Luther, Trumph bei Hans Sachs = Sieg und Siegesfeier. Einziehenden Fürsten Triumphbögen oder -pforten nach dem Muster der römischen zu errichten, wurde in der zweiten Hälfte des 16. J. von Italien her üblich.[1]

Andere dem politischen Leben der Römer entlehnte Wörter sind: Censor, Diktator mit Diktatur (16) und diktatorisch (1735), Patrizier, Plebejer (noch in den ersten Jahrzehnten des 18. J. in lt. Form Patrizius, Plebejus) Plebs, Legion (S. 25). Phalanx, das urspr. in Anlehnung an Schlachthaufe msc. war und so noch bis ins 19. J. hinein gebraucht wurde; erst dann gelang es der gelehrten Pedanterie, das „richtige" Genus des lt. *phalanx*, fr. *phalange*, durchzudrücken.[2]

An Bauwerken sind zu nennen: Obelisk *obeliscus* eig. Spießchen, erscheint im 16. J. noch in lt. Form, auch mit Assimilation Obelisse. Kloake bei Luther noch *cloaca*, in Süddeutschland (z. B. Schiller, Räuber II, 3) auch populär das Kloak. Pyramide

1) Schultz, Das häusliche Leben der eur. Kulturvölker (1903) S. 390.

2) So bemüht sich die gelehrte Pedanterie gegenwärtig, der Cölibat, die Peloponnes, die Ossa, das Cadaver u. a. „wiederherzustellen", hoffentlich ohne Erfolg.

(17), fr. *pyramide* aus spätlt. *pyramida* für *pyramis*; dazu pyramidal (Anf. 18), fr. *-al*. Koloß (17), fr. *colosse* aus *colossus*, das im 16. J. durch Roland wiedergegeben wurde; dazu kolossal *-al*, früher auch mit deutschem Suffix kolossisch (18), kolossalisch (18). Thermen (erst 19) für antike Bäder, fr. *thermes*, gr.-lt. *thermae*.

Besonders die griechische Sage und Götterlehre hat unsere Sprache mit einer ganzen Menge schöner Ausdrücke bereichert, die sich für die gehobene dichterische und rednerische Sprache als wertvoll und unentbehrlich erwiesen haben. Die Sirenen kommen schon ahd. bei Notker und im Physiologus, dann auch mhd. vor, teils als *sirêne* aus spätlt. *sirena*, teils als *sirên* aus der urspr. lt. Form *siren* (*σειρήν*), ebenso frühnhd. Syrene und Syren. Das Wort wurde schon von mhd. Dichtern bisweilen von den mertieren oder merwîben, die es ursprünglich bezeichnet, auf verlockende Verführerinnen übertragen; im 18. J. wird es dann unter dem Einfluß des fr. *sirène* in der allgemeinen Sprache der Gebildeten üblich für eine gefährliche, schmeichlerische Kokette; neuerdings auch nach dem Gesang der homerischen Sirenen für ein laut tönendes Instrument. Die Muse erscheint im 16. J. noch in fremder Form die neun Muse, den neun Musis, die gelehrten Dichter des 17. J. führen es dann in die deutsche Form über, zunächst im Plural Musen. Seitdem ist das Wort notwendiges Zubehör der Dichtersprache verblieben und hat zahlreiche Zu-

sammensetzungen hervorgebracht vom Musenalmanach bis zur Musenwut = dichterische Begeisterung bei Wieland. Dazu Museum (um 1700), gr.-lt. *museum* mit deutschem Plur. Museen. In neuester Zeit spricht man auch von musischen Spielen und musischen Künsten. Etwa gleichzeitig mit den Musen erschienen die Parzen auf dem deutschen Parnaß, der auch selbst eine mythologische Entlehnung ist; auch bei ihnen wurde zuerst der Plural *Parcae* verdeutscht, daher die *z*-Aussprache des *c*, die dann auch auf den Singular übertragen wurde; das im 17. J. auftretende Park = *Parca* ist nicht durchgedrungen. Furie (16) aus *furia* hat in älterer Sprache auch die Form Furi, bei Schiller W. L. Kriegsfuri. Nymphe (17) wurde zu einem beliebten Ausdruck für schöne leichtfertige Mädchen, namentlich in der Schäferpoesie und in studentischen Kreisen, wo auch Zusammensetzungen gebildet wurden, wie Gras-, Korn-, Saalnymphe. Eine von den Nymphen ist die Echo (16), noch bei Herder fem.: „eine gleichfühlende Echo"; sie streifte dann ihre persönliche Bedeutung ab, wurde zum Appellativum, das an Stelle des mhd. *widergalm* trat, und nach Analogie von ital. Wörtern auf *o* (Tempo, Konto, Porto) zum Neutrum. Die Grazie spielt als Huldgöttin seit dem 16. J. ihre Rolle in unserer Literatur, seit Klopstock (1771) wird das Wort auch abstrakt für Anmut gebraucht. Faun (schon im 14. J. *Faunus*) erst im 18. J. deutsch, wohl unter Einfluß des fr. *Faune*, faunisch (18), fr. *faunesque*. titanisch (16) kommt schon bei H. Sachs

vor, dann erſt wieder im 18., wohl nach fr. *titanique*, die Titanen (18), fr. *Titans*, auch im übertragenen Sinne. Palladium (1709), eig. Bild der Pallas, wie das fr. *palladium* eine Bezeichnung für ſchützendes Privilegium. Frau Venus war ſchon eine Geſtalt der mittelalterlichen Sage und iſt in die neuere deutſche Sprache tief eingedrungen als Stern, als ſchöne Frau und in vielen Zuſammenſetzungen. Herkules als Benennung eines beſonders ſtarken Menſchen mit herkuliſch, wie fr. *Hercule* und *herculéen*. martialiſch (16), anfangs auch martial, lt. *martialis*, fr. *martial* von dem Kriegsgotte *Mars*. Dem Jupiter Ammon legte man Widderhörner bei, daher Ammonshorn für verſteinertes Schneckengehäuſe (Schiller, Tell IV, 3). Von Hermes iſt die Herme (Ende 18, Geſchlechtsw.) abgeleitet für einen Pfeiler mit Kopf, urſpr. des griechiſchen Gottes Hermes, dann auch anderer Götter oder Menſchen. Labyrinth (16), urſpr. msc. nach gr.-lt. *labyrinthus*, jetzt nach Kind, Kind uſw. ntr. wird gebraucht von Gebäude- und Gartenanlagen, in denen man ſich ſchwer zurechtfindet, beſonders der früher ſo beliebten Irrgärten; dann auf verwickelte Verhältniſſe, komplizierte Gedankengänge, verworrene Stimmungen u. dgl. übertragen, vgl. Goethe, An den Mond: „Durch das Labyrinth der Bruſt“; dazu labyrinthiſch (16), ſpätlt. *labyrinthicus*. Chaos (17) kann lt. und fr. ſein, ebenſo chaotiſch, neult. *chaoticus* und fr. *chaotique*. Der gehobenen und der Dichterſprache gehören ferner an: Elyſium, elyſiſch

(16 Fischart), gr.-lt. *elysium*, für fabelhaftes Wonneland, dann entzückender irdischer Aufenthaltsort, endlich herabgesunken zum Titel großstädtischer Vergnügungslokale. Nektar (17) der Göttertrank bezeichnet gleich dem fr. *nectar* nicht nur jedes erquickende Getränk, sondern auch Küsse, Liebe u. dgl., anfangs noch ntr., dann msc. nach Trank. Weniger beliebt ist Ambrosia und ambrosisch geworden. Ich erwähne noch Aurora Morgenröte, Boreas rauher Nord, Zephyr sanfter West, Hesperus Abendstern, Lethe (Vergessenheit) trinken, Ariadnefaden (auch fr. *fil d'Ariane*), Tantalusqual (fr. *supplice de Tantale*), Danaidenfaß, ein Phäakenleben führen, stygische Finsternis, in den Orcus hinabsteigen, Cerberus (*Cerbère*) für strenger Wächter, Argusaugen.

Auf die römischen Religionsgebräuche gehen zurück: Orakel (1571) bis ins 17. J. *Oracul*, Plur. *Oracula*; dazu Neubildung orakeln (Ende 18). Omen (16) Vorbedeutung, besonders in den Verbindungen gutes und böses Omen. Monstrum (1571), eig. mahnendes Götterzeichen (von *monēre* mahnen), dann naturwidrige Erscheinung, Mißgestalt; dazu monstros (1717), lt. *monstrosus*, und monströs, fr. *monstrueux*. Urne kam in der sentimentalen Periode des 18. J. zuerst in der lt. Form *urna* auf und wurde unter dem Einfluß des fr. *urne* in der dichterischen und empfindsamen Sprache üblich als Gefäß für die Asche teurer Entschlafener; solche Urnen pflegte man auch auf Kirchhöfen und in Gartenanlagen aufzustellen.

Auch als Gefäß für die Schicksalsloie des Menschen brauchten es die Dichter (Wall. Tod 1, 4). Jetzt ist das edle Wort durch die Wahlurne in den politischen Tageskampf hinabgezogen worden. Wegen der späten Entlehnung spricht die Wahrscheinlichkeit für französische Herkunft u. a. bei Athlet (18), athletisch *athlète -ique* aus gr.-lt. *athleta* Wettkämpfer. Hekatombe (18) *hécatombe* übertragen auf Menschenopfer, die der Krieg fordert. Mentor (1757), zunächst der schützende Begleiter des Telemach in der Odyssee, im Frz. dann allgemein Erzieher eines vornehmen Knaben. Mythe (18) *le mythe*, Geschlechtsw. nach Sage und wegen der Endung *-e*, latinisiert Mythus, mythisch *mythique* aus gr.-lt. *mythicus*. Auch Mänade für rasendes Weib, Schimäre für Hirngespinst[1], Sybarit für Schwelger sind wohl aus den fr. *ménade, chimère, sybarite* geflossen. Ebenso jovial (18), früher auch jovialisch *jovial* aus lt. *Jovialis* dem Jupiter gehörig mit Jovialität (18) *jovialité*. Panik (2. H. 19) nebst panisch[2] *la panique terreur* eine Übersetzung von *πανικὸν δεῖμα*, plötzlicher Schrecken ohne sichtbare Veranlassung, den die griechische Sage auf den Hirtengott Pan zurückführte. Äolsharfe (17) *harpe éolienne* von Äolus dem Windgott. Orgie (18) von fr. *orgie* (aus gr.-lt. Plur. *orgia*), wie die Bedeutung beweist, die nicht die des lt. Wortes ist (nächtlicher

1) *Schimêre* im Sinne des griechischen Fabelwesens ist schon mhd.

2) Panisch schon einmal bei Fischart 1575.

Geheimdienst), sondern die des fr. (schwelgerische Ausschweifung); orgiastisch *orgiastique*. Trophäe (18, Geschlechtsw.) zeigt die fr. Herkunft durch die ursprüngliche Schreibung *Trophéen* = *trophées*, dem Plur. von *le trophée* aus lt. *trophaeum*, der spätlt. Schreibung für *tropaeum* τρόπαιον zu τρέπω in die Flucht schlagen. Ägide (erst 19) hat fr. Betonung, *égide* aus gr.-lt. *aegid-em*, furchtbarer Schild des Zeus, dann kräftiger Schutz, während Ägis lt. ist.

4. Abstrakte und allgemeine Ausdrücke.

Eine geistig noch wenig durchgearbeitete Sprache, wie es die deutsche beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit war, wird, wenn das Volk in neue Ideenkreise eintritt und seine Bildung sich verfeinert, stets ein ganz besonderes Bedürfnis nach neuen abstrakten und allgemeinen Ausdrücken empfinden. Solche können aus der eigenen Sprache doch nur unvollkommen und langsam entwickelt werden. Die Gelehrten und Gebildeten haben keine Zeit, auf diese Entwicklung zu warten, und keine Veranlassung, mit Mühe neue deutsche Wörter zu schaffen, die ihrem Zwecke doch nur unvollkommen entsprechen würden. Sie nehmen also einfach das ihnen zur Hand liegende, fremde Sprachmaterial. Daher ist die Zahl gerade der abstrakten lateinischen Lehnwörter nicht gering.

Aus der Übergangszeit vom Mittelalter zur Neuzeit stammt die Entlehnung von Religion um etwa

1500. Die Humaniſten und Theologen mußten den Mangel eines dem lt. *religio* (eig. das Sichkümmern um etwas zu *álégo*, Gegenſatz *neg-lego* ſich nicht kümmern) entſprechenden deutſchen Wortes für ihre deutſchen Schriften ſchmerzlich empfinden. Die dafür verſuchten Überſetzungen gaben den Begriff doch immer nur teilweiſe wieder. Das ahd. *êhafti*, mhd. *ê* (Ehe) bezeichnete das rechtliche Verhältnis des Menſchen zu Gott, die im 15. J. verſuchten *geistlich verbintnisz, heilige sammung, gehorsam, gelübde, haltung, leben* ſollten die Geſamtheit der Lebens- und Glaubensregeln geiſtlicher Genoſſenſchaften ausdrücken. Da das alles nicht ausreichte, ſo entlehnte man das lateiniſche Wort. Es iſt zuerſt belegt in der Straßburger politiſchen Korreſpondenz von 1517 und dann von Luther und den Reformatoren im Sinne des heutigen Konfeſſion („die alte und die neue Religion") verwendet worden. In der zweiten Hälfte des 16. J. hat es ſich in den Kreiſen der Gebildeten eingebürgert. Volkstümlich iſt es trotz ſeiner Unentbehrlichkeit bis auf den heutigen Tag nicht recht geworden. Das Adj. *religiosus* bezeichnete im Mittelalter eine durch geiſtliches Gelübde gebundene Perſon und erſcheint deutſch zuerſt in der lt. Form religios. Dafür tritt im 18. J. das fr. religiös (bei Schiller auch noch fr. Schreibung religieus) auf mit erweiterter Bed., ſachlich: ſich auf die Religion beziehend, perſönlich: fromm; irreligiös (1791) und Irreliosität ſind fr. *irréligieux -iosité*. — Schon in der 2. Hälfte des

15. J., ist *natio* Nation für den Inbegriff eines staatlich geeinigten Volkes aufgenommen an Stelle früherer Verdeutschungen wie Geschlecht, Volk; dazu national, Nationalität, nationalisieren (alle drei 18) aus fr. *national, -ité, -iser.*

Eine Gruppe von sich nahestehenden Ausdrücken hat erst in der Sturm- und Drangperiode ihre eigentümliche Ausprägung erhalten, nämlich Dämon, Genius und Original. Die allgemeine Bezeichnung *δαίμων* für Gott erhielt schon bei den Kirchenschriftstellern den Nebenbegriff des Bösen, so daß *daemon* bei ihnen geradezu Teufel heißt. In dieser Bedeutung eines bösen Geistes erscheint Dämon und dämonisch aus *daemonicus* schon im 16. J. In der zweiten Hälfte des 18. J. erhält es dann infolge der erneuten und vertieften Beschäftigung mit dem griechischen Altertum einen neuen Sinn. Es wird teils für Gottheit gebraucht, teils erhält es in Erinnerung an das sokratische *δαιμόνιον* ‚innere Stimme' die Bedeutung von Geist; man redete vom Dämon oder reinen Dämon im Menschen und nannte einen hohen edlen Geist selbst Dämon. So wurde das Wort synonym mit Genius und dämonisch wurde zu einem Lieblingswort der stürmenden und drängenden Jugend = gewaltig, unwiderstehlich, mit übernatürlicher Kraft begabt (Goethe: Dichtung und Wahrheit).

Eine noch weit größere Beliebtheit gewann um dieselbe Zeit das sinnverwandte Genius. Die Römer symbolisierten die bei der Erzeugung wirkende Kraft als

genius, von Wurzel *gen-* zeugen, und gaben jedem Menschen einen Genius als Schutzgeist und Begleiter auf dem Lebenswege bei, der als eine ideale Abspiegelung des Menschen, gleichsam als sein besseres Ich gedacht war. Sie legten dann weiter auch Gegenden, Orten, Staaten, Vereinigungen, ja selbst abstrakten Begriffen einen solchen Genius bei. In diesen verschiedenen Bedeutungen wurde nun durch das Studium des römischen Altertums Begriff und Wort im 16. J. auch bei uns heimisch. Schon Hans Sachs spricht von dem Genius als dem Schutzgeist des Dichters. Dazu kam dann, ebenfalls in Erinnerung an das *δαιμόνιον*, die Bedeutung einer dem Menschen innewohnenden göttlichen Stimme, die ihm Geheimes offenbart. Als Begleiter des Menschen durchs Leben wurden die *genii* mit den *daemones* und den Engeln gleichgesetzt, auch durch Geburtsengel, Geburtsgeist übersetzt. Außer den guten Schutzgeistern nahm man aber auch *mali genii* an, die den ihnen zugeordneten Menschen verführen und schädigen. Daher erhielt das Wort Genius auch geradezu den Sinn von Teufel. Seit dem 17. J. erscheinen die Genii auch im Gebrauch der bildenden Kunst als geflügelte Knaben mit allegorischer Bedeutung, und im 18. kam infolge des neuen Aufschwungs der klassischen Studien, die sich jetzt mehr der Erforschung des antiken Lebens als der bloßen sprachlichen Imitation zuwandten, ein wahrer Kultus der Genii oder Genien auf. Nicht nur in der Literatur bürgerte sich durch Winkelmann, Lessing, Wieland das Wort Genius ein,

sondern man sah auch in den Gärten jener Zeit neben Grotten und Urnen Genien der Liebe, Freundschaft, Erinnerung, Dankbarkeit, Freude usw., denen Tempelchen und Altäre, Bäume und Bänke geweiht waren. Die gehobene Sprache des Redners und Dichters redet noch heute gelegentlich von einem Genius der Eintracht, des Friedens, der Wahrheit oder auch der Rache (Körner), auch legte man einem Volke, einer Sprache, einer Literatur und höher hinauf der Zeit, der Natur, der ganzen Menschheit einen Genius bei, doch wurde das lateinische Wort in diesen Verbindungen allmählich von dem deutschen ‚Geist' zurückgedrängt, so daß man jetzt lieber von einem Zeitgeist als von einem Genius der Zeit redet.

Die Bedeutung innere Stimme des Herzens erweiterte sich inzwischen zu der allgemeinen der gesamten Gemütsart, der Charaktereigentümlichkeit und Begabung des Menschen, und in diesem Sinne trat in der höheren Umgangssprache des 18. J. neben das lt. Wort das fr. *génie*, so daß nun die gehobene, dichterische Sprache von dem Genius, die prosaische von dem Genie eines Menschen redete. Anfangs, noch bei Wieland, hieß es der Genie, unter dem Einfluß des lt. *ingenium* wurde bald das Genie daraus. Im Plural bediente man sich lange der lt. Form Genii, gelegentlich auch der Unform Geniusse, daneben seit Herder der deutschen Bildung Genien; dazu kam nun die fr. Form Genies, aber ausschließlich in dem Sinne bahnbrechender Geister auf dem Gebiete der Poesie.

Ihre eigentümlichste Ausprägung erhielten nämlich sowohl Genius wie Genie in der Anwendung auf dichterische und künstlerische Begabung. Von der Begabung wurden beide Wörter auch auf die Dichter und Künstler selbst übertragen. Man sprach nicht bloß von dem Genius oder Genie Shakspeares, sondern nannte ihn selbst einen großen Genius oder ein Genie. An der Stellung zu diesem Worte schieden sich die literarischen Richtungen. Gottsched vermied es und blieb bei dem älteren ‚Witz', Gellert und nach ihm Lessing, weiter Herder und Goethe brauchten es mit Vorliebe und Absicht von solchen Dichtern, die lediglich aus sich selbst heraus schaffen, unabhängig von Vorbildern und Regeln. So wurde das Wort, sowohl in seiner lateinischen wie in seiner französischen Gestalt, eines der Stich- und Schlagwörter, mit der die literarische Jugend gegen das Vorbilderunwesen und den geschriebenen Regelkram in die Schranken trat. Ja es wurde zum Hauptschlagwort, so daß man die ganze Zeit später die Genieperiode nannte. In England zeigt zwar *genius* eine ähnliche Weiterbildung und wurde, wie in Deutschland, namentlich von Homer, Pindar und Shakspeare gebraucht; es wurde aber nicht zu einem Schlagwort im literarischen Kampfe. So ist denn diese Ausprägung des Wortes eine spezifisch deutsche, die in der Geschichte unserer Literatur, in ihrer Befreiung vom französischen Muster ihre Wurzel hat. Schon von Lessing wurde dann der neugeprägte Begriff des Genies von der Dichtkunst auf andere

Seiten menschlicher Tätigkeit übertragen; auch Naturforschern, Philosophen, Staatsmännern, Feldherrn usw. wurde nun Genie beigelegt.

Wie der Begriff des Genies, so ist auch seine adjektivische Ableitung genial (Ende 18) oder etwas früher genialisch nicht fr.[1], sondern eine spezifisch deutsche Prägung. Das Wort ist der Form nach das lt. *genialis* und hat daher auch die lt. Aussprache des *g*. Freilich ist die Bedeutung eine gänzlich andere geworden; *genialis* heißt hochzeitlich, festlich, heiter, genial oder, wie man bis ins 19. J. hinein gern sagte, genialisch bedeutet mit Genie begabt, nach Art des Genies. Abgeleitet davon, vielleicht von Schiller (Musenalm. 1797), ist Genialität.

Mit genial synonym ist das dritte der oben genannten Sturm- und Drangwörter: original aus spätlt. *originalis*, dessen allgemeine Bedeutung ursprünglich sich zunächst in England zu der prägnanten weiterentwickelt hatte: seinen Urspruug in sich selbst und in nichts anderem habend. Durch Youngs[2] Schriften wurde das Wort in diesem Sinne den literarischen Kreisen Deutschlands bekannt und nahm bei uns auch die fr. Form[3] originell an; dann differenzierten sich

1) Im Fr. heißt ein genialer Mensch *homme de génie*, ein geniales Werk *œuvre du génie*; *génialité* ist ganz vereinzelt.

2) Youngs Conjectures on original composition erschien 1759 und wurde 1760 ins Deutsche übersetzt. Der *original genius* war Gegenstand mehrerer Traktate, die seit 1767 erschienen.

3) Über die Suffixe -al und -ell s. Näheres im folgenden Kapitel.

beide so entwickelten Wörter auch in der Bedeutung, so daß jetzt eine originale Arbeit etwas anderes ist als eine originelle. Das substantivierte Original, nlt. *originale* (nämlich *exemplar*), fr. *original*, schon im 15. J. als *orienal*, wird teils sächlich vom Urtext oder Urbild im Gegensatz zur Nachbildung gebraucht, teils persönlich, schöpferisches Genie, jetzt meist in der gesunkenen Bed. Sonderling, teils in Zusammensetzungen: Originaldichter, -kopf, -natur usw., auch Originalgenie. Hierfür sagte man dann im Anschluß an *ésprit créateur* auch schöpferisches Genie. Der junge Goethe verband alle drei Kraftworte des damaligen Jungdeutschlands in den scherzhaften Versen auf den Leipziger Zuckerbäcker Händel:

Du bäckst, was Gallier und Briten emsig suchen,
Mit schöpfrischem Genie originelle Kuchen.

Im letzten Drittel des 18. J. wird dann auch *originalité* Originalität übernommen.

Ein ziemlich weites Gebiet hat sodann seit Beginn der neueren Zeit der von πράσσω hergeleitete lt.-roman. Wortstamm *pract* erobert, der den allgemeinen Begriff der Tätigkeit ausdrückt. Er hat der deutschen Sprache nach verschiedenen Seiten hin bequemes Material zur sprachlichen Ausprägung neuer Begriffe geboten. Das spätlt. *practicus*[1] wurde teils als Praktikus (16), teils als Praktiker (18) übernommen, ein wohlerfahrener Mann, nicht ein bloßer Theoretiker. Aus demselben

1) Bei Dieffenbach glossiert durch *manualis* Kunstüber, Wirker, Handwerker.

Worte bildete sich das Adjektiv praktisch teils in der abgeleiteten Bed. listig, schlau, teils in der ursprünglichen ausübend, wirkend, die seit dem 18. J. die herrschende wurde, vgl. praktischer Arzt. Daraus entwickelte sich dann weiter geschickt im tätigen Leben (praktische Leute) und sachlich gewandt, geeignet für das Leben, wirksam (praktische Einrichtung). Das substantivierte Adjektivum *practica*, nämlich *ars*, d. i. Ausübung einer Kunst[1], erhielt bereits im Lt. die spezielle Bedeutung: auf Sterndeutung beruhende Wahrsagerei, Kalendermacherei, dann Kalender selbst. In beiden Bedeutungen wurde das Wort gegen Ende des 15. J. übernommen als Praktik. In der zweiten ist es besonders bekannt geworden durch Fischarts Schrift „aller Practick Großmutter“[2]. Die erste Bedeutung Ausübung einer Kunst spezialisierte sich zur Ausübung der Kunst eines Rechtsanwalts (so namentlich das ndl. *practike*) und eines Arztes, während der Plural Praktiken oder Pratiken unter Einwirkung des fr. *pratiques* die Bedeutung Listen, Kniffe erhielt, wie z. B. Schillers Kapuziner von „Praktiken und Diebeskniffen“ redet. Von dem Adjektiv *practicus* wurde dann im Mlt. das Verbum *practicare*[3] abgeleitet, das schon im 15. J. ins Deutsche überging:

1) Bei Dieffenbach glossiert durch *actio manualis* Kunst, Ausübung.

2) Aus der Bed. Kalender entwickelte sich das tirolische Dialektwort Proti für altes Buch, namentlich Gebetbuch.

3) Bei Dieffenbach glossiert mit wirken, eine Kunst ausüben.

practicieren praktizieren, auch *practisieren* praktisieren tätig sein, zunächst als Kalendermacher, Wahrsager, Arzt, Rechtsanwalt, dann allgemein Listen ausüben, mit List etwas tun, auch in den Zusammensetzungen heran-, heraus-, hineinpraktizieren. Dazu Praktikant (16), praktikabel (18) brauchbar (von den Wegen bei Schiller), fr. *praticable*, Praxis (17), gr.-lt. (Petron 39, 4) *praxis*, das Ausüben, Tätigsein (Gegensatz von Theorie), besonders vom Rechtsanwalt und Arzt. Eine andere Ableitung von diesem Stamm ist pragmatisch (17), gr.-lt. *pragmaticus* sachkundig, rechtskundig, fr. *pragmatique*, auf die Praxis berechnet, gemeinnützig, besonders pragmatische Sanktion, nach Kant „ein Gesetz, welches nicht aus dem Rechte der Staaten als notwendig, sondern aus der Vorsorge für die allgemeine Wohlfahrt herfließt", in anderem Sinne pragmatische Geschichte, d. h. diejenige, die den ursächlichen Zusammenhang der Tatsachen darstellt.

Aus dem Latein der Gelehrten sind ferner folgende Ausdrücke in das gebildete Deutsch übergegangen, bisweilen auch weiter in die Volkssprache hinuntergesickert. Ich führe sie der Einfachheit halber alphabetisch an.

a) Substantiva, zumeist Abstrakta.

Autorität aus *auctoritatem* Glaubwürdigkeit, Ansehen, auch Behörde, schon mhd. *auctoriteit*, im 15. J. Auktoritet, dazu auktorisieren (16) nach mlt.

auctorizare; später in der fr. Form autorisieren *autoriser.* Banause aus gr. *βάναυσος* am Ofen arbeitend; das Wort war im Mittel- und Neulatein gebräuchlich für einen Menschen von gemeiner handwerksmäßiger Denkart ohne wissenschaftlichen Sinn; es begann gegen Ende des 18. J. aus der Schul- und Gelehrtensprache in die allgemeine überzugehen. J. H. Voß bekämpfte in seiner Schrift: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?" (1819) den Bildungsdünkel des Adligen und warf ihm vor, dem Wort Banausos in seinem Hochmut einen viel zu weit gehenden Umfang gegeben zu haben. Erst durch diese Schrift wurde Banause allgemein bekannt und üblich[1]; dazu banausisch. Defekt (1531). Dezennium (16). Differenz (spätmhd.) *differentia* Unterschied. Distanz (1571) *distantia* Abstand. Effekt (1540), dazu effektiv, fr. *-if.* Gravität (16) *gravitas* feierlicher Anstand, davon deutsche Neubildung gravitätisch (Ende 16). Idiot (16), lt. *idiota* unwissender Mensch, Nichtkenner, aus *ἰδιώτης* Privatmann, Nichtkenner der Staatsgeschäfte, idiotisch, fr. *idiotique* aus spätl. *idioticus.* Ignorant (16), Ignoranz (16) *ignorantia.* Intention (1571) *intentio* Absicht. Komplex (18) *complexus* Zusammenfassung. Kondition (16) *conditio* Bedingung, Übereinkunft, woraus sich schon im 16. J. auch die Bed. Dienst, Stelle entwickelt hat; dazu konditionieren (17) in Dienst stehen, eine selbständige deutsche Neubildung;

1) Arnold in der Z. f. d. W. 5, 257 ff.

denn fr. *conditionner* bedeutet gut in Stand ſetzen. Machination (1621) *machinatio* kunſtreiche Herrichtung einer Maſchine, dann liſtiger Anſchlag. Matrone (Anf. 16) *matrona* ältere Frau vornehmen Standes mit dem Nebenbegriff des Ehrwürdigen. Eine ganze Sippe hat ſich gebildet um Norm (mhd.) aus *norma* Richtſchnur, Regel, *normen* (14), ſpäter normieren *normare*, abnorm (18) *abnormis*, Abnormität neult. *abnormitas* oder fr. *abnormité*, anormal iſt eine Kreuzung aus fr. *abnormal* und *anomal* unregelmäßig, enorm (18), Enormität (1699), *énorme -ité*, normativ *-if*. Notiz (17) *notitia* Kenntnis, Nachricht, Notizbuch (19). Ornament (15). Oſtentation (16). Quartal (16) *quartale anni*. Das Aufhören der Tätigkeit wurde ſchon mhd. durch *pûse* Pauſe, lt. *pausa* aus *παῦσις* bezeichnet; dazu *pûsen* pauſen, ſeit 16. J. pauſieren, lt. *pausare*, fr. *pauser*. Projekt (Ende 17) unter Einfluß des fr. *projet* gebildet aus *proiectum*; dazu projizieren entwerfen von *projicere* und projektieren (17) nach fr. *projeter* planen. Quantität und Qualität (16), wogegen Quantum (erſt Ende 18) fr. *quantum*, ebenſo quantitativ und qualitativ (19), fr. *-if*; dazu dialektiſch = populär quant, quantig = ſehr groß. Sätulum (16). Ténor (17) *tenor* von *tenere* Haltung, ununterbrochener Zuſammenhang, auch in *uno tenore* ohne Unterbrechung. Tumult (17) *tumultus* mit tumultuariſch *tumultuarius*, fr. *tumultuaire*, und tumultuieren (Ende 17) *tumultuari* (fehlt fr.).

b) Adjektiva.

akkurat (17) *accuratus* ‚sauber und akkurat', auch als Adv. = genau; dazu auf deutschem Boden mit fr. Suffix gebildet Akkuratesse (1728). authentisch (16), gr.-lt. *authenticus* echt, feststehend, von *αὐθέντης* Selbstherrscher. bestialisch (Mitte 16) *bestialis* entlehnt als Steigerung von tierisch, viehisch, Bestialität (1603), fr. *bestialité*, eine notwendige Entlehnung, da es zu tierisch und viehisch kein Substantivum gibt. desperat (16) *desperatus*, Desperation (16) *-atio*. direkt (1571), bei Fischart mit halber Verdeutschung *direckt*. exquisit (um 1700), unter dem Einfluß des für die deutsche Zunge ungeeigneten *exquis* aus *exquisitus* ausgesucht. famos (16) *famosus* berühmt, herrlich, besonders in der Studentensprache üblich. konfus (16), Konfusion (16) *confusio* Verwirrung. latent, wohl erst neuere Entl., *latent-em* verborgen. lax (18) *laxus* schlaff, locker. obscön (1727) verhüllender Ausdruck, *obscoenus*, fr. *obscène;* dazu Obscönität *-itas, -ité*. obstinat (1703) hartnäckig, *obstinatus, obstiné*. oratorisch (16) *oratorius*. parat (17) *paratus* bereit, fertig, dialektisch nd. prat, volkstümliche Entlehnung. peremptorisch (16) zwingend, endgültig, *peremptorius* tödlich, unvermeidlich (vgl. die Wendung ‚mit tödlicher Sicherheit'). perfekt (16) *perfectus* vollkommen, ‚perfekte Köchin', dazu perfizieren *perficere* (17); Perfektion ist wohl das fr. Wort. plan (17) *planus* eben, dann faßlich, gemeinverständlich. profan mit profanieren (16). pur,

im 14. J. als vornehmes modiſches Wort entlehnt, um eine Steigerung des Begriffs Reinheit zu gewinnen (vgl. *klär* 12. J. II² 99), ſowohl im eigentlichen Sinne (pures Gold), wie im übertragenen (die pure Wahrheit); das urſprünglich gelehrte Wort ging bald in die Dichter- und dann in die Volksſprache über; dazu Puriſt (18), Purismus (19), fr. *puriste* und *-isme*. rabiat (18), mlt. *rabiatus* von *rabiare* wüten. ſtabil, ein merkwürdiges Wort, weil es aus dem lt. *stábilis* entlehnt iſt, aber fr. Betonung angenommen hat nach Analogie von *labil*, *labile*, pueril, ſenil u. a., obwohl gerade hier das Franzöſiſche die lt. Betonung gewahrt hat: *stable*; dazu ſtabilieren (Ende 17) *stabilire*, Stabilität (18), fr. *-ité*. ſubtil (15), in älterer Zeit auch lautgeſetzlich ſubteil *subtilis*, dazu Subtilität *-itas*, *-ité*.

c) Verba

mit davon abgeleiteten Subſtantiven auf *-tion*, die ſowohl auf lt. auf *-tio* wie auf fr. auf *-tion* zurückgehen können: affizieren (1571) *afficere*, Affekt (1534) Gemütsbewegung, Affektion fr. agieren (1571) *agere*, Aktion. akkomodieren (16), im 18. J. durch anbequemen verdeutſcht, Akkomodation. applizieren (16) anbringen. äſtimieren, im 15. J. abſchätzen, im 16. ſchätzen, achten. degenerieren (1571), Degeneration. dekorieren (16), Dekoration. deſpektieren (17) *despectare* verächtlich behandeln mit der Neubildung deſpektierlich (1728), jedenfalls entlehnt im Gegenſatz zu dem um dieſelbe Zeit aus dem

Fr. entlehnten respektieren. dominieren (16). duplieren (15). fingieren (um 1600), Fiktion. frequentieren (16, md. schon 14) *frequentare*; Frequenz (1694) und frequent (18) sind wohl fr. *fréquence* und *fréquent*. sich gaudieren (16). grassieren (16) *grassari* eig. umherschreiten, dann wüten, von Luther von den Türken gesagt, jetzt nur von Krankheiten. gratulieren (16), Gratulation. honorieren (16) *honorare* ehren, dann Ehrenlohn geben, bezahlen; dazu Honorar (18) spätlt. *honorarium* Ehrenlohn. imitieren (1571), Imitation (1571). inklinieren (16). instruieren (16) einrichten, belehren, Instruktion (um 1500) = Anweisung. kollidieren (17) *collidere* feindlich zusammenstoßen, Kollision (Ende 17). konservieren (16). konstituieren (16). konstruieren (16) *construere* zusammenfügen, Konstruktion (1522), beide auch grammatische Termini. korrumpieren (16), korrupt schon 1478, Korruptel (1562) *-ela*, Korruption (17) wohl fr. lamentieren (16). notieren (15), notifizieren (16). okkupieren (16). pekzieren (16) mit Pekkat. parieren (16) *parere* gehorchen. perhorreszieren (17) *perhorrescere*, dazu horrend *horrendus* schrecklich. ponieren (nur in der Studentensprache) und seine Komposita de-, op-, pro-, sup-, disponieren (sämtlich 16), exponieren (um 1500) sowohl auslegen wie aussetzen, imponieren (18) in lt. Form aber in der Bed. des fr. *imposer* Achtung auferlegen; dazu De-, Op-, Pro-, Sup-,

Dis- und Expoſition (16), die indeſſen zum Teil wohl fr. ſind; Poſition (18, wohl fr.), Poſitur (Anf. 18) *positura*. provozieren mit Provokation (16). pulſen, ſpäter pulſieren (16) *pulsare*. qualifizieren mit Qualifikation (16). reflektieren (17) wiederſtrahlen, nachdenken, Reflexion *-xio*; Reflex *-xus*, beeinflußt durch *réfléter, reflexion, reflet*. renovieren (16) erneuern. ſimulieren (16) *simulare* fälſchlich vorgeben, dann ſich verſtellen, daher Simulant für älteres Simulierer. Aus ſich verſtellen wurde weiter ſich dumm ſtellen, in tiefes Nachdenken verſunken ſcheinen oder ſein. In dieſer letzten Bedeutung wurde das Wort ſo volkstümlich, daß es vielfach entſtellt wurde: ſiminieren, ſinnieren u. dgl. tangieren (neuere Entl.) *tangere* berühren.

5. Populäre Lehnwörter.

Die bisher aufgeführten Lehnwörter aus dem Latein ſind ſämtlich Buchwörter und aus der Literatur dann in die Kreiſe der Gebildeten gedrungen, zum kleinen Teil auch volkstümlich geworden. Wirklich populäre Entlehnungen, d. h. ſolche, die in der Volksſprache ſelbſt aufgekommen ſind, wie ſie in der vorchriſtlichen Zeit allein möglich und im Mittelalter noch ſehr gewöhnlich waren (vgl. Bd. I und II), treffen wir begreiflicherweiſe in der neueren Zeit nur wenige. Das Volk kam ja mit der lebendigen lateiniſchen Rede weit weniger in Berührung, als in den früheren Perioden, höchſtens einmal durch fahrende Schüler,

Geistliche, Klosterbrüder. Bei diesen wenigen echt volkstümlichen Entlehnungen ist daher, auch wenn sie erst in der Neuzeit in die Literatursprache eintreten und dadurch bekannt werden, anzunehmen, daß sie bereits in älterer Zeit entlehnt worden und so lange nur im Dunkel der Volkssprache versteckt geblieben sind. Fast alle diese populären Entlehnungen stammen aus dem nordwestlichen Niederdeutschland, wo ja die Berührung mit der römischen Kultur in alter Zeit am engsten war.

Spind z. B. kommt erst im 17. J. in der Literatur vor. Adelung nennt es „ein nur in einigen Provinzen, besonders Niederdeutschlands übliches Wort", ndl. die *spinde*. Es ist das mlt. *spenda, spinda* Austeilung von Speise an die Armen, also identisch mit Spende (II² 12). Die Bedeutung hat sich nach zwei Richtungen entwickelt: gewöhnlich Behältnis, in welchem die Spende aufbewahrt wird, Schrank und seltener ein bestimmtes Maß von zu verteilenden Almosen, ein Hohlmaß für Körnerfrüchte. Das Geschlecht ist aus älterem Fem. (noch jetzt auch die Spinde) vielleicht nach Analogie von das Schaff zum Ntr. geworden. Diese Entlehnung ist also genau von derselben Art wie etwa Gelte, Bütte, Mulde, Seidel (II² 58f.) und gehört jedenfalls auch der gleichen Zeit an. Zu dieser Klasse sind zu rechnen: Beest oder Biest (mnd. auch *beist*), plur. Biester, ndl. *beest*, populäre Entlehnung aus *bestia* (Geschlechtsw. nach Vieh) neben dem gelehrten Bestie (II² 181), jetzt zum

Schimpfwort für Tiere und Menschen geworden. Büse (um 1700), ndl. *buis*, Fahrzeug zum Heringsfang, mlt. *bucia*, *buza*[1] (Diez 536). Eisbein, ndl. *ischbeen*, gr. lt. *ischium* Hüftknochen; doch ist diese Ableitung nicht sicher. Kamp (Anf. 16) wohl schon in ältester Zeit in den Niederlanden aus lt. *campus* übernommen, das im Mlt. die Bedeutung eines einzelnen eingehegten Feldstückes bekommen hat, und dann in der norddeutschen Bauernsprache allgemein geworden. Kämpfer Kragstein, Balkenkopf ist erst im 18. J. umgebildet aus Käpfer, mhd. *kepfer*, mndl. *keper*, und stammt vermutlich aus lt. *capreolus* Strebe-, Stützbalken (bei Cäsar), eig. Böckchen, wie fr. *chevron* Sparren, Balken im Wappen, von *chèvre* Ziege = lt. *capra*. Die nd.-ndl. Form *keper* bedeutet urspr. ebenfalls Balken, Balkenkopf, dann winkelartig zulaufende Sparren im Wappen, auch Felderdecke im Zimmer, wurde aber in der niederländischen Tuchindustrie übertragen auf einen Zeugstoff, bei dem sich die Fäden schräg kreuzen. Daraus wurde hd. Keper (1741), dann Köper; dazu köpern (1741 kepern) = köperartig weben, während mndl. *keperen* noch aus Balken zusammenfügen heißt. Klauster (18, am Niederrh. schon 15) Vorhängeschloß aus *claustrum* Verschluß. Pinne nd. Entlehnung aus *pinna* Schwungfeder, das im Mlt. die Bedeutung eines kleinen Nagels erhalten hatte. Pomp oder Pump (15), gr.-lt. *pompa*

1) Schon einmal entlehnt ahd. *bûzo*, mhd. *bûze* Seeräuberschiff.

πομπή Gepränge, feierlicher Aufzug (Geschlechtsw. nach dem früheren Geschlecht von Pracht), daneben bis ins 17. und 18. J. gelehrt die Pompe (II ² 186), z. B. Lessing „von eitler Pomp verblendet". Die Volkstümlichkeit der Entlehnung tritt namentlich in Zusammensetzungen zutage, Pompsack, von Lessing erklärt als altmodischer Staatsrock, Pompschuh, und besonders Pumphose (16) = Prachthose. Pollen (15), auch Bolle, Pollmehl aus *pollen* Staubmehl, Blütenstaub. Pulle, Bulle, ndl. *pul*, ist, wie mndl. *ampulle* zeigt, eine populäre Entlehnung aus *ampulla*. Sperenzien machen, auch Sperenzchen, Speranzien u. dgl. = Umstände, Winkelzüge aus mlt. *sperantia* Hoffnung, also Hoffnungen erwecken, schöne Worte machen. Sponde (16) Bettsponde aus *sponda*, namentlich in Norddeutschland verbreitet, in Süddeutschland sagt man dafür Spannbette. Hierher sind auch zu zählen: Pendel, Futteral, Kapsel, just u. a. (vgl. Kap. V).

Bei einigen Wörtern ist zweifelhaft, ob sie gelehrte oder volkstümliche Entlehnungen sind: Kadaver (17) *cadaver* Geschlechtsw. nach Körper, Leib, Leichnam; hier kommt als Quelle auch noch fr. *cadavre* in Frage. Rumor (spätmhd.) aus *rumorem* mit schwankendem Geschlecht, in der älteren Sprache gewöhnlich ntr. Allerhand Nebenformen wie *romor, ramor, rumure* beweisen den populären Gebrauch. Auch die Bedeutung ist verändert. Gerücht heißt es nur ganz selten, gewöhnlich Lärm, Volksauflauf, Aufruhr, Schlägerei. Abgeleitet wurde das Verbum rumoren (spätmhd.),

in älterer Sprache auch ein Adj. rumorisch. Spelunke (15) ndl. *spelonk* Höhle, dann anrüchiges Haus.

6. Konversationswörter.

Endlich sind noch die lateinischen Konversationsausdrücke zu nennen, das sind gewisse im Gespräch übliche Wendungen, die in ihrer lateinischen Gestalt teils aus der gelehrten, teils aus der Kanzlei- und Rechtssprache in die deutsche Umgangssprache aufgenommen worden sind. Auch hier kann man unterscheiden zwischen solchen Ausdrücken, die nur von den Gebildeten gebraucht werden, und solchen, die ins Volk gedrungen sind und auch vom gemeinen Manne gebraucht werden. Zu den ersteren gehören außer der ganzen Masse der geflügelten Worte und Sentenzen (18) Gesprächswendungen wie *notabene, ad notam* nehmen, *post festum* kommen, *ad absurdum* führen, in seinem *Esse* (Sein) sein, *ex abrupto* = ohne Vorbereitung, *in nuce, relata refero*, kein Jota rauben für kein Tüttelchen, nicht das Mindeste, gr.-lt. *iota* der Buchstabe *i*, jemandem *mores* lehren, *bona fide* handeln, *ex professo, ab ovo* (nämlich *ad mala* vom Ei bis zu den Äpfeln, vom Beginn bis zum Schluß einer Mahlzeit), *nolens volens, punctum saliens* der springende Punkt, etwas *cum grano salis* nehmen, *sub rosa* (s. DW.), *horribile dictu*, eine wahre *crux, alter ego*, Nonplusultra, *praeter propter* oder *circa* für ungefähr. Populär geworden sind stantepe *stante pede*, übersetzt durch stehenden Fußes = sofort, Fiduz haben zu

etwas *fiducia* Vertrauen. Von Präpositionen sind populär geworden *ex*, von studentischen Kreisen ausgehend, „die Sache ist ex", auch in Zusammensetzungen: Exkönig, Exkaiserin, Exminister, per aus der Kaufmannssprache (Kap. V), *prae* in das Prae (1650) haben (sächs. Bree), *coram* in jem. koram nehmen (Schiller, Kab. und Liebe I, 1), auch koramieren (18) = zurechtweisen, jetzt veraltet. Populär ist auch der Gebrauch der Präfixe super in superfein (16 vom Silber) und superklug[1] und des jetzt veraltenden quasi (18) in Quasidichter, Quasigelehrter, Quasidelikt, Quasikontrakt, Quasidirektor usw. Beide sind aber nicht reine Entlehnungen aus dem Latein, sondern durch fr. Bildungen, wie *superfin, quasidélit, quasicontrat*, gefördert worden. Ähnlich steht es mit dem ganz populären extra. Es wird sowohl als selbständiges Wort = noch obendrein (in populärer Rede auch ‚etwas Extraes'), wie auch in Zusammensetzungen gebraucht, zuerst um 1600 in extraordinari aus *extraordinarius*. Auch hier haben offenbar fr. Zusammensetzungen wie *extraordinaire, extrafin* extrafein mitgewirkt. Wir haben dann das lt. Präfix zu zahlreichen Neubildungen verwandt, sowohl substantivischen, wie Extrablatt, -post (Anf. 18), -zug, als auch zur Steigerung von adjektivischen Begriffen: extradumm, -fleißig, -verkehrt usw. Eine gewisse Neigung zeigt ferner unsere Konversationssprache für neutrale Subst. auf

1) Gelehrt ist natürlich ὑπέρ in Zusammensetzungen wie hyperklug (17), hyperorthodox, hyperreaktionär, hyperkritisch usw.

-um, die dem deutschen Sprachgeist überhaupt zuzusagen scheinen[1]: Odium, Gaudium, Faktum, Maximum, Minimum, Novum, Unikum, Delorum (auch fr.), Kuriosum, Falsum, Medium und damit Punktum.[2]

1) Vgl. die Latinisierung fr. Lehnwörter wie Publikum, Individuum, Krematorium (S. 70. 72), die Neubildungen Charakteristikum, Interimistikum (S. 84), Philisterium, Abiturium und die eigentlichen Lehnwörter auf *-um:* Zentrum, Aquarium, Terrarium, Kriterium, Definitivum, Provisorium, Studium, Kuratorium, Fixum, Präsidium, Votum, Plenum (die letzten drei besonders durch den modernen Parlamentarismus üblich geworden) usw. Daß die Endung *-um* unserer Sprache bequem ist, zeigen auch deutsche Ortsnamen wie Börsum, Husum, Amrum, Borkum.

2) Andere lateinische Konversationswörter, die aus der Studentensprache stammen, s. Kap. XIV, Sondersprachen.

Kapitel II.

Lateiniſche und franzöſiſche Elemente in der Wortbildung.

Für die Entſcheidung der Frage, ob ein Wort aus dem Lateiniſchen oder Franzöſiſchen entlehnt iſt, kommt erſtens die Betonung, zweitens die Lautgeſtaltung in Betracht. Die Betonung natürlich nur in ſolchen Fällen, wo das Lateiniſche eine andere aufzuweiſen hat als das Franzöſiſche. Dies iſt der Fall bei den Feminina auf gr. *-ικήˊ* (*τέχνη*), die im Lat. auf *-ica* ausgehen und den Akzent auf die Drittletzte zurückziehen, wogegen die entſprechenden fr. Wörter die Endung *-ique* auf dem *i* betonen. Demnach wird man Wörter wie Mechanik, Taktik, Ethik, Optik, Akuſtik, Botanik zunächſt auf die gr.-lt. Abſtrakta *mechanica, tactica, ethica* uſw. zurückzuführen geneigt ſein, ſolche dagegen wie Muſik, Phyſik, Mathematik, Politik, Kritik auf die fr. *musique, physique* uſw. Doch iſt dies Kriterium durchaus nicht ſicher, da überall die Analogie wirkſam geweſen ſein kann.[1]

1) Das DW. ſchließt aus der Betonung Kritiker auf lt. Einfluß. Allein es heißt auch Múſiker, Phýſiker, Mathe-

Ebensowenig wie die Betonung ist aber die Lautgestaltung ein absolut sicheres Kennzeichen der Herkunft. Wir haben nämlich seit Beginn der Entlehnungen aus dem Französischen die Neigung entwickelt, französische Fremdwörter zu latinisieren. Denn einerseits sind die sogenannten lateinischen Laute unserm Organ bequemer aus dem einfachen Grunde, weil wir die lateinischen Buchstaben mit deutschen Lauten wiedergeben; andrerseits bekamen die Wörter durch die Latinisierung einen gelehrteren und zunächst auch noch vornehmeren Anstrich. Denn bis zur Zeit Ludwigs XIV. galt das Latein dem Französischen gegenüber als die vornehmere Sprache, weil sie die alte Gelehrten- und Kirchensprache war. Infolge dieser Latinisierung erscheinen nicht selten französische Lehnwörter in lateinischem Gewande und erwecken dadurch den Anschein, als seien sie unmittelbar dem Latein entnommen, werden auch in den Fremdwörterbüchern gewöhnlich auf das Lateinische oder Neulateinische zurückgeführt. Die Latinisierung erfolgt nur selten in den Stammsilben, häufig in den Endungen und Suffixen. Ich fasse sie daher mit der Betrachtung der wortbildenden Elemente überhaupt in diesem Kapitel zusammen.

---

mátiker, Politiker usw., ganz einfach, weil die betreffenden Worte durch das deutsche Suffix -er zu deutschen geworden sind und demnach auch deutsch betont werden. Ebenso die Adjektiva auf -isch: kritisch, musisch, physisch, problematisch, theoretisch, pathetisch usw. Auf die Herkunft kann also aus dieser Betonung gar kein Schluß zu ziehen sein.

1. Die Latinisierung französischer Laute.

a) Innerhalb eines Wortes.

Statt fr. *é* oder *è* schreiben wir, da uns der fr. Akzent unbequem ist, lat. *ae* = ä: Ägide (*égide*), Ära (*ère*), Atmosphäre *atmosphère*, Phänomen *phénomène*, Pädagogik *pédagogique*, Präsent *présent*, präsentieren *présenter*, prätendieren Prätendent prätentiös *prétendre -dant -tieux*, präventiv *préventif*, Prätext *prétexte*, Prämisse *prémisse*, Prätension *prétention* zugleich mit sonst wohl kaum vorkommender Erweichung des fr. *-tion* zu *-siōn* nach Analogie der lt. Subst. auf *-ensio*, wie *reprehensio, consensio* usw.[1] Ähnlich Epopöe aus *épopée*, adjustieren aus *ajuster*, Effekten aus *effets* Staatspapiere, stationär und stationieren mit einem *n* aus *stationaire* und *stationner*. Der mouillierte Laut, der dem deutschen Munde unbequem ist, veranlaßte fallibel, infallibel, Infallibilität, Fallit für fr. *faillible, infaillible, -ibilité, faillite*. — Vor dem Suffix =tät stellen wir bisweilen lt. *i* wieder her für fr. *e:* Rarität *rareté*, Naivität neben Naivetät *naïveté*, Souveränität *souveraineté*, Anciennität neben Anciennetät *ancienneté* (s. S. 81).

b) In den Endungen.

Bisweilen haben wir die lt. Endung *-us*, die im Fr. zu stummem *-e* geworden oder ganz geschwunden

1) Die nichtfr. Aussprache von *-en* (volkstümlich auch in Pension statt Pangsion) und *-on* (Bataillon, Pension) ist nicht Latinisierung, sondern Verdeutschung der Aussprache auf Grund des Schriftbildes. Ebenso das Hörbarwerden eines stummen *t* am Wortschluß: delikat, scharmant, komplett u. a.

ist, wiederhergestellt: Luxus (17) *luxe*, da Lux wegen Luchs untunlich war, Nimbus (1791) *nimbe*, Typus neben Typ *type*, wohl auch Zirkus neben *cirque*. Gewisse Konsonantengruppen sind für uns am Schluß nicht aussprechbar und daher durch Wiederherstellung der lt. Endung gestützt worden. So *tm* in Rythmus *rythme*, *sm* in Sarkasmus *sarcasme* und besonders häufig in der Endung fr. *-isme*, die bei uns zwar im 18. und auch noch im 19. J. öfter als =ism erscheint, häufiger aber von Anfang an und jetzt ausschließlich als =ismus, ähnlich Prisma aus *prisme*, vielleicht auch Asthma aus *asthme*, Miasma *miasme*. Ebenso ist die lt. Endung *-um* wiederhergestellt worden in Publikum *le public*, Szenarium, fr.=it. *scenario*; bei Individuum und Stadium werden fr. *individu* und *stade* wenigstens mitgewirkt haben (Dekorum und Kriterium sind auch fr. *le décorum*, *le critérium*).

c) In den Ableitungssilben.

=arier und adjektivisch =arisch aus fr. *-aire* umgebildet nach lt. *-arius* oder *-aris*: Parlamentarier, parlamentarisch neben fr. gebliebenem Parlamentär, Proletarier, proletarisch *prolétaire*, solidarisch *solidaire*, kulinarisch *culinaire*, tumultuarisch (17) *tumultuaire*, fragmentarisch (18) *fragmentaire*, im Plur. =arien aus fr. *aires*, Präliminarien *préliminaires*; seltener bloß =ar aus *aire*: insular, polar. — =alien aus *ailles*: Repressalien *représailles*, wobei zugleich infolge Mißverständnisses die Stammsilbe geändert wurde, als

käme das Wort von *repressum* her, während es in Wahrheit auf *reprēsum* aus *reprensum* zurückgeht, mlt. *reprensaliae* von *reprehendo:* gewaltsame Zurücknahme dessen, was einem widerrechtlich genommen wurde. — =iar aus fr. *-ier* nach lt. *-iare* Mobiliar *mobilier*. — =an aus fr. *-ain* nach lt. *-anus*, wohl in ultramontan *ultramontain*. — =enz aus fr. *-ance* nach lt. *-entia* Tendenz (Ende 18) *tendance*, Konsistenz (Anf. 18) *consistance*, Kondolenz *condoléance*. Wahrscheinlich ist auch das Adj. konsistent durch fr. *consistant* hervorgerufen. — =ik aus fr. *-ique* nach lt. *-ica* (S. 67). — =os aus fr. *-eux* nach lt. *-osus*, besonders in älterer Zeit pompos (1694), capriccios (1687), monstros (1717), jetzt gewöhnlich der fr. Aussprache gemäß pompös, kapriziös, monströs, graziös, preziös, *pompeux, gracieux, précieux,* nur im substantivierten Plur. des letzten Wortes ist die Latinisierung durchgedrungen: Pretiosen (18), Spirituosen (*objets précieux, spiritueux*). Umgekehrt latinisierte man älteres kuriös (17) am Ende des 18. J. zu kurios. — =abel und =ibel aus fr. *-able, -ible* in Anlehnung an lt. *-abilis, -ibilis* und unserer Aussprache gemäß: durabel, passabel, veritabel, terribel, disponibel, penibel. — =ianisch aus fr. *-ien* antediluvianisch *antidiluvien*. — =ur aus fr. *-ure* nach lt. *-ura:* Frisur, Blessur, Montur, Muskulatur, Manufaktur, Magistratur, Konjunktur (*conjoncture*), Garnitur, Prozedur, vielleicht auch Karikatur, Skulptur. Dagegen ist französisch geblieben: Broschüre, Lektüre, Bordüre usw. — =orisch ist jedenfalls durch

die fr. Adjektiva auf *-oire* nicht minder beeinflußt als durch die lt. auf *-orius:* illusorisch *illusoire* und spätlt. *illusorius*, notorisch (1618) *notoire* und *notorius*, ebenso peremptorisch, obligatorisch, oratorisch, transitorisch, wogegen kombinatorisch nur fr. *-toire* ist. Von den entsprechenden Subst. auf =orium ist Kuratorium substantiviertes lt. *curatorius*, Oratorium it. *oratorio*. Dagegen gehen vielleicht Provisorium und Suspensorium, sicher aber Krematorium und Konservatorium (noch bei Campe 1813 *Conservatoire*) auf die entsprechenden fr. Wörter auf *-oire* zurück.

Große Verbreitung hat gewonnen =iv aus fr. *-if, -ive* nach lt. *-ivus*. Dies Suffix, welches die Fähigkeit oder Geneigtheit oder eine dem Begriffe entsprechende Beschaffenheit und Zuständlichkeit ausdrückt, hat im Französischen dem Lateinischen gegenüber durch Neubildungen sehr an Umfang gewonnen und ist auch unserm Organ sehr bequem. Trotz der lateinischen Schreibung sind daher viele Wörter auf =iv fr. Ursprungs: aggressiv, exzessiv, fakultativ (erst nach Campe), fiktiv, instruktiv, intensiv, intuitiv, konstruktiv, konstitutiv, massiv, naiv, offensiv (1694), ostensiv, präventiv (S. 69). Bei vielen andern ist an sich sowohl lt. wie fr. Ursprung möglich, so daß nur die sorgfältige Erforschung der Geschichte jedes einzelnen Wortes die Entscheidung geben könnte, z. B. bei aktiv, definitiv (1711), demonstrativ, deskriptiv, destruktiv, effektiv, extensiv (spätlt.), kontemplativ, lukrativ, negativ, passiv, positiv, prädikativ, primitiv, produktiv, relativ. Doch scheint das Fr. an diesen einen stärkeren

Anteil zu haben als das Lt. Dagegen dürften defensiv (1541) auf mlt. *defensivus*, Kursivschrift (1714) auf mlt. *cursiva*, konvulsivisch (18) auf mlt. *convulsivus* zurückgehen. Die Substantiva Korrektiv, Vomitiv sind latinisierte fr. *correctif, vomitif.* — =ut aus fr. *-u*, umgebildet nach lt. *-utus:* resolut *résolu* entschlossen.

Für die Substantivbildung ist von größter Wichtigkeit geworden =tor aus fr. *-teur*, umgebildet nach lt. *-tor:* Akkumulator, Elevator, Kondensator, Motor, Reflektor, Regulator, Refraktor, Totalisator, Transformator, Ventilator. Doch ist in vielen Wörtern auch das fr. *-teur* beibehalten worden: Akteur, Billeteur, Destillateur, Expediteur (oder in deutscher Neubildung Spediteur), Installateur, Konstrukteur, Monteur, Stuckateur, Transporteur. Eine Vergleichung der Bedeutung beider Klassen zeigt, daß sich im Deutschen eine Differenzierung zu vollziehen beginnt, die unserer Sprache der fr. gegenüber zum Vorteil gereicht. Die Lehnwörter mit dem latinisierten Suffix *-tor* bezeichnen nämlich automatisch tätige Maschinen, die mit dem fr. *-teur* Personen, die eine Tätigkeit geschäftsmäßig ausüben. Recht klar wird dies bei der Gegenüberstellung der beiden aus dem fr. *conducteur* hervorgegangenen Wörter Konduktor (Leiter an einer elektrischen Maschine) und Kondukteur (Führer eines Zuges). Eine andere Differenzierung ist zwischen Inspektor (aus dem Lt. 1582) und Inspekteur, Instruktor und Instrukteur eingetreten; hier bezeichnen die auf =teur mili-

täriſche, die auf =tor bürgerliche Tätigkeiten, ſowie die große Mehrzahl der Nomina agentis auf =tor, die meiſtens aus dem Lt. ſtammen: Deklamator, Doktor, Faktor, Informator, Konſervator, Regiſtrator (mlt.), Rezitator. Doch gibt es auch unter dieſen einige latiniſierte Franzoſen: Agitator iſt nicht das lt. *agitator*, Treiber, Wagenlenker, ſondern das fr. *agitateur*, ebenſo Improviſator, Koloniſator, Organiſator und vielleicht noch andere.

In ähnlicher Weiſe hat ſich eine gewiſſe Differenzierung herausgebildet zwiſchen den urſprünglich identiſchen Endungen =al und =ell, von denen =al in jedem einzelnen Falle entweder lt. *-alis* oder fr. *-al* ſein kann, =ell dem ebenfalls aus *-alis* hervorgegangenen fr. *-el* entſpricht. Die lt. Ableitungsendung *-alis* iſt beſonders häufig in Lehnwörtern aus dem Verwaltungs- und Geſchäftsgebiete, ſowohl bei Adjektiven, wie bei Subſtantiven, die teils auf das mask. *-alis*, teils auf das neutr. *-ale* zurückgehen. Die entlehnten Wörter werden dann weiter zu bequemen und brauchbaren Zuſammenſetzungen verwandt; aus ſpezialer Fall wurde das unſerer Sprache ſehr bequem liegende Spezialfall. Auch Prinzipal *principalis* erſcheint nur ſelten als ſelbſtändiges Adj., z. B. die prinzipalſten Leute, häufiger in Zuſammenſetzungen wie Prinzipalbrief, Prinzipalſtadt, gewöhnlich aber als mask. Subſt. für Vorſteher. Lokal iſt dagegen als Adj. ganz gewöhnlich (lokale Angelegenheiten), ebenſo in Zuſammenſetzungen (Lokalangelegenheiten); als Subſt.

ist es Neutr. mit dem Plur. Lokale. Nur als Adjektiva und in Zusammensetzungen erscheinen total und partial (Totalansicht, Partiallos) aus spätl. *totalis*, *partialis* oder aus fr. *total* und *partial*, welch letzteres allerdings gewöhnlich die Bedeutung parteiisch, zu einer Partei gehörend hat und nur in der wissenschaftlichen Sprache ‚teilweise vorhanden' bedeutet. Im übrigen sagt der Franzose jetzt in diesem Sinne *partiel*, und auch dies haben wir als partiell übernommen. Im Französischen gibt es, soviel ich sehe, außerdem nur noch ein Adjektivum, das beide Endungen *-al* und *-el* aufzuweisen hat, nämlich *original* und *originel*. Sonst herrscht das lt. *-al* in *nominal*, *idéal* (neben dem *idéel* nur eine selten vorkommende Neubildung), *spécial*, *général*, *cérémonial*, das fr. *-el* dagegen in *matériel*, *formel*, *universel*, *réel*, *individuel*; doch zeigen natürlich auch bei diesen die Ableitungen mit *-isme*, *-ité*, *-isation*, *-iser* die lt. Form (*matérialisme*, *formalité*, *universalité*, *réalisation*, *individualiser*). Wir Deutschen bedienen uns in den Ableitungen und den im Fr. fehlenden Zusammensetzungen natürlich ebenfalls der Formen auf *-al:* Material, Formalismus, Universalität, Realgymnasium, Idealwert, Individualphilosophie, Originalgenie. Ebenso behalten wir *-al* bei in den neutralen Substantivbildungen wie Lokal, Material, Personal (1811; 1791 noch Personale) und den pluralen Kanzleiwörtern auf *-alia* (Generalia, Spezialia, Formalia u. a.), deren Endung seit etwa 1700 durch die Bildung -alien ersetzt worden

ist[1]: Verbalien, Personalien (17), Kasualien, Kapitalien, Regalien, Kurialien, Realien, Viktualien, Materialien, Marginalien. Statt Originalien sagt man jetzt Originale nach Analogie von Lokale.

Was dann die Adjektiva selbst betrifft, so begann das Eindringen der Endung *-el* nach 1700; 1726 wird zuerst reel angeführt, etwas später universel, bei Lessing erscheint dann individuel. Seitdem hat sich =ell auf Kosten von =al weiter verbreitet. In einigen Fällen ist fr. *-al* im Deutschen durchaus zu =ell geworden, nämlich *spécial général machinal notarial provincial cultural commercial cérémonial* zu speziell generell maschinell notariell provinziell kulturell kommerziell zeremoniell, letzteres auch als Subst. das Zeremoniell.[2] Herder und Schiller brauchen noch individual, während wir heute ausschließlich individuell sagen. In andern Fällen brauchen wir jetzt beide Formen nebeneinander, nämlich: formal formell, ideal ideell, material materiell, nominal nominell, original originell (beides auch im Frz. s. o.), partial partiell,

1) Ebenso *-ilia* durch =ilien: Vegetabilien (spätlt. *vegetabilis*), Utensilien, Mobilien, Fossilien (*fossilis*). Dagegen noch jetzt =aria: Militaria.

2) Das DW. IV, 2, 3384 bemerkt bei speziell und generell tadelnd, wir seien in diesen Bildungen „französischer gewesen als die Franzosen". Aber die Gewinnung eines neuen Suffixes ist allemal ein Vorteil für die Sprache, und warum soll sie sich sklavisch an den zufälligen Gebrauch derjenigen Sprache binden, die sie für ihre Zwecke benutzt? Sie hat doch wohl das Recht, mit dem von ihr aus anderen Sprachen entlehnten Material nach ihrer eigenen Bequemlichkeit zu schalten und es so zu modeln, wie es ihr genehm ist.

real reell, universal universell, offizinal und offizinell (Apothekerwort).

Diese Doppelformen haben nun, ebenso wie die auf =tor und =teur, sich begrifflich zu differenzieren begonnen, doch steht dieser Prozeß noch in seinen Anfängen. Ein idealer Gatte ist durchaus kein bloß ideeller Gatte, eine originale Schrift braucht darum noch lange keine originelle zu sein, eine reale Bildungsanstalt kann sehr unreell sein, wenn sie schlecht fundiert ist, und ein formaler Verweis, d. h. ein in aller Form gegebener, ist beinahe das Gegenteil von einem formellen, d. h. von einem nur der Form nach gegebenen. Partial material nominal sind von partiell materiell nominell noch nicht scharf geschieden; doch darf man wohl sagen, daß jene mehr in der wissenschaftlichen, diese mehr in der allgemeinen Sprache gebräuchlich sind.

Auf der Fähigkeit, feine Begriffsnuancen auch sprachlich zum Ausdruck zu bringen, beruht der Reichtum und die Feinheit einer Sprache. Die Einführung der Endung =ell neben =al hat also unserer Sprache eine Bereicherung und Verfeinerung verschafft, die dem Französischen abgeht, weil hier ein Adjektivum die Bedeutungen zweier deutschen in sich vereinigen muß.

Eine besondere, ziemlich zahlreiche Gruppe bilden die mit =fizieren gebildeten Verba samt den dazugehörigen Substantiven auf =fikation. Auch hier ist die Entscheidung, ob der Entlehnung die lat. Verba auf -*ficare* zugrunde liegen oder die fr. auf -*fier*, meistens

unmöglich. Bisweilen jedoch beweist die Bedeutung fr. Ursprung. Während das 1572 in der Bedeutung stärken, kräftigen belegte fortifizieren lt. *fortificare* ist, ist die Fortifikation des 17 J. ein militärisch-fr. Ausdruck. Auch modifizieren (18) mit Modifikation hat den Sinn des fr. *modifier*, nämlich abändern, Abänderung, nicht den des lt. *modificare* mäßigen, abmessen. Französische Neubildungen sind ferner ratifizieren, identifizieren (19), mumifizieren (*momifier*), klassifizieren, mystifizieren (18), wohl auch personifizieren (*personnifier*), rektifizieren, verifizieren, qualifizieren (allerdings gibt es die drei letzten auch mlt. *recti-, veri-, qualificare*). Dagegen dürften amplifizieren, notifizieren, multiplizieren, purifizieren, justifizieren, pazifizieren, fruktifizieren, versifizieren auf die entsprechenden lt. mit *-ficare* zusammengesetzten Verben zurückgehn.

2. Fremde Wortbildungselemente im Deutschen.

Die Sprache bedarf nicht nur einer fortwährenden Erweiterung ihres Wortschatzes, sondern auch einer beständigen, wenn auch langsamer sich vollziehenden Erneuerung ihrer Wortbildungsmittel. Denn die vorhandenen Ableitungssilben und Suffixe werden mit der Zeit unproduktiv, dann müssen neue an ihre Stelle treten[1], wenn es gilt, neue Wörter aus vorhandenen Stämmen zu bilden. Nun fühlen die Sprechenden

1) Hirt, Nhd. Etymologie S. 80 ff.

bald heraus, daß in den Lehnwörtern bestimmte Endungen stets mit einem bestimmten Sinn verbunden sind; es liegt ihnen dann sehr nahe, diese Endungen zur Erzeugung desselben Sinnes auch an einheimische Wortstämme zu hängen. Aus lt. Lehnwörtern wie *notarius gemmarius monetarius* lernte man schon in ahd. Zeit *-arius* als Bezeichnung einer handelnden Person kennen und übertrug dann von *notari gimmari munitzari* das Suffix *-ari, -are, -er* auf *gartinari sculdinari* Gärtner Schuldner Helfer Freier usw. (vgl. II² 101 ff.). Im Mittelalter wurden ebenso aus dem Frz. die Suffixe *-îe -teit -ieren* übernommen und zu wertvollen Elementen unserer Wortbildung (II² 110), die wir jetzt ebensowenig entbehren könnten, wie jenes lt. =er. Für das Deutsche sind solche neuen Wortbildungssilben um so willkommener, als sie den durch die Abschwächung ihrer Vokale stumm und klanglos gewordenen Endsilben etwas Farbe und sinnliche Fülle zurückgeben. In der Neuzeit hat sich dieser Prozeß bei dem vermehrten Bedürfnis besonders nach neuen abstrakten Wörtern in gesteigertem Maße fortgesetzt. Wir haben auf diese Weise eine ganze Anzahl brauchbarer und wohlklingender End= und Ableitungssilben neu erhalten. Dabei lassen sich zwei Stufen der Entlehnung unterscheiden. Erstens: die fremde Endung wird noch als fremd empfunden und daher zunächst nur an andere fremde Wortstämme gehängt. Zweitens: sie wird auch an einheimische Wortstämme gehängt und damit zu einem deutschen Wortbildungsmittel.

a) Weiterentwicklung der im Mittelalter aufgenommenen Suffixe.

Das fr. *-ie* war schon mhd. in einigen Lehnwörtern aus dem Latein an die Stelle des gr.-lt. *-ia* getreten: *philosophie* auch *filosofi* statt zu erwartendem *filosôfie, astronomie, alchemie, fantasie, prophêcie, nigromanzie* u. a. Dies wurde dann gegen Ende des Mittelalters lautgesetzlich[1] zu *-ei, -ey*, und so erscheinen diese Worte im frühen Nhd. als Philosophey, Astronomey, Alchimey, Phantasei, Melancholei, Prophezei, Nigromancei usw. Seit dem 17. J. veraltete indessen diese Endung; es trat wieder *-ie* an ihre Stelle unter Einwirkung sowohl des lt. *-ia* wie des fr. *-ie*[2]; *-ei* wird nur beibehalten, wenn man der Rede einen altertümlichen Anstrich geben will: Kumpanei, Melodei, doch auch in einzelnen Wörtern wie Litanei (S. 16), Tyrannei (S. 39). Abgesehen von dieser Einbuße hat =ei im Nhd. ein sehr weites Gebiet erobert.

Ebenso =er mit seinen Erweiterungen =ner und =ler, z. B. Klempner, Tischler. Durch Zusammensetzung mit =ei entstanden =erei (Zankerei, Sämerei), =nerei (Klempnerei), =lerei (Tischlerei). Der Gebrauch von =erei wurde gefördert durch die Analogie des

1) Lessing übersetzt die unbewußte Wirkung des Lautgesetzes ins Rationalistisch-Bewußte, indem er sagt (5, 335): „Durch diese Endung *-ey* glaubte man den griechischen Wörtern das Recht der Bürgerschaft zu geben." — Übrigens trat dies *-ei* auch in fremden Eigennamen wie Annemarei Mattheis hervor.

2) Lessing 5, 335: „Die neuere Endung *-ie* ist aus der fr. Endung solcher Wörter entstanden." DW. 7, 1830.

fr. *-erie*; so ist Schweinerei wohl eine Nachbildung von *cochonnerie*[1]; in Szenerie ist das Suffix *-erie* in fr. Form an ein deutsches Fremdwort gehängt und so der Anschein erweckt, als gäbe es ein fr. *scènerie*.

Das Suffix =tät aus ostfrz.=pikardischem *-tet* vertritt seit dem Mittelalter (II ² 111) sowohl die lt. abstrakten Feminina auf *-tat-em* als die fr. auf *-té*. Die älteren und gelehrten Entlehnungen sind auf lateinische Wörter zurückzuführen, z. B. Autorität, Gravität, die jüngeren, die mehr einen politischen oder gesellschaftlichen Charakter tragen, im allgemeinen eher auf französische: Spezialität, Generosität, Kalamität, Prosperität, Majorität, Minorität u. a.; über Rarität, Souveränität, Naivität, Anciennität s. S. 69. In vielen Fällen muß die Entscheidung unsicher bleiben. Die Zahl dieser Wörter auf =tät ist sehr groß und noch beständig im Wachsen begriffen. Doch ist das =tät, soviel ich sehe, bisher nur an wenige deutsche Wortstämme gehängt, und nur an solche, die der Studentensprache angehören: Grobität, Albertät, Schwulität und erweitert: Wupptizität.

Die Endung =ieren mit ihrem vollen Klang galt schon in der höfischen Zeit des Mittelalters als vornehm und modern. Sie ist als ein bequemes Mittel, neue Verba zu bilden, in neuer Zeit sehr gebräuchlich

1) Willmanns, Deutsche Gramm. II 287 ff., 379 f. =elei ist keine Erweiterung des einfachen =ei, sondern findet sich, soviel ich sehe, nur bei substantivischen oder verbalen Stämmen auf =el, so daß also das Suffix nur *-ei* ist: Teufelei von Teufel, Liebelei von liebeln, Bettelei von betteln usw.

geworden und erobert sich beständig noch weiteres Terrain. An Fremdwörter haben wir sie gehängt in antischambrieren, aquarellieren, bossieren, extemporieren, koramieren, kuvertieren, basieren, potenzieren, spektakulieren, taktieren; an deutsche oder als deutsch gefühlte Wörter: amtieren, sich (v)erlustieren (Luther), gastieren, grundieren, buchstabieren, drangsalieren (19), glasieren (spätmhd.), halbieren (II ² 112), hausieren, hofieren, inhaftieren (18), irrlichtelieren (Goethe, Faust), kutschieren, lautieren, plattieren, randalieren, schandieren, schattieren, schimpfieren, stolzieren, spendieren (17) eine zierliche Neubildung von *spenden* (II ² 12), und die studentische Scherzbildung schnabelieren oder (nach Analogie von fabulieren) schnabulieren (17).

b) Neuentlehnte Wortbildungselemente.

=aner und =ianer, lt. *-anus, -ianus* zur Bezeichnung der Herkunft: Hannoveraner, Brasilianer, aber auch allgemeiner zur Bezeichnung der Zugehörigkeit: Lutheraner, Primaner, Kantianer, mit Umlaut Italiener. — Die Herkunft wird auch ausgedrückt durch **=enser**: Hallenser, Grimmenser, Badenser, während Athenienser, Karthaginienser jetzt veraltet sind[1]. — **=ian** aus *-ianus* liegt auch vor in Grobian, Schlendrian, Liederian (Bruder Liederlich), in Süddeutschland

1) Wilmanns, Deutsche Gramm. II, S. 289. Die Übernahme von *-anus* und *-ensis* war eine Wirkung der lt. Universitätsmatrikeln, in denen neben den Namen der Eingeschriebenen die Herkunftsbezeichnung stand.

und Österreich auch Schmutzian, Schundian[1], in Mitteld. Schmierian. — =abel, fr. *-able:* spendabel (studentische Neubildung von spenden). — =age, fr. *age,* Fremdwörter: Blamage (2. Hälfte 18), Pussage, Renommage, Kontrahage, Koramage (sämtlich aus der Studentensprache). Seit Mitte des 16. J. dringt das Suffix vom Ndl. aus ins Nd. und von da ins Hd.: Stellage, auch Stellagie geschrieben (zuerst 1568), ndl. *stellagie*[2], Kledage, Kittelage, Takelage, Spendage, Staffage (18) von den nicht mehr als fremd gefühlten Verben spenden und ausstaffieren.[3] — =al: adjektivisch: maximal, minimal; substantivisch: Futteral (15), Randal (19); in Zusammensetzungen: Austrägalgericht zu Austrag, Pauschalsumme, wofür auch Pauschale, Pauschquantum (19) = in Bausch und Bogen gezahlte Abfindungssumme. Im Plur. =alien: Postalien, Chemikalien (neue Bildung), Schnurralien, Lappalien (Ende 17 von Lappe), Fressalien (nach Viktualien), Schmieralien, früher auch Hankalien, Schenkalien, mit Ausnahme der beiden ersten

1) Früher auch Stolprian, Stänkrian, Urian und in den Fremdwörtern Ipsian, Dulcian. Kluge, Von Luther bis Lessing 132. Nicht richtig ist die Erklärung des DW., daß hier Zusammensetzungen mit Jan = Johann vorlägen; nur für das volkstümlich-nd. Dummerian ist die Zusammensetzung aus dummer Jan anzunehmen, vielleicht auch in Liederian.

2) Die Bildung =agie ist eine Vermischung der beiden Suffixe *-age* und *-ie* und erscheint deutsch auch in der Form =asie: Kurasie für Kurage, Buskasie = Gebüsch, Schönhoff in der germ.-rom. Monatsschr. 1909, 366. Im Nd. kommt auch die Schreibung =atse, =atze vor: Schilderaatse = Schilderei, Kockeratze = Kocherei (s. Kluge s. v. Stellage).

3) O. Weise leitet Z. f. d. W. 10, 56 auch Kinkerlitzchen = Flitterkram durch =litschen von dem fr. *-age* ab.

Mischbildungen der Studentensprache, die komisch wirken sollten. — =ant, fr. *-ant*, Fremdwörter: Pasquillant, Reflektant (19), ennuyant (fr. *ennuyeux*), Hydrant, Arrestant mit passivem Sinn statt Arrestat, bisweilen auch Benefiziant statt Benefiziat.[1] Deutsche oder als deutsch gefühlte Wörter: Lieferant, Schnurrant, Konkneipant, Bummelant, Paukant (die letzten vier besonders in der Studentenspr.). — =anz, fr. *-ance:* Kulanz (fr. *prévenance*). — =at, lt. *-atus:* Adressat, Benefiziat, Stipendiat, *-atum:* Fabrikat, Surrogat, Elaborat (19), Falsifikat (spätl. allerdings *falsificatus* verfälscht), Alumnat, Internat. — =ell, fr. *-el*, prinzipiell (*par principe*), oppositionell (*opposent*). — =eske, fr. *-esque*, Humoreske (nach Arabeske, Burleske). — =esse, fr. *-esse*[2]*:* Akkuratesse (1728), vielleicht unter Einwirkung des it. *accuratezza.* — =ette, fr. *-ette:* Stiefelette. — =iade, fr. *-iade*, lt. *-ias:* Münchhauseniade, Hanswurstiade. — =iv, fr. *-if*, lt. *-ivus:* autoritativ

1) Ähnlich Interessent = *intéressé*, Abonnent = *abonné* nach Analogie von Student, Kondolent, Petent.

2) Das fr. Suffix *-esse* (gr. *-ισσα*, spätlt. *-issa*) war schon im Mittelalter seit dem 11. J. zur Bezeichnung weiblicher Personen ins Nd. gedrungen in den Formen: *-esse* (*pfaffenesse* Pfäffin) und *-se* (*meierse* Meierin, *bechersa* Bäckerin); im 15. J. wurde aus *-se* teilweise *-sche*, beides lebt in mitteldeutschen Mundarten fort: ‚die Feldwebelse, Bäckersche, Schneidersche'. Seit 1300 wurde das romanische Suffix auch mit dem deutschen Suffix *-in* verbunden zu *-sin*, *-sen*, *-schin*, *-schen* (*webersen* Weberin, *eptischin* Äbtissin, *sniderschen* Schneiderin). Ebenso entstand in der Schriftsprache durch Verbindung des gr.-lt. *-issa* mit *-in -issin:* Äbtissin (fr. *abbesse*), Diakonissin neben Diakonisse (fr. *diaconesse*). — Weibsen und Mannsen haben mit diesem Suffix nichts zu tun, sondern sind = *wîbes* und *mannes name.*

(*autoritaire*), operativ (*operatoire*), assoziativ, ostentativ. — =iker und =ikum, lt. -*icus*, fr. -*ique:* Budiker von Bude (vielleicht beeinflußt von *boutique*), Charakteristikum, Interimistikum, alle drei Neubildungen des 19. J. — =ist, fr. -*iste*, lt. -*ista*, gr. -ιστής, Fremdwörter: Rabulist (17), Grossist, Detaillist, Artillerist (*artilleur*), Komponist (*compositeur*), Belletrist (Mitte 18), Skizzist, Polizist, Kolonist (*colon*), Renommist, Prokurist, Professionist, Porträtist, Prosaist, Gardist (1791), deutsche Wörter: Blumist (nach ndl. *bloemist* 1774), Harfenist (1556), Hornist (1813), Zinkenist, neuerdings auch Lagerist. Erweitert zu =iast in Gymnasiast (1667). — =ismus, fr. -*isme* (S. 69), lt. -*ismus:* Modernismus, Automobilismus, Revisionismus, Monismus, falls diese Worte nicht zum Teil in Frankreich gebildet worden sind. — =isieren, fr. -*iser*, mlt. -*izare* aus -ίζειν, eine Ableitung mit iterativer Bedeutungsschattierung, kommt seit der ersten Hälfte des 16. J. auf. Fremdwörter: stilisieren, ästhetisieren, poetisieren, politisieren (*politiquer*), diplomatisieren, katalogisieren (*cataloguer*), theoretisieren (*théoriser*). Deutsche Wörter: spintisieren (16), verballhornisieren (von dem Lübecker Buchdrucker Johann Ballhorn im 16. J.) und früher bannisieren, tollisieren, grillisieren u. a. (DW. 10, 2550 s. v. spintisieren). — =ment, fr. -*ment:* Fallissement (nach Analogie von Etablissement, fr. *faillite*). — =ös, fr. -*eux*. Fremdwörter: kanaillös[1], strapaziös (19), piliströs. Deutsche

1) Gombert, Beiträge zur deutschen Wortgeschichte, Breslau (Programm) 1908 S. 18 weist „kanailleuse Reden"

oder als deutsch gefühlte Wörter: schauderös, pechös, statiös, eine urspr. studentische, dann aber auch in der allgemeinen Sprache üblich gewordene Umbildung von staatisch = Staat machend, stattlich, prunkhaft. Dazu das Femin. -euse: Balleteuse (*danseuse*), Tingeltangeleuse[1], Kommandeuse, Phileuse, studentisches Femin. zu Philister. — -ur, fr. -*ure*, lt. -*ura*. Fremdwörter: Advokatur (1728), Appretur (fr. *apprêt*), Koloratur (1571), Superintendentur, Professur (fr. *professorat*), Kommandantur, Intendantur, Dressur (*dressage*), Frankatur (*affranchissement*), Klaviatur und Tastatur (*clavier*), Remedur (*remède*), Reparatur (*réparation*), Agentur (*agence*). Deutsche oder als deutsch gefühlte Wörter: Glasur (wohl unter Einwirkung von Lasur aus mlt. *lasurium*), Stuckatur, Landratur, eine — wie es scheint — ganz moderne Neubildung.[2] Möglich ist allerdings, daß eins oder das andere der genannten Wörter vereinzelt auch im Mlt. oder Neult. vorkommt.

---

schon 1719 nach und zwar in ernsthafter Sprache im Sinne von gemein, pöbelhaft; später wird es Kraftwort der Studentensprache. — Über burschikos usw. s. Studentensprache Kap. XIV.

1) Ganz neue Bildung. Ladendorf, Historisches Schlagwörterb. S. 314.

2) Auch ein polnisches Suffix hat Eingang in unsere Sprache gefunden, wenn auch nur in sehr beschränktem Umfange, nämlich -*ak*, zunächst in Pollak, dann auch in Fressak (einer der viel frißt), Faulak, Dämelak. Aus poln. *pijak* Säufer, das den im gemischtsprachigen Gebiet lebenden Deutschen am häufigsten entgegentrat, leitete man ein Suffix -*jak* ab, hängte dieses an schubben = reiben, kratzen und bildete so Schubjak, einer der sich kratzt, weil er Läuse hat. Zimmermann in der Z. f. d. W. 10, 47.

3. Verbindung fremder Wortbildungselemente mit dem deutschen Suffix =isch.

Das deutsche Suffix =isch ist in Adjektiven durchaus an Stelle des lt. *-icus*, fr. *-ique* getreten, z. B. komisch, taktisch, physisch.[1] Dadurch ist diesen Wörtern ein deutscher Stempel verliehen worden, wie den entsprechenden Substantiven durch die Anfügung des Suffixes =er: Komiker, Taktiker, Physiker usw. Und wie =er auch an andere fremde Ableitungssilben zur Bildung von deutschen Substantiven gehängt wird (=aner = *anus*, =enser = *ensis*), so dient =isch dazu, in Verbindung mit fremden Bildungssilben Adjektiva mit zusammengesetzten Endungen zu bilden, die sich durch Fülle und Wohlklang auszeichnen. Ausgegangen ist dieser Prozeß der Verbindung des deutschen =isch mit fremden Ableitungssilben von Ortsnamen, schon ahd. *nazarên-isc, samaritân-isc.*[2] In neuerer Zeit sind namentlich folgende Doppelbildungen üblich geworden: =alisch, fr. *-al*, lt. *-alis:* postalisch, grammatikalisch, kollegialisch, infernalisch, fiskalisch, musikalisch, theatralisch, moralisch, patriarchalisch usw., im 18. J. noch verbreiteter als jetzt: sentimentalisch. — =anisch, lt. *-anus:* amerikanisch, afrikanisch, brasilianisch, peruanisch. — =istisch, fr. *-istique* (vgl. =ist S. 84), sehr bequem zur Bildung neuer Adjektiva: artilleristisch, belletristisch (18), renommistisch, kommunistisch, stilistisch,

1) Es hat auch das uneigentliche *-icus* in *specificus* ersetzt: spezifisch.

2) Willmann, Deutsche Gramm. II, 471.

darwiniſtiſch, annaliſtiſch, quietiſtiſch, pietiſtiſch, moniſtiſch. Durch Anhängung des =iſch an die Doppelbildung *-aliste* entſtand auf deutſchem Boden die aus drei Suffixen beſtehende Endung =aliſtiſch, der im Fr. ein *-alistique*, ſoviel ich ſehe, nirgends entſpricht: formaliſtiſch, naturaliſtiſch, materialiſtiſch, ſozialiſtiſch, royaliſtiſch, nationaliſtiſch, rationaliſtiſch, dualiſtiſch, ſpezialiſtiſch uſw. — =ariſch, lt. *-arius, -aris:* ſummariſch (17), ſpätlt. *summarius*, antiquariſch *antiquarius*, exemplariſch *-aris* und =äriſch, fr. *-aire:* militäriſch (S. 69). — =eniſch, lt. *-enus:* nazareniſch, chileniſch. — =enſiſch, lt. *-ensis:* forenſiſch (athenienſiſch, karthaginienſiſch jetzt veraltet). — =oriſch, a) lt. *-orius*, fr. *-oire* S. 70; b) abgeleitet von Subſt. auf *-tor*, ſei es echt lateiniſchen, ſei es neugebildeten: deklamatoriſch, informatoriſch, improviſatoriſch, koloniſatoriſch, agitatoriſch, organiſatoriſch, inquiſitoriſch, reformatoriſch, ziviliſatoriſch, provokatoriſch uſw. Bei den beiden letzten iſt im Deutſchen das entſprechende Subſt. nicht üblich, fr. *civilisateur, provocateur.*[1]

Durch die in ſich verwandten Endungen =iſt, =iſtiſch, =iſtik, =ismus, =iſieren, =iſation oder mit deutſcher Endung =iſierung ſind bedeutungsreiche, alle Beziehungen eines Begriffs wiedergebende Wortgruppen

1) Das fr. Adj. *provocatoire* kommt für provokatoriſch nicht in Frage, da es nur ganz vereinzelt und in der ſpeziellen Verbindung *jours provocatoires* = kritiſche Tage vorkommt.

entstanden: Stilist, stilistisch, Stilistik, stilisieren, Stilisierung, Formalist, formalistisch, Formalistik, Formalismus, formalisieren, Naturalist, naturalistisch, Naturalistik, Naturalismus, naturalisieren, Naturalisation oder Naturalisierung, Idealist, idealistisch, Idealistik, Idealismus, idealisieren, Idealisierung usw. Diese bequemen und volltönenden Bildungen werden sich, weil sie dem modernen Bedürfnis nach Abstraktion entgegenkommen, noch weiter entwickeln.

4. Einwirkung des Französischen auf die deutsche Flexion.

Auch auf die Flexion hat das Französische in einem Falle eingewirkt. Die fr. Pluralbildung mit *-s* gelangte durch die Niederlande im 15. J. zunächst ins Niederdeutsche, dann weiter in die mitteldeutsche Volkssprache, zunächst bei Substantiven, die auf *r, l* oder *n* ausgehen und auch keinen Umlaut bilden können, zur Unterscheidung des Plurals vom Singular, dann auch bei anderen Substantiven, z. B. Jungens nach Analogie von Mädchens, obwohl Jungen schon Plur. von Junge ist[1], bei Goethe „zwei Wesens" (Weim. Ausg. IV, 6, 6).

1) Jan te Winkel in Pauls Grundriß, 2. Aufl. S. 910. Behaghel, ebenda S. 758. Bei Familiennamen wie Müllers, Schulzes ist das *s* dagegen urspr. Genetivendung: ich gehe zu Müllers, nämlich Haus.

Kapitel III.

Französisch und Deutsch.

Von den wortbildenden Elementen kommen wir nunmehr zu dem Wortschatz, den wir dem Französischen entnommen haben. Bereits einmal in der Blütezeit der höfischen Poesie und des höfischen Lebens hatte eine starke Einwanderung französischen Sprachgutes stattgefunden, aber es waren damals hauptsächlich die ritterlichen Kreise, die mit französischen Wörtern ihre Rede und ihre Dichtungen zierten. Die meisten dieser Fremdwörter verschwanden bald wieder, wirklich ins Volk drangen zu jener Zeit verhältnismäßig nicht allzu viele (II ^{2} 111 ff.).

Gegen Ende des Mittelalters und beim Beginn der Neuzeit im 14. und 15. J. erfolgte dann eine neue Einwanderung französischer Wörter über die Niederlande, den Niederrhein nach Niederdeutschland (vgl. II ^{2} 186—190). Dieser Strom ging von der Picardie aus[1], die mit den deutschredenden niederländischen Pro-

1) Artois fiel schon 1384 mit Flandern an Herzog Philipp den Kühnen, die Picardie (Amiens und Vermandois) 1435 an das Herzogtum Burgund, 1477 kam sie dann an Frankreich, Artois dagegen erst 1659.

vinzen Flandern, Brabant, Holland und Hennegau zusammen das Herzogtum Burgund bildete. Die Entlehnungen, die auf diesem Wege gemacht wurden, waren durchaus volkstümlicher Natur (S. 10), eine Folge des regen Verkehrs, der innerhalb der zu einem staatlichen Organismus vereinigten verschiedensprachigen Provinzen sich entwickelte. Die französisch redenden Landschaften mit ihrer reicheren und älteren Kultur waren selbstverständlich der gebende, die deutsch redenden der nehmende Teil. Viele pikardische Familien suchten in den Niederlanden lohnenden Verdienst, wie das häufige Vorkommen des Namens Picard in Belgien und Holland beweist.[1] Aus dem Niederländischen gelangten diese Entlehnungen in die angrenzenden niederrheinischen und niedersächsischen Gebiete Kleve, Berg, Westfalen, Ostfriesland usw. und zum Teil noch weiter ins Hochdeutsche und in unsere Schriftsprache. Der pikardische Ursprung läßt sich zum Teil noch jetzt an der Lautgebung erkennen. So wurde im 15 J. im Pikardischen der Diphthong *ai* noch diphthongisch gesprochen; daher ndl. nd. Kapitein (fr. *capitaine*), Kastelein (fr. *châtelain*), nd. vileinig für geizig (fr. *vilain*), ndl. *porselein* (fr. *porcelaine*), *trein* (*train*), *fontein* (*fontaine*).[2]

1) Über diese Verhältnisse orientiert gut der Aufsatz von H. Schönhoff: Französische Lehnworte in den niedersächsischen Mundarten, in der Germ.-rom. Monatsschrift 1909, 356 ff.

2) Anderes s. in dem angeführten Aufsatz von Schönhoff S. 358 f. Pauls Grundriß I ² 908. Auch die ndl. und mhd. Form *-teit* unseres Suffixes -tät gehört hierher (II ² 111).

Besonders das nördliche Westfalen und nordwestliche Hannover (Münsterland, Osnabrück, Ostfriesland) sind noch jetzt reich an volkstümlichen französischen Lehnworten aus älterer Zeit. Ich nenne: ndl. nd. *klant* — Kunde *chalant; schatsen* urspr. Stelzen, jetzt Schlittschuhe, pik. *eseache*, fr. *échasse; fier fiĕr* trotzig, hochmütig, fr. *fier; fell* grimmig, schnell, afr. *fel* furchtbar; *telätt* munter aus deutschem *te* — zu und fr. *alert; foil foidel* grobes Tuch, fr. *voile; upt rabatt* wild, fr. *rabat* von *rabattre* Zusammentreiben des Wildes, Treibjagd; *katsen* Ballspiel, pik. *cacher*, fr. *chasser; partrīse, trishoun, trīsken* Rebhuhn, fr. *perdrix; karwei* Arbeit, fr. *corvée* aus mlt. *corrogata; verleinig vilain* ist zur bloßen Verstärkungspartikel geworden; *kranten* Zeitungen *courant; enket* Tinte, afr. *enque*, vgl. *ink* (II ² 32); *ferssūn*, pik. *fachon*, fr. *façon; tucht un türlüre* Zucht und gute Sitte *tournure; kumpelment* Gruß *compliment; fōie* kleines Geschenk, afr. *foi* Treugabe; *dat spīt mi* das reut mich, afr. *despit* aus lt. *despectus; ekstrant* stolz, ndl. *astrant*, fr. *assurant; mackēren* fehlen *manquer; slamīren* bummeln *charmer; hoike* grauer Schäfermantel *huque; pīe* graugesprenkelter grober Wollenstoff, eig. gescheckt, afr. *pigua pie* eig. Elster, Schecke, lt. *pica; korde* oder *kordel* Schnur *corde* und *cordel*, später *cordeau; plaister* Flicken, afr. *plaistre; ferkelt* Gabel *fourchette; passlain* ndl. *porselein porcelaine*, hd. auf anderem Wege eingedrungenes Porzellan; *genēver* Wacholderschnaps *genévrier*, lt. *iuniperus; koite* münsterländer Bier,

afr. *coite,* lt. *cocta* das Gekochte; *buskohl* Weißkohl *cabus; kastrole,* pik. *castrole* Schmorpfanne; *rabau* am Niederrhein, besonders „Kölner Rabauen", aus ndl. *rabaun* Schelm, Schurke, durch *rabauwt rabaut* aus fr. *ribaud,* mlt. *ribaldus* Schurke, auch unechte Renetten heißen Rabau, ndl. *rabauw; lavor,* ndl. *lavoor* aus fr. *lavoir*[1] Waschbecken; *posche* schweizerisch und im 18 J. auch gelegentlich in der Schriftspr. *poche* Tasche; *pover* (Goethe, Mitschuldigen 1, 1, 23) *pauvre* arm; *preien* (17) seemännisch ein Schiff ansprechen, afr. *preier* = *prier, preesenning* fem. seemännisch Segeltuch zum Schutz gegen Nässe *préceinte* aus *praecinctum* Bekleidung; *pryfet prifet profey* (ndrhein. 15), afr. *priveit* heimliches Gemach aus *privatus.* Nicht über die Ndl. gekommen, aber gleichfalls populär ist: *däz* (bei Kleist, Zerbr. Krug 980 Detz), nord- und mitteld. = Kopf, wohl aus fr. *tête,* it. *testa.*[2]

Ich füge hier einige populäre, nicht oder nur wenig in die Schriftsprache gedrungene Entlehnungen aus dem Italienischen an, die zunächst in die süddeutschen und österreichischen Mundarten aufgenommen sind und dann zum Teil ihren Weg nach Mitteldeutschland gefunden haben: Alfanz (16), mhd. *alefanz* Betrug, erst nhd. Possen, Narretei aus it. *all' avanzo* zum Vorteil, zum Gewinn, später angelehnt an mhd. *vanz* Schalk; dazu allfanzen (16) Betrug üben,

1) Daher auch das nicht volkstümliche Lavoir (17).
2) Fr. Lehnwörter im Elsässischen s. Götze, Z. f. d. W. 8, 354 ff.; Weise, Unsere Mundarten S. 142 f.

Possen reißen, Alfanzerei (16). Ganter oder Kanter (16) Kellerlager, Gestell für Bierfässer, it. *cantiere* Stapel aus lt. *cantherium* Geländer, Sparrwerk. Plante, ein bayrisches Gericht aus Mais- oder Buchweizenmehl, *polenta*. Barutsche (18), it. *baróccio* zu lt. *birota* zweirädriger Wagen. Schabelle (17) Schemel, *sgabello* aus lt. *scabellum*. Die Schanz Stellbrett, *scancia*. Scharnützel (16) Papiertüte, *scarnuzzo*. Spampanade Prahlerei von *spampanare*. sekkieren österreichisch, it. *seccare* eig. austrocknen, dann belästigen, langweilen. Techtelmechtel, zuerst 1792 Techtlmechtl als österreichisches Dialektwort = geheimes Einverständnis zweier Liebenden, nach 1870 nach Norddeutschland vordringend, aus it. *teco meco*[1] „ich mit dir, du mit mir", also = unter vier Augen.

Während die genannten Wörter in den Mundarten verblieben, sind andere populäre Lehnwörter in die allgemeine Umgangs- und zumeist auch in die nhd. Schriftsprache gelangt, auch sie meistens auf dem Wege über die Niederlande. Braß (Ende 15), mnd. *bras* Schmaus, ndl. *brasdag* Zechtag von fr. *brasser* brauen. Im Hd. nimmt das Wort die Bed. unnütze Menge, Plunder an und war in der Umgangssprache des 18 J. sehr gebräuchlich, auch in der Form Brast oder Praß. Das dazu gehörige Verbum ist prassen (Anf. 16), auch brassen, ndl. *brassen*. Mumme (Ende 15) ver-

1) So Schuchardt, Z. f. rom. Phil. 31, 31. — Einige andere it. Lehnwörter in südd. Dialekten zählt Weise auf: Unsere Mundarten 143.

kleidete Person, vermummen (17), Mummenkleid, Mummenschar, Mummerei ndl. *momme, mommen, mommerije* aus afr. *momer, momon* Maske, fr. *momerie* jedenfalls urspr. Kinderwort für eine Schreckgestalt[1]. Zu Fastnacht zogen vermummte Personen in den Häusern umher und boten den versammelten Gästen stumm durch Zeichen einen Glückswurf mit Würfeln; dieser hieß ndl. *mommekanz* von *momer* und pik. *cance* = *chance* Glücksfall, hd. die Momschanz (16), Mumschanz, jetzt der Mummenschanz = Vermummung mit Abstreifung der Beziehung auf das Glücksspiel. Kampe bezeichnet das Wort als veraltet und jüngst mit Genuswechsel wieder erneuert. Buddel, Buttel, ndl. *bottel*, fr. *bouteille*, dazu Bottelier (18), ndl. *bottelier*, fr. *bouteillier*. Verwandt damit ist der Plur. Botten Stiefel. Beides stammt aus fr. *botte* neben *boute* eig. Weingefäß, dann Schlauch aus mlt. *buta bota*, gr. *βύτις βοῦτις*, wozu auch *βυτίνη* Bütte II[2] 58 (Diez 62). Bordell (Ende 15 klevisch *bordeel*), ndl. *bordeel*, fr. *bordel* Bretterhütte, kleines Haus außerhalb

1) Das Wort ist urspr. lautmalend von dem dumpfen Gebrumm, wodurch eine den Kindern vorgeführte Schreckgestalt, etwa der Niklas zur Adventszeit, diese zu schrecken pflegt. Auch im Deutschen heißt *mummen* brummen (Luther) und in Ostthüringen nennt man noch heute eine Schreckgestalt der Kinder Mummanz nach Analogie von Popanz. Zusammengesetzt aus Mumme und Butz, Butzen, das ebenfalls der Name einer Schreckgestalt ist, ist das hessische Mombotz, das um 1850 in die Berliner Börsenkreise kam, dort zu Mumpitz umgebildet wurde und seit den siebziger Jahren in veränderter Bed. erschreckendes Gerede (Ladendorf), Schwindel, Unsinn sich über Norddeutschland verbreitete.

der Stadt[1] (aus germ. *bord* = Brett), dann Frauenhaus; die jetzige Schreibung ist italianisierend nach *bordello*. Butike (17) *boutique*, das mit it. *bodega* auf *apotheca* zurückgeht. Zote (16), früher auch Zotte geschrieben, ndl. *zot* närrisch aus *sottie* unflätiges Narrenspiel, das mit *sottise* gemeine Beleidigung verwandt von *sot* dumm herstammt.[2] — pissen (Ende 15 klevisch), ndl. *pissen pisser*, durch Lautmalerei piß piß = pi pi in der Kindersprache entstanden, als verschämtes züchtiges Wort statt des groben harnen (vgl. kacken und A-a-machen). Vielleicht gehört auch spucken hierher. Das DW. leitet das Wort allerdings von *spûwen* durch *spiuwen spûwen spûgen*, von dem *spucken* die Intensivbildung sein soll. Kluge dagegen dachte[3] an älteres fr. *escupir*, afr. *escoupir* speien, wallon. *scopir*, sich erbrechen, wobei dann der Konsonantenwechsel durch Einfluß von *speien* zu erklären wäre. Das Wort wird zuerst 1711 als eine Leipziger Spe-

1) Dufour, Geschichte der Prostitution I, 2, 134: „Mit *borde* bezeichnete man eine einzeln stehende Hütte, meistens an einem Wege oder einem Bache außerhalb der Ringmauern der Stadt in einer Vorstadt oder auf dem Lande. Die aus der Stadt verbannte Prostitution flüchtete sich in diese Borden, die fern von dem Machtbereiche der Polizei lagen und keinerlei Anlaß zu Skandalen gaben. Aus dem Worte *borde* entstand dann das verkleinernde Wort *bordel*, das der allgemeine Name für Orte wurde, an denen man öffentliche Unzucht trieb, ganz gleich, ob sie auf dem Lande oder im Innern der Stadt lagen."

2) Vgl. it. *zotico* ungeschliffen. Die Quelle ist wohl dieselbe wie für Schaute = Narr, nämlich hebr. *schotēh*.

3) In der 7. Aufl. ist diese Vermutung unterdrückt und der Ursprung des Wortes für unbestimmbar erklärt.

zialität erwähnt, dann 1734 als ein Wort der gemeinen Rede, von Adelung (1793) als eines der vertraulichen Sprechart in Ober- und Niedersachsen. Aus dem Volksmunde dringt es dann in die Literatur. Schillers „und wie er sich räuspert und wie er spuckt" (Wall. Lager 1798) ist einer der ersten Belege. Fratze und Fratz (16 bei Fischart und Luther), fr. *frasque*, das aus it. *frasche*[1] Possen stammt. Der Plur. Fratzen hatte den Sinn kindisches Geschwätz, Possen (so noch im Faust 1739), aus dem sich die heutige Bedeutung verzerrtes Gesicht entwickelt hat, zuerst in der Zusammensetzung Fratzengesicht. Das Mask. Fratz, jetzt kaum noch gebräuchlich, bedeutete kindischer, ungezogener Mensch und wurde zum Schimpfwort.[2] Stacket (schon 15 klevisch *staeckette* fem., dann im 16. J. deutsch mit Geschlechtsw. nach Gatter), it. *stacchetta*, Demin. von *stacca* Pfahl aus deutschem Stake = Stange. — krepieren (1617), it. *crepare* bersten, verrecken, urspr. ein rohes Soldatenwort. — Rastel Drahtgitter, Rastelbinder = Mausefallenmacher, it. *rastello* zu lt. *rastellus* kleiner Karst, Rechen (Körting 7795). — Eine alpine Entlehnung ist Kulm (17) oder Kolm für oberste Bergkuppe aus it. *colmo* von

1) Ital. *frasca* heißt eigentlich Laubast aus **virasca* grünender Zweig (Körting 10206), dann Schenkenzeichen, dann possenhafter Laffe.

2) Holländer, Z. f. d. W. 7, 296, hält Fratze für urgermanisch zu agl. *frætwe*. Kluge dagegen hebt mit Recht hervor, daß das Fehlen des Wortes im Ahd. und Mhd., sowie die Unmöglichkeit einer guten Ableitung aus germanischen Mitteln zur Annahme einer Entlehnung zwinge.

lt. *culmen*.[1] — Erſt im 19. J. in die Schriftſprache gedrungen ſind Pantine Pantoffel aus *patin* Weiberſchuh (Geſchlechtsw.) und Printe ein Gebäck in Aachen, Brinte oder Brente ein ſolches in Frankfurt a. M., wie ndl. u. egl. *print* eig. Abdruck, dann ein in eine Tier- oder Blumenform gedrückter Kuchen, zu dem Verbum ndl. *prenten*, egl. *print* drücken aus afr. *preindre* von lt. *premere*.

Von Adjektiven ſind auf volkstümlichem Wege entlehnt worden: ranzig *rance* aus *rancidus*, das im 16. J. als *ranst ranstigh* ins Nd., im 17. dann ins Deutſche gelangte; die Umgeſtaltung des Lautes beweiſt die Volkstümlichkeit der Entlehnung. — nett (16, am Niederrhein ſchon 15), fr. *net, -te* aus lt. *nitidus* glänzend; dazu die deutſche Neubildung Nettigkeit (17). — propper (16), ndl. *proper*, fr. *propre* eigen, dann ſauber, ordentlich, zuerſt in die norddeutſche Soldatenſprache gedrungen, dann durch das preußiſche Heer allgemein geworden. — forſch, mnd. *fors* ‚kräftig‘ aus fr. Subſt. *la force* (von lt. *fortis*). Hd. erſt im 19. J. und zwar durch die Studentenſprache eingebürgert. Durch die Einwirkung dieſes populären Wortes iſt das im 16. J. entlehnte Force oder Fortſe (nach it. *forza*, zuerſt 1539 per fortz = mit Gewalt)

1) Daneben kommt ſchon ſeit Ende 13. J. im öſtlichen Mitteldeutſchland, z. B. im Fichtelgebirge, ein anderes Kulm vor, das aus dem ſlaw. *chlum* Hügel entlehnt iſt (vgl. den Namen des Dorfes Chlum, deſſen Beſetzung durch die Preußen die Schlacht bei Königgrätz entſchied). Das ſlaw. Wort ſoll vom deutſchen Holm ſtammen.

jetzt allgemein zu Forsche geworden, was noch im 18. J. als falsch getadelt wurde.

Auch das fr. *pas* Schritt (lt. *passus*) mit seinen mannigfachen Ableitungen ist früh ins Deutsche aufgenommen und sehr volkstümlich geworden. Im 13. J. kommt das fr. Wort schon im Ndl. und Niederrheinischen als *pas* vor und gelangt im 16. J. von da ins Deutsche als Pas oder Paß einerseits in der ursprünglichen Bedeutung Schritt, Gang, z. B. den Paß gehen, Paßgang vom Pferde, andrerseits Durchgang, auch in der Zusammensetzung Engpaß (1507, so auch schon mlt. *passus*), ferner die obrigkeitliche Erlaubnis durchzugehen oder zu reisen und die Bescheinigung dieser Erlaubnis (17, auch in der Zusammensetzung Laufpaß), eine Bedeutung, die zuerst das Italienische entwickelt hat, daher Passeport (16), fr. *passeport* aus it. *passaporto* Reisepaß. In der älteren Sprache brauchte man Paß auch für Schriftstelle (Gang, Vorgang, Einzelheit, Stelle), wofür man jetzt die beiden volleren Formen, das lt. Passus oder das fr. Passage, verwendet. In all diesen Bedeutungen ist der ursprüngliche Sinn des Schreitens, Schrittes noch deutlich zu spüren. Nun entwickelte sich aber in den Niederlanden und am Niederrhein aus der Bedeutung des lt. *passus* als Längenmaß eine neue folgenreiche Bedeutung, die des Maßes, der Angemessenheit, welche alsbald auch nach Deutschland gelangte. Der Ring an einem Glase, der ein bestimmtes Maß anzeigt, hieß Paß, das Glas ist in solche Päße oder Zonen ein-

geteilt und hieß davon Paßglas, man trank einen Paß. Wendungen wie zu Paß sein = sich wohl, gesund befinden und zu Paß kommen (16) = zustatten kommen, sowie dem Adjektivum unpaß liegt diese Bedeutung der Angemessenheit zugrunde.

Ähnlich ist der Verlauf beim Verbum. Das fr. *passer* aus lt. *passare* gelangte schon im 13. J. als *passen* und in erweiterter Form als *passieren* ins Ndl. und Niederrhein. und von da seit dem 15. J. ins Hd. als passen und passieren, zunächst in der sinnlichen Bedeutung gehen, durchziehen, ein Tor, eine Musterung passieren, auch in der Wendung passieren lassen; dazu Passant (1716). Wie das fr. *se passer* erhielt passieren dann die Bedeutung sich ereignen (in der Form *passären* schon gelegentlich im 15., dann allgemein im 17. J.). Im Fr. entwickelte sich für *passer* weiter aus der Bedeutung durchgehn, durchgelassen werden, zum Ziel kommen die des Angemessenseins (auch in der Ableitung passabel, ndl. Ende 16, hd. Ende 17, *passable*). Diese Bed. von passen erscheint am Niederrhein bereits im 13. J., bei uns erst um 1700. Wir brauchen das Verbum passen jetzt von Kleidern, Benehmen, Gegenständen, auch unpersönlich es paßt mir etwas = es ist mir angemessen, gefällt mir, ebenso es paßt sich und trans. anpassen = angemessen machen; besonders häufig ist das Partiz. passend. Aus der allgemeinen Bed. angemessen machen entwickelte sich die speziellere auf die rechte Zeit und Gelegenheit achten (schon im 15. J.), Uhland:

„des Nachts am Wege zu passen" = lauern, wegelagern, vgl. aufpassen, auf den Dienst passen.[1]

Weitere Entlehnungen aus dem Wortstamme *pas* sind die Passage (16), fr. *le passage* (Geschlechtsw. wegen der Endung) Durchgang, Überfahrt, schon einmal mhd. als *passâsche* entlehnt, auch im Frühnhd. noch Passasche geschrieben, und der Passagier (16. J.), früher auch Passagirer über mndl. *passagier* aus it. *passagiere*, fr. *passager*. Im 18. J. wurde das fr. *passer* noch einmal im Sinne von die Grenze überschreiten als oberdeutsches Schmugglerwort paschen (18) entlehnt.[2] Über Pasch beim Würfelspiel s. Kap. IV. — Die ganze weitverzweigte Sippe mit einer so vielseitigen Bedeutungsentwicklung beruht auf volkstümlicher Entlehnung von Mund zu Mund, deren Vermittlung in den Niederlanden stattgefunden hat.

Endlich sind noch einige Schimpfwörter zu erwähnen. Solche werden überhaupt gern entlehnt, da sich die vorhandenen mit der Zeit abschwächen und

1) Das DW. leitet diese Bedeutung von dem Spielerausdruck passen (Ende 17) her = eine Tour vorübergehen lassen, woraus sich ‚müßig zuwarten' und dann ‚lauern, worauf achten' ergeben habe. Die oben nach Heyne gegebene Entwicklung scheint indessen mehr für sich zu haben, schon deshalb, weil der Spielerausdruck erst viel später belegt ist.

2) Die Herleitung des Wortes von hebr. pescha Missetat ist an sich bei einem aus der Gaunersprache stammenden Worte sehr wohl möglich; doch deutet einerseits das studentische abpaschen = weggehn, andrerseits das studentisch-gaunerische passen (1755) = kaufen auf den Bedeutungsübergang des Verbums passen oder paschen vom sich Bewegen zum Handel treiben.

man dann neue, noch unabgebrauchte begierig aufgreift. So ist z. B. das im 16. J. so beliebte Bärenhäuter ür Faulpelz ganz verschwunden, Hundsfott in seiner eigentlichen Bedeutung (*canis cunnus*) unverständlich geworden und im Gebrauch stark zurückgegangen. Andrerseits eignen sich Fremdwörter besonders zu Beleidigungen, weil der gemeine Mann hinter den ihm unverständlichen Lauten an sich schon allerhand Feindseliges wittert.[1] Er kann durch jedes kräftig ausgesprochene Fremdwort, selbst durch die Anrede Reverendissime, beleidigt werden (S. 6). Schimpfwörter und Flüche sind natürlich immer oder doch in den weitaus meisten Fällen volkstümliche Entlehnungen, und zwar ist das Heerlager, in denen sich Söldner aus verschiedenen Nationen zusammenfinden, die Stelle, wo sie am meisten Gelegenheit haben, aus dem einen Volksmund in den andern überzugehen. Die entlassenen Soldaten renommieren dann in ihren Heimatsdörfern mit den während des Krieges aufgeschnappten fremden Kraftwörtern[2] und machen sie auf diese Weise allgemein bekannt. Kujon (Anf. 16), auch Kujan, Kojon, fr. *coyon, coïon*, aus it. *coglione* von lt. *coleus* Hode mit it. Vergrößerungssilbe *-one*, also eig. Mann schlechthin, dann mit verächtlichem Nebensinn, wie Kerl. Davon kujonieren (17) *coïonner* verächtlich behandeln. Während des Dreißigjährigen Krieges bürger-

1) Schuchardt, Z. f. rom. Phil. 28, 129.

2) Ein deutsches Schimpfwort, das zu den Franzosen übergegangen ist, ist *chenapan* Schnapphahn = Straßenräuber.

ten sich ein: Kanaille (17), auch Canalie, Kanalje, *canaille* aus it. *canaglia* Hundemeute, Hundepack, zunächst kollektiv Pöbelvolk, übersetzt durch ‚loß Gesindlein', seit Anf. 18. J. dann auch von einzelnen, wie Kamerad, und Scharlatan (um 1630) *charlatan* aus it. *ciarlatano* von *ciarlare* schwatzen, als eig. Marktschreier, Windbeutel (Diez 98). Filou (17) ist auch im Fr. erst im 17. J. aufgekommen und wahrscheinlich nichts anderes als egl. *fellow* Bursch, das in Südengland auch als Schimpfwort diente (Diez 584). Weniger populär ist Poltron (um 1600) geworden, fr. *poltron* aus it. *poltrone,* mit Vergrößerungssuffix *-one* gebildet aus *poltro* faul, dessen Quelle ahd. *polstar* Polster, Faulbette ist, also eig. Faullenzer, aber schon im It. auch Feigling; so im Fr. stets, bei uns daneben auch durch Mißverständnis = Polterer. Als neuer Fluch trat neben das lt. Sapperment das fr. sackerlot oder gewöhnlicher sapperlot (17) aus *sacré nom de dieu; dieu* wurde gewöhnlich weggelassen, so daß man *nom de* als Ausgang hörte, was sich die Deutschen in der Aussprache bequem machten. Der Fluch konnte noch durch 1000 gesteigert werden: tausend Sackerlot, Potz tausend Sackerment (S. 18). Verkürzungen sind: Potz tausend, ei der Tausend, ei der Daus.[1]

1) Die Zurückführung dieses ‚Daus' auf *deus* oder ein gall.-mlt. *dusius* böser Geist, oder gar auf Teufel ist zurückzuweisen. Schulz, Z. f. d. W. 10, 153. — Das Zahlwort tausend tritt auch in dem im 17. J. sehr beliebten Fluch ‚Potz tausend Teufel' hervor. In Redensarten wie ‚laufen wie ein Daus'

Andere volkstümliche Lehnwörter aus dem Franz. sind, um Zusammenhängendes nicht zu zerreißen, in die folgenden Kapitel zu den einzelnen Kulturgebieten gestellt worden, z. B. Beschüte Blankscheit Dunzel Gardine Kante Kappzaum kaput Muff Paspel Platte scheuern Tasse topp Traß. Bei vielen läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit angeben, ob sie volkstümlichen oder gesellschaftlich-literarischen Ursprungs sind. Sie stehn auf der Grenze beider Gebiete, z. B. Weste Manschette Möbel Tresse.

Die große Masse der Lehnwörter aus dem Französischen, die seit dem 16. J. in unsere Sprache gedrungen sind, zeigen keinen populären Ursprung, sondern sind teils aus der Literatur, teils aus der Sprache der oberen Gesellschaftsschichten übernommen worden (S. 3. 9). Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß durch diese Masseneinwanderung unser Wortschatz einen nicht unbeträchtlichen französischen Einschlag erhalten hat. Aus dem Französischen haben wir mehr Worte entlehnt als aus allen anderen Sprachen, ja wahrscheinlich als aus allen andern zusammengenommen.[1]

oder Taus steckt der Tausendsasa, der gewandte, allen Lagen gewachsene Kerl, eig. eine Personifikation des Ausrufs der Verwunderung ‚tausend sa! sa!', desselben sa, sa, das auch als Aufmunterung zur Lustigkeit dient: „sa, sa, geschmaust" usw. (s. DW. s. v.).

1) Natürlich gilt dieser Satz nur, wenn man unter Entlehnung die unmittelbare Herübernahme versteht. Denn die französischen Wörter, die wir entlehnt haben, gehen ja ihrerseits wieder auf eine lateinische, griechische oder orientalische Quelle zurück. Wenn man z. B. Fabrik als ein lateinisches, Maschine

Es kann nicht Wunder nehmen, daß diese Erscheinung beklagt worden ist und noch beklagt wird. Man führt sie oft auf mangelndes Nationalgefühl, Nachahmungssucht, Vorliebe für das Ausländische zurück. Man vergißt dabei, daß der Wortschatz der englischen Sprache nahezu zu drei Vierteilen romanisiert worden ist, daß ferner die niederländische Sprache im 15. und 16. J. beinahe dasselbe Schicksal erfahren hätte.[1] Wer sich klar macht, wie die kulturellen und politischen Verhältnisse im 17. und 18. J. lagen, der wird im Gegensatz zu der gewöhnlichen Klage und Anklage zugeben müssen, daß die deutsche Sprache trotz der Einwanderung so zahlreicher französischer Wörter doch weniger französiert worden ist, als leicht hätte geschehen können. Jedenfalls war die Massenaufnahme französischer Wörter eine historische Notwendigkeit, die es weniger gilt zu beklagen als zu verstehen.

Frankreich besaß von vornherein eine ältere und schon darum reichere Kultur als Deutschland. Es hatte ferner durch seine günstigeren natürlichen Verhältnisse, das mildere Klima, die größere Fruchtbarkeit, die für den Handel so hervorragende Lage an zwei Meeren für das wirtschaftliche Leben einen ganz gewaltigen

als ein griechisches, Magazin als ein arabisches Lehnwort bezeichnen wollte, so würden die französischen Entlehnungen auf eine verhältnismäßig kleine Zahl zusammenschrumpfen. Es liegt aber auf der Hand, daß eine solche Bezeichnung irreführend wäre. Wenn man davon redet, daß ein Wort *aus* einer Sprache entlehnt sei, so sollte man stets nur die Sprache meinen, aus der es unmittelbar übernommen ist.

1) Jan te Winkel in Pauls Grundriß[2] 911.

Vorteil vor Deutschland voraus. Endlich hatte es auch durch eine ungleich glücklichere geschichtliche Entwicklung einen nicht leicht wieder einzubringenden Vorsprung gewonnen. Seine inneren Kämpfe religiöser und politischer Art hatte es bereits im 16. J. abgemacht, ohne im ganzen genommen großen Schaden in seiner Entwicklung davon zu erleiden. Bedeutende Könige hatten es geeinigt und gekräftigt, und es stand nun als eine starke, allen übrigen Staaten überlegene Monarchie da, die im 17. und in der ersten Hälfte des 18. J. nicht nur die Politik Europas bestimmte, sondern auch auf allen Gebieten der Kultur die Führung hatte und den Ton angab. Deutschlands Macht und Einheit war dagegen infolge der Kirchenspaltung und der Ausbildung der Territorialstaaten seit der Mitte des 16. J. im Rückgang begriffen. Karl V. sprach, obwohl er deutscher Kaiser war, kein Deutsch; seine Muttersprache war französisch, und französisch führte er auch seine Korrespondenz. Neben der französischen bestand allerdings an seinem Hofe eine deutsche Kanzlei; sie wurde aber von jener sprachlich beeinflußt.

Im 17. J. wurden dann durch den Dreißigjährigen Krieg dem Wohlstand des Landes sowie der Bildung und Gesittung des Volkes Wunden geschlagen, die nur schwer und langsam heilten. Deutschland war nun ein verarmtes, menschleeres, heruntergekommenes Land, das nach den Verheerungen des Krieges erst einmal wieder den Grund zu neuen, besseren Lebensbedingungen legen mußte und in dem schweren Daseinskampfe, der

ihm auferlegt war, nicht imstande war, eine feinere Kultur aus eigener Kraft und mit nationalen Mitteln aufzubauen. Von Frankreich dagegen, das im Zenith seiner Entwicklung stand, ging alles aus, was den Luxus, den Geschmack, die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der äußeren Lebensführung beförderte. Das deutsche Bürgertum ferner, das im ausgehenden Mittelalter und noch im 16. J. den eigentlichen Träger der nationalen Gesittung gebildet hatte, verlor seine Wohlhabenheit und bald auch seine Selbständigkeit und sein Selbstgefühl. Fürstentum und Adel beherrschten das Leben der Nation, und diesen Kreisen wurde der Hof zu Versailles Muster und Vorbild des Lebens und der Sitte. Die adligen Familien, und bald auch die wenigen bürgerlichen, denen ihre Mittel dies erlaubten, sandten ihre Söhne zur Ausbildung in guter Lebensart und feiner Sitte auf weite Reisen, besonders nach Paris. Nur wer dort längere Zeit zugebracht hatte, konnte das neue Ideal der Zeit erreichen, nämlich ein vollkommener Hofmann oder *galanthomme* zu werden. So wurde die französische Sprache zur Umgangssprache des feineren geselligen Verkehrs, nicht nur in den adligen, sondern auch in den dem Adel nachstrebenden bürgerlichen Kreisen, es wurde auch zur Briefsprache der höheren Stände und teilweise sogar zur Literatursprache (Leibniz, Friedrich der Große).

Denn die französische Literatur stand damals auf ihrem Höhepunkt und erlebte ihre klassische Blütenperiode, die deutsche war in den tiefsten Verfall ge-

raten und bedurfte erst einer hundertjährigen Lehrzeit an der Hand des französischen Klassizismus, bis sie sich wieder auf eigene Füße stellen konnte. Die französische Sprache ferner hatte bereits eine feste, durch klare Regeln bestimmte Form erhalten und ihren Wortschatz so reich entwickelt, daß er auch feineren Begriffsnüancen und tieferen Gedanken angemessenen Ausdruck zu geben vermochte. Die deutsche Sprache erwarb sich das alles erst seit der Mitte des 18. J. durch die schwere und unablässige Arbeit unserer großen Dichter und Denker. Riccaut de la Marliniere bei Lessing hatte keineswegs unrecht, als er die deutsche Sprache eine arme, eine plumpe Sprache nannte; sie war ehrlich und wahr, aber grob und ungeschliffen. Wie sie die feineren Schattierungen des Begriffs ‚betrügen' nicht wiederzugeben vermochte, so stand sie auch den übrigen Begriffen des sittlichen und intellektuellen Lebens, die sich immer feiner und reicher entwickelten, mit ihren wenigen, vielumfassenden und daher vieldeutigen Ausdrücken ziemlich ratlos gegenüber. Die Schriftstellerwelt und die gute Gesellschaft konnten daher gar nichts anderes tun, als die festgeprägten französischen Ausdrücke für die moderne Gedanken- und Gefühlswelt zunächst einfach adoptieren.[1] Die Sprache bleibt ja stets hinter dem Denken und Fühlen

1) Les concepts (Begriffe) ont été formulés en latin et en français avant de l'être en allemand, et les peuples germaniques ont simplement emprunté les formules toutes faites des civilisations antérieures. A. Counson in der Revue de l'instruction publique en Belgique: Les mots empruntés.

zurück und wird von diesem nachgezogen. In Zeiten, wo die ältere und überlegene Kultur eines anderen Volkes — sei es eines der Geschichte angehörenden, wie das römische, oder eines noch in der Gegenwart blühenden, wie das französische — besonders stark auf eine Nation einwirkt, muß diese letztere eine Fülle von Gedanken und Begriffen aufnehmen, für die sie in der eigenen Sprache noch keine entsprechende oder doch keine zureichende Bezeichnung vorfindet (vgl. S. 4). Da bleibt ihren denkenden und vorwärts strebenden Elementen, seien es nun literarische Persönlichkeiten oder gesellschaftliche Kreise, nichts übrig, als sich der fremden Ausdrücke zu bedienen. So gewöhnen sich diese Kreise des Volkes an den Gebrauch der Fremdwörter und wenden solche dann leicht auch da an, wo ein gleichwertiger einheimischer Ausdruck vorhanden ist. Wenn vollends eine überlegene ausländische Kultur mit Recht als mustergültiges Vorbild in allen Lebensbeziehungen gilt, dann werden Entlehnungen aus der betreffenden Sprache als ein Zeichen von Bildung und Fortschritt gelten. So wird aus einem Bedürfnis eine Mode.

Aber diese Mode entspricht selbst wieder einem Bedürfnis im weiteren Sinne. Die heimischen Wörter verblassen mit der Zeit und verlieren an Gebrauchswert (S. 6). Auch reichen sie nicht aus, um der Rede überall eine angemessene Variation des Ausdrucks zu verleihen. Wer also wirksam und geschmackvoll reden will, der bedarf als Würze und Ergänzung des her-

gebrachten heimischen Wortvorrats eines gewissen Beisatzes von noch unabgegriffenen, als neu wirkenden und darum schlagkräftigen Fremdwörtern, in denen er zugleich das Mittel findet, seiner Rede eine wohltuende Abwechslung zu verleihen und sie vor monotoner Wiederholung immer derselben Ausdrücke zu bewahren.[1]

Die strengen Verfechter der Sprachreinigung gehen immer von der Idee aus, es sei doch genug, wenn jeder Begriff *eine* Bezeichnung habe. Das ist grundverkehrt. Je reicher das Seelenleben der Menschen wird, je individueller und feiner sich ihre Gefühle, Vorstellungen und Gedanken vertiefen und verzweigen, je zartere Schattierungen des inneren Lebens dem beobachtenden Geiste zum Bewußtsein kommen, um so zahlreicher müssen die Ausdrücke werden, wenn die Sprache ein brauchbares Werkzeug für den Ausdruck der Gedanken und Gefühle bleiben soll.[2] Die Mittel der eigenen Sprache reichten schon bei den Römern nicht aus, das vorhandene Bedürfnis zu decken, und werden dies in der Neuzeit erst recht nicht tun. Diejenigen der deutschen Sprache genügen um so weniger, weil ihr Reichtum nicht auf der Kraft beruht, aus gegebenen Stämmen neue Worte von innen heraus

1) Vgl. zu dieser ganzen Ausführung die Vorrede zu I², 4—18.

2) Celui qui parle a besoin d'exprimer les *nuances* de sa *pensée* avec plus de précision, que n'en permettent les mots indigènes. La psychologie de l'emprunt (Entlehnung) se ramène là à celle des *doublets*. A. Counson, a. a. O. S. 13. Vgl. Einl. S. 4f.

zu entwickeln, sondern auf der Fähigkeit, durch mechanisches äußeres Zusammenstellen Wortkomposita zu bilden. Diese aber, im Übermaß angewandt, machen die Rede bis zur Unerträglichkeit schwerfällig[1] und unanschaulich.

Wir sind also der französischen Sprache zu Danke verpflichtet dafür, daß sie uns treffende und einheitliche Ausdrücke geliefert hat zu einer Zeit, wo wir solche notwendig brauchten und nirgends anders herbekommen konnten. Dazu kommt noch der Vorteil, daß die Fremdwörter in ungleich höherem Maße als die deutschen die Möglichkeit gewähren, durch Ableitung aus ihnen neue Wörter zu bilden, ja ganze Wortsippen zu erzeugen, und somit einem recht fühlbaren Mangel unserer Sprache abzuhelfen. Von Tonkunst läßt sich lediglich Tonkünstler ableiten, von Musik Musiker, Musikant, Musikus, musizieren, musikalisch, Musikalien, die Einbildungskraft ist zeugungsunfähig, die Phantasie hat Phantast, phantastisch, phantasieren, Phantasma geboren.[2] Unsere abstrakten Substantiva sind durch die starktönenden Endsilben =heit, =keit, =tum, =ung, =nis, =schaft so festgelegt, daß weitere Bildungen in der Regel nur schwer aus ihnen erwachsen können. So kann man von Gesellschaft zwar noch gesellschaftlich ableiten, aber vergesellschaftlichen, Vergesellschaftlichung sind schon Unwörter, während sozial, Sozialismus,

1) Vorrede zu I², S. 8—12.
2) Rümelin, Die Berechtigung der Fremdwörter (Freiburg).

Sozialist, sozialisieren, Sozialisierung keinerlei Schwierigkeit bereiten.

Aber die fremden Wörter erlangen keineswegs immer für alle Zeit Bürgerrecht in der Sprache. Oft genießen sie nur ein Gastrecht für kürzere oder längere Zeit. Sie bleiben bisweilen ein Jahrhundert, auch zwei Jahrhunderte, und verschwinden dann, nachdem sie ihren Dienst geleistet und ihre Schuldigkeit getan, wieder aus dem Hause, wo sie so lange als Gäste geweilt haben. Der Sprachgeist drängt von selbst dahin, die entlehnten Ausdrücke allmählich durch einheimische zu ersetzen, seien es nun neue Ableitungen oder neue Zusammensetzungen oder neue Anwendungen älterer Wörter. So wird häufig das Fremdwort zum Schrittmacher eines einheimischen, und die Klage, daß so viele gute deutsche Wörter durch die fremden zurückgedrängt seien, ist weit öfter gegenstandlos, als man anzunehmen geneigt ist. Sehr häufig ist vielmehr das deutsche Wort erst durch das Fremdwort erzeugt worden. Empfindsamkeit z. B. ist nicht durch Sentimentalität eingeengt, sondern vielmehr geschaffen. Ich habe, soweit es mir möglich war, die auf diese Weise durch vorangehende Fremdwörter eingeführten deutschen Neuwörter jedes an seiner Stelle namhaft gemacht.

Friedrich Kluge hat auch weitere Kreise auf diese bisher zu wenig gewürdigte Seite unserer Wortgeschichte nachdrücklich aufmerksam gemacht. In dem schönen Aufsatz: „Sprachreinheit und Sprachreinigung geschichtlich betrachtet", wiederabgedruckt in Unser

Deutsch (1907), sagt er S. 21: „Die Geschichte jedes einzelnen Fremdwortes ist zugleich ein Teil der Geschichte eines einheimischen Wortes. Wer das Leben der einheimischen Worte verfolgt, wird immer wieder auf die Fremdwörter hingeführt. Zahllose Fremdwörter werden durch einheimische abgelöst, das einheimische ist meist das spätere, das Fremdwort das frühere. Korrespondenz ist der Vorläufer von Briefwechsel, auf *point de vue* ist Gesichtspunkt gefolgt, Ehrenpunkt ist jünger als *point d'honneur*, für Offensiv- und Defensivbündnis ist Schutz- und Trutzbündnis eingetreten, was im Anfang des 19. J. Tripelalliance war, heißt jetzt Dreibund." Er führt ferner *saeculum* an, das im 16. und 17. J. gänzlich eingebürgert war, in der ersten Hälfte des 18. J. dann allmählich durch das neugebildete ‚Jahrhundert' verdrängt wird. Nach Jahrhundert wurde dann ‚Jahrtausend' gebildet und um 1800 Dezennium durch ‚Jahrzehnt' ersetzt. Neben Examen kam seit 1700 Prüfung auf[1], ohne jedoch das lt. Wort zu verdrängen. Die meisten der im 17. J. auftretenden Fremdwörter haben nicht einmal die Blütezeit unserer Literatur erlebt. So reinigt sich die Sprache, soweit es ihr nötig und dienlich ist, stets selbst auf langsamem und naturgemäßem Wege, und Maßregeln von Behörden, die dazu dienen sollen, sie

1) A. Lange, Der Einfluß des Französischen auf die deutsche Sprache im 17. und 18. J. in Uppsatser i Romansk Filologi, tillägnade Professor Geijer (Upsala 1901) S. 229 führt als Beispiele dieser Erscheinung an: Vollmacht, zerstreut, auffrischen, ausweiten für Plenipotenz, distrait, rafraichieren, elargieren.

rasch und gewaltsam zu reinigen, haben etwas der Sprachgeschichte Widerstrebendes, Revolutionäres an sich und führen zu Künsteleien und Geschmacklosigkeiten, mit einem Worte zu einer Verhäßlichung und Verunstaltung der Sprache.

Welche Fremdwörter wieder verschwinden, welche bleiben, das läßt sich kurz mit Kluge (a. a. O. S. 27) so aussprechen: die dem deutschen Sprachcharakter widerstreben, sind kurzlebig, die sich dem deutschen Sprachbau einfügen, sind unausrottbar. Nur ist mit diesem allgemeinen Satze nicht eben viel gewonnen. Denn es fragt sich nun weiter: welche widerstreben denn dem deutschen Sprachcharakter, und welche fügen sich ihm ein? Wenn Kluge die Ansicht äußert, daß Wörter wie Büro, Regiment, Galerie nie Heimatrecht in der deutschen Sprache bekommen würden (a. a. O. S. 26), so meint er dies vermutlich deswegen, weil diese Worte den Ton auf der Endsilbe tragen, was nach hergebrachtem Glauben dem deutschen Sprachgefühl widersprechen soll. Ich kann diese Ansicht nicht teilen. Wenn Bäckerei, Student, Offizier, Soldat, Kamel, usw. Heimatrecht besitzen — und sie besitzen es doch wohl —, so ist nicht abzusehen, warum es nicht auch die oben genannten Worte erlangen können oder vielmehr bereits besitzen sollen.[1] Allerdings sollte man nicht Bureau, sondern Büro, plur. Büros schreiben.

1) Vgl. II², Vorrede S. 16f. Auf das dort Gesagte habe ich nirgendwo ein Wort der Entgegnung gefunden und muß es daher für unwiderleglich, jedenfalls für unwiderlegt ansehen.

Sehr häufig, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle, werden die Fremdwörter durch die ihnen folgenden Umdeutschungen nicht gänzlich verdrängt. Dann stehen der Sprache zwei Ausdrücke zu Gebote, wo sie früher nur einen besaß, und dann werden sich auch bald leichte Differenzierungen der Bedeutung einstellen.[1] Darin liegt, wie bei der Spaltung der Suffixe (S. 73. 77), eine Bereicherung der Sprache. Kluge (a. a. O. S. 23) führt als Beispiel einer glücklichen Verdeutschung mit Recht das seit etwa 1800 auftretende verhängnisvoll für fatal an. Dabei ist indessen zu bemerken, daß diese beiden Wörter keineswegs genau denselben Sinn haben; verhängnisvoll bezeichnet ein ernstes, für das ganze Leben entscheidendes Geschehen, fatal nur eine vorübergehende Verlegenheit. Auch Säkulum besteht neben Jahrhundert (S. 113) fort, hat aber eine umfassendere Bedeutung. Es bezeichnet auch einen langen Zeitraum im allgemeinen Sinne, ferner Welt, Zeitlichkeit (Schiller, Demetrius II, 1: Was draußen lebt im Säkulum, erzähle). Auch die Ableitungen säkular (18), Säkularfeier, säkularisieren, Säkularisation sind durch ‚Jahrhundert' nicht beseitigt worden (vgl. S. 111).

Wie also im Beginn des 16. J. das Studium der Alten eine gewaltige Umwälzung unseres geistigen

1) In demselben Sinne rühmt Kluge in Pauls Grundriß I² 964 von der englischen Sprache, daß sie infolge des Nebeneinanderbestehens germanischer und französischer Wörter für dieselben Begriffe „einen Reichtum an Ausdrucksmitteln für feinere Begriffsnüancen" erlangt habe, wie ihn keine andere Kultursprache besitze.

Lebens und eine mächtige Bereicherung unseres Ideenkreises herbeiführte, so bewirkte die fast zwei Jahrhunderte hindurch dauernde Schulung durch die ältere, der unsrigen weit überlegene französische Kultur nicht nur eine Zivilisierung unseres äußeren Lebens, sondern auch eine Erhöhung unseres ethischen und intellektuellen Niveaus, eine Verfeinerung unseres gesamten Fühlens und Denkens. Erst durch die vielgeschmähten französischen Einflüsse sind wir dem Grobianismus und der Ungeschlachtheit entrissen worden. Daß das geschah, war ein Glück für uns. Nur durch die Unterordnung und den Anschluß an diese glänzende und in ihrer Art einzige und klassische Kultur konnte das deutsche Volk aus der Verwilderung und Armseligkeit herausgehoben werden, in die es durch den Gang seiner Geschichte, mit oder ohne eigene Schuld, hineingeraten war. Ohne diese Schule wäre für lange Zeit an eine feinere Geisteskultur und an eine klassische Literaturepoche bei uns nicht zu denken gewesen. Das lehrt auch die Betrachtung der sprachlichen Verhältnisse. Wenn wir uns die in jener Zeit entlehnten französischen Wörter plötzlich verschwunden denken, so würden wir uns weder im gesellschaftlichen noch im häuslichen Leben, weder in der Wissenschaft noch in der Kunst, weder in der Industrie noch im Handel mehr verständlich machen können. Wenn es aber selbst gelänge, überall schwerfällige, zusammengesetzte deutsche Wortsurrogate an die Stelle der einfachen, bezeichnenden Fremdwörter zu setzen, so wäre dies sicher kein Gewinn weder für

die innere Schönheit noch für die äußere Geläufigkeit unserer Sprache. Auch würde diese für den Ausländer dann noch schwerer zu erlernen sein, als sie es jetzt schon ist, und so an Einfluß und Ausdehnungskraft erheblich verlieren.

Eine strenge Scheidung der Lehnwörter nach ihren Ursprungssprachen läßt sich bei denen, die aus den romanischen Sprachen und deren Quelle, dem Latein, stammen, nicht durchführen. Denn in sehr vielen Fällen ist es unmöglich, festzustellen, ob ein Lehnwort lateinischer oder französischer oder sonstiger romanischer Herkunft ist. Ist doch eine große Zahl von Ausdrücken zum Gemeingut der europäischen Völker geworden (vgl. auch S. 67 f.). Außerdem würde eine Trennung nach Sprachen die Einheit der Kulturgruppen zerreißen und zu unnützen Wiederholungen führen. Ich betrachte daher im folgenden die Lehnwörter aus dem Latein, dem Französischen und den anderen romanischen Sprachen zusammengenommen und disponiere den Stoff nach Lebens- oder Kulturgebieten, wobei ich mit der materiellen Zivilisation als der Grundlage und Ernährerin der geistigen Kultur beginne.

Kapitel IV.

Das häusliche Leben.

1. Wohnung und Garten.

Die italienische Baukunst der Renaissance wurde in Frankreich im 16. J. durch den Hof eingeführt und bald auch von den deutschen Fürsten und Vornehmen aufgenommen und durch italienische oder in Italien gebildete Baumeister gepflegt. Die engen und unbequemen Wohnungen in den festen Burgen wurden mit lichten geräumigen und behaglichen Palästen vertauscht.[1] Fürsten und Ritter gaben ihre Burgen auf und erbauten sich am Fuße des Berges ein neues, behagliches Schloß, das sich ohne Rücksicht auf die Befestigung beliebig ausdehnen ließ. Charakteristisch für diese Fürstenschlösser sind die langen geräumigen Galerien (1616 Gallerey), fr. *galérie*, it. *galleria*[2], in denen sich der Hof versammelte und die Kunstschätze des Fürsten zur Schau gestellt waren. Daher der Bedeutungsübergang des Wortes von ‚langer Säulen-

1) Schultz, Das häusliche Leben S. 22. 26 f.

2) Mlt. schon im 9. J. *galleria* in Italien ein Holzgebäude, im 11. J. ein von zierlichen Gebäuden und Säulenhallen umschlossener Hof. Das Wort wird von Diez 153 mit Galeere zusammengebracht nach Analogie von Kirchenschiff, von Littré und Baist mit *galilea*, fr. *galilée* Vorhalle vor der Kirche, Säulenhalle.

gang' zu ‚Kunstkammer'. Die Schatzkammer fürstlicher Häuser samt dem darin aufbewahrten Schatz bekam den Namen Tresor (vereinzelt schon im 15. J. am Niederrhein die *tresori*), fr. *trésor* aus gr.-lt. *thesaurus*.[1] Später nannte man auch in bürgerlichen Haushaltungen ein Geheimfach für Geld und Briefe, zuletzt sogar ein Wandgestell für Gläser und Tassen einen Tresor.

Etwas Ähnliches wie Galerie bedeutet it. *loggia* aus germ. *laubja* Laube, afr. *loge*, nämlich eine bedeckte Halle, ein mit Bänken ausgestattetes rundbogiges Nischenfenster, auch ein Zelt. In dieser letzten Bed. erscheint das fr. Wort schon im Altkölnischen als *loitsche lōtsche* (13); das Verbum *loger* kommt schon mhd. vor als *loschieren* sich lagern und Herberge bereiten (Wolfram Willeh. 237, 2), im 16. J. dann logieren, seit dem 17. logieren. Die fortlaufenden Loggienreihen der italienischen Städte, die gegen Regen und Sonne schützten, ahmte man in Deutschland vielfach nach, obwohl die Zimmer der unteren Stockwerke dadurch sehr dunkel, die Fußböden der oberen, soweit sie über den Loggien lagen, im Winter eiskalt wurden. Doch wurde für diese Hallen der it. Name Loggia nie volkstümlich, man nannte und nennt sie Lauben, ebenso Gerichtslaube. Ende 17. J. wurde das fr. *loge* als Loge entlehnt, und zwar in der übertragenen Bed. eines gesonderten verschließbaren Theaterplatzes „Kabi-

1) Das *r* nach *t* ist wohl eine Folge der älteren Form *tensaurus*. S. Diez 691. Daß es alt ist, beweist das aus dem Romanischen entlehnte ahd. *treso, triso*.

netchen in einem Opernhaus" (1695). In Hamburg wurde dann 1737 nach englischem Vorbild die erste Freimaurerloge gegründet. Als Subst. zu logieren diente in der älteren Sprache Losament (15. 16) aus *logement*, in der späteren (17. 18) Losier und das jetzt allein übliche Logis (um 1700, doch schon einmal mhd. *logis*), fr. *logis*, mlt. *logicium*. — Ein andres Wort für Bogengang ist Arkade (um 1750), fr. *arcade* aus it. *arcata* von *arcare* einen Bogen bauen. Für Säulenhalle kam Anf. 18. das it. Colonnata (jetzt msc. *colonnato*) auf, an dessen Stelle dann das fr. Kolonnade (18) trat.

Der Renaissancestil hob bei Kirchen, Palästen und öffentlichen Gebäuden die Vorderseite ganz besonders durch Säulen, Bogen und allerhand plastischen und architektonischen Schmuck hervor. Daher kam mit dem neuen Stil das it. *facciata* von *faccia*, lt. *facies* Gesichtsseite zu uns zunächst in der it. Form Faziata (1628), dann in der ebenfalls aus dem It. stammenden fr. *façade* Fassade (18). Später sagte man auch Frontispiz (18), fr. *frontispice* aus it. *frontispizio*, eig. ‚Stirnschau'. Das Prachttor in der Vorderfront hieß Portal (schon 15), mlt. *portale*, fr. *portail*.

Der italienischen Baukunst verdanken wir auch Balkon (Ende 17), fr. *balcon* aus it. *balcone*[1], verdeutscht durch Erker oder Trompetergänglein vor dem

1) *Balcone* ist Vergrößerungswort zu *palco*, ursprünglich Balken, dann Baugerüst. Die Herkunft des Wortes aus ahd. *palko* Balken zeigt, daß die ganze Anlage ursprünglich aus Holz war.

Fenster eines Palastes zum Aufblasen während der Tafel. Nische (17 auch Nitsche, ndrrh. schon 14 *nysche*), fr. *niche* aus it. *nicchia*[1], einem Kunstausdruck der frühen Renaissance. Kuppel (Ende 17) direkt aus dem it. *cupola*[2], ohne Vermittelung des fr. *coupole*, wie die Betonung beweist, zunächst technisches Wort der Architekten, die den italienischen Renaissancekuppelbau auch in Deutschland einführten, seit dem 18. J. in die allgemeine Sprache übergegangen und auch auf andre Gegenstände z. B. Lampen angewandt. Pilaster (nach 1750), it. *pilastro* Wandpfeiler aus lt. *pila*, wovon auch Pfeiler I[2] 53. Terrasse (18) *terrasse*, it. *terrassa* aus mlt. *terraceus*[3], schon mhd. einmal als *terraz* Bastei, Erker entlehnt. Balustrade (18) *balustrade* aus it. *balaustrata* von *balaustro*[4] kleine Geländersäule. Stuck (18), fr. *stuc* aus it. *stucco* vom ahd. *stucki* Stück, eigentlich etwas Abgehauenes (vgl. Stock), Baumrinde, Schale, Kruste; dazu Stuckatur (S. 86) und Stuckateur, fr. *stucateur*. Korridor (18), fr. *corridor* aus it. *corridore* Laufgang.

1) *Nicchia* bedeutet muschelartige Vertiefung von *nicchio* Muschel, einer populären Umgestaltung von *mitilus* Miesmuschel durch *mitlo miclo micchio* (*n* für *m* wie in *nespola* Mispel), Körting 6227.

2) *Cupola* ist Deminutiv zu *cupa* Becher, Schale (II[2] 62). Die Italiener benannten also das Gewölbe nach einem umgestürzten Becher.

3) Auf *terraceus* geht auch it. *terrazzo* Schauföller, dann auch Estrich, Zementfliese zurück, woher ndl. *terras tras* Traß Tuffsteinstaub zu Mörtel.

4) *Balaustro* kommt her vom gr.-lt. *balaustium* Blüte des wilden Granatapfels, weil die Kapitelle der Säulchen diesem glichen.

In Frankreich wurde der italienische Renaissancebau nach den Bedürfnissen des nördlicheren Klimas umgestaltet. Flache Dächer eignen sich wegen der Schneelasten nicht für den Norden. Die Franzosen gaben daher ihren Schlössern und Palästen hohe steile Dächer und benutzten den so gewonnenen Raum zur Anlage von Dachstuben mit Dachfenstern, wie man das am Louvre in Paris sieht. Der Architekt François Mansard (1598—1666) erfand für diese Anlagen ein neues eigenes System um 1650, das bald allgemein beliebt und nach ihm *mansardes* benannt wurde. Hugenotten brachten es nach Deutschland, wo es ebenfalls große Verbreitung gewann: Mansarden, Mansardenstuben (1712).

Die Kleiderkammer in fürstlichen Häusern wurde schon im 16. J. als *gardenrobbe* aus älterem fr. *garderobbe* bezeichnet, später drang die moderne Form Garderobe[1] durch und das Wort wurde im 18 J. auf den Kleidervorrat selbst, auch auf die Dienerschaft übertragen, die sich in dem Raume aufhielt. Das kleine Privatgemach eines Vornehmen nannte man ebenso wie Zimmer für gesammelte Raritäten und feingearbeitete Schmuckschränkchen[2] Kabinett (17) *cabinet*, it. *cabinetto*, *gabinetto*.[3] Die

1) *Garderobe* ist *garde* bewahre und *robe* Kleid aus ahd. *rouba* Raub, erbeutete Rüstung, Kleid.

2) Schultz, Das häusliche Leben S. 29.

3) Isidor 15, 22 (um 600 n. Chr.) hat lt. *cabanna* Hütte, davon fr. *cabane*, altegl. *cabane*, egl. *cabin*, Hütte, Kajüte, fr. *cabine*, wovon deutsch Kabine (Anf. 17), Schiffskammer. Davon ist Kabinett Deminutiv.

Verschließbarkeit eines solchen Privatgemachs wird durch Klosett (1778) ausgedrückt, fr. *la closette* Kämmerchen (Genusw. nach Kabinett), von afrz. *clos* geschlossen aus lt. *clausus*. Davon stammt auch egl. *close* verschließen und *closet* verschließbares Gemach, das in der Zusammensetzung *water-closet* für ausspülbaren Abtritt gegen Ende des 19. J. allgemein bekannt geworden ist. Auch Kabinett selbst, ferner Retirade, eig. Rückzug, Apartement, eig. gesondertes Gemach, Garderobe, Toilette, Pissoir sind verhüllende Ausdrücke der neueren Zeit für das grobe Abtritt (17) und das etwas feinere Abort (um 1800), d. i. abgelegener Ort, und das seit kurzem aufgekommene, breite und unschöne Bedürfnisanstalt.[1]

Erst spät im 18. J. kam mit der damaligen französischen Form des Gesellschaftslebens, das in den berühmten *salons* seinen glanzvollen Mittelpunkt fand, das Wort Salon nach Deutschland, fr. *salon* aus it. *salone*, der Vergrößerungsform von *sala* (fr. *salle*) aus ahd. *sal*, also eigentlich großer Saal, dann Besuchszimmer. Zu gleicher Zeit etwa entlehnten wir die Bezeichnung Budoir *boudoir* für kleines Damenzimmer,

1) Im 15. J. bildete man *locus secretus*, vielleicht als Übersetzung des deutschen ‚heimlicher Ort', daraus wurde dann im 15. und 16. J. einerseits das noch immer beliebte Lokus, andrerseits das wieder abgekommene Sekret. Hans Schulz, Z. f. d. W. 10, 142 ff. — Latrine, fr. *latrine* aus lt. *latrina*, eig. Waschanstalt von *lavare* bezeichnet mehr technisch die Senkgrubenanlage. Älteres *prifet*, etwas modernisiert Privé s. S 93.

eigentlich Schmollwinkel von *bouder*[1] schmollen und Alkoven, früher Alkove (1711, in Voß' Luise 2 Alcov) für ein kleines Sondergemach mit Bett, fr. *alcove* aus span. *alcoba*, von ar. *al-qobba* das Zelt, das Gewölbe mit festgewordenem Artikel.[2]

Mit dem französischen Bauwesen erschienen dann auch als neue vornehme Ausdrücke für altbekannte Begriffe Entree (17) *entrée* für Eintritts-, Vorzimmer, später auch Antischambre (Geschlechtswechsel nach Zimmer) und die deutsche Neubildung antischambrieren (S. 82); Etage[3] (1728) *étage*, mlt. *stagium* aus *staticum* von *stare*, eigentlich bloß Wohnung (Diez 305); Souterrain, Parterre (Anfang 18), während *rez-de-chaussée* zwar holländisch aber nicht deutsch geworden ist; Plafond *platfond* platter Grund, d. i. platte Ausfüllung des Raumes zwischen den Deckbalken, dann Zimmerdecke überhaupt; Parkett (E. 18) *parquet* zu Park, eigentlich kleiner eingezäunter Raum, daher Sperrsitz im Theater und Fußboden mit kleinen

---

1) *Bouder* bedeutet eigentlich die Unterlippe als Wulst hervortreten lassen von lt. *botulus* Darm, Wurst.

2) Stammwort ist ar. *qabba* aushöhlen; von *al-qobba* wurde schon altfr. *aucube* abgeleitet, woraus Wolfram *ekub* Zelt machte.

3) Salverda de Grave: De Franse woorden in het Nederlands (1906) S. 78 meint, die Übernahme von Etage beweise, daß die Gewohnheit, Häuser mit mehreren Stockwerken zu bauen, aus Frankreich stamme. Für Deutschland wenigstens scheint das nicht zu stimmen. Denn nicht nur Schlösser und Burgen, sondern auch Bürgerhäuser wurden bei uns schon lange vor Entlehnung des fr. Wortes mehrstöckig gebaut.

Abteilungen; Paneel (18), auch die Panele, Wandgetäfel aus ndl. *paneel,* afrz. *panel,* jetzt *pan(n)eau,* Deminutiv von *pannus* Tuch, also eig. eingerahmtes Tuchstück oder zu *panis* Brot, kleines flaches Brot oder nach neuster Erklärung von einem lt. *panis,* das Türfüllung, Tafel bedeutete.[1] Estrade (Anfang 19) erhöhter Platz, Auftritt *estrade* aus vulgärlt. *strata,* wovon auch Straße (I ² 27), hingestrecktes Lager, Polster, Erhöhung. Etwas Ähnliches bedeutet Podium (19), fr. *podium* aus gr.-lt. *podium* zu *πούς* Fuß. Ein vornehmes städtisches Herrenhaus, im 18. J. dann auch ein vornehmes Gasthaus, erhielt die auszeichnende Benennung Hotel (17) *hôtel,* älter *hostel* aus *hospitale,* also desselben Ursprungs wie Spittel (II ² 99); der Türhüter eines solchen Hauses wurde zum vornehmen Portier (1727) *portier* aus spätlt. *portarius* von *porta.*

Schon gegen Ende des 16. J. begannen die Fürsten außer den Schlössern, die seit dem 17. J. Palais genannt wurden (= Palast II ² 135), Lusthäuser zu bauen, die für eine freiere Geselligkeit und allerhand intimere Vergnügungen bestimmt waren, während die Räume des Schlosses mehr den offiziellen Festen vorbehalten blieben. Solche Lusthäuser wurden, wenn möglich, auf Anhöhen angelegt, die eine schöne

1) So Walde, Latein. etym. Wörterbuch nach H. Schröder, Arch. f. d. St. d. neuern Spr. 114, 1681. Die älteren Erklärungen bei Körting 6827. 6830. — Aus afrz. *panel* wurde schon mhd. *panel* Sattelkissen entlehnt.

Aussicht gewährten, und dann gern it. Belvedere[1] (um 1700) oder fr. Bellevue benannt; doch gab man ihnen auch andere Namen, wie Sanssouci (ohne Sorge), Monrepos (meine Ruhe), auch it. Quisisana (hier genest man), span. Buenretiro, urspr. ein Lustschloß bei Madrid, angenehmer Ort zum sich Zurückziehen. Kleinere Lusthäuser wurden gern als Rotonde, fr. *rotonde* oder lt. Rotunde angelegt.

Jüngere Bezeichnungen für leichtgebaute Sommer- und Gartenhäuser sind Pavillon (Anf. 18, vgl. II² 125) und Kasino (Ende 18), it. *casino* von *casa*, also Häuschen, dann Gesellschaftshaus. Die große Freitreppe, die zur Front des Schlosses hinaufführt, hieß Perron (18) *perron* zu *pierre* Stein, das dann in Deutschland auf den Bahnsteig der Eisenbahnen angewandt wurde, den der Franzose *quai* oder *trottoir* nennt.[2] Das flache Dach, von dem man die Aussicht genießt, wird seit Ausgang des 18. J. Plattform *plate-forme* genannt, früher war das Wort vorwiegend ein militärischer Ausdruck = plattes Bollwerk. Erst im 19. J. haben wir die Veranda kennen gelernt, d. i. ein bedeckter nach vorn offener Vorraum, ein weitgereistes Wort, fr. *veranda* aus port. *varanda*,

1) Das älteste Lusthaus in Deutschland ist das noch erhaltene Belvedere zu Prag, 1534 für Ferdinand I. begonnen. Schultz, Das häusliche Leben, S. 32.

2) Trottoir ist im 19. J. üblich geworden für die mit breiten Platten belegten erhöhten Fußsteige neben den Fahrwegen in den Städten; das Wort empfahl sich wegen des Anklangs an deutsches trotten, von dem auch fr. *trotter, trottoir* herstammt. Jetzt wird das Wort durch Bürgersteig verdrängt.

das seinerseits aus dem Orient stammt, pers. *bar-âmadah* aus *bar* auf und *âmadah* gekommen, also eig. hinaufgekommen, mit einem Dache versehen.

Zur Erlustigung der vornehmen Gesellschaft wurden als Zier- und Jagdvögel Fasane (I² 84) gehalten und zu diesem Zwecke Fasanerien (18) nach fr. *faisanderie* errichtet. Auch ausländische Tiere hielt man zur Kurzweil. Ludwig XIV. erbaute die erste Menagerie (1712) *ménagerie* zu *ménage* Wirtschaft, Hühnerhof aus mlt. *mansionaticum* Haushaltung, einer Ableitung von *mansio* Aufenthalt, Wohnung, wovon auch *maison*.

Von der Wohnung kommen wir zur Ausstattung derselben. Das älteste und wichtigste Lehnwort auf diesem Gebiete ist Möbel. Schon im 15. J. kommt in Rechtsquellen des Mosellandes *mubel möbel* vor aus *meuble*, mlt. *mobile* bewegliche Habe. Im 17. J. wurde das fr. Wort dann ganz unabhängig von jener juristischen Entlehnung nochmals als elegantes Modewort entlehnt, aber in engerem Sinne als Hausrat, anfangs noch fr. Meuble geschrieben. Daneben gelehrt lt. Mobilien (17), mlt. *mobilia* und kollektiv Mobiliar, latinisiert aus *mobilier*, (S. 71) = fr. Ameublement, dazu möblieren *meubler*. Zu den Möbeln gehörte im deutschen Bürgerhause das sogenannte Faul- oder Lotterbett[1], eine mit Kissen und

1) Auch Kulterbett von Kolter (II² 135), Kutsche, Gutsche (DW. s. v. Kutsche 3c), Heyne, Hausaltertümer I 265 Anm., Schultz, Das häusliche Leben 133.

Polstern belegte Bank. Der modernen vornehmen Gesellschaft erschien dies altfränkisch. Das Wort veraltete im 18. J. Statt dessen kamen neue Ausdrücke auf, die auf eine bedeutende Verfeinerung der Ruhelager hinweisen. Sie entstammen dem Orient, der Heimat raffinierter Luxusruhelager, dessen Erzeugnisse auf diesem Gebiete um 1750 von Frankreich nach Deutschland kamen. Das Kanapee *canapé* aus mlt. *canapeum*, gr.-lt. *conopium* (Horaz, Epod. 9, 15 erwähnt das *conopium* der Kleopatra) von κώνωψ Mücke, bedeutet eigentlich Mückennetz, dann Ruhelager mit Mückennetz, dann bloß noch Ruhelager; das Sofa, fr. und it. *sofa* aus pers. *sōfah*, ar. *suffa* wurde Ende 17 als morgenländisches Gerät im Abendland und auch in Deutschland bekannt, aber erst nach Mitte des 18. J. als feines Wort auf das deutsche Lotterbett übertragen[1]; die Ottomane (2. H. 18), fr. *ottomane* d. i. ottomanisches, türkisches Sofa von dem Begründer des Türkenreichs Othman I. (1259—1326), ein breites niedriges Sofa ohne Füße und Lehne; der Divan, fr. *divan*, ar. pers. *dīwān*, Buch von mehreren Blättern, Schriftensammlung (von Goethe auf eine Gedichtssammlung übertragen), weiter Ratsversammlung der

1) Frauenzimmerlexikon von 1773: „Bei uns nennt man heutzutage Sopha eine Nachahmung der morgenländischen Sophas, die nichts anderes ist, als eine Art von niedrigem Kanapee ohne Rücklehne, dessen Sitz und Kissen mit Haren und Stahlfedern oder auch mit Eiderdunen angefüllt sind. Man findet dergleichen hin und wieder in den Wohnstuben und Visitenzimmern."

Minister, Audienzsaal mit niedrigen Polsterbänken, zuletzt im 19. J. diese allein. Ein bequemer, zusammenlegbarer Sessel, dann Lehnsessel überhaupt ist der Fauteuil (1727) *fauteuil,* afrz. *faldestuel* aus ahd. *faltstuol* Faltstuhl. — Statt des sogenannten Stollenschrankes, eines kleinen Schränkchens mit hohen Beinen, kam die Kommode (18) auf, fr. *commode,* verdeutscht durch Bequemlade, ein niedriger breiter, mit ausziehbaren Schubladen versehener und darum bequemerer Schrein. Die frühere Kredenz (II² 224) wurde ersetzt durch ein modernes Büfett, schon 1556 schweizerisch *puffet* aus it. *buffetto*[1], dann Buffet 1616, fr. *buffet.*

Für neue Gefäßausdrücke ist stets Bedürfnis vorhanden, wenn das Leben reicher und mannigfaltiger wird und der Luxus zunimmt, da dann neue Formen aufkommen, für welche die alten, ehemals freilich auch neuen Ausdrücke Schüssel, Krug, Topf usw. nicht ausreichen. Das schon mhd. entlehnte Platte (II² 7. 63. 127), aber nur in dem Sinne Tonsur, flaches Steinstück und Eisenstück der Rüstung erhielt gegen Ende des 15. J. nach fr. *le plat* die neue Bedeutung flache Schüssel, Teller, wobei das Geschlecht das der älteren Entlehnung blieb. Statt des älteren Schattel oder Schachtel (II² 200) sagte man seit 17. J. in neuer Anlehnung an mlt. *scatula* Schattul und weiter Schatulle, d. i. Kästchen für Kostbarkeiten und Geld. Neu

1) Ob *buffetto* von *buffare* aufblasen stammt, also aufgeblasenes, pomphaftes Möbel bedeutet, ist sehr zweifelhaft. Mit *buvette* Trinkstube hat es jedenfalls nichts zu tun.

entlehnt wurde Taſſe (zuerſt vereinzelt 1561), daneben im 17. J., wie noch jetzt bayriſch Tatze, jenes aus fr. *tasse*, dies aus it. *tazza*, deren beider Quelle ar. *tassuh* Napf, Becken iſt, zu *tassa* eintauchen (Diez 318). Die einſt moderne Flaſche (I ² 63) war längſt gewöhnlich und unvornehm geworden, die feinen Kreiſe bedienten ſich der ſchmalbauchigen Bouteille (17) *bouteille* aus mlt. *botilia* für *buticula*, Dem. von mlt. *buta* (ſ. o. S. 95), Grundwort *βοῦτις* Flaſche, und der weitbauchigen Karaffe (Anf. 18), fr. *carafe*, it. *caraffa* aus ſpan. *garraffa* von perſ. *quarābā* weitbauchige Flaſche; dazu das Demin. Karaffine, fr. *carafine*, it. *caraffina*. Mehr poetiſch (Goethe, Fauſt 680) iſt die Phiole (18), eine Kugelflaſche mit langem Hals, fr. *fiole* mit latiniſierter Schreibung nach gr.-lt. *phiāla*, woraus ſchon ahd. *fiala* entlehnt worden war. Statt des Kruges kam als modernes Ziergefäß die Vaſe auf, *le vase* aus lt. *vasus*, einer Nebenform von *vas*, ſchon im 16. J. einmal als der Vaſe entlehnt (noch jetzt ſo im Allemanniſchen), dann nochmals im 18. J. als modiſches Kunſtwort und infolge der Endung weiblich geworden; ſtatt der ſchlichten Suppenſchüſſel die Terrine (18) *terrine* von *terre*, alſo eigentlich irdenes Gefäß; ſtatt des Bretts der Präſentierteller (18) oder die Tablette. Neu iſt die Kaſſerole (Anf. 18) *casserole*[1] Schmorpfanne mit Stil, populär auch Kaſtrol.

1) *Casserole* iſt Demin. des afr. *casse* Keſſel, das entweder vom ahd. *chezzi* (lt. *catinum* II ² 78) oder vom gr. *κνάθιον* ſtammt. Körting 2129.

Für Fenstervorhang wurde am Niederrhein *gordyn, gordijne* (15) üblich, eine volkstümliche Entlehnung von fr. *courtine* aus spätlt. *cortina* Vorhang; durch Anlehnung an fr. *garde,* das bereits als Lehnwort geläufig war, wurde daraus *gardyn* (Ende 15), Gardine (16), daneben aber noch im 18. J. die ältere Form Gordine. Weit jünger ist das Roulęau (Ende 18) *rouleau* Rollvorhang von *rouler* aus lt. *rotulare,* die Jalusie *jalousie*[1], ein aus Eifersucht zur Abwehr neugieriger Blicke angebrachtes Fenstergitter, wie man es an orientalischen Harems kennen lernte, zuerst erwähnt 1710 als ein Fenstergitter im „Divan" zu Konstantinopel, durch welches der Großsultan alles, was im Divan passiert, sehen kann, „welches man la Jalousie nennt", dann Fenstergitter zum Aufziehen. Die Markise, eine herablaßbare Fensterdecke zum Abhalten der Sonnenstrahlen, soll den Namen von der Marquise Pompadour erhalten haben. Diese Dame († 1763) war überhaupt in Modesachen tonangebend; daher bezeichnete man zu ihrer Zeit allemal das Modernste gern als à la Pompadour; haften geblieben ist der Name Pompadour an den zierlichen Arbeitsbeuteln der Damen und auch bei uns eingeführt worden (1834). Dasselbe ist das Ridikül (1813), fr. *ridicule,* eine Entstellung für *réticule,* lt. *reticulum* Netzchen.

1) Wie fr. *jalousie,* so bedeutet auch span. *celosía* ein durchbrochenes Fenstergitter, durch das man zwar von innen nach außen, aber nicht von außen nach innen sehen kann. Grundwort ist gr.-lt. *zelus* Eifer, dann Eifersucht.

— Eine ganz junge Entlehnung ist die Portiere *portière* Türvorhang.

Mit der Neigung zu allerlei zierlichen Schmuck- und Putzgegenständen aus Bronze, Edelmetall, Glas oder Porzellan kam das Wort Nippes, Nippssachen (Ende 17), fr. *nippes*[1] nach Deutschland. Solche Sachen stehen auf Schränken, Kommoden, Kaminen, seit Ende 18 auch auf Konsolen an der Wand, fr. *console*, vielleicht von *consoler:* Trost, Stütze, stützender Träger. Die seit dem Mittelalter üblichen ‚hängenden Leuchter'[2] wurden im 18. J. modern aufgeputzt, indem man den Glanz der Lichter durch Glasprismen und Bergkristallperlen erhöhte.[3] Damit kam als neue vornehme Bezeichnung Lüster (18) *lustre* von lt. *lustrare* erleuchten auf. Auch Wandleuchter, hinter denen sich ein Spiegel befand, wurden so genannt. — Hohe Armleuchter, die zugleich zum Schmucke an den Wänden und auf den Treppen stehen, nannte man Kandelaber (Ende 18) *candélabre* aus lt. *candelabrum* zu *candēla* Kerze.

Als neues Badegerät kam kurz vor 1800 die Dusche auf, wurde aber erst neuerdings mit dem allgemeineren Gebrauch und der Verbesserung der Bäder

---

1) Fr. *nippe* wird abgeleitet von altn. *knippi* Bündel, Habseligkeiten, spezialisiert auf zierliches Schmuckwerk, Diez 647. Doch ist diese Ableitung sehr unsicher.

2) Kirchlich auch *coronae*, mhd. *krônen* genannt, daher Kronleuchter. Heyne, Hausaltertümer I, 277.

3) Schultz, Das häusliche Leben 137.

recht üblich, fr. *douche* aus it. *doccia,* was ein vulgärlt. **ductia* Wasserleitung von *ducere* voraussetzt.

Mit der Baukunst der Renaissance eng zusammen hängt die Gartenkunst. Zu einem modernen Schlosse gehörte auch ein moderner Schloßgarten. Auch diese Kunst ging von Italien aus und gelangte einerseits in Frankreich, wo Le Nôtre sie ausgestaltete, andrerseits in Holland zu hervorragender Blüte. Die deutschen Fürsten und Herren führten sie aus diesen beiden Ländern ein. Nach den Regeln Le Nôtres wurden z. B. die Gärten zu Schönbrunn, Sanssouci, Schwetzingen, Herrenhausen und Nymphenburg angelegt. Charakteristisch für diese neue Gartenkunst sind die Bosketts (18), künstlerisch angelegte Gruppen von Bäumen und Sträuchern, *bosquet* aus it. *boschetto*, Dem. zu *bosco* Busch. Ferner die breiten Avenüen *avenue,* die die einzelnen, durch hohe Hecken begrenzten Gartenabteilungen trennenden Alleen (17) *allée* nach it. *allata,* die Rondelle (18), *rondeau, rondelle* Rundteil, an den Kreuzungs- und Ausgangspunkten der sternförmig ausstrahlenden Avenüen, die großen Bassins (18) *bassin* aus mlt. *bacinum* (wovon auch Becken, I² 96) mit den emporsteigenden Wasserstrahlen, den Fontänen (17) *fontaine* aus spätlt. *fontana.*[1] Aus rohen Steinen und Blöcken wurden künstliche

1) Mhd. schon einmal als *fontâne* entlehnt, ndl. ndrhein. *fonteine* (15) nach nordfr. Aussprache (S. 91).

Erhöhungen hergerichtet, über die das Wasser hinabstürzte und dadurch Kaskaden (um 1700) bildete, fr. *cascade* aus it. *cascata* Fall (Diez 363). Auch leitete man das Wasser durch künstliche Grotten (um 1600 zuerst in it. Form Grotta), fr. *grotte*, die mit Tannen bepflanzt eine Art künstlicher Wildnis vorstellten.[1] Das davon hergeleitete grotesk (16), fr. *grotesque* aus it. *grottesco*, bedeutet: ähnlich der phantastischen, seltsamen Wand- und Deckendekoration, die man in dem ‚die Grotten' genannten Teile des Tituspalastes zu Rom und in andern römischen Palastbauten sah. Zu fernerer Zierde dienten den Garten- und Parkanlagen Genien aus Sandstein oder Bronze, Liebes- und Freundschaftstempel, Urnen und Obelisken, Eremitagen (17) „nach Art der Einöden, wie verfallen"[2], Volieren große Vogelbauer oder Vogelhäuser, fr. *volière*, und Kioske (Ende 18) runde türkische Zelte auf Säulen, fr. *kiosque* aus türk. *kjósk* Gartenhaus, die Vorläufer der späteren chinesischen Tempel, und schon von den Franzosen übertragen auf kleine runde Verkaufsbuden für Zeitungen u. dgl. Auch Warmhäuser für südliche Gewächse, sog. Orangerien (1703), durften nicht fehlen. — Von der holländischen Gartenkunst haben wir erhalten: Rabatte (um 1720), ndl. das *rabat* (16, Geschlechtsw. wegen der Endung *e*, die aus der Pluralform hervorgegangen

1) Schultz, Das häusliche Leben S. 36. — It. *grotta* entstammt lt. *crypta*, ist also = Gruft. II² 61.

2) Schultz S. 63. Über das Wort vgl. S. 20, A. 1.

ist), ein schmales, mit Blumen und Zierpflanzen besetztes und gewöhnlich von einer niedrigen Buchsbaumhecke eingefaßtes Randbeet, mnd. das *rabat* Streifen, aus fr. *le rabat* Umschlag, Aufschlag, Kragen, von *rabattre* umschlagen. — Unmittelbar dem Italienischen haben wir Spalier (17, Geschlechtsw. nach Geländer) entlehnt, *spalliera* Schulterharnisch von *spalla*, lt. *spatula* Schulter[1], dann Rücken-, Schulterlehne, dann in der Zusammensetzung *spalliera di giardino* Gartenspalier, d. i. Geländer für niedrige Bäume. Die Lautform beweist, daß die Quelle des Wortes nicht fr. *espalier* sein kann. Doch wurde seine Verbreitung durch die geradlinige französische Gartenkunst sehr gefördert.

2. Tracht und äußeres Aussehen.

Wir gehen zur Kleidung und was damit zusammenhängt über und betreten damit das Gebiet der vielverspotteten, geschmähten, angegriffenen und doch so nötigen und nützlichen Mode. Sie ist stets von Frankreich aus bestimmt worden und dürfte wohl noch lange in Paris ihren Ausgangs- und Mittelpunkt finden. Das fr. Wort *la mode* erscheint seit dem 15. J. Es stammt (mit Genuswechsel nach älterem *la manière*) aus *modus*, das mlt. die Bed. Sitte, Brauch angenommen hatte, gelangte im 16. J. ins Ndl. und wird seit den zwanziger Jahren des 17. J. auch in deutschen Flugblättern und Karikaturen zur spottenden

1) Diez 301, schon mhd. *spaldenier*, *spalier* Bekleidungsteil der Schultern unter dem Harnisch.

Kennzeichnung der stutzerhaften Auswüchse in der Kleidung soldatischer Abenteurer gebraucht, zuerst nur in der Phrase *à la mode* ‚nach der Mode', dann aber in allen Kasus entwickelt. Das Wort wird zunächst nur auf die Kleidertracht angewandt, aber seit dem 17. J. auf den Zeitgeschmack überhaupt im Hausrat, im Tun und Benehmen. Schon 1629 wird aus *à la mode* das neue Adj. almodisch gebildet, das dann noch im 17. J. zu modisch gekürzt wurde und später die Zusammensetzungen alt- und neumodisch entwickelte. Modist und Modistin wurde in der Bedeutung Modewarenhändler im 19. J. aus jung-fr. *modiste* entlehnt.[1] Modern (1717, im 16. J. modernisch), fr. *moderne*, kommt dagegen vom spätlt. *modernus* her, das nichts mit *modus* zu tun hat, sondern von *modo* ‚eben' herrührt; modern ist also nicht, was der Mode entspricht, sondern was erst kurze Zeit besteht, wird heute freilich im Volksbewußtsein allgemein mit Mode zusammengebracht; dazu modernisieren (18) *moderniser*. Ein der Mode entsprechendes Kleidungsstück heißt Kostüm (18) *le costume* aus it. *costume* Gewohnheit.[2] Der moderne Schnitt einer solchen Tracht heißt seit 17. J. Taille

1) Im 15. 16. J. bezeichnet Modist einen Kunstschreiber oder Schreiblehrer von mlt. *modista*, eig. einen Kenner der *modi scribendi*, auch einen Musikanten als Kenner der *modi* (Tonarten); noch heute wird in Schwaben Modist für Musiklehrer gebraucht.

2) *Le costume* ist nicht direkt *consuetudinem*, sondern mit Suffixwechsel **consuetumen;* Diez 111, Körting 2454; *la coutume* ist jüngere Bildung, entsprechend it. *costuma*.

taille (II² 189 Teller), das dann von der Kleidung auf die Gestalt des Leibes selbst und speziell auf die seines mittleren Teiles zwischen Hüften und Brust bezogen wurde. Anfang des 18. J. wurde auch Toilette übernommen *toilette*, Deminutiv von *toile* = *tela* Gewebe, eigentlich das über den Putztisch der Damen gebreitete Leinentuch, dann der Putztisch selbst und alles, was darauf steht, endlich der Anzug und Anputz selbst. Ferner bezeichnete man mit dem Worte das Leinentuch, das zur Umhüllung der Nachtgewänder eines Frauenzimmers diente, dann die Aussteuer an Nachtkleidern, Schmucksachen u. dgl. Jetzt versteht man auch den Ort darunter, wo Toilette gemacht wird, so daß es zu einer euphemistischen Bez. für locus secretus geworden ist (S. 123). Negligee erscheint bei Lessing (2, 16) 1755 als Neglischee aus *négligé* Hauskleid, eig. vernachlässigtes Kleid. Neuere Entlehnungen sind dekolletieren *décolleter* von *collet* Kragen, also eigentlich den Kragen wegnehmen, Tournüre Polster zur Herstellung eines *cul de Paris*.[1]

Bezeichnungen einzelner Kleidungsstücke sind: Kamisol *la camisole* Unterjacke (um 1643, Geschlechtsw. nach Wams, noch im 18. J. auch als die Kamisole erscheinend); das fr. Wort ist seinerseits entlehnt aus it. *camiciola*, zu *camicia*, mlt. *camisia* Hemd, wovon

1) Die Bedeutungsentwicklung von Tournüre ist Wendung (*tourner*, *tornare* turnen), Haltung, Zuschnitt, dann euphemistisch spezialisiert auf die Anordnung des Kleiderschnitts an dem bewußten Körperteil.

fr. *chemise*, dessen Deminutiv Chemisette für Vorhemd im 18. J. entlehnt wurde. Die Pantalons (18) *pantalon* Hose und Strumpf in einem Stück[1], Pelerine *pélerine*, eigentlich Pilgerkragen, dann Kragen überhaupt, Mantille (1715), *mantille* aus span. *mantilla*, langer dünner Umhang zu lt. *mantillum* (II² 68). Robe für Schleppkleid, Amtsgewand *robe* (S. 122), Weste *veste* aus *vestis*, um 1680 in Frankreich aufgekommen und im 18. J. mit dem Namen nach Deutschland übertragen; das deutsche Wort für ein Kleidungsstück ohne Kragen und Ärmel ist Leib = Rumpfstück, im Deminutivum Leibchen, das nicht nur von Frauen-, sondern auch von Männerkleidung gebraucht wurde; in Süddeutschland sagt man zum Teil noch jetzt für Weste Leible. Leibchen (17) und Schnürleib diente auch zur Übersetzung von Korset (1715) *corset*, Demin. von afrz. *cors* = neufr. *corps*, doch ist Korset jetzt, wenigstens in Norddeutschland, fast allein üblich geworden, in der Schweiz sagt man ‚Brust'. Ein anderes Deminutiv ist Manschette (1703) *manchette* von *manche* aus *manica*, eigentlich Ärmelchen, dann im übertragenen Sinne Manschetten haben = Furcht haben (1798), was von den vorsichtigen, ängstlichen Bewegungen des ge-

1) Das fr. *pantalon* stammt aus der italienischen Volkskomödie, in der die Gestalt des reichen geizigen venetianischen Kaufmanns, der natürlich in venezianischer Tracht auftrat, *pantalone* hieß, weil die Venezianer überhaupt *pantaloni* genannt wurden von dem heiligen Pantaleon her, den sie besonders verehrten und dessen Namen sie ihren Kindern gern beilegten. Diez 388.

putzten Manschettenträgers herrührt.[1] Muff (2. H. 17), auch die Muffe, der Muffel (Geschlechtsw. nach Handschuh), aus ndl. die *moffel, mof* Fausthandschuh (noch jetzt westfäl. Muffken = wollene Halbhandschuh), fr. *la moufle* aus mlt. *muffula* (9) loser Pelzärmel, Grundwort ist wohl germ. *mouwe* weiter Ärmel, der lose auf den Arm geschoben und an den Rock geknüpft wurde (noch jetzt ndl. *mouw*, nd. *maue* Ärmel). Blankscheit (um 1700) die Fischbeinplatte im Mieder ist unter volksetymologischer Anlehnung an Scheit aus fr. *planchette* hervorgegangen. Falbel (1753; 1715 noch Falbala), fr.-it. *falbala*, Faltenbesatz an Frauenkleidern (dunkler Herkunft, Diez 132).

Aus dem 19. J. stammen: Paletot (1838), ein sackartiger Überrock, fr. *paletot*, schon im 18. J. entstellt aus span. *palletoque*[2] (zu lt. *palla*) ärmelloser Mantel, Bluse (seit 1830) *blouse*[3], Glacéhandschuh (19) aus *gants glacés* Glanzhandschuh von *glacer* glacieren (lt. *glacies*) wie Eis glänzend machen, Krinoline *crinoline*, eine Art von Reifröcken, die die Kaiserin

1) Nach einer anderen Erklärung ist die Redensart Manschetten haben der Gaunersprache entnommen, wo Manschetten = Handschellen ist. Günther, Das Rotwelsch des d. Gauners 20, 100.

2) Nach anderer Erklärung stammt *paletot* statt *paltoc* aus ndl. *paltrok* Faltenrock.

3) Die von Brugsch (Vossische Z. 25. 1. 1891, Sonntagsbeilage) aufgestellte Ableitung von *blouse* aus *pelusia* pelusisches Gewand, weil bei Pelusium in Unterägypten mit Indigo gefärbte Kittel hergestellt wurden, die schon die Kreuzfahrer über ihre Rüstungen zogen, ist keineswegs sicher.

Eugenie 1855 einführte, nachdem schon in früheren Jahrhunderten andere Arten gebraucht worden waren; das Wort kommt von *crinis* Haar und *linum* Lein her und bezeichnet ursprünglich ein aus Baumwollengarn und Pferdehaar gemischtes Zeug, woraus steife Röcke gefertigt wurden. Schon in den 60er Jahren verschwand die Krinoline wieder und wurde durch die kleinere Tournüre (S. 137) ersetzt.

Zum Besatz der Gewänder dienen die ungefähr gleichbedeutenden: Paspel aus *passepoil*, eig. durchziehe das Haar (jetzt gew. fem. mit Geschlechtsw. nach Litze), Galone (Geschlechtsw.) oder Galon (Ende 17), fr. *galon*, it. *galone*, einer Ableitung von it.-span. *gala*, wovon galonnieren (18) *galonner* mit Borten besetzen, und Tresse (Anf. 18) *tresse*, it. *treccia*, eigentlich Flechte, dann Borte, Litze, das durch die Zwischenform *trichea* auf τρίχα zurückgeht; denn zu einer Flechte gehören drei Teile (Diez 326).[1] Das Besetzen mit goldenen oder silbernen Tressen wurde garnieren (1700) genannt, fr. *garnir*, afrz. *guarnir*, eig. mit etwas versehen, der Besatz selbst Garnitur (1712) *garniture*.[2] Auch Rosetten (1801) wurden

1) Verwandt mit Tresse ist span. *trenza* zu lt. **trinicare* in 3 Teile teilen, das wir als Trenze (1663) und durch ndl. *trensse* als Trense Schnur übernommen haben.

2) Grundwort von *garnir* ist agf. *varnjan*, ahd. *warnôn* Sorge tragen, sich vorsehen, auch einen andern zur Vorsicht mahnen, warnen. Daraus entwickelte sich zum Schutze versehen (so 1599 im Ndl. *garnieren* = befestigen), dann überhaupt versehen. Das deutsche besetzen hat denselben Doppelsinn: mit einer Besatzung und mit einem Besatz versehen. Diez 178.

wohl zur Verzierung auf Kleidern und Schuhen angebracht, *rosette* Röschen, früher sagte man einfach Rosen. Eine Vervollständigung der Toilette bilden die Schmuckgegenstände: Agraffe (um 1700) *agraffe* Hakenspange, von *agrafer*[1] zuhaken. Berlocke, auch Brelocke (18), fr. *breloque*, hennegauisch *berloque* zierliche Kleinigkeit, Anhängsel.[2] Brosche (19) *broche* Nadel, Spieß, dunklen Ursprungs (Diez 68). Kollier (19) *collier* Halskette aus lt. *collare*, mlt. *collarium*, *collerium* Halsband, wovon auch Koller. Zum Schutze gegen die Witterung bediente man sich der Parasols (1709), fr. *parasol* aus it. *parasole* ‚wehre die Sonne ab' (*parare*, *parer* = parieren) und der Parapluies (1715), fr. *parapluie*, einer fr. Neubildung nach dem Muster von *parasol*. Beide Worte kamen mit den Sachen im Anfang des 18. J. nach Deutschland und fanden hier sofort ihre Übersetzungen: Sonnen- und Regenschirm. Neuerdings gibt es auch Schirme, die sowohl gegen Sonne wie gegen Regen schützen, sie heißen Entoutcas *en-tout-cas* ‚in jedem Falle'.

Was die Bartpflege betrifft, so trat für den scherære, Scherer, dem als Nachklang der ehemaligen Knechtsstellung noch ein leiser Makel der Unehrlichkeit anhaftete, gegen Ende des Mittelalters der Barbierer, später der Barbier, fr. *barbier* aus mlt.

1) *Agrafer* ist zusammengesetzt aus *ad* und *grafer* von ahd. *krâphôn* haken (vgl. Krapfen).

2) *Breloque* wird abgeleitet von lt. *bis* und altn. *lōkr* etwas Herabhängendes, wovon auch fr. *loque* Fetzen stammen soll. Diez 628.

barbarius von *barba*, der auf einer höheren Stufe ſtand und auch die Tätigkeit eines Wundarztes ausübte; davon leiteten wir auf deutſchem Boden das Verbum barbieren ab. Vom Volke wurde um der Bequemlichkeit der Ausſprache willen das erſte *r* in *l* verwandelt: Balbier, balbieren. Als vornehmes Wort wurde dann raſieren (E. 17) *raser* aus mlt. *rasare* ſchaben entlehnt. — Für die verſchiedenen Moden der Haartracht und Haarpflege ſind einige Entlehnungen des 17. J. charakteriſtiſch: Perücke (17) *perruque*, it. *perruca*, das wohl aus *pilucca* (zu lt. *pilus*) langgelocktes, dann falſches Haar entſtellt iſt (Diez 247); von der it. Nebenform *parucca* rührt das mundartliche Parucke, Parücke her. Puder (17) Streupulver *la poudre* (Geſchlechtsw. nach Staub) aus *pulverem*, ein Modeartikel, deſſen voller Name *poudre de Cypre* war, Liebesſtaub der cypriſchen Göttin, dazu pudern (17) *poudrer*. Pomade (17) *pommade* aus it. *pomata* von *pomo* (lt. *pomum*) Apfel, ſo genannt, weil einer ihrer Beſtandteile vom Apisapfel genommen wurde (Diez 253). friſieren *friser*[1] die Haare kräuſeln, über ndl. *friseren* zu uns gekommen, davon Friſierer (Ende 17), jetzt fr. Friſeur *friseur* und Friſur (17) *frisure*. Der zweiten Hälfte des 18. J. gehört der Chignon Nackenhaar, Haarwulſt an, urſprünglich *chainon de col*, dann mit eingeſchobenem *g chaïgnon* von *chaine* Kette. Toupet *toupet* Haarkranz, Puffſcheitel, afrz. *top* aus

1) *Friser* iſt deutſchen Urſprungs, vgl. Fries = krauſes Wollenzeug.

nd. *topp* Zopf, toupieren *touper* aufpuffen. Da die deutschen Haarkünstler von den französischen lernten, so nahmen sie auch deren vornehme Berufsbezeichnung an Koiffeur mit Koiffüre, koiffieren *-eur, -ure, -er,* von *coeffe* oder *coiffe* Haube aus ahd. *kuppha* Haube, das vielleicht wieder von lt. *cuppa* Kopf, Trinkgefäß herstammt (I ² 62, Diez 116, Körting 2693, 5339).

Allgemein war im 17. und 18. J. in der auf Feinheit und Eleganz Anspruch erhebenden Damenwelt die uns jetzt seltsam vorkommende Sitte verbreitet, zur Erhöhung der Schönheit auf Gesicht und Busen schwarze Taffetpflästerchen zu kleben, „um die Weiße ihrer Haut dadurch, wie durch eine Folie zu erheben".[1] In der Herstellung künstlicher Wohlgerüche, um Kleidern und Taschentüchern einen mehr oder weniger diskreten Duft zu verleihen, ist die französische Industrie von jeher groß gewesen. Daher Parfüm und parfümieren (16), *parfum, parfumer,* it. *perfumare* durchräuchern, Eau de Cologne, 1709 von dem Italiener Farina in Köln (oder in Mailand?) erfunden, ein Präparat, dessen Herstellung immer noch als Geheimnis gehütet wird, Patschuli *patchouli* aus egl. *patch-leaf,* d. i. Blatt des *patch,* einer indischen Pflanze, und sehr viele andere Duftstoffe mit französischen Namen. Zur Ausstattung einer Dame gehörte notwendig das oder

1) Falke, Kostümgeschichte 386f., Amaranthes, Frauenzimmerlexikon, 3. Aufl. 1773 Solche Schönheitspflästerchen hießen Musche (Ende 17), auch Mousche, von fr. *mouche* Fliege aus lt. *musca.* Mit dem Abkommen dieser Sitte im letzten Viertel des 18. J. verschwand auch das Wort wieder.

der Flakon (18) Riechfläschchen *flacon*, mlt. *flascon-em* (I² 63). Auch Odeur bürgerte sich damals für Geruch ein, besonders im Plur. Odeurs = Wohlgerüche.

Je größeren Wert man auf die Kleidung legt, um so mehr Aufmerksamkeit wird man auch der äußeren Beschaffenheit und Haltung des Körpers widmen. Bei steigender Zivilisation finden wir daher auch Entlehnungen von Ausdrücken, die sich auf Zustände und Verhältnisse des Körpers beziehen. So wurde schon in römischer Zeit kahl und mager aus dem Lateinischen übernommen (I² 46). In der neuen Zeit sind derartige Entlehnungen natürlich weit häufiger gemacht worden. Miene (1648, ndl. schon 1598 *mijne*), aus fr. seit 15. J. nachweisbarem *mine* Gebärde, Gesichtsausdruck von *se mener* = *se minare* sich führen, sich zeigen, wie *gestus* von *se gerere*[1]; noch bis Adelung schrieb man Mine, dann wurde das *e* eingeschoben zur Differenzierung von Mine = Bergschacht. Eine verzerrte Miene ist eine Grimasse (um 1700) *grimace*[2], volkstümlich auch entstellt zu Gramanze. Einen verächtlichen Nebensinn hat jetzt die Visage *le visage* (Geschlechtsw.). Teint, zusammenfassender Ausdruck für Haar- und Gesichtsfarbe, *teint* von *teindre* aus *tinguere* färben. Mit der durch die französische

1) So Diez 214 und Scheler; Körting 6172 zieht ein bretonisches *min* Schnauze heran.

2) Das Stammwort von *grimace* ist entw. agf. altn. *grîma* Larve, Gespenst, woher auch Krimhild = *Bellona lervata* (Diez 456), oder wahrscheinlicher ahd. *grimmiza* Grimm, wovon it. *grinza* Runzel, fr. *grincer* knirschen.

Mode gesteigerten Sorgfalt in der Behandlung der Haartracht kamen auch neue, gleichsam technische Benennungen der Haarfarben auf: blond[1] (17) für ‚fahl, gelb', noch jetzt nicht ganz volkstümlich geworden und bis etwa 1800 mit französischem Nasal gesprochen, samt Blondin *blondin* und Blondine (um 1700), und brünett (erste Hälfte 17) samt Brünette *brunet,* dem Demin. von *brun,* dessen Quelle ahd. *brûno* braun ist; Luther sagt von David noch bräunlich statt brünett. Weitere auf den Körper sich beziehende Entlehnungen sind: korpulent (um 1600) *corpulent,* lt. *corpulentus,* mit Korpulenz (1716) *corpulence,* wofür euphemistisch auch Embonpoint *embonpoint,* eig. in gutem Zustand, Statur (17) *stature* oder lt. *statura* Wuchs, Gestalt, kaduk (17), fr. *caduc* aus lt. *caducus* zu *cadere* hinfällig, muskulös (18) *musculeux,* bei Voß muskelig, robust (18) *robuste,* Motion (Anf. 18) *motion* Leibesbewegung zum Zwecke des Gesunderhaltens des Körpers.

3. Die Mahlzeiten. Essen und Trinken.

In der Speisebereitung und Tafelordnung ist Frankreich von jeher das Musterland für die feine europäische Gesellschaft gewesen. Wohl auf keinem Gebiete ist die Zahl der französischen Lehnwörter so groß, wie im Bereich der Küche und des Speisesaals.

1) Fr. *blond,* mlt. *blundus* geht jedenfalls auf ein germanisches Wort zurück, das allerdings nicht belegt ist. Schon im Mhd. kommt vereinzelt *blunt* vor (II² 119).

Im folgenden kann nur eine Auslese der wichtigsten gegeben werden.

Während man früher den Braten einfach zerschnitt oder zerlegte, wie es einem gefiel oder bequem war, wird infolge der Verfeinerung der Tischsitten nach romanischem Vorbild aus diesem Geschäft eine vollständige, nach festen Regeln geübte Kunst, zu deren Erlernung ein adliger Herr wohl einmal nach Italien reiste[1], und die sogar auf den Ritterakademien und Pädagogien des 17. und 18. J. gleich dem Serviettelegen und Apfelschälen geübt wurde.[2] Mit dieser neuen Kunst bürgerte sich auch das Kunstwort it. *trinciare* trincieren ein, daneben das jetzt allein übliche fr. *trancher* tranſchieren[3] (1561). Wie das Tranſchieren, so wurde auch das Servieren (18) *servir*, d. h. das Besetzen der Tafel mit Tellern, Eßbestecks und Speiseschüsseln, zur Kunst. Dazu gehörte auch das kunstgerechte Legen der Servietten (16) *serviette*[4] zu *servir*, „weil die Aufwärter dergleichen Tücher in Händen haben"; ältere Verdeutschungen sind Handzwehle, Tellertuch, Mundtuch. Von demselben Verbum kommt Servis (17) *service* Tafelgerät her, schon mlt. *servitium mensae;* die urspr. Bed.

1) Schultz, Das häusliche Leben 327.

2) Seiler, Geschichte des deutschen Unterrichtswesens (Sammlung Göschen 1906) I, 97.

3) It. *trinciare*, fr. *trancher* ist wahrsch. lt. *trinicare* in 3 Teile zerlegen. Körting 9742.

4) Über die eigentümliche Bildung des fr. *serviette* Diez 677, 813. Entstellt aus dem Frz. ist it. *salvietta*, woher die deutsche Nebenform Salvete.

Dienst, Bedienung hat sich ebenfalls in der Gasthofsprache erhalten. Ein kunstmäßig gelegtes Gedeck heißt seit Ende 17. J. Kuvert *couvert*[1]; die kleine Karte mit Angabe der Speisenfolge, die auf jedes Kuvert gelegt wird, Menü (erst Mitte 19) *menu* von *minutus* klein. Präsentieren (16) *présenter* wurde der Kunstausdruck für das Darreichen der Speisen durch die aufwartende Dienerschaft.

Auch die verschiedenen Mahlzeiten selbst erhielten moderne französische Namen. Das Frühstück wurde zum Dejeuner, dejeunieren, das Mittagbrot zum Diner, dinieren (spät 18), von **disjejunare = déjeuner*, abgekürzt **disjunare = disner, dîner* (Körting 3007), eig. also entnüchtern, dann das Fasten brechen, essen. Das Abendbrot erhielt den Namen Super, supieren, von *soupe* aus nd. Suppe von der Wurzel *sup*, wovon auch saufen (II² 188). Um die Mitte des 18. J. wurde Picknick entlehnt aus *piquenique* dunklen Ursprungs. Einen höheren Grad des Wohlgeschmacks bezeichnete man mit delikat *délicat* (17), das auch für zartfühlend und heikel gebraucht wird; dazu Delikatesse (17) Leckerei und Zartgefühl.

Von einzelnen Speisen sind als neue Entlehnungen zu nennen zuerst eine mit ‚Frik' beginnende Gruppe von Gerichten: Frikassee und frikassieren (schon 16) *fricassée, fricasser*, dann Frikadelle, auch Frickedelle, Frikandelle, Fritadelle (1700), entsprechend dem fr.

1) *Couvert* ist mlt. *coopertum* in aktiver Bed. das Bedeckende, daher Decke und Briefumschlag.

fricadelle, *fricandelle* und dem it. *frittadella*, endlich Fricandeau (19) *fricandeau*.[1] Weiter Ragout (17 Ragouſt) *ragoust*, jetzt *ragoût* zu *ragoûter* aus **readgustare* den Appetit reizen, Kotelette (1715) *côtelette* Rippchen zu *costa* Rippe, Karbonade (1714) *carbonnade* aus it. *carbonata* (reinfr. *charbonnée*) von *carbone* auf Kohlen geröſtetes Fleiſch, Roſtbraten, die man oft mit Brotkrumen zu beſtreuen, zu panieren (18) pflegte, *paner* von *panis* Brot, Filet (18) *filet* dünner, zarter Faden, dann Lendenbraten, Roulade (19) *roulade* gefülltes Rollfleiſch[2]. Omelette (1715 *Aumelette*) *omelette* für *amelette*, vielleicht von *lamelle* dünnes Blatt durch die Zwiſchenformen *alemelle*, *alemette*. Sauce, im 16. J. neu entlehnt (II[2] 121), Remouladenſauce (19) *rémoulade* aus it. *remolata* eine Pferdeſalbe.

Eine neue Zubereitungsart der Fiſche bezeichnet das Verb. marinieren (17) *mariner* zu lt. *marinus*, alſo einen Seegeſchmack geben. Auf die der unſrigen überlegene franzöſiſche Geflügelzucht weiſt die Bezeichnung des gemäſteten Tafelhuhns als Pularde

1) Diez 590 bringt *fricasser* und *fricandeau* mit afrz. *frique* munter, got. *friks* frech, kühn, zuſammen, woraus ſich lecker entwickelt habe, *fricasser* alſo eigentlich lecker zubereiten. Das it. *frittadella* führt indeſſen auf *fritto* gebacken von *friggere*, lt. *frigere* röſten; die Formen mit *c* ſcheinen durch Vermiſchung mit *fricare* reiben bewirkt, weil bei der Zubereitung Fleiſch geſchabt und Brot gerieben wurde (Körting 3990).

2) Die Bemerkung bei Weigand-Hirt II 613, *roulade* ſei fr. nur ein muſikaliſches, nicht auch ein Küchenwort, iſt ein Irrtum.

(18) *poularde* von *poule* Huhn zu lt. *pullus* das Junge, auf die fr. Obstzucht, die ebenfalls die unsrige überragt, der Ausdruck Franzobst (1773), d. i. an Spalier und Zwergbäumen nach fr. Art gezogenes Obst. Feine getrocknete Tafelpflaumen nannte man Brünellen (1678), jetzt Prünellen, fr. *prunelle*, Dem. von *prune* Pflaume zu lt. *prunum*. Feine Obstsorten tragen überhaupt häufig französische Namen (Kap. XI). Unter den eßbaren Schwämmen wurde der Champignon (1715) *champignon* von *campus*, also eig. Feldpilz, zum vornehmen Tafelpilz. Für Fleischbrühe begann man seit etwa 1700 Bouillon[1] zu sagen, weil man damals anfing, sie als Suppe oder Getränk zu servieren; kalte, geronnene und eingedickte Brühe heißt Gelée (1715, Geschlechtswechsel) aus *la gelée*, lt. *gelata* gefroren. Älter als dies ist die Gallerte (17) oder das Gallert, das schon mhd. als die *galreide, galrêde, galrat, galhart, galrei* vorkommt, auch nhd. noch als Galrede (Luther), Galhart (1502), Galrey, Gallerey (1691) erscheint, ein populäres Wort, das nach Form und Bedeutung wohl sicher mit rom. *gelée* zusammenhängt und dann mit heimischen Wörtern wie *geil* (*gal*) lecker und *rîden* = zittern volksetymologisch zusammengebracht worden ist. Auch die Gelatine (1727), im 15. J. bereits Galantine, Gelatina, bei Dieffenbach verdeutscht durch Sültze, stammt von demselben *gelatus*. Jüngern Ursprungs ist die Ma-

1) *Bouillon* von *boullir*, lt. *bullire* aufkochen.

Bonnaise (19) *mayonnaise*, der bequemeren Aussprache wegen für *mahonnaise*, benannt nach der von dem Karthager Mago gegründeten Stadt Mahon auf Menorka, zu Ehren der Eroberung der Stadt durch die Franzosen im Jahre 1756.

Die von alters her, besonders in Verona und Bologna, berühmte italienische Wurstfabrikation hat uns vermittelt: Salami (19), Plural von *salame* Salzwurst von *salare* salzen, Cervelatwurst *cervellata* zu *cervello*, lt. *cerebellum* Gehirn, also eigentlich Brägenwurst, Mortadellenwurst, mit der volkstümlichen Verkürzung Modellwurst, *mortadella*, fr. *mortadelle*, wahrscheinlich zu *mortajo*, lt. *mortarium*, also eigentlich im Mörser gestampft.

Zu den sehr beliebten süßen Speisen gehören eingekochte Früchte, die besonders gern in Zusammensetzungen hergestellt wurden, daher der Name der Kompost (16, II² 140), seit Anf. 19 ist dafür das Kompott gebräuchlich aus *la compote* (Genusw.). Solche eingemachten und eingezuckerten Früchte nannte man auch Konfitüren (Ende 17) *confiture* von *confire* aus *conficere* (Konfekt II² 199). Eine besondere Art derselben ist die ursprünglich aus Quitten bereitete Marmelade (1626) *marmelade* aus portug. *marmelada* Quittenmuß von *marmelo*[1] Quitte. Zu längerer

1) Portug. *marmelo* stammt von gr.-lt. *melimelum* Honigapfel von *μέλι* und *μῆλον*, ein süßer Apfel, dessen Name auf die Quitte übertragen wurde, weil man diese mit Honig einzukochen pflegt. Diez 468, Körting 6062.

Aufbewahrung eingekochte oder eingezuckerte Früchte oder Gemüse nannte man schon Ende des 16. J. Konserf = Konserve, gew. im Plur. Konserven, fr. *conserve*, mlt. *conserva*. — Eine Milchspeise mit allerlei Zutaten ist der Krem, fr. *la crème*[1] (Geschlechtswechsel nach Rahm), aber übertragen die Crème der Gesellschaft. An feinem Tafelgebäck sind zu nennen: Tarte (15), ndl. *taart*, fr. *tarte*, später Torte (Anf. 16) aus it. *torta*, spätlt. *torta* von *torquere* gewundenes, gedrehtes Gebäck, dazu das Demin. Tartelette (19). Biskott (Ende 16) aus it. *biscotto*, daneben Biskotten (Ende 16) aus dem Demin. *biscottino*, jetzt nur noch Biskuit (seit Anf. 17) aus *biscuit*, lt. *biscoctus* zweimal gebacken. Ältere populäre Entlehnungen sind nd. Beschute, ndl. *beschuit*, und Bīskes. Zwie- oder Zweiback ist erst eine nach 1600 auftretende wörtliche Übersetzung des romanischen Wortes. Franzbrot (1715), d. i. französisches Brot, bedeutet anfangs eine fr. Semmelpastete, dann eine besonders fein gebackene Semmel.

Als Naschwerk diente der Kandelzucker (16) oder Zuckerkant (16), auch Kandis *sucre candi* von ar.-pers. *qandīd*, *qand* verdickter Zuckerrohrsaft aus skr. *khanda*, eigentlich Stück, dann Zucker in kristallartigen Stücken (von Wurzel *khand* brechen, Diez 84). Von dem orientalischen Worte wurde in den romanischen

1) Fr. *crème*, it. *crema* wird von Diez 112 auf lt. *cremor* dicker Saft, Schleim, von Körting 2152 zweifelnd auf *chrême*, d. i. *chrisma* Salböl, zurückgeführt.

Sprachen auch ein Verbum gebildet, it. *candire*, fr. *candir* kandieren (17) mit Zucker überziehen und davon das mundartliche Kanditor abgeleitet, in Anlehnung an das schriftsprachliche Konditor (Anf. 18), lt. *conditor* Verfertiger schmackhafter Speisen, von *condire* würzen, lecker machen, daher auch Kondit (1616) = Konfekt; die deutschen Übersetzungen sind Zuckerbäcker oder Schweizerbäcker, weil dieses Gewerbe namentlich von ausgewanderten Engadinern betrieben wurde. Eine besondere Bereitungsweise des Zuckers ist die Herstellung kleiner Stückchen eingekochten Gerstenzuckers zum Nutschen. Diese bei Kindern vornehmlich beliebte Näscherei wurde mit einem Worte der Kindersprache Bonbon gut, gut! (1750) benannt. Weil diese Bezeichnung ebenso treffend wie kindlich ist, sind alle Übersetzungsversuche wie Gutchen, Guzchen vergeblich gewesen. Seit Ende 16. kennt man in Deutschland auch Makronen aus fr. *macaron*, das nichts anderes ist als die it. *maccaroni*[1] oder *maccheroni*, nur daß aus dem Mehlteig ein Mandelteig mit Zucker geworden ist. Ganz neuen Ursprungs sind die Fondants *fondant* schmelzend, saftig von *fondre* aus lt. *fundere* schmelzen, die Pralinees[2], ursprünglich in

1) Venetianisches *maccaroni* stammt von *maccare* kneten, *macco* Brei, Körting 5770. Auch der Ausdruck ‚makkaronische Poesie', d. h. Mischpoesie aus lateinischen und andern Wörtern, stammt aus Italien: *carmen macaronicum*, in Deutschland als Bezeichnung zuerst 1494, von Fischart durch Nuttel-, d. i. Nudelverse, übersetzt.

2) Der Name soll von einem Diener des Marschalls du Plessis-Pralin stammen, aus der Zeit Ludwigs XIV., der zuerst die Mandeln so zu bereiten verstand.

Zucker geröstete Mandeln, jetzt Schokoladenzeltchen, die mit Fruchtsaft, Kreme, Marzipan usw. gefüllt sind. Derartige Gebäcke und Süßigkeiten werden samt frischem Obst, Nüssen und Käse am Schlusse der Mahlzeit genossen. Man nannte dies im 16. J. Schleckspeis, entlehnte aber in der zweiten Hälfte des 18. als vornehmes Wort fr. Dessert *le dessert* von *desservir* die Speisen abtragen, also das, was man beim Aufheben der Tafel genießt.

Von den Speisen kommen wir zu den Getränken. Als schwerer süßer Tafelwein sehr geschätzt war schon im Mittelalter und mehr noch in der Neuzeit der von der Stadt *Napoli di Malvasia*[1] an der Ostküste von Morea stammende Wein, der daher schon mhd. *malfasier*, dann Malmasier (15), jetzt Malvasier heißt und zwar gelehrt mit dem Ton auf *va*, populär auf *mal* mit einsilbig gesprochenem *-sier*. Die Rebe ist an ihrem Ursprungsort nicht mehr vorhanden, hat sich aber über die griechischen Inseln, besonders Santorin, nach Sizilien, der Provence, Portugal, Teneriffa verbreitet und ist auch bis in die Nähe von Martigny im Wallis vorgedrungen. Andere Südweine sind der Portwein (18) aus Oporto in Portugal und der Sherry (18) aus *Xeres*, gespr. *Scheres*, in Spanien, die durch englischen Import und daher in englischer Form zu uns gelangt sind. Französisch ist der Cham-

1) *Malvasia* hat seinen Namen von *Μονεμβασία*, d. i. mit einem Eingange, weil die Stadt nur durch einen schmalen Damm zugänglich ist.

pagner (um 1750) *vin de Champagne* mit deutscher Endung nach Analogie der übrigen Weinsorten; mit ihm kam das Verbum **mussieren** (1790 in der Kellerszene im Faust), fr. *mousser* von *mousse* aus ahd. *mos* Moos, dann Schaum. Der Champagner wird seit der Mitte des 19. J. häufig auch **Sekt** genannt. Das Wort hat aber ursprünglich gar nichts mit dem Schaumwein zu tun. Es ist das span. *vino seco*, fr. *vin sec* (lt. *siccus*), d. i. Trockenwein, der auf den kanarischen Inseln aus fast trocknen Trauben gekeltert wird, daher auch Kanariensekt genannt. Der Wein wurde über die niederländischen Häfen nach Deutschland importiert, und damit übernahmen wir im 17. J. das ndl. *sek*, das durch *vinum hispaniense* erklärt wird. Auch bei uns ist die ältere Form Seck, doch gaben wir dem Worte bald das euphonische Schluß-*t*, wie bei Niemand, Palast usw. Der Schauspieler Ludwig Devrient war es dann, der das Wort auf den Champagner übertrug. Er pflegte seit 1826 in der Weinstube von Lutter in Berlin seinen Champagner mit den Worten Falstaffs (Shaksp. Heinr. IV., Teil I, 2, 4) zu bestellen: „Bring mir ein Glas Sekt, Junge!" Das fand Beifall und Nachahmung. **Cider** für Obstwein *cidre* aus gr.-lt. *sicera, cicera, cidra*, das auf ein hebr. *schekar* berauschendes Getränk zurückgeht von *schakar* sich berauschen; daher auch ‚schiker' in der Gaunersprache = betrunken. **Limonade** (Ende 17), fr. *limonade* aus it. *limonata* von *limone* = Zitrone (II² 204).

Die erste Stelle haben die Franzosen ferner von jeher in der Fabrikation gewürzter Branntweine eingenommen, die zum Nachtisch oder zum Kaffee genossen werden. Deren allgemeine Benennung ist Likör (1776) *liqueur*, eig. bloß Flüssigkeit, während die lt. Form *liquor* in der älteren Medizin einen Heiltrank bezeichnete. Auf fr. Ursprung weist auch Franzbranntwein (1716) hin. Von den verschiedenen Arten des Branntweins scheint eine der zuerst in Deutschland bekannt gewordenen der in Ostindien heimische, aus Reis bereitete Arrak (schon um 1600 erwähnt) zu sein. Das Wort ist ar. *araq* Schweiß, Saft; denn die Araber machten das Getränk im Abendlande bekannt. Wir bekamen es durch Vermittlung des fr. *arack* oder *rack*, daher auch bei uns, z. B. bei Klopstock, Rack. Neuerdings sind dann zahlreiche fr. Bezeichnungen für verschiedene Branntweine auch zu uns gekommen: Cognac (19) von der Stadt dieses Namens. Absinth (19) *absinthe* Wermutbranntwein aus gr.-lt. *absinthium* Wermut. Maraskino, aus der kleinen dalmatinischen Maraskaschlehe, die ihren Namen von *amarus* bitter hat, Anisette aus Anis, Benediktiner von dem Mönchsorden, Chartreuse von der großen Kartause bei Grenoble, Genever *genèvre* aus lt. *juniperus* Wacholderbranntwein, auch in egl. Abkürzung Gin. Kurassao, Pomeranzenschalenbranntwein von der gleichnamigen westindischen Insel. Über Wisky, Rum, Punsch, Grog s. Kap. XIII.

Von allergrößter Bedeutung für das materielle Dasein der abendländischen Völker sowie für den Welthandel wurden ferner die drei warmen Getränke, die in der Neuzeit die Welt erobert haben. Der Kaffee stammt aus dem ar. *qahwa*, eig. Wein, dann aus Beeren gekochter Trank (Diez 76).[1] Die afrikanischen Stämme aßen die gerösteten Bohnen mit Butter, der Trank wurde erst in der Mitte des 15. J. erfunden und gebraucht, um die Derwische wachzuhalten, daß sie nicht die Gebetsstunden verschliefen. Nach Arabien kam der Trank 1459 und verbreitete sich von dort rasch nach Syrien. Um 1550 wurden von Aleppo und Damaskus aus die ersten Kaffeehäuser in Konstantinopel angelegt, um 1580 brachten die Venetianer das Getränk nach Italien und dem übrigen Südeuropa. In England wurde das erste Kaffeehaus 1650 zu Oxford errichtet, ein zweites 1652 in London, und ein englischer Kaufmann gründete 1679 in Hamburg das erste auf deutschem Boden, 1721 folgte dann Berlin. Daher erhielten wir auch das Wort zuerst in der egl. Form *coffee*[2], woher auch ndl. *koffij*. Im Anfang des 18. J. drang dann die fr. Form *café* oder *caffé* durch.

Der Tee ist in China einheimisch und von

1) Eine andere Ableitung von der Landschaft *Kaffa* in Abessinien als der Heimat der Kaffeepflanze soll weniger wahrscheinlich sein.

2) Die älteren Reisewerke des 16. und 17. J. erwähnen den Kaffee natürlich nur als orientalisches Getränk und in den orientalischen Formen *chaube* (1582), *cahwe* (1663).

jeher kultiviert und gebraucht worden, schon im 9. J. gelangte die Staude und das Getränk nach Japan. Nach Europa kam der erste Tee 1636, und zwar nach Paris, 1666 dann nach England. Er wurde vornehmlich durch die holländisch-ostindische Kompagnie eingeführt, und um die Mitte des 18. J. war er allgemein in Europa bekannt. Seine Verbreitung wurde dadurch gefördert, daß man ihm, wie übrigens auch dem Kaffee, eine gewisse Heilkraft und die Fähigkeit, das Leben zu verlängern, zuschrieb.[1] Das Wort Tee stammt aus dem Südchinesischen und ist uns im 17. J. zunächst aus dem ndl. Fem. *thee* zugekommen, daher 1706 ‚die Thee', dann drang das fr. *le thé* als der Thée durch, während die Engländer ihrer Orthographie gemäß *tea* schreiben. Die nordchinesische Bezeichnung der Pflanze *tschâ* wurde russisch *tschai*. So treten in diesen beiden Benennungen die beiden Handelswege zutage, auf denen der Tee nach Europa importiert wird, der nördliche Landweg und der südliche Seeweg. Im Neugriechischen erscheinen beide Ausdrücke: *tsaï* und *teïon*.

Der Kakao (1623) endlich ist ein Geschenk Amerikas. In allen europäischen Sprachen gleichlautend hat er seinen Namen von dem mexikanischen Worte *kakahuát*. Die Spanier brachten um 1520

1) Amaranthes, Frauenzimmerlexikon (1715): „Thée seind dunkelgrüne, länglichte und vorn spitzige gedörrte Blätter, aus China kommend, so in siedend Wasser geworfen und von dem Frauenzimmer zur Gesundheit getrunken werden."

das Getränk aus seiner mexikanischen Heimat nach Spanien, hielten aber lange Zeit die Art der Bereitung geheim, bis 1606 ein aus Westindien zurückkehrender Italiener sie seinen Landsleuten bekannt machte; 1615 lernten dann die Franzosen, 1679 die Deutschen die Herstellung des Getränks. Der mit Zucker und Vanille oder anderem Gewürz bereitete Kakao hieß mexikanisch *chocolatl*, eine Zusammensetzung von *choco* Kakao und *latl* Wasser, daraus machten die Spanier *lo chocolate*, die Franzosen *le chocolat*, die Italiener *la cioccolata*, indem sie die letzte Silbe des Wortes zusammenwarfen mit der im It. bei Getränken so häufigen Partizipialendung *-ata* (*limonata*, *aranciata*, *granata*). Wir übernahmen das Wort im 18. J. zunächst in der fr. Form der Schokolat, dann in der it. Schokolate, jetzt Schokolade. Tabak s. Kapitel XI.

4. Vergnügungen und Lustbarkeiten.

Die geselligen Unterhaltungen in den höheren Schichten der Gesellschaft wurden um so stärker von Frankreich beeinflußt, als man dort von jeher besser verstanden hat, das Leben zu genießen und die Zeit durch Scherz und Spiel zu verkürzen, als in dem ernsteren und schwerfälligeren Deutschland. Ein Vorläufer der hierher gehörenden Entlehnungen ist Bankett, schon 1495, dann öfter im 16. J. als neues, vornehmes Wort für festliches Gelage entlehnt, fr. *banquet* aus it. *banchetto*, eigentlich Bank, dann Trinktisch,

Gelage (vgl. Kneiptafel = Kneiperei), eine Ableitung von *banco* aus deutschem *bank*; dazu das Verbum banketen (15. 16) oder bankettieren (16) aus fr. *banqueter*, it. *banchettare*. Seit dem 18. J. veralten diese Ausdrücke wieder mehr und mehr.

Etwas spezifisch Französisches, das sich durch keine Übersetzung wiedergeben läßt, enthalten die beiden allgemeinen Ausdrücke Plaisir (17) *plaisir* aus lt. *placere* und amüsieren (Ende 17) *amuser* mit Amüsement (Anfang 18), dessen ursprüngliche Bedeutung ‚aufhalten, die Zeit vertrödeln lassen' ist, woraus unterhalten, ergötzen sich leicht entwickeln konnte. Jene herrscht auch im Deutschen bis ins 18. J. hinein und erst seit Wieland und Lessing kommt die jetzige auf.[1]

Wir betrachten nun die Einzelvergnügungen und beginnen mit dem Tanz. Ballett (Anfang 17), it. *balletto*, fr. *ballet*, davon die deutsche Neubildung Balletteuse (19) für *danseuse;* erst später folgte das Grundwort Ball (Mitte 17) *bal* Tanzfest.[2] An be-

1) *Amuser* ist Kompositum aus *ad* und *muser* müßig sein, Zeit vertändeln, wohl aus lt. *mussare* vor sich hin brummen, woraus sich gedankenlos sein, müßig sein ergibt, *amuser* wäre demnach jem. ansummen, einem Kind etwas vorsummen, um es dadurch zu unterhalten; vgl. dazu *cornemuse* und *musette* Hirtenpfeife und *museau* zum Summen gespitzter Mund. So Körting 6411. Diez 220 leitet es dagegen von *museau* Maul (das lt. *morsus* Biß sein soll) ab: mit offenem Munde dastehen, gaffen. Noch andere führen *muser* auf *musio muse* einen Kosenamen der Katze zurück, schnurren wie eine Katze (Zeitschr. f. roman. Philol. I 75).

2) Lat. *ballare* tanzen (schon bei Augustin) geht wahrscheinlich ebenso wie *balla* Kugel, Ball, Tanz, fr. *balle* Kugel

sondern Tänzen, „deren fast alle Monate in Frankreich neue erfunden werden“ [1], sind zu nennen der charakteristische Tanz der Zeit, das am Hofe Ludwigs XIV. 1653 zuerst eingeführte Menuett (1711), fr. *menuet*, eig. dünn klein aus *minutus* von den kleinen Schritten der Tanzenden. Gavotte (18) *gavotte* von *Gavot*, dem Namen der Bewohner des pays de Gap im Departement Hautes-Alpes. Quadrille (18), von Italien her im 17. J. in Frankreich eingeführt, *quadrille* aus it. *quadriglio* (mlt. *quadriculus*) Tanz zu vier Paaren. Kotillon von *cotte* = Kutte, Unterrock, Weiberrock, ein altfranzösischer Gesellschaftstanz, bei dem gesungen wurde und zwar mit dem Refrain: „ma commère, quand je danse, mon cotillon va-t-il bien?“ Jüngeren Datums sind die Polonaise (Ende 18) *polonaise* = polnischer Tanz, die Polka aus tschechisch *pulka* Halbschritt, die 1835 in Prag aufkam und dann in Frankreich und Deutschland eingeführt wurde, die Masurka, der Nationaltanz der Masuren, die schon 1740 am Hofe Augusts III. von Polen und Sachsen getanzt aber erst seit 1840 allgemein üblich wurde. Während des zweiten Kaiserreichs erst ist der

und *bal* Tanz (von afr. *baler* tanzen) auf *βάλλειν* werfen, in kreisende Bewegung setzen zurück, das auf volkstümlichem Wege ins Lat. verpflanzt wurde, und zwar wahrscheinlich in Unteritalien, wo *βαλλίζειν* die Schenkel hin- und herwerfen, tanzen, hüpfen hieß (s. Passow, Griech. Wörterb.). — Das Verhältnis dieser romanischen Worte zu ahd. *ballo* oder *balla*, mhd. *bal*, unserem Ball = kugelförmiger Körper ist unklar. Sollte nicht eine frühe Entlehnung des deutschen Wortes aus dem Romanischen vorliegen?

1) Schultz, Das häusliche Leben 366.

Kancan, wie es heißt, aus Algier nach Frankreich gelangt.[1]

Zu bestimmten Zeiten, besonders zu Fastnacht, erschienen die Teilnehmer an einem Tanzfeste in Masken. Das Wort ist arabischen Ursprungs, *máscara* verkleidete Person, Possenreißerei, und gelangte durch die Sarazenen Siziliens nach Italien, it. *maschera*, woher das bair.-schwäb. Maskere. Im Mlt. begegnet *masca* verkürzt schon um 700, daraus machten die Franzosen *le masque* und verstanden darunter zunächst eine Gesichtshülle, die nur Stirn und Nase bedeckte, den Mund aber frei ließ, wie sie zum Schutz gegen die Witterung im 16. J. unter Heinrich II. von Italien aus aufkam, dann auch eine Maske für Verkleidungszwecke. Ins Ndl. drang das Wort schon im 16., ins Deutsche im 17. J. und zwar als Fem. wegen der Endung *-e* und nach Analogie von Larve. Dazu maskieren (17) *masquer* und Maskerade (17), fr. früher *masquerade*, jetzt *mascarade* aus it. *mascherata*, span. *mascarada*. Domino (Mitte 18), it. *domino*, lt. *dominus* Herr, urspr. der lange Winterrock des Geistlichen, dann seidenes Maskenkleid.

---

1) Der Name stammt vielleicht aus dem it. *quamquam* obgleich; weil mit dieser Konjunktion gern Universitätsreden anfangen, bekam das Wort die Bedeutung einer solchen, dann des Geschwätzes, der Klatscherei überhaupt. Scheler verwirft dies und erklärt *cancaner* = wie eine Ente schreien onomatopöisch wie *caqueter* gackern vom Huhn. Der Bedeutungsübergang von Geschwätz zu ausgelassenem Tanz ist auch noch nicht aufgeklärt.

Die Maskeraden gehörten zu den beliebtesten Lustbarkeiten der Fürstenhöfe des 17. und 18. J. In Venedig hieß das öffentliche Gebäude, in welchem maskierte Personen Glücksspiele spielten, der *ridotto*, lt. *reductus*, eigentlich zurückgezogener Ort, dann abgesondertes Zimmer. Der Kurfürst Ernst August von Hannover (1629—98) führte diese auch in anderen italienischen Städten übliche Unterhaltung an seinem Hofe ein, und bald gab es an allen Höfen Ridotti oder, wie man bald fr. sagte, Redouten, kostbar ausgestattete und prunkvoll erleuchtete Säle, in denen die hohen Herrschaften zu den Klängen der Musik maskiert Karten spielten, während das Publikum hinter Schranken zuschauen durfte. Unmaskierte Zusammenkünfte am Nachmittage, bei denen auch gespielt wurde, hießen Assemblees *assemblée*[1]; sie fanden in mehreren hintereinander gelegenen Zimmern statt, die man als Appartements *appartement*[2] bezeichnete. Abends wurden bei besonderen Festivitäten (17, *festivité*) außer Kunstfeuerwerken (schon bei H. Sachs) Illuminationen (1714) *illumination* ganzer Paläste und Gärten veranstaltet; dazu illuminieren *illuminer* (schon mhd. in der Bed. leuchtend schmücken aus lt. *illuminare*). Neuerdings nennt man die Vereinigung

1) *Assemblée* von mlt. *assimulare* zu *simul* zu gleicher Zeit kommen lassen. — Über die Assembleen s. Schultz, Das häusl. Leben 353.

2) *Appartement* von afrz. *apartir* teilen, also Teil eines Hauses. — Die euphemistische Übertragung des vornehmen Wortes auf den unvornehmsten Teil des Hauses ist nur deutsch, nicht französisch.

zu einer größeren Tanz- und Spielgesellschaft Reunion (spät 19).

Reiterspiele oder Ringelrennen, wobei nach Ringen oder Holzfiguren gestochen wurde, wurden noch als letzte Ausläufer der früheren Turniere geübt. Waren die Teilnehmer maskiert, so hieß das Spiel Karussel (1694) *le carrousel*[1] zu lt. *carrus*. Jetzt ist das Karussel ein zum Jahrmarktsvergnügen herabgesunkenes Drehgestell.

Auch das Spazierengehen wurde jetzt nach Zeit, Toilette und Benehmen geregelt; zu gewissen Stunden traf sich die schöne Welt lustwandelnd in den Alleen der Ziergärten oder auf den Terrassen der Schlösser. Für diese neumodische Sitte war das im Mittelalter entlehnte spazieren (II[2] 142), obwohl es einst selbst ein vornehmes Wort gewesen war, nicht mehr vornehm genug. Man sagte jetzt lieber promenieren (1727) *promener*[2], eigentlich vorwärts führen, im Deutschen aber intransitiv = *se promener* gebraucht, und für den Spaziergang selbst Promenade (17)

1) Schultz, Das höfische Leben 350. Körting 1973 vermutet aus der it. Form *carosello* eine Zusammensetzung des Wortes aus *carrus* und *sellum* = *sella* Sattel, also Sattelwagen, d. i. ein Wagen, in dem man reitend gefahren wird.

2) Grundwort von *promener* ist das bei Apulejus vorkommende vulgäre *prominare* von dem neben klassischem *minari* drohen bestehenden vulgären *minare* Vieh drohend treiben, woher *mener* führen, treiben. Die ältere und echtfr. Form ist *pourmener*, wofür später das latinisierende *promener* eintrat, ebenso wie für das alte *pourmenoir* das italianisierende, in Italien selbst aber nicht vorhandene *promenade*. Diez 209. Körting 7463.

promenade, das im Franz. auch die Bedeutung eines wohlkultivierten Spazierwegs annahm, die dann ebenfalls ins Deutsche überging. Gemeinsame Spazierritte der Hofgesellschaft hießen vornehm Kavalkade (1617) *cavalcade* aus it. *cavalcata* von *cavalcare* (*chevaucher*) reiten zu lt. *caballus*. — Auf eine Verfeinerung der Reitkunst weisen einige neue Entlehnungen: Galopp, galoppieren (Anf. 17) *galopper*, schon mhd. *walap* aus pikardischem *walop* (II² 123), dazu Galoppade (19) *galopade*, Karriere (Anf. 17) *carrière* aus mlt. *carraria* von *carrus* Wagenweg, dann Laufbahn, dann schnellster Lauf der Pferde, Kappzaum (17) Zaum mit Nasenband, mittels volkstümlicher Anlehnung an Kappe und Zaum gebildet aus fr. *cavecon* Halfter von it. *cavezzone*[1], Ganasche (Anf. 18) *ganache* von *γνάθος* Unterkinnbacken des Pferdes. Jüngere Entlehnungen sind kurbettieren *courbetter* Bogensprünge machen von *courber* krümmen, lt. *curvare*, und Volte reiten, *volte* von it. *volta* Wendung, Kreislauf aus lt. *voluta* zu *volvere* wälzen.

Auch die Jagd wurde von den großen Grundherren sowohl Frankreichs wie Deutschlands in der Neuzeit nicht weniger wie im Mittelalter mit wahrer Leidenschaft und in großem Stile betrieben.[2] Für Zeremoniell und Technik waren dabei so wie in der höfischen Zeit

1) *Cavezzone* ist mittels Vergrößerungssuffix *-one* (vgl. Balkon) abgeleitet von *cavezza* Halfter (= afrz. *cherez*). Grundwort lt. *capitium* kurzer Überwurf, auch Kopfloch der Tunika, zu *caput*.

2) Schultz, Das häusliche Leben 378.

des Mittelalters (II² 113. 119) die in Frankreich ausgebildeten Formen maßgebend. Eine ältere Entlehnung ist Pranke (Anf. 16), früher auch Branke, für Tatze eines Raubtiers, it. *branca.*[1] Dasselbe besagt Bratze oder Pratze, auch Pratsche (um 1600), it. *braccio* Arm. Unter König Franz I. erlebte die Falknerei und Falkenzucht in Frankreich ihre Blütezeit. Der Oberfalkenmeister hatte 50 Falkenmeister unter sich, und die jährlichen Ausgaben betrugen etwa 40000 Livres. Bis ins 18. J. hinein wurde aber auch vom deutschen Adel diese Jagd noch leidenschaftlich betrieben, bis die Verbesserung der Feuerwaffen und die fortschreitende Kultur ihr ein Ende bereiteten. In Zusammenhang mit dieser Jagdart steht die Entlehnung von Milan (18) *milan,* lt. *miluanus* zu *milvus,* und Bussard (16) *busard,* das mit Ableitungssilbe *-ard* (vgl. *renard*) aus lt. *buteo* gebildet ist; es wurde umgedeutet zu Bußhart und Bußaar, während die ältere deutsche Bezeichnung Maßwyhe, Maßhuwe, d. i. Mausweihe, Maushabicht ist.

Eine neue aus Frankreich herübergekommene Jagdart ist die Parforcejagd (um 1700) *par force* mit Gewalt, wobei das Wild, Fuchs oder Schwein, bis zur Ermattung gehetzt, dann ausgehoben und abgefangen wurde. Diese Jagd gefiel der fürstlichen und adligen Gesellschaft ganz besonders. Zu ihr gehören einige neue Lehnwörter: Meute (18) *meute,* eig.

1) Grundwort des it. *branca* Klaue, fr. *branche* Zweig ist nach Körting 1544 spätlt. *bi-ramica* zweiästig.

Jagdzug aus mlt. *morita* Bewegung, dann die Koppel Hunde, die das Wild hetzt, das Jägerwort ging bald in die allgemeine Sprache über[1]; sodann Kuree *curée*, schon einmal im Mittelalter als *curie* entlehnt (II² 113), prov. *corada*, it. *corata* von lt. *cor*, das Herz und die dieses umgebenden Teile Lunge, Leber usw., Eingeweide, die am Schlusse der Parforcejagd den Hunden nach Jägerrecht vorgeworfen wurden; ferner Halali (18), der Jagdruf nach Erlegung des Wildes, aus *ha là lit* ‚ha, da liegt er', jetzt im Begriff, in die allgemeine Sprache überzugehen = sterbensmatt. Der Hundeabrichtung verdanken wir dreſſieren (1728) *dresser*, it. *dirizzare*, lt. *directiare* von *directus*, also eig. gerade richten; das Subst. Dreſſur ist eine um 1800 in Deutschland entstandene latinisierende Neubildung (S. 86), der Franzose sagt *le dressage* oder *le dresser;* apportieren (18) *apporter*, kusch, auch kusch dich (18), *couche*, Imperativ von *se coucher* sich legen aus vulgärem *colcare* für *collocare* setzen, stellen, auf deutschem Boden ist davon gebildet kuſchen = still liegen, sich ruhig verhalten, ſchaſſen (E. 18) *chasser* jagen, fortjagen aus *captiare* zu *captio* das Fangen (mlt. *captia* Jagd, Körting 1902). Auf den Fang der Tiere in Fallen weist attrapieren (17) *attraper* zu *trappe* Falle, das auf ahd. *trapo* Schlinge beruht (Diez 325). Die Jagd auf Federwild, be-

1) Auch Rudel ist nicht deutschen Ursprungs, sondern wohl eine Deminutivbildung zu Rotte (II² 130); daher auch eine Rotte Sauen, Wölfe (18).

sonders den Auerhahn, brachte den it. Ausdruck Balz, balzen = sich begatten aus *andare à balzi, balzare*[1] springen, hüpfen. Statt der Rehposten sagte man im 17. J. die Post aus *la poste* kleine Kugel, eig. Stück.

Die bisher aufgezählten Unterhaltungen sind harmloser Art gegenüber dem Spiel, das im 17. und 18. J. mit noch größerer Leidenschaft betrieben wurde als heutzutage, wo das Leben stärkere Anforderungen an Zeit und Kraft der einzelnen und besonders auch der Vornehmen stellt. Das Spiel herrschte damals in allen Kreisen, am meisten in den fürstlichen und adligen, wo mit Leichtigkeit Vermögen gewonnen und verloren wurden. Man braucht, um sich einen Begriff von der im 18. J. in den höheren Ständen herrschenden Spielwut zu verschaffen, nur Casanovas Memoiren zu lesen. Die Beliebtheit des reinen Glückspiels mit hohen Einsätzen spiegelt sich auch sprachlich in der Neuentlehnung des schon im 13. J. einmal übernommenen (II² 169) Wortes Hasard (17) in den beiden fr. Bedeutungen Wagnis und Glücksspiel. Es ist also kein Wunder, daß in dieser Zeit nicht wenig Spielausdrücke in die deutsche Sprache gelangten, die dann z. T. aus ihrer ursprünglichen Sphäre in die allgemeine Sprache übertraten. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde zuerst in Soldatenkreisen der Ausdruck kapot, kaput aus den im Piquetspiel üb-

1) Die Ableitung von Balz aus it. *balzo* wird neuerdings angezweifelt. S. Weigand-Hirt, 5. Aufl. s. v.

lichen Wendungen *être capot* und *faire capot*[1] übernommen von einem, der keinen Stich bekommen hat; das Wort erhielt dann schon um die Mitte des 17. J. die allgemeine Bedeutung entzwei, verloren und wurde außerordentlich populär. Von der gleichen Bedeutung wie kaput, aber weniger üblich geworden ist matsch (18) machen oder matschen, in der älteren Sprache (16) martsch oder marsch aus it. *far marcio, marciare* zu lt. *marcidus* mürbe, widerstandsunfähig. Den Verlust des Spiels bezeichnet labét werden oder sein (1673) aus *faire la bête* das Lasttier = den Dummkopf machen, in der Predulje sein von *bredouille* = Matsch; auch basta (1617), it. *basta*[2] es ist genug ist als Spieleraus druck übernommen in dem Sinne das Spiel ist verloren. Den Verlust eines Stiches drückt aus: futsch (Ende 18); das Wort ist sicher nicht das it. *fuggito* ‚entflohen' und schwerlich eine mundartliche Nebenform des onomatopöetischen wutsch von wutschen ‚rasch vorübergehen'[3], sondern jedenfalls das fr. *foutu,* part. pass. von *foutre,* lt. *futuere* stoßen, wegstoßen. In oberd. Mundarten heißt das

1) *Capot* hängt wahrscheinlich mit *capoter* kentern zusammen, was wieder auf *cap* aus lt. *caput* Vorderteil des Schiffs zurückgeht, Hemme 112.

2) It. *bastare* genug sein kommt wahrsch. von einem vulgärlt. Stamm *bast-* her, der stützen, vollstopfen, voll sein bedeutet und mit *βαστάζειν* stützen zusammenhängt. Diez 46, Körting 1265.

3) So Oskar Weise, Z. f. d. W. 10, 56 ff. und Unsere Mundarten 152. — Das Richtige deutet Kluge (7. Aufl.) fragweise an, Hemme S. 322 zweifelnd.

Wort fouti; wird der Ton nach deutscher Weise auf die Stammsilbe zurückgeschoben, so entsteht beim Sprechen ein j, foutj, das einen Zischlaut bekam, wie das lt. *ti* (*natio*) im späteren Altertum; dieser wurde dann im Volksmunde zu sch vergröbert. In demselben Sinne wie futsch gebraucht das Volk auch das andere partic. perdü oder perdi verloren. Topp, fr. *tope* ist abgekürzt aus *je tôpe*[1] *et je tiens* ich halte mit, wie man antwortete, wenn ein anderer durch *masse!* die Höhe seines Einsatzes auf den Wurf angegeben hatte; das Wort war um 1700 bereits eingebürgert. Eine Tour vorübergehen lassen, ohne mitzuspielen, nannte man passen *passer* (S. 101 A. 1). Ganz modern ist Vabankspielen aus *va banque* es gilt die Bank, d. h. die ganze Summe des Bankhalters, also alles auf einen Wurf oder eine Karte setzen, alles mit einem Male aufs Spiel setzen. Alle diese Ausdrücke sind aus der Sprache der Spieler in die allgemeine übergegangen.

Von den einzelnen Glücksspielen entwickelte das altheimische Würfelspiel während des Dreißigjährigen Krieges den neuen Ausdruck Pasch für älteres Doppel (II² 120) aus *passe-dix* passiere die Zehn, weil man in jener Zeit mit drei Würfeln zu spielen pflegte und für den Pasch nicht nur die gleiche

1) Zu *toper*, eig. zusammenstoßen, anstoßen, gehört afrz. *top* Schopf, *toupet* Haarwulst am Vorderkopf, *toupie* Kreisel, deren Quelle germ. *top* oberste Spitze, Ende eines Dinges ist: egl. *top* Gipfel, Scheitel, altn. *toppr* Gebirgsspitze, altfries. *top* Haarbüschel.

Augenzahl bei zwei Würfeln, sondern auch eine Gesamtsumme von mindestens 11 verlangte. Die Würfel wurden jedoch durch die in der zweiten Hälfte des 14. J. in Deutschland bekannt werdenden Karten (II² 218) allmählich in den Hintergrund gedrängt, namentlich seit man statt der mit der Hand gemalten Karten, die ziemlich kostspielig waren, solche anwandte, die mittels Kupferstich oder Holzschnitt hergestellt und daher weit billiger waren.[1] Besonders während des Dreißigjährigen Krieges verbreitete sich das Kartenspiel; es wurde sogar von den Heeresleitungen vor dem Würfelspiel begünstigt, weil es die Entscheidung weniger rasch herbeiführte und in der Regel nicht ein reines Glücksspiel war, im ganzen also weniger schadete. Dabei waren französische Spielsitten und französische Spiele durchaus herrschend, z. B. Piquet, Mariage, Solo (eig. it. *solo* allein, seit Anf. 18), Pharao (18) oder Pharo, benannt nach dem Herzkönig, der Pharao hieß, Bassette und namentlich Lhombre *l'hombre*, aus span. *el hombre* = lt. *homo* der Mensch, das König Franz I. während seiner Gefangenschaft nach der Schlacht bei Pavia 1525 in Spanien kennen lernte und dann in Frankreich einführte. Von den vier Farben des Kartenspiels haben Coeur = Herz, Karo (18) *carreau* aus lt. *quadrum* Viereck und Pik (18) *pique* Spaten ihre fremden Formen behalten. Eine deutsche Umformung hat nur Treff (Anf. 18) erfahren, *trèfle* Klee aus *trifolium* Dreiblatt.

1) Schultz, Das häusliche Leben 426.

Allgemein gebräuchlich geworden ist Trumpf, das schon bei Hans Sachs im Sinne des lt. *triumphus* vorkam (S. 39) und jetzt im Anschluß an das fr. *triomphe*[1] die Bedeutung der triumphierenden Karte annahm, aber msc. blieb, während fr. *triomphe* in dieser Bedeutung unter dem Einfluß von *charte* fem. geworden ist. Seit 1640 etwa ist für Trumpf auch Atout üblich geworden, *à tout* auf alles, nämlich stechend. Weniger verbreitet, aber immerhin üblich ist die Redensart: jemandem ein Paroli (19) bieten oder biegen. Das Wort stammt aus dem Pharaospiel und ist das fr. *par au lit*[2] gleich dem Einsatz, also ursprünglich die Verdoppelung, dann aber gewöhnlich die Verdreifachung des Einsatzes, zum Zeichen dessen der Spieler ein Ohr in die Karte macht (daher: biegen); die übertragene Bedeutung ist die, jemandem in einer ihm gleichen, ihn aber noch überbietenden Weise entgegentreten. Im Piquet heißt die Zahl der gleichfarbigen Karten *ronfle* (von *ronfler* schnarchen, dann trumpfen), daher Ronfelspiel (17) für Piquet. Durch volkstümliche Entstellung wurde Rummel daraus, so Rummelpiquet (18) und besonders die Redensart „er kennt oder versteht den Rummel" = er kennt das Spiel und seine Kniffe (Lessing, Minna 3, 2). Die einzelnen Augen oder Punkte bei der Berechnung

1) *La triomphe* bezeichnet auch ein Kartenspiel, wie schon das mlt. *triumphus* = *ludi genus chartis pictis* (Du Cange).

2) Andere führen fr. *paroli* auf ein it. gleichlautendes Wort dunkler Herkunft zurück.

erhielten die Bezeichnung Point (17) *point* aus *punctum*, und das Volteſchlagen — *faire la volte* diente zu betrügeriſchem Gewinn (S. 163).

Von den beiden jüngſten Kartenſpielen iſt das Whiſt in England erfunden und bedeutet eigentlich pſt! ſtill!, weil die beiden Aiden (*aide* zu *adjutare*) ſich keinerlei Andeutungen über ihre Karten machen dürfen, der Skat (1846) dagegen iſt eine von den Bauern des Herzogtums Sachſen-Altenburg erfundene Umbildung des italieniſchen Tarock-[1], d. i. Siebenkönigſpiels; ſeinen Namen hat er vom it. *scarto*[2] weggelegte Karte zu *scartare* = *excartare* aus den Karten tun. In der zweiten Hälfte des 19. J. verbreitete ſich das Spiel von Altenburg aus raſch nach allen Seiten.

Die franzöſiſche Bezeichnung Dame für eine vornehme Frau wurde ſchon von den Franzoſen im Anfang des 17. J. auf die Königin ſowohl im Schach wie im Kartenſpiel übertragen, und um die Mitte des 17. J. kam ein eigenes Brettſpiel auf, in dem zwei aufeinandergeſetzte Steine Dame genannt wurden, daher *jouer aux dames*, auf der Dame ſpielen, kurz Dameſpielen, Damenſpiel; dazu Dambrett, Damenbrett. Ein Spiel mit Steinen ohne Brett iſt das

1) It. *tarocco* dunklen Urſprungs.

2) Die Form Skat iſt in Mitteldeutſchland durch Aſſimilation des *r* aus Skatt hervorgegangen, wie man dort auch Gatten, hatt ſtatt Garten, hart ſagt. In Oberdeutſchland, z. B. Tirol, hieß es noch nach der Mitte des 19. J. Skartkarte, in den Skart legen. Die letztere Wendung iſt übrigens ſchon vor der Erfindung des Skatſpiels von Italien nach Deutſchland gekommen.

Domino, it. *domino* Herr, das sich in der ersten Hälfte des 18. J. von Italien nach Frankreich und von da nach Deutschland verbreitete; es führt seinen Namen daher, weil der Sieger, der zuerst seine Steine absetzt, Domino Herr ist.

Eine alte Art des Glücksspiels war der Glückstopf oder Glückshafen, aus dem Nummern gezogen wurden, die Gewinn bringen konnten. Dies Spiel wurde in Frankreich und England im 16. J. zur *loterie*[1], egl. *lottery*, ausgebildet und kam dann in die Niederlande, wo *loterije*, eine Ableitung von *loter* = Looser (*sortitor*), bis dahin die allgemeine Bedeutung Losung, Looserei gehabt hatte, nun aber unter dem Einfluß des fr. *loterie* die neue technische des ausgebildeten Glücksspiels erhielt. Von den Holländern übernahmen wir dann das Wort Lotterie (Ende 17). Eine besondere Gestaltung erhielt dies Glücksspiel im 17. J. in Genua als Lotto (1715), eig. *lotto di Genova*. Aus dem Holländischen stammt auch der Lotterieausdruck Niete d. i. Nichts, die deutsche Benennung dafür war Fehler im Gegensatz zu Treffer. An Stelle des alten Glücksrades trat das moderne Roulette (19) *roulette* (Genusw. nach Rad und Spiel), eig. Rollscheibe. Dazu gehört der Kroupier (19) *croupier*, eig. der auf dem Hinterteil des Pferdes, der *croupe*[2],

1) *Lotir* losen stammt vom nd. *lot* Los.

2) *Croupe* gehört zu afrz. *croupir* hocken, fr. *groupe*, it. *groppe* Klumpen, wovon auch Gruppe. Grundwort germ. *krupp-* (wovon Kropf), Gipfel, Büschel, Knoten, Haufen. Diez 174. Körting 5334.

sitzende, dann stiller Helfer, Teilnehmer. Aus den Wetten bei Pferderennen hat sich die Einrichtung des Totalisators (seit 1872), fr. *totalisateur* (S. 73) entwickelt. Zu den Glücksspielen kann man auch das Wetten rechnen. Daß auch diese Sitte von Frankreich aus beeinflußt wurde, beweist die Übernahme von parieren (Anf. 18) *parier*, mlt. *pariare* zu *par* gleich machen, gleich gegen gleich setzen.

Ein Geschicklichkeitsspiel dagegen ist das Billard *billard* von *bille* Kugel aus it. *bigliardo* von *biglia*.[1] Es wurde im 16. J. in Italien erfunden, durch Ludwig XIV. in Frankreich eingeführt und im 18. J. in Deutschland heimisch; dazu karambolieren (19) *caramboler* von sp. *carambola* der rote Ball, Bande, Queue (Ende 18) aus *cauda* Schwanz.

Das Ballspiel erhielt im 16. J. eine wesentliche Vervollkommnung durch die Einführung eines elastischen Schlagnetzes, eine Neuerung, die in Italien erfunden wurde und über Frankreich zu uns kam. Ein solches

1) *Biglia* hängt vielleicht mit nhd. *bickel* Knöchlein, Kinderkugel zusammen. Körting 1367. Doch gibt Schuchardt, Z. f. rom. Philol., Beiheft VI S. 49, eine andere Erklärung: Aus lt. *vitis* Weinrebe und *retorta* Weidenband wurde durch Wortkreuzung span. *vilorta*, wobei das *l* durch eine neue Kreuzung mit *volumen* hineinkam; *vilorta* bezeichnet in Altkastilien ein Spiel, bei dem ein Ball vermittelst eines kurzen Schäferstabs zwischen Pflöcken, die in gewissen Entfernungen befestigt sind, hindurchgetrieben wird; der Stab selbst heißt *vilorto*. Die Basken machten daraus *billarda*, und daher fr. *billard*. Dann stünde also *biglia* Kugel entweder in gar keinem Zusammenhange mit *bigliardo*, oder wäre erst eine Abstraktion aus *bigliardo*, beides wenig wahrscheinlich.

Schlagnetz hieß it. *racchetta* statt *retichetta* zu lt. *rete*, also ‚kleines Netz', fr. *raquette*, deutsch Rakette, Rakett, auch Ragett (16); das Spiel hieß Rakettenspiel.[1] Das Wort ist dann im 17. J. noch einmal aus dem egl. *racket* entlehnt worden als technischer Ausdruck für das Schlagnetz im Tennisspiel.

Als Scherz- und Ratespiele sind zu nennen die Charade *charade* Silbenrätsel, deren Heimat die Provence ist, wahrscheinlich von afrz. *charaie* Zauberspruch (Diez 543) und der Rebus (1712) *rébus*, ursprünglich *rébus de Picardie* aus lt. *rebus*. Die jungen Kleriker der Pikardie stellten um 1600 beim Karneval satirische Bilderrätsel über die Tagesereignisse auf und nannten diese de rebus, quae geruntur.

Der Schaulust dienen neuerdings das Panorama (um 1800) Rundbild und das Panoptikum (2. Hälfte 19) Ort, wo man alles sehen kann, zwei Neubildungen aus *πᾶν* und *ὁρᾶν*, *ὀπτικός*; die erste ist von England, die zweite von Berlin ausgegangen. Aus Frankreich stammen die modernen Variétés mit ihren zahlreichen französischen und englischen Kunstausdrücken, z. B. Manege (Ende 18) *manège* Reitkunst, Reitbahn aus it. *maneggio*, eig. Handhabung, Jongleur (wohl erst Anf. 19), afrz. *jogleor*, d. i. das mittelalterliche *ioculator* Gaukler, Verbalsubst. zu jonglieren *jongler* aus afrz. *jogler*

1) Schultz, Das häusliche Leben S. 374. Eine andere Ableitung von ar. *râha* ‚Handfläche' erscheint weniger wahrscheinlich.

— *iocularі*. Clown (19), egl. *clown* aus lt. *colonus* Bauer, schon im altegl. Schauspiel Benennung der Charakterrolle eines tölpelhaft witzigen Einfaltspinsels. Der moderne Zirkus ist wohl nicht direkt aus dem gr.-lt. *circus* geflossen, sondern latinisiert aus fr. *cirque* (S. 70). Im Zirkus werden auch wilde, ja sogar Raubtiere, als zu allerlei Kunststücken abgerichtet, vorgeführt. Doch ist der frühere rohe ‚Tierbändiger', der die Tiere mit Gewalt seinem Willen unterwarf und sie häufig mit glühendem Eisen und Drahtpeitsche zu Tode marterte, in neuer Zeit, besonders seit W. Hagenbecks Auftreten in den 80er Jahren des 19. J. dem Dresseur (S. 164) oder Dompteur *dompteur*, eig. Zähmer, gewichen, der sie mit Geduld und Freundlichkeit zu dem bringt, wozu er sie haben will. In den vornehm klingenden Fremdwörtern ist zugleich die soziale Hebung der ganzen Klasse ausgedrückt.

Noch nicht hinreichend klargestellt ist die Geschichte des Wortes Tivoli. Es scheint, daß die Bezeichnung von dem römischen Villenort im Sabinergebirge, wo es schöne Wasserfälle, Haine und Gärten gibt, auf ein Vergnügungsetablissement mit Garten, Teichen und Lustbarkeiten aller Art übertragen worden ist, wie das auch mit Paradies, Elysium, Eldorado, Walhalla u. a. zur Anlockung von Gästen geschehen ist. Das berühmteste derartige Etablissement ist das Tivoli zu Kopenhagen, aber schwerlich das erste, das wohl eher in Rom oder Paris zu suchen sein dürfte. In solchen

Vergnügungslokalen war unter anderen Spielen auch die schräg geneigte Holztafel mit Stiften aufgestellt, die man dann speziell Tivolispiel nannte, aber seit wann und wie ist das Spiel entstanden?

5. Duell.

Das moderne Duell hat mit den gerichtlichen Zweikämpfen des Mittelalters, durch die ein Gottesurteil über eine zweifelhafte Rechtsfrage eingeholt werden sollte, gar nichts zu tun. Es ist eher eine Weiterbildung und zugleich Einschränkung der ursprünglichen Blutrache. Bei den romanischen Völkern bildete sich zuerst die Sitte heraus, wirkliche oder vermeintliche Beleidigungen durch Forderung und Waffenkampf zu rächen. Von den Franzosen empfingen gegen 1600 auch die Deutschen diese Sitte, und seit dem Dreißigjährigen Kriege nahm sie bei dem verrohenden Adel und den in Raufluft und Trunksucht versunkenen Studenten so überhand, daß die Regierungen strenge Dekrete dagegen erließen.[1] Diesem geschichtlichen Ursprung entsprechend sind die technischen Ausdrücke des Duells, soweit sie nicht deutsch sind, französisch, in der älteren Zeit jedoch infolge der Einwirkung des studentischen Lateins latinisiert. Man kann das auch so ausdrücken, daß man sagt, die älteren Ausdrücke seien unter mitwirkendem Einfluß des Französischen aus dem Lateinischen entlehnt. Duell (Anfang 17) selbst wäre

1) Schultz, Das häusliche Leben 379. Steinhausen, Kulturgeschichte 595.

nicht ohne das fr. *duel* aus altlt. *duellum* für *bellum* entlehnt worden; daran schlossen sich dann im Anschluß an mlt. *duellare* die deutschen Neubildungen Duellant und duellieren (17). Schon im 17. J. erfand man zur Verdeutschung von Duell das Wort Zweikampf, das jedoch nicht recht durchzudringen vermochte, weil ‚Zweikämpfer' und ‚zweikämpfen' unmögliche Neubildungen sind. Mensur (1813), das in mehrfachem Sinne für Maß entlehnte lt. *mensura*, hat die Bedeutung abgemessener Kampfplatz, Fechtabstand nach Vorgang des fr. *mesure* erhalten. Sekundieren, im 17. J. überhaupt unterstützen, begünstigen aus lt. *secundare*, nahm unter Einfluß des fr. *seconder* die spezielle Bedeutung beim Duell beistehen an; das dazugehörige Partiz. Sekundant (Ende 17) bekam demgemäß den Sinn Mithelfer beim Duell und wurde so = älterem fr. *second*; das jetzt dafür übliche *témoin* hat die neuere Benennung Zeuge veranlaßt. Auch Revokation und Deprekation sind sowohl französisch wie lateinisch, die entsprechenden Verba revozieren und deprezieren nur lateinisch.

Der Übergang vom Französischen zum Lateinischen kann besonders beobachtet werden an der Benennung der romanischen Fechtwaffe, des Stoßdegens. Aus dem fr. *fleuret* wurde 1678 noch Flöret, 1742 erscheint das Wort durch Einwirkung des lateinischen *flor-em* bereits als Floret; die Bezeichnung rührt in der Tat von lt. *flos* Blume her, weil bei den Fechtübungen ein blümchenähnliches Knöpfchen an die

Spitze gesteckt wurde. Das Verabreden eines Duells benannte man lt. kontrahieren (1536) *contrahere* einen Vertrag (Kontrakt) schließen und bildete davon nach Analogie von Avantage, Bandage mit fr. Suffix Kontrahage (1814), wie das seltenere Koramage (1781) von *coram*, wovon man auch koramieren ableitete = zur Rede stellen, ob eine Beleidigung etwa beabsichtigt gewesen sei. Rein französisch ist tuschieren *toucher*, eig. berühren, stoßen, dann beleidigen; dazu das msc. Tusch (1813) Beleidigung aus *la touche* Berührung, Stoß mit Genusw. nach dem schon Mitte 18. J. aus dem bayr. Dialekt ins Hd. aufgenommenen Tusch, musikalischer Festgruß von bayr. tuschen = schlagen, stoßen (Schmeller, Bayr. Wörterbuch s. v.), das ebenfalls auf *toucher* zurückgeht. Die schriftliche Herausforderung und Festsetzung der Kampfbedingungen heißt das Kartell (1664), fr. *cartel* aus mlt. *cartellus* Zettel zu *charta*.

Was die Ausdrücke der Fechtkunst betrifft, so wurden die fünf Auslage- und Hiebarten oder Motionen von den Fechtmeistern und Studenten des 16. J. lateinisch benannt: Prime Sekunde Terz Quarte (17) und Quinte, die letzte, als besonders selten und schwierig, bekam im Plur. Quinten (16) den Sinn listige Fechterstreiche, Kniffe, auch in der Zusammensetzung Quintenmacher = Ränkeschmied. Die gleiche Bedeutung Trugstoß, List hat Finte (1644), it. *finta* (fr. *feinte*) zu lt. *fingere*, also künstliche Erfindung. parieren (1691) ist fr. *parer* aus it. *parare* bereiten,

dann speziell ein Hindernis bereiten, abhalten, abwehren und wird nicht nur vom Fechter sondern auch vom Reiter gesagt, der das Pferd plötzlich anhält. Dazu Parade (18) fr. *parade*, das sich in der Bildung an das andere *parade* = Prunkaufzug anschloß.[1] Grundwort ist das lt. *parare* zubereiten, fertig machen.

6. Reisen.

Bis zum 16. J. reiste man nur in Geschäften, noch nicht zum Vergnügen und zur Bereicherung seines Wissens, denn das Reisen war sehr anstrengend, beschwerlich, oft auch gefährlich. Im 17. J. wurde es dann zunächst in den höheren Kreisen Brauch, die jungen Leute auf längere Zeit nach Paris zu schicken, damit sie sich dort die galante Lebensart aneigneten; auch Italien, England und die Niederlande wurden gern besucht. Man brachte von diesen Reisen, wenn möglich, allerlei Kunstwerke und Kostbarkeiten mit, die man Kuriositäten (17) *curiosités* Merkwürdigkeiten[2] oder Raritäten (17) *rareté* (S. 69) nannte und als kuriös (17) oder rar (17) bezeichnete in dem eigentümlichen Sinne, den *rare* im Französischen angenommen hatte, nämlich kostbar, schön und merkwürdig, was nicht

1) Nichts mit Parade = Abwehr zu tun hat das im älteren Nhd. vorkommende das Parat = künstlicher Hieb, List, Kunststück, das schon mhd. als *parât, barât* erscheint und auf afrz. *le barat* List, Kniff, betrügerischer Handel zurückgeht = it. *baratto* (Grundwort wahrscheinlich πράττειν machen, Geschäfte machen).

2) Die urspr. abstrakte Bed. von Kuriosität = Neugierde, Wißbegierde ist jetzt nicht mehr üblich.

jeder erwerben kann; in diesem Sinne ist es in die Volkssprache übergegangen. Hohe Herren legten sich auch ein Raritätenkabinett an, es gab Raritätenhändler und Raritätenkasten.

Im 18. J. begann man auch lediglich zum Vergnügen zu reisen, Fürsten häufig inkognito (17) it. *incognito* unerkannt. Das Reisen wurde bequemer.[1] Seit Mitte des 18. J. gab es auch in Deutschland gepflasterte Straßen, sogenannte Chausseen *chausée*, mlt. *via calciata* mit Kalksteinen gepflasterte Straße; als Übersetzungen wurden empfohlen Kunststraße (Campe), Hochweg, Dammweg. Eine besondere Art des Straßenbaus erfand der Schotte Mac Adam in den 20er Jahren des 19. J.; das jetzt wohl allgemein übliche System heißt nach ihm Makadam mit makadamisieren. An Stelle der oft sehr mangelhaften Herbergen traten wenigstens in den größeren Städten bessere Gasthäuser, die seit dem 18. J. mit dem vornehmen Modewort Hotel[2] (S. 125) bezeichnet wurden. Restaurant[3]

1) Schultz, Das häusliche Leben 393.

2) Goethe, Die Mitschuldigen 1, 1: „Jetzt wird mein Haus gemahlt, und dann heiß ich's Hotel."

3) Die Bezeichnung eines Speisehauses als Restaurant oder Restauration beruht auf einer Blasphemie. Ein Garkoch namens Boulanger eröffnete im Mai 1765 in Paris eine neue Speisewirtschaft und setzte über die Tür die biblischen Worte (Matth. 11, 28): „venite ad me omnes, qui stomacho laboratis, et ego restaurabo vos". Er hatte guten Erfolg, besonders verkehrte die literarische Welt bei ihm, und bald wurde er scherzweise in diesen Kreisen *le restaurant* genannt, was dann auf seine Wirtschaft übertragen wurde. Seitdem verdrängte in Frankreich die neue Bezeichnung *restaurant* die älteren Ausdrücke *tarerne* und *cabaret*.

restaurant und das in Frankreich selbst wenig gebrauchte Restauration für Speisewirtschaft, dazu Restaurateur, restaurieren sind erst im 19. J. aufgekommen. Daß die gesamte Gasthofssprache stark französiert ist, ist bekannt: Portier, Hotelier, Garçon (früher auch Marqueur), Menu, Table d'hôte, Dependance, Pension usw.

Auch die Reisewagen wurden mannigfaltiger und bequemer. Im 16. J. hatte man gelernt, die Wagenkasten in Riemen zu hängen und so die harten Stöße beim Fahren zu mildern. Daher wurde das Fahren gegenüber dem Reiten mehr und mehr bevorzugt. Schon Fischart klagt (Geschichtsklitterung 280), daß, „seit man auf die Gutschen gefallen, man keine rechte Reutpferd mehr in Teutschland ziehe." Außer Kutsche, Droschke (II^2 230) sind zu nennen Karrete (um 1600) ein kleiner leichter Wagen, jetzt mit verächtlichem Nebensinn, aus it.-span. *carreta* (fr. *charrette*) zu lt. *carrus* (I^2 85). Chaise (17), nach Pariser Aussprache für *chaire* aus *cathedra*, also eig. Sessel.[1] Kalesche *calèche* (vgl. II^2 231).[2] Berline (18) *ber-*

1) Die Portechaisen Tragsessel waren in den Städten vom Ende des 17. bis Anfang des 19. J. an Stelle der Droschken üblich. Schultz, Das häusliche Leben 381.

2) Hirt-Weigand Wörterb.[5] nimmt an, daß fr. *calèche* aus deutsch. Kalesche, dies aber wiederum aus böhm. *kolesa* hervorgegangen sei; Kluge[7] leitet umgekehrt Kalesche von *calèche* ab. Da die ältesten deutschen Belege im 17. J. bereits *sch* oder *ch* zeigen, so ist für das Wort fr. Ursprung anzunehmen; das im 17. und 18. J. daneben auftauchende Kalesse ist durch it. *calesse* veranlaßt.

line ein in Berlin erfundener bedeckter Reisewagen mit zurückschlagbarer Decke, der von Berlin nach Paris ging, wo er um 1700 den Namen erhielt. Karriole (1714) *carriole*, mlt. *carriola* Frauenwagen zu lt. *carrus* eine zweirädrige Halbkutsche; dazu karriolen (Ende 18) = schnell fahren. Kabriolet (18), ein leichtes einspänniges Wägelchen, *cabriolet* von *la cabriole* Bocksprung (*cabrer* bäumen zu lt. *caper* Bock), weil das leichte Gefährt dem Pferde das Bäumen gestattet, oder weil es selbst Luftsprünge macht. Phaethon (18) *phaéton* ein eleganter zweirädriger Wagen, benannt nach Ovids Phaethon, der den Wagen des Sonnengottes zu lenken suchte. Koupé (19) *coupé* Halbkutsche, auch Wagenabteil von *couper* schneiden zu *coup* aus gr.-lt. *colaphus* Backenstreich. Mietskutschen zu halten, wurde in Paris im Jahre 1650 einem gewissen Sauvage durch Erteilung eines Privilegiums gestattet. Das in der rue St. Antoine gelegene Haus, wo sie zuerst zu haben waren, trug ein Bild des heiligen Fiacrius; infolgedessen nannte man die Mietswagen selbst *fiacre*, deutsch 1728 *fiacres* nur für Pariser Mietswagen, später als Fiaker auch in Wien und anderen deutschen Städten gebräuchlich. Im Jahre 1823 wurden in Paris vielsitzige Lohnfuhrwerke eingeführt, die für mäßigen Preis regelmäßige Fahrten zwischen bestimmten Punkten machten. Da sie wegen ihrer Billigkeit allen zugänglich waren, nannten die Pariser sie Omnibus ‚für alle'. Einrichtung und Wort kamen nach 1830

auch nach Deutschland. Eine besondere Art solcher Kutschen sind die Kremser (19), benannt nach einem Berliner Hofrat Kremser, der 1825 zuerst derartige Wagen vermietete.

Die Ausdrücke für Fuhrwerk haben die Neigung zur Entartung nach der schlechten Seite hin. Karrete, Kutsche, Karriole, urspr. vornehme Bezeichnungen, zeigen jetzt einen gewissen verächtlichen Nebensinn. Darum kommen ab und zu neue, noch unverbrauchte Wörter zur Benennung herrschaftlicher Fuhrwerke in Umlauf. Der allgemeine vornehme Ausdruck für ein solches ist jetzt Equipage (17), fr. *équipage* (Geschlechtsw.); das Wort hatte gemäß seinem Ursprung aus nd. *skip* zunächst die Bedeutung Schiffsbesatzung, dann Kriegsgepäck, Reiseausrüstung (so noch Schiller, Briefe 1, 87); aus der letzten entwickelte sich ‚Aufzug, den ein Herr mit Kutschen, Pferden, Dienern macht'[1], dann ‚das zur Reise nötige Fuhrwerk und Geräte' (Speranders 1728), jetzt ist es bloß noch feines Wort für Kutsche. Die feinen Kutschen konnten nicht auf dem Hofe stehen. Es mußten besondere Schuppen für sie erbaut werden, die man Remisen (18) nannte *remise* von *remettre* Ort, wohin man zurückstellt. Automobil (Ende 19), der neueste Reise- und Verkehrswagen, ist eine in Frankreich entstandene Neubildung, halb griechisch, halb lateinisch, aber geschickt gemacht und mit durchsichtiger Bedeutung: selbstbeweglich.

1) Speranders (Gladow), À la mode-Sprach der Teutschen d. i. Fremdwörterbuch 1727.

Deutsche volkstümliche Abkürzungen sind Auto, Moppelchen; abgeleitet sind auteln, Autler nach radeln, Radler, gute Bildungen, die Schonung verdienen. Auch Panne (E. 19) für Automobilunfall ist französisch; in der Pariser Theatersprache ist nämlich *panne* ein Unfall, der das Spiel unterbricht, daher heißt es auch allgemein: être dans la panne in der Patsche sitzen. Das Wort stammt aus der Seemannssprache être en panne aufgebraßt, mit beigesetzten Segeln liegen, so daß das Schiff nicht weiter kann.[1]

Allgemeine Reiseausdrücke sind: Tour oder Tur (1716) *le tour* (Geschlechtswechsel nach Fahrt, Reise), mlt. *turnus*, lt. *tornare* runden, drechseln, Grundw. *τόρνος* Dreheisen, Meißel (II^2 123); dazu modern Turist *touriste*. Ganz populär ist das davon gebildete retour (um 1700) für zurück geworden, das aus den zahlreichen Zusammensetzungen wie Retourbillet (jetzt Rückfahrtkarte), Retourbrief, -fracht, -kutsche, -pferde, -porto, -wechsel entnommen wurde; das davon abgeleitete Verbum returnieren ist kaufmännischer Ausdruck für zurücksenden. Route (1703), Reiseroute *route*, lt. *rupta via* gebrochener, gebahnter Weg.

7. Das öffentliche Verkehrswesen.

Der gesamte Verkehr erhielt in der neueren Zeit seine Gestaltung durch die allmähliche Entwicklung der

1) Grundwort des fr. *panne* ist wohl lt. *pannus* Lappen, Tuch; da dies jedoch sonst als fr. *le pan* erscheint (Körting 6830), so scheint eine Vermischung mit *la panne* Pelzwerk eingetreten zu sein (Körting 6838. Diez 654).

Post.[1] In Italien nämlich richteten sowohl der Papst wie die kleinen weltlichen Fürsten zur raschen Beförderung der Nachrichten und Briefe Staffettenlinien mit Relaisstationen ein. Rom war schon 1425 Knotenpunkt für mehrere derartige Linien. In Frankreich wurden um 1460 durch Ludwig XI. solche Linien eingerichtet, in Deutschland ließ Maximilian I. um 1500 durch die bergamaskische Familie der Taxis zunächst eine Linie von Innsbruck nach Mailand, dann auch eine von Wien nach Brüssel zur Verbindung mit seinem dort residierenden Sohn Philipp dem Schönen herstellen. Allmählich wurden immer mehr Postlinien in Deutschland durch die Taxis eingerichtet und zusammenhängend organisiert. Der Postmeister wurde der eigentliche Vermittler des Verkehrs, indem er von dem reitenden Boten die Briefe empfing und durch einen andern weiter sandte. Die steigende Benutzung dieser Einrichtung durch den Briefverkehr bewirkte dann gegen Ende des 16. J. die Feststellung eines Portotarifs und bestimmter Ankunfts- und Abgangszeiten.

Das it. Wort für einen Standort zum Wechsel der Pferde und Boten war *posta* aus lt. *posita*, nämlich *stazione* oder *casa* festgesetzte Station. Dies kam nun mit der Sache nach Frankreich als *poste*, nach Deutschland als Post (16) mit zahlreichen Zusammensetzungen: Postbote, -kutsche, -pferd, -meister, -karte (seit 1875) usw. Dazu die Ableitungen posta-

1) Am kürzesten und besten orientiert darüber Steinhausen, Geschichte der deutsch. Kultur 550 f.

lisch *postal*, lt.-deutsch Postalien, Postillon (16), fr. *postillon*, it. *postiglione*. Statt des fr. *poste restante* wurde 1875 durch Stephan postlagernd eingeführt. Dasselbe wie Post bedeutet urspr. Station (18), fr. *station*, das mit dem älteren kirchlichen aus dem Lt. entlehnten (S. 18) verschmolz[1] zu der Bed. Haltestelle im Postverkehr. Im 19. J. hat das Wort dann durch die Eisenbahnen eine große Verbreitung bekommen; es wurde auf das Bahnhofsgebäude übertragen und für Standort, Aufenthaltsort überhaupt gebraucht. Abgeleitet sind stationär *stationnaire* stillstehend, bleibend und stationieren *stationner* halten, stehen, jetzt meist transitiv: anstellen. Ein anderer Postausdruck für Haltestelle, Umspannort ist Relais (Anf. 18) *relais* von *se relaisser* sich aufhalten aus lt. *relaxare* locker lassen (Körting 7930). Ein eilender Postreiter heißt Kurier (schon einmal mhd. *kurrier*, dann wieder 16), fr. *courrier*, das seinerseits auf it. *corriere* Läufer zurückgeht[2]; gegen Ende des 18. J. wurde dafür Eilbote neugeschaffen. Ein besonders abgesandter Kurier wurde Staffette (Anf. 17) genannt aus it. *staffetta*, fr. *estafette*, von *staffa* Steigbügel, also eig. einer, der den Fuß immer im Steigbügel hat[3]. Der Begleiter eines Post-, später

1) Dieffenbach: statio = schefstat, ort daran die schiffe oder kriegsknecht still liegen.

2) Die echtfr. Form des Wortes ist *coureur*.

3) Grundwort von *staffa* (das mlt. zu *sta-pes* oder *sta-peda* ‚wo der Fuß steht' umgeformt wurde) ist ahd.

Eisenbahnwagens war der Kondukteur (1728) *conducteur*, eig. Führer, bis gegen Ende des 19. J. Schaffner diesen ebenso verdrängte, wie der Kellner den Garçon oder Markeur.

Der den Brief (II² S. 34) schützende Umschlag aus Wachstuch oder starkem Papier hieß im 17. J. und bis in den Anfang des 18. hinein Kopert, Koopert, Koperkel u. ähnl.[1] aus mlt. *coopertum*, *cooperculum* von *cooperire* überdecken in aktiver Bed. (S. 146); im 18. drang die fr. Form Kuvert *couvert* zu *couvrir* bedecken durch; ältere Verdeutschungen sind Überzug und das jetzt offiziell gewordene Briefumschlag. Sie vermögen das Fremdwort und das auf dem deutschen Boden davon abgeleitete kuvertieren nicht zu ersetzen. Adresse (17) *adresse* ist jetzt durch Aufschrift ersetzt, wodurch aber adressieren *adresser* aus mlt. *directiare* mit *ad* ‚an jemand richten' unberührt geblieben ist; Adressat ist eine latinisierende deutsche Neubildung, die sehr bequem ist und durch Empfänger nicht ersetzt werden kann, weil der Adressat oft nicht der Empfänger ist. Für eilige Botschaft, eiliger Brief wurde seit etwa 1700 Depesche *dépêche* mit depeschieren *dépêcher*[2]

---

stapfo Schritt, woher auch Fußtapfe statt Fuß-stapfe. Diez 403. Körting 9027.

1) Vgl. dazu das ahd. Klosterwort *chuparturi* aus *coopertorium* bei Dieffenbach, Nov. gloss. 113 (814).

2) Die gewöhnliche Ableitung von *dépêcher* = *de-expedicare* von *pedica* = *piège* Fußschlinge, also aus der Schlinge freimachen, ist zweifelhaft. Das it. *dispacciare* weist auf **dispactiare* vom Stamme *pac* festmachen, also locker, freimachen. Körting 3015.

übernommen. Das für die Beförderung zu zahlende Geld hieß Porto (Anf. 17), it. *porto* von *portare*, vermutlich gekürzt aus *portato*, eig. Getragenes, dann Tragelohn. Die Zusammensetzung mit *franco*[1] frei ergab *portofranco* Traglohn frei, woraus dann mit Weglassung von *porto* franko (Anfang 17) gekürzt wurde, dazu frankieren (17), it. *francare* (fr. dagegen *affranchir*).

Einen mächtigen Aufschwung nahm das öffentliche Verkehrswesen durch die Erfindung der Eisenbahnen in England. Das Wort Eisenbahn taucht um 1830 auf und ist jedenfalls eine Nachbildung des fr. *chemin de fer*, aber erst in den 40er Jahren wurde das neue Verkehrsmittel von Bedeutung, um dann allerdings schnell den größten Teil des Verkehrs an sich zu ziehen; 1845 gab es in Deutschland 2131 Kilometer Eisenbahnen. In diesen Jahren erhielt auch die den Zug bewegende Dampfmaschine den Namen Lokomotive aus egl. *locomotive*, das seinerseits eine junge Neubildung aus dem fr. Adj. *locomotif* ‚eine Ortsveränderung bewirkend' ist zu lt. *locus* und *movere;* das verwandte Lokomobile, fr. *locomobile* hat dagegen passiven Sinn ‚vom Platze bewegbar'.[2] Gleichzeitig wurde aus dem Englischen übernommen

1) Franck, francko erscheint schon 1482 im Sinne von frei entlehnt aus fr. *franc*, it. *franco*. Grundwort ist das um 400 vorkommende lt. *francus* fränkisch.

2) Seit kurzem hat sich für Antriebs-, Bewegungsmaschine Motor eingebürgert, latinisiert aus *moteur*, *bâteau à moteur* Motorboot (S. 73).

die Bezeichnung des Vorratswagens für Kohlen als Tender, eig. Aufwärter von *to tend*, einer Kürzung von *attend* achtgeben, aufwarten, begleiten. Später wurden Waggon und Lore, egl. *lourry*, entlehnt. Der 1425 angelegte unterirdische Weg unter der Themse in London wurde *tunnel* genannt, d. i. Trichter, Schornsteinröhre (eig. Tönnchen, mlt. *tunellus* zu *tun* Tonne); daraus fr. *tunnel*, deutsch Tunell oder Tunnel (1840), Worte, die dann durch die Bergdurchstiche der Eisenbahnbauten allgemein gebräuchlich und dann auch auf andere unterirdische Räume, z. B. Bierwirtschaften, angewandt wurden.

Eine weitere Steigerung erfuhr der Nachrichtenverkehr dadurch, daß der neuentdeckte Elektromagnetismus in dessen Dienst gestellt wurde. Das Wort Telegraph von *τῆλε* fern und *γράφω* schreiben ist eine Erfindung des Franzosen La Chappe (1763—1805); er nannte so den von ihm 1793 hergestellten optischen Armtelegraphen, in den dreißiger[1] Jahren wurde das bequeme Wort auf den neuaufkommenden elektrischen Telegraphen übertragen. Als kurze Bezeichnung einer durch solchen Telegraphen vermittelten Nachricht schlug der Amerikaner Smith 1852 das sehr glückliche *telegram* Fernschrift vor, das dann durch das fr. *télégramme* hindurch bei uns zu Telegramm wurde. Dem Worte Telegraph

1) Gauß und Weber verfertigten 1833 den ersten elektromagnetischen Telegraphen für ihr Laboratorium in Göttingen, 1837 baute Steinheil eine Telegraphenlinie von München nach Bogenhausen, 1843 wurde die erste Bahntelegraphenlinie in Deutschland für die rheinische Eisenbahn gebaut.

ist nachgebildet Telephon τῆλε und φωνέω sprechen, das 1860 von Philipp Reis in Friedrichsdorf bei Frankfurt erfunden, von dem Amerikaner Bell in Boston zuerst praktisch konstruiert wurde und sich seit 1877 in Europa rasch verbreitete. Die von den Behörden angeordneten partiellen Verdeutschungen dieser Wörter sind schädlich, weil sie den internationalen Verkehr erschweren, häßlich, weil sie unschöne Surrogate an Stelle wohlklingender Originale setzen (vgl. Drahtbericht statt Telegramm, Fernsprecher statt Telephon), und zwecklos, weil durch sie die Ableitungen doch nicht beseitigt werden: telegraphieren, telephonieren, telegraphisch, telephonisch, Telegraphie, Telephonie, Telegraphist, Telephonist.

Kapitel V.

Das wirtschaftliche Leben.

Die Sprache der Technik bedarf, ebenso wie die der Wissenschaft, solche Kunstausdrücke, deren Bedeutungswert nicht durch verwandtschaftliche Beziehungen zur lebendigen Volkssprache verwischt werden kann, und die ohne Schwierigkeit der Aussprache und ohne Kränkung nationalen Selbstgefühls bequem in alle modernen Kultursprachen übergehen können. Einen solchen bestimmten, festumrissenen Kunstausdruck nennen die Franzosen *terme*, wir Terminus mit lt. Endung zum Unterschiede von dem zeitlich festgesetzten Termin, beides aus lt. *terminus* festgelegte Grenze, die nicht überschritten werden darf; die Gesamtheit dieser Ausdrücke in irgend einem Fache bezeichnen wir mit einem glücklichen gr.-lt. Mischausdruck als Terminologie (19) nach fr. *terminologie*. Solche ein für allemal festgelegten und allen Kultursprachen gemeinsamen Kunstausdrücke durch deutsche Neuerfindungen ersetzen zu wollen, ist ein übel angebrachter Sprachpatriotismus, der die menschliche Zivilisation nicht fördert, sondern schädigt. Die medizinischen Kunstausdrücke z. B. werden,

ins Deutsche übertragen, sofort vieldeutig und verschwommen, weil ihr Sinn dann durch die Verwandtschaft mit der lebendigen Sprache beeinflußt und gestört wird. Auch dürfte beispielsweise ein Tetraeder (von ἕδρα Sitz, Grundfläche) wohl bequemer zu handhaben sein, als ein „von vier gleichseitigen Dreiecken begrenzter Körper".

Daß nun solche technischen und wissenschaftlichen Kunstausdrücke aus den beiden antiken Sprachen, besonders aus dem Griechischen, entnommen zu werden pflegen, hat zwei Gründe, den historischen, daß wir die Grundlagen aller Technik und Wissenschaft von den Griechen, und zwar zum Teil durch Vermittelung der Lateiner, gelernt haben und jahrhundertelang über sie nicht hinausgekommen sind, und den praktischen, daß die klassischen Sprachen in hervorragendem Maße die Fähigkeit besitzen, wohlklingende, durchsichtige und geschmeidige Zusammensetzungen und Ableitungen zu bilden. Alle die zur Bildung von Kunstausdrücken unentbehrlichen Suffixe, die wir in Kap. II behandelt haben, sind griechischen oder lateinischen Ursprungs, griechisch: =ie, =ei, =ik, =ismus, =isma, =ist, =isieren, lateinisch: =arier, =arisch, =arien, =ar, =alien, =iar, =an, =anz, =enz, =ent, =ös, =abel, =ibel, =ianisch, =ur, =orisch, =orium, =iv, =tor, =teur, =al, =ell, =fizieren, =fikation, =tät, =ieren. Wie bequem sind ferner die griechischen Zusammensetzungen, vorn mit Auto=, Poly=, Mono=, Makro=, Mikro=, Steno=, Tachy= u. ähnl., hinten mit =logie, =nomie, =kratie

und =log, =nom, =krat, aus denen dann ohne Schwierigkeit weitere Zusammensetzungen auf =logist, =logismus, =logisieren, =nomist, =kratisch usw. gebildet werden konnten.

Denn nicht nur schon vorhandene griechische und lateinische Wörter waren es, die zu modernen Kunstausdrücken gestempelt wurden, sondern es wurden auch neue Wörter aus dem von den alten Sprachen gelieferten Material gebildet, um neue technische oder wissenschaftliche Begriffe angemessen zu bezeichnen. Dieser Prozeß setzt sich bis auf den heutigen Tag fort. Der fast beängstigend wachsenden Fülle der technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften kann die Sprache auf keine andere Weise nachkommen. In dieser Lage befindet sich aber nicht nur die deutsche, sondern alle Sprachen, und es liegt natürlich im Interesse der Zivilisation, daß in allen Sprachen die gleichen Kunstausdrücke festgestellt und festgehalten werden. Denn dadurch wird nicht nur das äußerliche Verständnis zwischen den Völkern wesentlich erleichtert, sondern auch die von ihnen gemeinsam zu verrichtende Kulturarbeit mächtig gefördert, indem eine schwere Hemmung gemeinsamer Arbeit, die Verschiedenheit der Sprache, gerade auf den entscheidenden Punkten beseitigt wird. Den Stoff zu einer solchen gemeinsamen Kunstsprache liefern zu wollen, kann aber keine der lebenden Sprachen beanspruchen. Dazu reichen die Mittel keiner einzigen aus, außerdem würde sich das Selbstgefühl der andern Nationen dagegen sträuben, und die Verschiedenheit

der Aussprache würde die Übernahme erschweren. Aus dem gemeinsamen Quell der antiken Sprachen können sie dagegen alle leicht und bequem schöpfen; dabei wendet dann jedes Volk die ihm angemessene Aussprache der antiken Schriftzeichen an und keines fühlt sich vor dem andern benachteiligt. Selbstverständlich ist es stets ein einzelner Mann, der einen neuen Kunstausdruck erfindet. Seine Erfindung wird aber nur dann zum internationalen Gemeingut werden, wenn sie für alle Völker durchsichtig und leicht sprechbar ist. Das ist aber vorwiegend bei den aus griechischem oder lateinischem Sprachgut gebildeten Wörtern der Fall.

Es können hier unmöglich alle aus antikem Stoffe gebildeten Neuschöpfungen aufgezählt werden. Nur einige der wichtigsten seien als Beispiele angeführt. Aus dem 18. J. stammen: Stenographie (*στένος* und *γράφειν* Engschrift), Telegraph (Fernschrift), Panorama (Allsicht, *πᾶν* und *ὅραμα*), aus dem 19.: Phonograph, 1877 von dem Amerikaner Edison erfunden, von *φωνή* und *γράφειν* Stimmschreiber, und das umgekehrte Grammophon, von dem deutschen Ingenieur Berliner erfunden, Photographie Lichtmalung, 1839 von dem Engländer Talbot erfunden, Teleskop Fernseher, Telephon (S. 191), Mutoskop (Ende 19), lt. *mutare* und *σκοπεῖν*, also Apparat zum Sehen veränderlicher Bilder. Etwas Ähnliches, doch weit Vollkommeneres ist der Kinematograph (Ende 19) von *κινέω* bewegen, dessen Anfänge in das Jahr 1826 fallen, wo die Engländer John Herschel und

Fittau den Thaumatrop erfanden; daraus ging zuerst der Zootrop hervor; der Apparat vervollkommnete sich dann immer mehr, bis der Franzose Marey 1888 ruckweise weiterlaufende Films zur Anwendung brachte, womit der heutige Kinematograph fertiggestellt war. Telefunken (20) ist die glückliche Zusammensetzung eines gr. und deutschen Wortes, Automobil (um 1900) des gr. *αὐτός* und lt. *mobilis*, also ein Ding, das sich von selbst bewegt, ein brauchbares und wohlklingendes Wort, das seine Lebensfähigkeit durch volkstümliche Abkürzungen (Auto, Moppelchen) und Ableitungen (Autler, autlen) bewiesen hat. Ganz neu ist die Aviatik (1908), deren Ursprung sich im Wörterbuchstile etwa so ausnehmen würde: „von einem auf lt. *avis* Vogel zurückgehenden neult. **aviare* fliegen"; nur hat dies *aviare* nie existiert. Das Aufkommen dieses sprachlich eigentlich unmöglichen Wortes zeigt recht anschaulich das Bedürfnis der modernen Welt nach solchen Worterfindungen, die international verständlich, in allen Sprachen gut aussprechbar und womöglich von angenehmem Lautklang sind. Ist einmal Aviatik gefunden, so ergeben sich die Ableitungen Aviatiker, aviatisch von selbst. Fliegekunst, Flugtechnik, Flugkunst haben den Nachteil, zusammengesetzte Wörter zu sein. Der Flieger aber ist schon für den Apparat (auch Gleichflieger, Übersetzung von Aeroplan) mit Beschlag belegt. Wenn er also auch noch die fliegende Person übernimmt, so wird er doppeldeutig, wie der Selbstfahrer, der jetzt auch glücklich die ohne Chauffeur

fahrende Person und das Fahrzeug selbst bezeichnet. Man wird eben trotz aller Entrüstung über das „Undeutsche" solcher sprachlichen Neuerfindungen sie eben doch nicht entbehren können. Wir betrachten nun die einzelnen Gebiete des wirtschaftlichen Lebens.

1. Landwirtschaft.

Das Urgewerbe ist die Landwirtschaft. Ihr verdanken die modernen Sprachen das umfassende und glänzende Wort Kultur, das eigentlich Anbau des Landes bedeutet (lt. *cultura* von *colere*), dann aber, auf jede Art Fortschritt und Bildung, besonders auf die geistige, angewandt, einen wahren Siegeszug durch die Welt getan hat. In unsere Sprache ist das Wort erst gegen Ende des 18. J. aus fr. *culture* aufgenommen; dazu kultivieren (18) *cultiver* anbauen, pflegen (vgl. Kult S. 24). Moses Mendelssohn führt noch 1783 Kultur und Bildung als neu aufgekommene, bloß der Bücherſprache angehörende Ausdrücke an. Der allgemeine Ausdruck für Haus- und Feldwirtschaft ist schon bei Luther Oeconomey Ökonomie aus gr.-lt. *oeconomia*. Ökonom (1617) und ökonomisch (1663) sind, wohl unter dem Einfluß des fr. *économe -ique*, aus *oeconomus -micus* entlehnt worden. Die wissenschaftliche Landwirtschaftskunde heißt Agronomie (19) fr. *agronomie*, mit Agronom *agronome*. Ursprünglich landwirtschaftlich, dann aber auf alles gewerbliche Leben ausgedehnt ist produzieren (16) lt. *producere* und seine Sippe: Produzent (16), Produkt, im

16. J. nur mathematisches Wort, im 18. landwirtschaftliches Erzeugnis unter Einwirkung des fr. *produit*. Produktion (18), produktiv (spät 18), fr. *productif*, Produktivität, fr. *-ité*, die letzten drei Worte sind fr. Ursprungs. Das Gegenstück dazu bildet konsumieren (17) *consumere* mit Konsument, Konsumtion (Anf. 18) *consumptio*, wozu im 19. J. noch der Konsum aus it. *consumo* Verbrauch an Lebensmitteln getreten ist. Der Konsumverein (1857) ist eine Erfindung des Schweizer Sozialisten K. Bürkli.

Die immer weitergehende Teilung des Grundbesitzes führte zur Entlehnung von Parzelle (2. Hälfte 18), fr. *parcelle* aus vulgärlt. *particella* = *particula* Teilchen; dazu parzellieren (Anf. 19) *parceller*. Dadurch wurde eine intensivere Bewirtschaftung des Bodens nötig und besonders eine Verfeinerung des Düngens: Kompost (19), fr. *compost*, gemengte Düngererde, aus mlt. *compostum* Dünger, eig. Zusammengesetztes. Kali (19), Verkürzung aus Alkali, s. Kap. XI. Guano vom peruan. *huanu* Mist, Seevögeldünger, der seit 1840 von der peruanischen Küste in ganzen Schiffsladungen nach Europa gelangte. — Auch war man darauf bedacht, den Ackerboden zu verbessern, und nannte das gelehrt meliorieren *meliorare*, Melioration (1703), spätlt. *melioratio*. Auf eine Verbesserung des Umbruchs der Ackerscholle weist die vom Niederrhein ausgegangene Entlehnung von rajolen oder riolen (18) hin, aus fr. *rigoler* Furchen ziehen und *royoler* den Acker tief umgraben von

rigole[1] Rinne, das ebenfalls als Rigole, Riole (16) entlehnt worden ist.

Für die Vermehrung und Verbesserung der Obstzucht nach franz. Muster zeugt die Aufnahme des Wortes Plantage (18) *plantage;* das Wort ist wohl ursprünglich als Bezeichnung der durch Sklavenarbeit hergestellten großen landwirtschaftlichen Anlagen in den tropischen Kolonialländern aufgenommen, sehr bald aber auch auf die besseren Obstpflanzungen in der Heimat übertragen worden. Auch okulieren (Ende 17) für inokulieren aus lt. *inoculare* statt des älteren impfen (I² 75) gehört hierher. — Neue Kulturgewächse s. Kap. XI.

2. Weberei und Bekleidungsindustrie.

Das menschliche Kleidungsbedürfnis und vielleicht mehr noch die Mode hat stets zum Aufsuchen neuer Webstoffe und neuer Fabrikationsarten geführt. Das Wort Stoff selbst tritt zuerst im Verbum staffieren (1564), ndl. *stoffêren,* auf, wovon nd. *ûtstoffêren* ausstaffieren (16), fr. *estoffer,* jetzt *étoffer.* Das fr. Verbum ist abgeleitet von *estoffe,* jetzt *étoffe*[2] Stoff (17), das zunächst eine bestimmte Art gemusterten Seidenzeugs bezeichnet, dann jedes seidene Gewebe,

1) Grundwort zu fr. *rigole* ist jedenfalls ein zu lt. *rigare* Furchen ziehen, bewässern zu stellendes **riga* Wasserrinne, wovon auch afrz. *roie,* fr. *raie* Furche (Körting 8078).

2) Die Quelle des fr. *étoffe,* it. *stoffa,* ist lt. *stuppa* Werg, die Grundbedeutung des rom. Wortes Zeug zum Ausstopfen. Das lt. *stuppa* muß zuerst im Ahd. (vgl. I² 94 stopfen) zu *stupfa, stuffa* geworden und in dieser Umwandlung dann ins Romanische gelangt sein. Diez 307, Körting 9136.

dann Gewebe überhaupt. Während das fr. Wort bei dieser speziellen Bedeutung stehen blieb, erhielt zuerst das ndl. und danach auch das deutsche der oder das Stoff die allgemeine Bedeutung von Masse schlechthin = *materia*, auch im Gegensatz zur Form. Für die Anfertigung von Kleidern überhaupt kam im 19. J. das fr. Konfektion auf, eig. Herstellung an sich, dann im engeren Sinne Herstellung von Kleidern, ähnlich wie Konfekt das Verfertigte sich im 15. J. verengerte zu verfertigte Leckereien (II² 199); dazu Konfektioneuse *confectionneuse* als vornehmer Ausdruck für Schneiderin.

Von den in der Neuzeit erfundenen Kleiderstoffen und Zeugarten können nur die wichtigsten aufgeführt werden. Von den Fabrikationsorten haben den Namen erhalten: Arras, von niederländischer Stadt gleichen Namens, ein leichtes, locker gewebtes Zeug, das als Unterfutter zu Teppichen und Borten gebraucht wurde. Seit dem 14. J. wurde das Zeug nach Deutschland exportiert (*arreis* 1370), bald aber überall nachgewebt. Ndl. und nd. erscheint es infolge der Betonung der letzten Silbe als *ras*, woraus hd. mit vergröbertem Auslaut Rasch (17) wurde; die Verfertiger dieses Zeuges heißen Raschmacher. Aus den Niederlanden stammt auch die feinste Art der Leinwand, das Kammertuch (16), auch Kammerichstuch aus ndl. *kamerijksdoek*, das nichts mit Kammer zu tun hat, sondern von *Kamerijk* herrührt, dem ndl. Namen der fr. Stadt Cambrai (lt. Camaracum). Schalaune (15, *schalûne*),

ein feines Wollenzeug, fr. *chalon* von der Stadt Chalons (schon mhd. *gewant von schalûn*). Tüll (wohl erst 19), fr. *le tulle*, ein leichtes netzartiges Zwirnzeug, das zuerst in Tulle im südwestlichen Frankreich angefertigt wurde. Barege (19), urspr. ein Wollenzeug aus dem Badeorte Barèges in den Pyrenäen, jetzt auch auf ähnlich gewebte Stoffe aus Seide und Baumwolle übertragen. — Von einer Person hat den Namen erhalten Batist, eine feine Leinwand, *la batiste* (msc. nach Analogie der zahlreichen Wörter auf *-ist*), benannt nach Bâtiste Chambray aus Cantaing, der im 13. J. die Leinwandweberei in Flandern in Flor brachte.

Andere Stoffe französischen Ursprungs, uns großenteils über die Niederlande zugekommen, sind: Kamelott (1605, früher Schamlot, Zamlott, und schon mhd. *schamlât*), fr. *camelot*, Zeug aus Kamelhaaren von *camēlus*. Plüsch (17), ein Halbsamt aus *la peluche* (Genusw.) von *pelu*, lt. *pilosus* behaart. Fries (17), zottiges, krauses Wollenzeug aus *la frise* (Geschlechtsw.) zu *friser* kräuseln, verzieren. Krepp (16), ein krauser Flor aus *le crêpe* zu *crispus* kraus. Sarsche oder Serge (17), ein leichtes mit Seide gemischtes Wollenzeug, *sarge* oder *serge*, d. i. *serica* seiden (vgl. II² 70). Satin (18, schon einmal mhd. *satîn*), ein Seidenzeug, auch ein seidenähnlicher Wollstoff *satin* von *seta* (II² 71).[1] Flor (17), ein dünnes,

1) Das it. *setino* macht diese Ableitung wahrscheinlicher als die andere von der chinesischen Stadt Zaitun durch ar. *zaituni*.

meist schwarzes Gewebe, auch Flur aus ndl. Neutr. *floers* (Geschlechtsw.), das auf fr. Plur. *fleurs* zurückgeht, Blumen, d. i. bildlich die feinste Sorte. Kanevas (17), gegitterte Leinwand, fr. *canevas* aus mlt. *canevasium* grobe Leinwand von *cannabis* Hanf. Die feinste Art Kanevas heißt jetzt Stramin (19), zunächst aus ndl. *stramijn* mit unorganischem *r* für älteres *stamijn* (16) aus fr. *estamine*, jetzt *étamine* Haarsieb, dessen Quelle wieder lt. *staminеus* ist von *stamen* Faden. Mohr (Anf. 18), Zeug aus Seide oder Halbseide, fr. *moire* aus egl. *mohair*, das auf ar. *muchajar*, Zeugstoff aus Ziegenhaar, zurückgeht. Auch die egl. Form Mohär und daraus, wie es scheint, volkstümlich entstellt Macheier (mnd. schon 1330) wird gebraucht. Verwandt mit Mohr ist Moiré (19) gewässertes Seidengewebe, fr. *moiré*. Musselin (1714) *la mousseline* (Geschlechtsw. schwerlich nach it. *il mussolino*, sondern nach Analogie anderer Wörter auf *-in*), von der Stadt Mosul am Tigris, wo zuerst derartige Stoffe aus feiner weißer Baumwolle gefertigt wurden. Mull (1783) ist ein ähnlicher Stoff, der aber aus Ostindien stammt, gekürzt aus egl. *mulmul* von ind. *malmal*.[1] Flanell (1715), ein leichtes Wollenzeug, *la fanelle* (Geschlechtsw.[2]), Demin. von altfr. *flaine* (Wollzeug). Brokat (1717), ein mit Gold- und

1) Einige andere egl. Stoffe s. Kap. XIII.

2) Daß bei dem Geschlechtsw. egl. *flannel* eingewirkt hat, ist nicht wahrscheinlich, da die Betonung die fr. ist. Die Ableitung ist zweifelhaft: lt. *velamen* oder *filum* und *lana*, u. a. Körting 3763, Diez 141.

Silberstickerei durchwirktes schweres Seidenzeug, fr. *brocat* aus it. *broccato* von *broccare* sticken, fr. *brocher*. Molton (1773), fr. *molleton* von *mollet* weich, ein besonders weicher Wollen- oder Baumwollenstoff. Filigran (um 1800), feine Gold- und Silberfadenarbeit, *le filigrane* aus it. *filigrana* von lt. *filum* Faden und *granum* Korn.

Orientalischen Ursprung bezeugen die folgenden Benennungen: Taffet, Tafft (16, Daffad), ein dünnes glattes Seidenzeug, fr. *taffetas*, it. *taffetà* aus pers. *taftâh* glänzendes Gewebe. Gaze (17, auch Gage, Gase), ein feines Schleiertuch, fr. *gaze* von der Philisterstadt Gaza, wo solche feinen Gewebe gefertigt wurden. Nanking (gegen 1800) ein dichter, glatter Stoff aus rotgelber, chinesischer Baumwolle, benannt von der chinesischen Stadt Nanking, anfänglich bei uns in der fr. Form *nankin*. Kaliko (1773) ein Baumwollengewebe, egl. *calico*, fr. *calicot* nach der ostindischen Stadt Calicut, woher der Stoff zuerst kam. Ein anderes ostindisches Baumwollenzeug ist der Gingham oder Ginggang (1775) vom javanischen *ginggang*, d. i. vergänglich, verbleichend (nach andern von der frz. Stadt Guingamp). Neuerdings ist noch eine ostindische Pflanzenfaser eingeführt worden, die Jute, für die 1832 in Dundee die erste Spinnerei eingerichtet wurde; daher sprachen wir das Wort anfangs egl. Dschute aus.

Hochberühmt durch seine Gewebe ist von alters her das Land Kaschmir im Himalajagebirge. Dort

webt man teils aus den Haaren der dort heimischen zahmen Ziegen teils aus dem Unterhaar der Wildziegen Tibets die vorzüglich feinen Stoffe, die besonders zu Umschlage- und Halstüchern verwendet werden. Wir haben eine zwiefache Bezeichnung dieser Gewebe bekommen, Schal (18), früher Shawl geschrieben nach egl. *shawl* aus pers. *schal*, woher auch fr. *châle*, und Kaschmir vom Ursprungslande, auch zusammengesetzt Kaschmirschal. Durch italienischen oder spanischen Import ist uns ein ähnlicher Stoff als Kasimir (Anf. 19), it.-span. *casimiro* zugekommen. Die im Hochgebirge heimischen Wolltiere zeichnen sich auch anderswo durch die Feinheit und Dichtigkeit des Haares aus, z. B. in den Kordilleren Südamerikas, wo das weiche und glänzende Haar des peruanischen Lamas, genannt Vicuña, früher zu Tuchen verarbeitet wurde, die fr. *vigogne* Vigogne aus span. *vicuña* hießen, während man den so bezeichneten Stoff jetzt durch eine Zusammensetzung aus feinen Woll- und Baumwollsorten herzustellen gelernt hat. Spanischen Ursprungs ist auch die Merinowolle (18), fr. in der Pluralform *mérinos*[1] üblich, von den Merinos, den feinwolligen

1) Die Etymologie des spanischen *merino* ist nicht sicher. Zu verwerfen ist die Ableitung von *transmarinus*, die dadurch begründet wurde, daß diese Schafrasse von den Mauren, also von jenseits des Meeres her, eingeführt worden sei. Außerdem leitet man das Wort von einem span. *merino* dicht, kraus ab; doch dürfte dies Adj. erst von dem Namen der Schafrasse herrühren. Das Wahrscheinlichste ist die Herkunft von lt. *maiorinus* (schon bei Plin. nat. hist. 15, 15), einer Ableitung von *maior*, das span. zu *merino* wurde und den

spanischen Schafen. Diese Rasse wurde 1765 und 1779 in das Kurfürstentum Sachsen eingeführt und gedieh dort so vortrefflich, daß Elektoralwolle, d. h. Kurfürstenwolle zur Bezeichnung der allerfeinsten Wollsorte wurde.

Auch einige Verba werden, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vornehmlich in der Tuchfabrikation gebraucht: karieren, karriert, fr. *carrer* aus lt. *quadrare* viereckig machen; melieren, meliert (1703), fr. *mêler*, afr. *mesler* aus mlt. *misculare*, einer Weiterbildung von *miscere* mischen; bordieren (17), fr. *border* besetzen, einfassen von fr. *bord* Rand, dem deutsches Bord zugrunde liegt; appretieren, fr. *apprêter*[1] zubereiten, speziell Tüchern oder Zeugen eine glänzende Oberfläche geben, dazu Appreteur *apprêteur* und Appretur, eine deutsche Neubildung statt fr. *apprêt* oder *apprêtage*.

Für Handschuhe und Schuhwerk ist zu nennen Maroquin (1783) gefärbtes Ziegenleder, fr. *maroquin* d. i. marokkanisch und Schagrín (Anf. 18), rauh gepreßtes Leder, fr. *chagrin* aus türk. *sagry* Leder vom Hinterteil eines Pferdes oder Esels.

3. Bergbau und Metallindustrie.

Das allgemeine Wort Mineral (1582) ist fr. *minéral* oder mlt. *minerale* (13) Berggut, dessen Plur.

Bezirkrichter bezeichnete (Körting 5814, Diez 469), dann auf den Oberaufseher über die wandernde Schafherde und schließlich auf diese selbst übertragen wurde.

1) Fr. *prêt* bereit, fertig ist lt. *praestus* zur Hand, fertig, das auf einer Inschrift belegt ist. Diez 256, Körting 7395.

mineralia zu Mineralien geworden ist; davon die deutsche Ableitung mineralisch (1608, ein fr. *minéralique* gibt es nicht). Das Stammwort davon ist Mine (1601), fr. *la mine*[1] Erzgrube, unterirdischer Gang, wovon zunächst mlt. und altspan. *minera* (fr. *minière*) abgeleitet wurde, das im Deutschen als die Miner (16) erscheint, noch bei Goethe, Kant, Wieland, jetzt veraltet. — Ein anderer Ausdruck für Berggut ist Fossil, auch adjekt. fossil (Mitte 18) aus fr. *fossile* von lt. *fossĭlis* ausgegraben; der Plur. latinisiert Fossilien (S. 76, A. 1). Aus dem lt. Plur. hat sich ein deutscher Sing. die Fossilie entwickelt. Ein blaugraues eisenhaltiges Mineral, dessen sich schon die griechischen Steinschneider und Steinschleifer auf dem Rade als Sand zum Schleifen und Polieren bedienten, war die σμύρις. Von den byzantinischen übernahmen die italienischen Handwerker Sache und Wort als *smeriglio* mit *smerigliare*, was wir als Schmirgel[2] (16) oder Schmergel, schmirgeln übernahmen.

1) Neuerdings wird fr. *mine* auf einen kelt. Stamm *mein-* oder *meinn-* rohes Metall zurückgeführt. Die ältere Ableitung (Diez 214, Scheler 338) ist folgende: Aus *minare* antreiben, treiben stammt it. *menare*, fr. *mener* treiben, führen, dann abstrakt betreiben, leiten. Daraus wurde gebildet mlt. *mina* geheimer Anschlag, Getriebe, dann spezialisiert geheimer Gang zur Untergrabung von Mauern bei Belagerungen, dann übertragen auf den Bergbau Gang, Schacht, Erzgrube. Das *i* für regelmäßiges *e* erklärt Diez als Mittel der Differenzierung der beiden Begriffe führen *menare* und graben *minare*.

2) Der Pfeifenschmirgel hat eigentlich nichts damit zu tun, sondern kommt von schmieren her, hat sich aber sprachlich an das Mineral angelehnt.

Ein anderes Mineral von weit größerer Bedeutung für die Industrie lernte man an den feinen Tonwaren kennen, die am Ausgang des Mittelalters von China und Japan durch die Araber nach Italien gebracht wurden. Die Italiener glaubten anfänglich, die feine Masse sei dadurch entstanden, daß eine Muschel, die concha Veneris, pulverisiert und mit Wasser geknetet worden sei, weil sie dieser an Glanz und milchweißer Farbe glich. Darum gaben sie der neuen Töpferware den volkstümlichen Namen dieser Muschel *porcellana*.[1] Von Italien kam das Porzellan (16, Geschlechtsw.) dann auch nach Deutschland. Man war nun in den verschiedenen Ländern eifrig bemüht, das chinesische Porzellan nachzumachen. Das konnte nicht gelingen, solange man den wesentlichen Bestandteil des Porzellans, das Kaolin, auch Porzellanerde genannt, nicht kannte. Seit Anfang des 18. J. verstand man aber in Frankreich, weiches Porzellan herzustellen, die Fabrik zu Sèvres wurde 1759 Staatseigentum. Daher gelangte auch das fr. Wort *porcelaine* in der älteren Form *porchelaine* auf volkstümlichem Wege nach Westdeutschland, z. B. wetterauisch Birschelin. Die Herstellung des harten Porzellans fand im Anfang des 18. J. der Deutsche Böttger, der 1710 die Meißener Fabrik anlegte. — Eine andere Art feiner Tonwaren

1) It. *porcellana* = Venusmuschel hat den Namen von *porcellus* Schweinchen, das in der Sprache der Weiber und Ammen eine Bezeichnung des weiblichen Gliedes war, dem die Öffnung der Muschel gleicht.

wurde von den spanischen Mauren während des Mittelalters auf der Insel Majorca hergestellt. Diese Industrie kam im 15. J. unter dem Namen Majolika (18), einer Nebenform von Majorca, nach Italien, wo sie sich rasch zu hoher Blüte entwickelte. Eine besondere Gattung der Majoliken erhielt den fr. Namen Fayence (1781, in der Schreibung Fajanze) von der it. Stadt Faenza, wo diese Fabrikation aufkam; der Name wurde dann auf alle Arten von Halbporzellan angewandt.

Die Kunst, Metall oder Tonwaren durch aufgelegten gefärbten Glaßfluß zu verzieren, die bereits den Ägyptern und Griechen bekannt war, und im Mittelalter in Italien, am Rhein (Köln) und in Limoges mit großem Erfolge betrieben worden war, wurde im 17. J. durch Miniaturmalerei auf Uhren, Dosen u. dgl. kleinen Gegenständen abgelöst. Diese neue Technik kam aus Frankreich, wo z. B. unter Ludwig XIV. ein gewisser Petitot Miniaturporträts auf Goldplatten malte, nach Deutschland und damit der Name Email (1727) mit emaillieren, der auf die germ. Wurzel *smelt* schmelzen zurückgeht.

Für das seit der Urzeit hergestellte und gebrauchte Erz, eine Legierung von Kupfer mit Zinn, Zink oder Messing, wurde um 1730 die moderne fr. Bezeichnung Bronze, fr. *bronze* aus it. *bronzo*[1], mlt. *bronzium*

1) Das it. *bronzo* leitet der frz. Gelehrte Berthelot von dem mittelgr. *βροντήσιον* her und dies wieder von aes Brundisinum Erz von Brundisium. Denn im Altertum gab

(seit Mitte 14) auch in Deutschland üblich, entweder in Verbindung mit einer neuen, von den Franzosen übernommenen Technik, oder infolge des Transports feiner Bronzearbeiten aus Frankreich.

Seit dem 13. J. war in den deutschen Städten die Edelschmiedekunst aufgeblüht im Verein mit der seit dieser Zeit stattfindenden städtischen Münzprägung. Auch die reichen Grundherren, die früher eigene Kunsthandwerker in ihren Diensten gehabt hatten, ließen jetzt ihren Bedarf an Gold- und Silberschmuck in den Städten anfertigen.[1] Als Nebenhandwerk übten die Goldschmiede, namentlich in den Niederlanden, das Schneiden und Schleifen echter Edelsteine. In Brügge erfand bald nach 1460 ein Goldschmied die Kunst, auch Diamanten zu schneiden und zu schleifen. Ein solcher Künstler wurde im 15. J. edelsteinwürker, -metz, -hawer oder -macher genannt, eine Benennung, die durch ihre Unbeholfenheit beweist, daß sie nicht aus der lebendigen Sprache des Volkes hervorgegangen ist. An ihre Stelle trat dann vom nordwestlichen Niederdeutschland her Juwelier (1495), aus fr. *joaillier, jouaillier,* das man aber bald mit jubilieren zusammenwarf: Jubelier, Jubelierer (16), Jubilierer (18). Über das Grundwort Juwel aus afr. *joel*, lt. *gaudiellum* s. II^2 136. Zur Renaissancezeit wurden viel-

es nach Plin. hist. nat. 33, c. 45 und 34, c. 48 Bronzefabriken, wo Spiegel hergestellt wurden, die sehr berühmt waren. Schrader, Reallexikon 204. — Andere leiten *bronzo* von einem pers. *barínz* Messing her.

1) M. Heyne, Das altdeutsche Handwerk, 1908, S. 176 ff.

fach von italienischen Künstlern prächtig gearbeitete Trinkbecher nach Deutschland gebracht und bald von den Goldarbeitern der oberdeutschen Städte zu Mustern für eigene Arbeiten genommen. Ein solcher Trinkbecher heißt it. *boccale*, fr. *bocal*[1]; die Deutschen lehnten das Wort an lt. *poculum* an, so daß Pokal (16, schon bei H. Sachs) daraus wurde.

Zu den Werkzeugen der Metallarbeiter gehört der Punzen oder die Punze (15), früher auch Bunzen, ein Grabstichel oder Stahlstempel aus it. *punzone* Stoß, Stempel zu lt. *pungere* stechen; dazu das Verbum punzen (19). Für Prägstempel wird auch Stanze (18) gebraucht, mit dem Verbum stanzen = einprägen; es geht jedenfalls auf ein romanisches *stantia* oder *stanza* zurück, das freilich nicht ‚Aufenthaltsort' bedeutet haben kann, sondern vielleicht ‚das Stehen' = festeingeprägte Form. Die metallische Unterlage für gefaßte Edelsteine und Spiegel hieß bei den Italienern *la foglia* aus lt. *folia* (Plur. von *folium*) Blätter, Glanzblatt. Dies finden wir zuerst in Dürers Briefen Folig, Folg (1506) als Handwerkerausdruck, dann latinisiert zu Folie (auch Folia 17). In neuerer Sprache (Schiller, Kabale 4, 7) wird es in geistiger Beziehung von jedem verstärkenden und hebenden Gegensatz gebraucht, besonders in der Redensart ‚zur Folie dienen'. Die Kunst, den Stahl, besonders Schwertklingen, flammend zu ätzen

1) Romanisches *boccale* geht durch spätlt. *baucalis* auf *βαυκάλιον, βαυκαλίς* Gefäß zurück. Diez 57, Körting 1281.

und dadurch die Metallfaser bloßzulegen, sowie mit eingelegten Gold- und Silberlinien zu verzieren, wurde zuerst im Orient in der Stadt Damaskus geübt. Daher die Benennung Damaszenerstahl von gr.-lt. *Damascenus*, damaskeneren, damaßkenieren (Anf. 17), Damaskanirer (16 bei Fischart), jetzt damaszieren von fr. *damasquiner*, it. *damarchinare*. Für Blattzinn kam im 18. J. die gelehrte Bezeichnung Stanniol (1721) auf, neult. *stanniolum* oder Stagnol (1711), it. *stagnuolo* (fr. heißt es *feuille d'étain*), entweder von dem Belegen der Spiegel mit Zinnfolie oder von dem Gebrauch dieses Materials zu Flaschenkapseln und Enveloppen oder als Blatt- und Silbergold. Eine junge Entlehnung ist Lamelle (19), fr. *lamelle* Metallblättchen, lt. *lamella*, Dem. von *lamina*, und das damit verwandte Lametta (19), dünne Metallfäden für den Weihnachtsbaum, dessen Zusammenhang mit fr. *lamette* kleine Eisenplatte nicht ganz klar ist.

Verbale Kunstausdrücke für Metallarbeiten sind ferner: polieren (schon mhd. *polieren*, später auch *pulieren, palieren*) aus lt. *polire*, fr. *polir* glatt, glänzend machen von Steinen, Metall und Glas, dann überhaupt verfeinern, bilden, dazu Politur (18), lt. *politura*. granulieren (1562), ein schmelzbares Metall in Form von Körnern überführen, körnig machen, fr. *granuler* von lt. *granulum* Körnchen, wogegen Granulation ein medizinischer Ausdruck ist. facettieren *facetter* von Facette (Ende 18), geschliffene Rautenfläche *facette* zu *face* Vorderseite aus

lt. *facies*. legieren (1700), edle Metalle durch Zusammenschmelzen mit geringeren, aber härteren binden, it. *legare* aus lt. *ligare* binden, fr. *allier* aus *alligare*.[1] ziselieren, fr. *ciseler*[2], d. h. erstens: das fertige Gußstück mit Meißel und Feile vollenden, zweitens: in dünnem Blech feine, getriebene Arbeit künstlerisch herstellen. gravieren (18) mit Graveur Stempelschneider, Kunststecher über ndl. *gravëren* (1598) aus fr. *graver* und *graveur*[3], die ihrerseits aus nd. *graven* = graben stammen, plombieren (Ende 18) *plomber* zu *plumbus* mit Blei versiegeln oder ausfüllen, wovon die gute deutsche Neubildung Plombe (1801) statt fr. *plombage*. Zur Metalltechnik gehört auch scheuern (mndl. mnd. *schūren*) durch ndl. *schuren* aus altfr. *escurer*, jetzt *écurer* von lt. **excurare*[4] vollständig besorgen, gründlich reinigen, fegen. Das Wort drang von den Niederlanden und Niederdeutschland seit 1500 (schon bei Luther) nach Mitteldeutschland vor und wurde im 18. J. auch in Oberdeutschland heimisch. Es war in älterer Zeit lediglich Gewerkswort und wird von Harnischen, Münzen, Nadeln

1) Mit *alligare* hat sich ein anderes Verbum gemischt, nämlich it. *allegare* den Metallgehalt der Münzen *ad legem* nach dem Gesetz feststellen; daher fr. *aloyer* legieren aus *à loi* nach dem Gesetz. Körting 489.

2) Fr. *ciseler* kommt von *ciseau* (**cisellus*) Meißel her, zu lt. *caedo*. Körting 2216.

3) Mhd. dafür noch deutsch *grabare*, *stempfelgraber*, *sigelgreber*.

4) Die Herleitung von fr. *escurer* hat mehr für sich, als die Zusammenstellung mit altn. *skora* scheuern, antreiben bei Falk-Torf, Norwegisch-Dänisches etym. Wörterbuch.

u. dgl. z. T. noch jetzt gebraucht, dann wurde es auf Kessel, Geschirr, Gefäße übertragen und zuletzt auf Fußboden, Stube und Haus, womit es dann zum Wirtschafts- und Haushaltswort geworden ist.[1]

Die Gewinnung und Verarbeitung des Salzes begann man im 18. J. rationeller und mehr im großen zu betreiben; damit kam statt der früheren bescheidenen Ausdrücke Salzkuhle, Salzsyde, Salzwerk der vornehme fr. Ausdruck Saline (18) auf. Die wie latinisiert klingende Bezeichnung der Salzwirkerbrüderschaft zu Halle als Halloren ist nach neueren Forschungen das gräzisierende *Halurga*[2] (ἅλς und ἔργον) = Salzwirker; daraus wurde im hallischen Dialekt *halurje, halorje, halore*, dann mit Anlehnung an den Stadtnamen Hallore; der Studentenwitz schuf dann einen Gen. Plur. Hallorum (Kap. XV, Sondersprachen). Eine spezielle Bedeutung in der Salzbereitung bekam das Verbum gradieren (1571 *gradirn* nach Graden abschätzen), eig. allgemein zu einem höheren Grad von Güte bringen, wofür man im akademischen Leben graduieren (15) zu einem höheren akademischen Grad erheben sagt, beides von *gradus*. In den Salzwerken bedeutet es seit etwa 1700, die Sole durch hohe

1) Ob ein Zusammenhang besteht zwischen deutschem putzen, das im 15. J. in der Form *butzen* auftaucht, und lt. *putare* reinigen, ist nicht sicher. Jedenfalls hat das lt. Wort auf die Bedeutung des deutschen eingewirkt. Z. f. d. A. 32, 159.

2) A. Gebhardt, Z. f. d. W. 10, 205. *Halurgae* = Salzleute ist belegt in der Schrift eines gewissen Praetorius: Anthropodemus plutonicus von 1668.

Wände von Torngesträuch fließen lassen, wobei die wässerigen Bestandteile verdunsten; dazu Gradierwerk, -haus, -pfanne.

4. Holz und Farbe.

Die Holzarbeit war in Deutschland von der Urzeit her heimisch und erfordert weit weniger ausgebildete Technik als die Metallarbeit. Daher sind hier nur wenig Lehnwörter zu verzeichnen. Der Tischlerausdruck furnieren mit Furnier (16), mit feinen Holzplatten belegen, fr. *fournir* mit etwas versehen, das durch afr. *formir*, prov. *fromir* von ahd. *frumjan* (frommen, fördern) abgeleitet ist. Die Bezeichnung eines Kunsttischlers als Ebenist (1791) *ébéniste* von *ebenus* Ebenholz (II² 88), also eig. einer, der Ebenholzarbeit, dann überhaupt der eingelegte Arbeit verfertigt. Das Böttchergewerbe ist vertreten durch Daube, Seitenbrett eines Fasses, schon bei Luther, im 16. J. auch *tauwe*, unter nd. Vermittlung aus fr. *douve*, das auf mlt. *dova* Gefäß zurückgeht; die eigentl. mlt. Form war *doga* (wohl aus δοχή Behälter), woraus schon mhd. *dûge* abgeleitet wurde, das in den oberd. Mundarten noch als Dauge, Tauge fortlebt. Das Zimmergewerk ist vertreten durch Katafalk (1709 noch *Catafalco*) aus it. *catafalco*, daneben die fr. Form *Catafalque*[1] Trauergerüst, auf dem bei vornehmen Beerdigungen der Sarg

1) It. *catafalco* ist zusammengesetzt aus roman. *catare* = lt. *captare* mit den Augen erhaschen, schauen und germ. *balko* Balken, also Schaubalken, Schaugerüst. Diez 52, Körting 2003.

steht. Das Wort war aber schon früher ins Prov. als *cadafalcs* und weiter ins Altfr. übergegangen als *escadafaut*, woraus fr. *échafaud* Baugerüst, deutsch Echafaut, Schavot, Schafott (um 1650), in älterer Zeit bisweilen noch Baugerüst oder Gerüst für Marktschreier, später nur Blutgerüst.

Zum Firnissen und Färben diente ein ostindischer Harz- und roter Farbstoff, der Lack, it. *lacca*, fr. *la laque* aus pers. *lack*, skr. *lakscha*, deutsch im 16. J. noch in fremdem Gewande die *Lacca*, dann die, daneben das und der Lack, seit etwa 1750 nur noch msc.; auch in den Zusammensetzungen Siegellack und Schellack aus ndl. *schellak*, d. i. Lack aus der Schale, der Rinde von Bäumen. Eine andere Farbe wurde von den Spaniern aus Ostindien eingeführt, ein tiefes Blau aus Pflanzenstoffen, das span. nach seiner Heimat *endico*, *indigo*, fr. *indigo* hieß, daraus deutsch Endich, Indich (17), dann Indigo (1712).[1] Die Perser nannten die Indigopflanze *nila*, die Araber machten daraus mit Artikel *annilah*, die Portugiesen *anil*. Davon erhielt das Anilin seinen Namen, das 1826 bei der Destillation von Indigo entdeckt und 1834 auch im Steinkohlenteer aufgefunden wurde, worauf sich dann seit Ende der 50er Jahre die großartige Anilinfarbenindustrie entwickelte. Die zuerst 1855 in Dresden hergestellte Alizarintinte hat ihren Namen vom span. *alizari* Krapprot aus ar. *osāra*

1) Das Wort war schon einmal mhd. entlehnt: *indich* und *endit*.

ausgepreßter Saft, weil zu ihrer Herstellung diese Farbe verwendet wird.

Durch die modernen Teerfarben ist die Herstellung des roten Farbstoffs aus der Schildlaus sehr stark zurückgedrängt worden. Die Zucht dieser Insekten, deren Eierbehältnisse, die sogenannten Scharlachbeeren, man schon lange zu Farbstoff verarbeitet hatte, ehe man ihre tierische Natur erkannte, wurde früher in Mexiko, Zentralamerika sowie am Kap der guten Hoffnung und auch in Südeuropa eifrig betrieben. Der dadurch gewonnene hochrote Farbstoff ist die Koschenille (17), fr. *cochenille* aus span. *chochinilla* von lt. *coccinus* scharlachfarben zu *coccus* Scharlachfarbe, Scharlachbeere. Die Araber nennen die Schildlaus *quirmiz* (aus pers. *kirm* Wurm), die daraus gewonnene Farbe *kermezi* oder *kirmisi*, daraus wurde span. *alquermes*, deutsch Alkermes, Kermes (1712), it. *carmesino*, fr. *cramoisi*, deutsch karmesin (16) und durch Mischung beider karmoisin, daneben it. *carminio*, fr. *carmin* karmin (1712). Rosa (18) ist dagegen einfach der lt. Blumenname (II^2 39) und wird als Farbenbezeichnung sowohl als Subst. wie als Adjekt. gebraucht, in beiden Fällen unflektiert[1], violett (1728) *violet* veilchenfarbig scheint urspr. ein italienisches Malerwort zu sein, *violetto* zu *violetta* Veilchen. Das aus dem asiatischen Lasurstein (II^2 156) bereitete intensive Blau erhielt im

1) Nach DW. ist rosa nur gewöhnlich in der Verbindung „in Rosa" und in Zusammensetzungen. Doch sagt man ebenso häufig: ‚ich ziehe Rosa vor' und ‚das Kleid sah rosa aus'.

18. J. die Bezeichnung ultramarin von *ultra mare* von jenseits des Meeres. Das als Gewerks- und Kaufmannswort zu uns gekommene *bleu mourant* sterbendes Blau, d. i. blaßblau — Zesen empfahl stärbeblau —, erscheint um 1650 als plümerant, jetzt blümerant; aus der Wendung „es wurde mir blümerant vor den Augen" hat sich die jetzt wohl allein übliche Bed. schwindlig entwickelt.

5. Apothekerwesen und chemische Industrie.

Die Apotheker (mhd. *apotêker* aus mlt. *apothecarius*), die mit den lateinischen Pflanzennamen zu arbeiten hatten und sich mit der Zeit eine halbgelehrte Bildung aneigneten, nannten ihre Werkstatt außer Apotheke (II² 92) auch Offizin (1703) *officina*, fr. *officine*, die Mittel und Spezereien (II² 199), die sie nach obrigkeitlicher Verordnung vorrätig zu halten hatten, fr. offizinal oder offizinell (S. 76) und ihre Arzneiwaren latinisierend Offizinalia. Für ihre Arbeit brauchten sie als vornehmes Wort laborieren (1617, schon 1418 sich laborieren) *laborare* und nannten ihre Werkstatt mlt. Laboratorium (1562), die Gehilfen, die ihnen bei der Arbeit zur Seite standen und die Kräuter im Gebirge suchten, Laboranten (17), den Obergehilfen Provisor (1703), lt. *provisor*, eig. Fürsorger allgemein, dann schon spätlt. Proviantmeister, der die Oberaufsicht über die Vorräte führt. Eine moderne vornehme Benennung der Arzneimittelkunde ist Pharmazeutik, pharmazeutisch, mit

Pharmazeut, fr. *pharmaceutique*, aus φαρμακευτικός, φαρμακεύς, -ευτής einer, der Zauber- und Arzneimittel bereitet.

Zu den Tätigkeiten des Apothekers gehört das Abtröpfeln und Abdampfenlassen von Flüssigkeit: destillieren (15) *destillare*, auch distillieren nach fr. *distiller* mit Destillation *destillatio*, im Berliner Dialekt abgekürzt und oft mit französierender, mouillierter Aussprache Destille. Neben dem Destillieren dient das Durchseihen zur Reinigung von Flüssigkeiten; dies bekam im Anf. des 17. J. die vornehme Bezeichnung filtrieren *filtrer*, eig. durch Filz laufen lassen von mlt. *filtrum* (fr. *feutre*) aus agf. *felt*, ahd. *filz;* dazu Filter (19), fr. *le filtre* Durchseihtuch. Ferner hat der Apotheker zu kondensieren (Ende 18), fr. *condenser* durch Kochen verdicken, eindampfen, dazu Kondensator (S. 72).

Für die durch Destillation einer Pflanze oder einem sonstigen Körper abgewonnene wesenhafte Flüssigkeit brauchten die Laboranten des 16. J. das lt. *spiritus* Geist. Dies Wort ging im 17. J. als Spiritus aus den Laboratorien in die allgemeine Sprache über, anfangs noch lt. dekliniert: Spiritum, seit dem 18. J. wird es auf das Destillationsprodukt von Wein beschränkt und undeklinierbar; auch Geist ist stellenweise dafür eingesetzt worden, namentlich in Zusammensetzungen Weingeist, Kirschgeist. Eine volkstümliche Abzweigung von Spiritus ist Sprit, besonders in Norddeutschland, doch hat die Bedeutung sich schon

zu differenzieren begonnen, Sprit bedeutet starken Spiritus und starken Essig. Das Adj. spirituös ist fr. *spiritueux*, wovon auch der latinisierte Plur. Spirituosen, fr. *les spiritueux* (S. 71). Die speziell zum Trinken bestimmte, rasch berauschende, geistige Flüssigkeit, die man durch Destillation und Gärung aus Weinhefe, Obst oder Getreide gewinnt, erhält in Deutschland schon früh den Namen ‚Branntwein' (zuerst nachgewiesen aus dem J. 1360 in Frankfurt a. M., Z. f. d. A. 6, 209); im 16. J. wurde dafür indessen in den Apotheken die gelehrte Bezeichnung der Aquavit (Geschlechtsw. nach Branntwein), lt. *aqua vitae* oder zusammengezogen *aquavita* Lebenswasser üblich, die in Frankreich als *eau de vie* geblieben, in Deutschland wieder verschwunden ist.

Wie die Spiritusindustrie, so hat auch die Zuckerindustrie für Deutschland eine hohe wirtschaftliche Bedeutung gewonnen, seitdem der Anbau der Zuckerrübe, einer Kulturvarietät der gewöhnlichen Runkelrübe, in den dreißiger Jahren des 19. J. aufgekommen ist. Doch verstand man schon lange vorher auch in Deutschland, aus dem Auslande importierten Rohrzucker zu raffinieren, eine Kunst, die gegen Ende des 16. J. von einem Venetianer erfunden worden ist. In Dresden gab es schon 1597 eine Zuckersiederei, d. h. eine Zuckerraffinerie. Das Wort raffinieren (Anf. 14) ist fr. *raffiner* verfeinern, läutern = **re-ad-finare* von *fin;* dazu Raffinade (1791) *-ade,* feiner Hutzucker, Raffinerie *-ie* und Raffineur *-eur.* Das

Partiz. raffiniert (1703) hat nach dem fr. *raffiné* die geistige Bedeutung abgeseimt, durchtrieben bekommen, dazu Raffinement *-ment*. Andere Ausdrücke der Zuckerindustrie sind: Melis (18, mnd. schon 16 *melins*), eine Art minderwertiger Hutzucker, fr. *sucre mélis*, mlt. *succharum melitense* Zucker von Malta, aus dessen Zuckerrohrpflanzungen früher der Melis kam. Sirop oder Sirup, urspr. ein schwerflüssiger süßer, von den Ärzten verordneter Heiltrank (II² 155), dann dicker brauner Zuckersaft. Melasse (14), brauner Sirup, fr. *mélasse* aus span. *melaza* zu lt. *mel* Honig. Karamel, auch Karamelle, gebrannter oder gesottener Zucker, fr. *caramel* aus span. *caramelo*.[1]

Ein besonderes Apothekerwort ist Droge (um 1600), fr. *drogue*[2], dazu Drogist *droguiste* (1600,

1) Span. *caramelo* ist entweder *canna mellis* Honigrohr = Zuckerrohr, oder vielleicht besser *calamellus* Röhrchen, Dem. zu *calamus* (vgl. Körting 1720).

2) Die Herkunft des fr. *drogue* hat klargestellt Seybold in der Z. f. d. W. 10 (1909), S. 218. Danach ist es weder Trockenware von nd. *droog* trocken — haben doch auch Harze und Öle von jeher zu den Drogen gehört —, noch geht es auf pers. *droga* Geruch, Aroma zurück, noch endlich auf slaw. *dorog* (Körting 3116), sondern es ist das ar. *dawā* oder *dowā*, dessen Bedeutung sämtliche Rohstoffe der materia medica umfaßt. Aus ar. *dowā* mußte roman. *dogua*, *doga* werden, *r* ist euphonischer Einsatz, der im Romanischen bei Lehnwörtern aus dem Arabischen nicht selten ist (vgl. auch *trésor* aus *tensaurus*). Der älteste Beleg des Wortes auf abendländischem Boden ist egl. *drogges* vom J. 1327. Die Entlehnung hat im späteren Mittelalter nach den Kreuzzügen stattgefunden. — Kluyver (Z. f. d. W. 11, S. 7—10) glaubt, daß in dem rom. *droge* außer *dowā* noch ein arab. *durāwa* ‚minderwertiger Abfall' steckt. Das Sieben der Spezereien war ein ganz gewöhnlicher Handelsbrauch, und der älteste Beleg des Wortes

auch Trugist), Händler mit Spezereiwaren, ferner gehören zum Spezerei- und Lebensmittelgeschäft Surrogat und Falsifikat, auf deutschem Boden entstandene Neubildungen des 19. J. (S. 84), von lt. *subrogare* einen Beamten zum Ersatz eines Abgegangenen wählen und spätlt. *falsificare*. — Ein jüngeres Apothekerwort ist Pastille (19), fr. *pastille* Kügelchen aus lt. *pastillus* zu gr.-lt. *pasta* Teig, Brei, wovon auch Paste (17). — Für gären kam als Kunstausdruck fermentieren (Anf. 18) auf, fr. *fermenter*, dazu Ferment (18) *ferment* Gärungsstoff.

Die chemische Industrie brachte in der Neuzeit zahlreiche Sprengstoffe hervor, für die man Namen aus lt. oder gr. Wortstämmen erfand, wie Melinit, Roburit, Nitroglyzerin, Nitrozelluloſe = Schießbaumwolle; der bekannteste und verbreitetste ist Dynamit, von A. Nobel 1867 aus *δύναμις* gebildet, also etwa Kraftstoff, wie Dynamomaschine, Dynamometer, Dynamik, dynamisch. Die Entlehnung von Explosion fällt kurz vor 1800, *explosion*, dazu explosiv, *-if*, und explodieren; letzteres ist nicht fr. (*faire explosion, éclater, crever* = krepieren), sondern aus dem lt. *explodere* neugebildet; alle drei Ausdrücke sind unentbehrlich und trotz aller Bemühungen durch keinerlei Surrogate zu ersetzen (II², S. IV, Anm.).

---

aus dem Jahre 1327: novem balas de drogges de spicerie (Murray) könnte bedeuten ‚neun Ballen durchgesiebter Abfall von Spezerei'; dann wäre der Name von dem minderwertigen Teil der Ware auf diese selbst übertragen.

6. Verschiedene Gewerke.

Die in den deutschen Städten seit dem 13. J. handwerksmäßig ausgeübte Teppichwirkerei[1] wurde im Zeitalter der Renaissance durch italienische Einflüsse veredelt. In der Herstellung künstlerisch gewirkter und mit Figuren und Bildern geschmückter Teppiche und Gobelins waren ja die Italiener Meister. Daher die Übernahme von Tapezerei (15), tapezieren (16), Tapezier oder Tapezierer (um 1700) aus it. *tappezeria*, *tappezare* und *tappeziere*. Die fr. Form Tapisserie *tapisserie* hat die spezielle Bedeutung einer teppichartigen Stickerei bekommen (vgl. die ältere Entlehnung Tapete II[2] 209). Die Gobelins haben ihren Namen von der fr. Färberfamilie Gobelin, die seit Mitte des 15. J. anfangs bei Paris eine Wollfärberei, dann auch in Paris eine Teppichfabrik betrieb. Die letztere wurde 1667 von Colbert zur Staatsfabrik gemacht und besteht noch. Sie versorgte nicht nur die kgl. Schlösser mit prachtvollen Wandteppichen, sondern ihre Produkte wurden auch mit Vorliebe zu Geschenken im In- und Ausland verwendet. Für künstlerisch gefertigte Ränder und Besätze an Teppichen, Möbeln und Gewändern wurde schon im 15. J. das fr. *passement*[2] entlehnt als Paſment (mnd. 1440),

1) Heyne, Altdeutsches Handwerk 192.

2) Als Grundwort für *passement* setzt Diez 238 it. *passamano* an; die Grundbedeutung zeige span. *pasamano* Treppengeländer, weil man die Hand darüber hin passieren läßt. Von der Einfassung der Treppe sei das Wort auf die Einfassung der Kleider übertragen. Wenig wahrscheinlich.

Posament, Passement, auch Passemen nach it. *passamano*. Der Bortenwirker selbst hieß nun nach fr. *passementier* Passementierer (17), später Posamentier. Da in einem Besatz- und Bortenladen auch Nadeln, Zwirn, Garn und alle möglichen anderen Kleinigkeiten zu haben waren, so konnte man daselbst viel Geld lassen; daher entwickelte sich aus passementieren, *passementer*, später posamentieren, das volkstümliche verposamentieren = Geld für ein unnützes Vielerlei ausgeben. — Eine Feinheit der Stickerei wird durch langettieren (18) ausgedrückt, fr. *langueter* Zungen bilden, dann Bogen aussticken.

Der Einfluß der eleganten französischen Buchbinderei und Papierindustrie spricht sich aus in den Benennungen Franz- und Halbfranzband (18) = französischer Einband, je nachdem der Deckel des Buches ganz mit Kaliko oder Leder überzogen ist, oder nur an den Ecken und auf dem Rücken damit versehen; doch spricht man bezeichnenderweise von einem Franzband statt von einem Lederband nur dann, wenn das Buch durch besonders sorgfältiges Heften, Pressen, Ansetzen usw., sowie durch einen Goldtitel ein elegantes Aussehen bekommen hat. Ferner Karton (18) steifes Papierblatt, Schachtel usw., nebst kartonieren *cartonner* in Pappe binden, Kartonage *cartonnage*

Körting 6900 betrachtet wohl mit Recht die an *manus* Hand anklingenden Formen als durch volksetymologische Umbildung entstanden, sieht mithin fr. *passement* = *passamentum* als das Urspr. an; es ist dann eine direkte Ableitung von *passer*, weil die Schnüre durchgezogen wurden.

Papparbeit. Papiermaché (18), 1740 in Paris erfunden, fr. *papier mâché*, eig. gekautes Papier, d. i. ein Papierteig, der in geölte Formen gepreßt und getrocknet zur Herstellung von Puppen, Tieren und anderem Spielwerk verwandt wird. Papeterie (19) *papeterie* Papierwarenhandlung, Karton mit allerhand Papierwaren.

Die alten Astronomen und Mathematiker teilten den Kreis in 360 Grade, den Grad in 60 Teile und jeden dieser Teile wieder in 60 Unterteile ein. Die Teile nannten sie *partes minutae primae* (erste verminderte Teile), die Unterteile *partes minutae secundae;* dann kürzten sie ziemlich willkürlich diese umständlichen Bezeichnungen in *minuta* und *secunda.* Als dann an den Turmuhren Zifferblätter angebracht wurden, teilte man diese von vornherein nur in 60 Teile und nannte diese *minutae* und die 60 Unterteile einer jeden solchen *minuta* so wie früher *secunda.* Durch die Verbreitung der Uhren wurden die beiden gelehrten Ausdrücke populär: Minute (15), Sekunde (17). — Eine neue Verbesserung der Uhren (vgl. II², 215) bestand in der von Konstantin Huygens (gest. 1687) gemachten Erfindung eines schwingenden Uhrgewichts, das den Gang regulierte und daher *perpendiculum* Richtblei genannt wurde, deutsch Perpendicul (1703), Perpendikel oder mlt. *pendulum* von *pendulus* herabhängend, deutsch Pendul, noch 1801 bei Campe, aber mit dem Zusatz „man spricht Pendel". Daher auch fr. *le pendule,* das wir ebenfalls als Pendüle übernommen haben (besonders seit 1870,

mit fr. Aussprache, aber Geschlechtsw. nach Uhr und infolge der Endung -*e*). Eine ganz neue, aber vortreffliche Ableitung ist unser Verbum pendeln. — Das Pendel dient neben der Unruhe zum Regulieren des Ganges. Eine solche Vorrichtung nennt man Regulator (19), fr. *régulateur* latinisiert (S. 73), weshalb auch ganze Wanduhren, deren Gang sorgfältig reguliert ist, Regulatoren heißen. Der Ausdruck wurde dann auch angewandt auf die Vorrichtungen bei Dampfmaschinen, durch welche die Umdrehungsgeschwindigkeit als eine nahezu gleiche erhalten wird, und auf die Apparate an den Dynamomaschinen, durch welche die Stromerzeugung den Bedingungen des Verbrauchs entsprechend reguliert wird.

Außer den Brillen (II² 180), die entweder konvex (17), fr. *convexe* aus lt. *convexus* gewölbt oder konkav (Anf. 18), fr. *concave* aus lt. *concavus* hohlrund sind, wurden in den optischen Werkstätten auch andere Gläser zur Verstärkung der Sehkraft hergestellt, das Perspektiv (1624) aus neult. *perspectivum* Werkzeug zum Hindurchsehen, wohl unter Einwirkung des fr. Adj. *perspectif*, die Lorgnette (18) oder das Lorgnon, fr. *lorgnette, lorgnon*[1], eine Brille mit Griff zum Vorhalten, das Pincenez (19) *pincenez* von *pincer* kneifen und *nez* Nase, Nasenkneifer, jetzt fast ganz verdrängt durch Kneifer

1) *Lorgnette* ist eine Ableitung von *lorgner* heimlich betrachten, das wahrscheinlich auf ein germ. **lûranjan*, mhd. *lûren* lauern zurückgeht. Diez 629, Körting 5747.

oder Klemmer. Das Stereoskop ist im Jahre 1832 von dem Engländer Wheatstone erfunden und im Anschluß an den mathematischen Ausdruck Stereometrie benannt worden, von *τὸ στερεόν*, der starre Körper mit dreidimensionalem Rauminhalt; das Wort bedeutet also eine Vorrichtung, die das körperliche, plastische Sehen eines Bildes ermöglicht.

Ich schließe noch einige Bezeichnungen von Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen an, die eine mannigfache und ausgedehnte Verwendung in mehreren Gewerben finden und daher keinem einzelnen zugeordnet werden können. Futteral (15), Futral, aus dem vom ahd. *fuotar* Überzug, Unterfutter, mlt. *fotrium* gebildeten mlt. *futrale* oder *fotrale*, das bei Dieffenbach (nov. gloss.) erklärt wird als fuoder, dar eine tafelen inne steckt! Etwas Ähnliches bedeutet Kapsel (Anf. 15, auch Kapsul), lt. *capsula*, Demin. von *capsa* Kiste, das schon ahd. als *chafsa* Reliquienbehälter (vgl. fr. *châsse*) entlehnt worden war. Für das ältere Schachtel (II² 200) drang Ende 17 als zierliches und vornehmes Wort das mlt. *scatula*, it. *scatola* als Schatulle ein mit merkwürdiger Verschiebung des Tones wohl nach Anal. von Bulle (*bulla*), daneben Schattel mit ursprünglicher Betonung unter Anlehnung an Schachtel. Ein neues vornehmes Wort für Kapsel wurde Etui (18), fr. *étui*.[1] — Ein kleines schaufel-

1) Fr. *étui*, altfr. *estui* leitet man von altfr. *estuiier* = it. *studiare* sorgfältig aufbewahren ab, das sich begrifflich vielleicht mit (*ex*)*stodire* gekreuzt hat. Körting 9128.

ähnliches Werkzeug zum Ausstechen oder Streichen heißt Spatel m. oder f. (15) oder Spachtel, lt. *spatula*, it. *spatola*, Demin. von gr. = lt. *spatha*.[1] Etwas Ähnliches besagt Lanzette (17), fr. *lancette*, kleine Lanze, bei Holzschneidern und Ärzten allgemein üblich, während die Pinzette (18) *pincette* von *pincer* kneifen benannt ist. Raspe (16) Reibeisen aus älterem fr. *raspe*, jetzt *râpe*[2], woraus mundartlich die Rappe.

Im 16. J. wird ferner ein neues Gewicht für kleine und feine Waren namentlich bei den Apothekern und Goldarbeitern gebräuchlich, das Gran aus *granum* ‚Korn' für ‚Gewicht eines Korns', mit der durch das fr. *grain* hervorgerufenen Nebenform Grän (schon mhd. vereinzelt *green, grein*). Beim Wägen bediente man sich zur Bezeichnung des genauen Stimmens des lt. Adj. *justus* und Adv. *juste*. Dies drang im 16. J. als *juyst* in die ndl., im 17. als *just* in die nd. Volkssprache, als Wort des gemeinen Lebens und Verkehrs. Als man dann in der zweiten Hälfte des 18. J. derbe und trauliche Volksausdrücke in die Schriftsprache aufzunehmen begann, wurde auch just schriftgemäß, das Adverbium auch in der fr., aber deutsch ausgesprochenen Form justement oder in der italienischen justament. Von dem dazu gehörigen

1) ‚Spaten' dagegen ist ein uraltes westgermanisches Wort (altf. *spado*), das mit gr. σπάθη urverwandt ist.

2) Fr. *râper* schaben, kratzen stammt von ahd. *raspôn* raffen. Ob Raspel (16) eine Ableitung von obigem Raspe ist oder durch das Verbum raspeln direkt auf *raspôn* zurückgeht, muß dahingestellt bleiben.

Verbum mlt. *justare* bildete man juſtieren (16) oder nach fr. *ajuster* latiniſiert adjuſtieren als Kunſtausdruck der Goldarbeiter, Mechaniker u. a. im Sinne von genau abwägen, ausgleichen, einrichten. Für ‚Gleichgewicht haben' ſagte man Balance halten, fr. *balance*, und balancieren *-cer* aus nordit. *balanza*, das durch Übergang des *i* in *a* aus it. *bilancia*[1] Wage, Gleichgewicht geworden war. — Ventil (17) aus mlt. *ventile* zu *ventus*, das zunächſt (1618) von der Orgel gebraucht wird; dazu ventilieren, Ventilation und Ventilator aus fr. *-ler*, *-lation* und *-lateur*. — Spirale (18), fr. *spirale* oder Spiralfeder (18) überſetzt aus *ressort spiral*, neult. *spiralis* aus gr.-lt. *spira* Windung. — Scharnier (18) Gelenkband, wegen der Ausſprache des *ie* als ältere, volkstümliche Entlehnung anzuſehen aus fr. *charnière* zu altfr. *carne*, lt. *cardinem* Türangel (Körting 1931). — Stativ (2. Hälfte 18), ein Geſtell für mathematiſche, aſtronomiſche, photographiſche Gerätſchaften, neult. *stativum* aus lt. *stativus* (fr. *statif*) feſtſtehend.

7. Gewerkworte von allgemeiner Bedeutung.

Neben den bisher genannten Ausdrücken, die ſich auf die einzelnen Gebiete des gewerblichen Lebens beziehen, gibt es ſolche von umfaſſendem, allgemeinem Sinne, die eben deshalb häufiger gebraucht werden und von größerer Wichtigkeit ſind als jene. Von dieſen ſeien jetzt die bemerkenswerteſten genannt.

1) Grundwort lt. *bilanc-em* zwei Wagſchalen habend.

Apparat (schon 15), lt. *apparatus*, hat seine abstrakte Bedeutung ‚Zurüstung' zu der konkreten eines komplizierten, aus verschiedenen Einzelteilen bestehenden Werkzeuges für etwas, das vorgenommen werden soll, verengert. Utensilien, Gerätschaften jeder Art, lt. *utensilia* Gebrauchsgegenstände von *uti* gebrauchen. Das schon mhd. als *matêrje* gelegentlich vorkommende, dann frühnhd. in verschiedenen Formen (*materia, materie, materij, matiry, materi*) auftretende lt. *materia* wurde als Materie die Bezeichnung des Stoffes für ein Kunstwerk oder Meisterstück, auch des Meisterstückes selbst, es ging weiter in die ärztliche Sprache über (flüssiger Krankheitsstoff, Eiter) und endlich in die philosophische. Dazu Material (16) aus *materiale*, dem substantivierten Ntr. des Adjekt. *materialis* Rohstoff, Plur. Materialia (16), später Materialien, Materialist (16) Händler mit Rohwaren, seit 18. J. auch philosophischer Ausdruck, Anhänger des Materialismus; materiell (18), fr. *matériel*.

Für Handwerk kam das vornehme Profession (16) auf, lt. *professio* oder fr. *profession*, eig. öffentliche Erklärung, daß man ein Gewerbe berufsmäßig treibe, dazu professionell *professionel* berufsmäßig und die deutsche Neubildung Professionist = Handwerker, Gewerbetreibender; diese gewerblichen Ausdrücke entsprechen also den gelehrten Professor und Professur, doch brauchte man Professur noch spät im 18. J. auch im Sinne von Profession. Eine spätere Entlehnung für denselben Begriff ist Metier (1714)

métier, afr. *mestier* aus *menestier*, *ministerium* Dienst, Verrichtung, Berufsgeschäft. Durch Arbeitsteilung entstand dann allmählich aus dem Handwerk die Manufaktur (um 1600), fr. *manufacture* aus lt. *manu* und *factura* Zubereitung, also wörtl. Handarbeit, besonders für Tuchweberei, Strumpfwirkerei, Hutmacherei gebräuchlich. Zu einem hochbedeutsamen modernen Worte entwickelte sich seit dem 18. J. Industrie, fr. *industrie*: bei Lessing bedeutet es noch wie das lt. *industria* Geschicklichkeit, Betriebsamkeit, heutzutage aber umfaßt es die gesamte gewerbliche Tätigkeit sowohl wie ihre einzelnen Zweige, man redet von der Eisen-, Baumwollen-, Kurzwarenindustrie, von der Maschinen- und Hausindustrie. Davon industriös *-eux* betriebsam und industriell gewerbtreibend. Dies letztere ist ebenso wie Industrialismus nach 1820 geprägt worden, und zwar von Saint-Simon, der in seinen Schriften einen neuen Arbeitsstaat vorzubereiten suchte. In Deutschland treten beide Worte seit 1830 auf; etwas später industrialisieren mit Industrialisierung, wie es scheint, als deutsche Neubildungen.

Ihren eigentümlichen Charakter hat die moderne Industrie durch die ausgedehnte Anwendung der Maschine bekommen. Dies moderne Kulturwort allerersten Ranges hat zur Quelle *μηχανή*, das schon bei Homer Kunstgriff und kunstvolles Werkzeug bezeichnet. Die Römer übernahmen das Wort von unteritalischen oder sizilischen Dorern, die es *μαχανά* sprachen, und

machten ihren Lautgesetzen gemäß *machina* daraus. Da sie es von Technikern erhalten hatten[1], so bevorzugten sie die technische Bedeutung. Ins Französische gelangte dann das Wort auf gelehrtem Wege als *machine* schon im 16. J., und in dieser Schreibung und Aussprache übernahmen wir es um 1670. Die älteren Ausdrücke Antwerk, Rüstzeug, bei größeren Werken auch Kunst, die alle den Begriff nur unvollkommen und unbestimmt wiedergaben, wurden durch das neue Wort zurückgedrängt und beseitigt. In der ersten Hälfte des 18. J. bürgert sich die deutsche Schreibung Maschine ein. Seit dem 18. J. hat dann das Wort die allerweiteste Verbreitung und Anwendung gewonnen. Dazu Maschinerie, Maschinist (18) *-erie, -iste.* Für die maschinellen (S. 76) Einrichtungen wurden nun eigene Gebäude mit großen Kesseln zur Erzeugung des Dampfes errichtet, auf die der alte Ausdruck Werkstatt (mhd. *werestatt*) nicht mehr paßte. Darum entlehnte man Fabrik (1714), anfangs in fr. Form *fabrique* aus lt. *fabrĭca,* Gewerbe eines *faber,* eines Holz-, Stein- oder Metallarbeiters, das im Mlt. die spezielle Bedeutung einer größeren Schmiede angenommen hatte; man verwarf daher

1) Das lt. *mechanicus*, woher unsere Mechanik, ist eine Entlehnung aus *μηχανικός*, aber aus einer weit späteren Zeit und einem Bildungskreis, der sorgsamen Anschluß an die griechische Schriftsprache erstrebte. Solche Entlehnungen aus dem Griechischen haben im späteren römischen Altertum im weitesten Umfang stattgefunden. Vgl. Wackernagel in der Kultur der Gegenwart I, 8 (griech. Sprache), S. 306f.

anfangs Ausdrücke wie Strumpf-, Tuch-, Tabakfabrik und wollte das Wort auf die Herstellung von Metallwaren beschränken (Hübner, Handlungslexikon v. J. 1722, S. 667). Gleichzeitig erscheinen fabrizieren (1714), Fabrikant (1716), Fabrikation aus *fabriquer, -ant, -cation*, wogegen das Fabrikat (19) eine latinisierende deutsche Neubildung späterer Zeit ist.

Eine Unterart der Maschine ist der Automat. Er unterscheidet sich von jener dadurch, daß er die Gestalt eines Menschen oder Tieres hat und die Bewegungen eines solchen vermittelst in ihm verborgener Räder, Rollen, Gewichte oder Federn nachahmt, jedoch nur zum Spiel, nicht um eine nutzbare Arbeit zu verrichten. Das 16. und 17. J. war groß in der Herstellung tanzender, spielender, schießender Menschen, bellender und laufender Hunde, krähender Hähne, brüllender Löwen und noch weit komplizierterer Automaten, besonders auch in Verbindung mit Räder- und Schlaguhren, wie z. B. in Straßburg. Als Lehnwort erscheint aber Automat erst im 19. J. aus fr. *automate* von gr.-lt. *automatum* (wovon 1710 der Plural in der fremden Form Automata vorkommt), d. i. sich von selbst bewegendes Ding. Der älteste Verfertiger eines Automaten ist der Schmiedegott Hephästos, der Dreifüße machte, die auf goldenen Rädern sich *αὐτόματοι* bewegten (Il. 18, 376), und goldene Dienerinnen, die sich nicht nur bewegen, sondern auch sprechen konnten (418). Unsere Bahnhofs- und Restaurationsautomaten haben ihre Bezeichnung erhalten,

weil sie das Gewünschte scheinbar von selbst hergeben. Dazu automatisch, fr. *automatique*, auch übertragen auf seelen- und gefühlloses Handeln des Menschen.

Das Muster, die bei der Arbeit erstrebte Form, wurde ebenfalls durch einige neue Wörter bezeichnet: Schablone (15 niederrh. *scamplioen*, 16 ndl. *schampelioen*, Erweiterung eines älteren *schampioen*, hd. 18), wahrscheinlich eine volkstümliche Umdeutung von fr. *échantillon* ‚Muster' unter Anlehnung einerseits an mndl. *scampen* behauen, andererseits an hd. ‚schaben'.[1] — Fasson (16) *façon* aus *factionem* das Machen, die Gestalt, bei H. Sachs noch in lt. Form „Kleidung seltsamer Art und Faction", später Fazon, Fatson. — Modell (17) hatte zunächst die eingeschränkte Bedeutung einer Musterform aus Gips oder Blei und wurde zuerst wahrscheinlich von den Goldschmieden der oberdeutschen Städte, die für ihre Arbeiten im neuen Geschmack der Renaissance die nötigen bleiernen und gipsernen Musterformen aus Italien bezogen, aus dem it. *modello* entlehnt, dann überhaupt auf alle Muster für Kunsthandwerker und Künstler ausgedehnt, zuletzt auch auf lebende. Auch die Kunstgärtner brauchten das modische Wort zur Bezeichnung ihrer zierlichen Blumenbeetfiguren nach französischem Muster. Das ältere Model (II² 64) ist durch das jüngere Modell so gut

1) Eine andere, weniger wahrscheinliche Erklärung führt das schwierige Wort zurück auf it. *campione* Musterform, Matritze (eig. Kämpe = ahd. *chemphjo* I² 28, dann Musterkämpfer, Muster).

wie gänzlich verdrängt worden. Zu Model gehört modeln (schon mhd. *modelen*) gestalten, verändern von lt. *modulari*; zu Modell modellieren (1747) abformen aus it. *modellare*.

Der Abriß oder Grundriß, nach dem ein Gebäude aufzuführen ist, wurde seit dem 18. J. mit dem aus fr. *plan* neuentlehnten Plan[1] (1747 noch als fr. Wort) bezeichnet. Die weitere Bedeutungsentwicklung ist dann: Entwurf einer jeden technischen oder künstlerischen Arbeit oder Leistung, dann überhaupt jedes verwickelteren Unternehmens, z. B. Schlachtplan, endlich abgeblaßt und verallgemeinert Absicht; dazu die verbale Ableitung planen (1787). Das Adj. plan (16) für eben, verständlich ist lt. *planus* (fr. *plain*), dazu planieren (E. 17), fr. *planer* ebenen, glätten. — Eine ähnliche Grundbedeutung wie plan hat platt[2], fr. *plat*, zunächst aus dem Ndl. und Nd., wo es schon im 15. J. erscheint, seit dem 17. J. auch hd.; dazu die deutschen Neubildungen platten oder plätten (mnd. *pletten*) platt und glatt machen, Plätte, Plätterin (18), plattieren eine Metallfläche mit der dünnen Platte eines anderen Metalls fest verbinden, was fr. *plaquer* heißt (von *plaque* metallenes Blatt); daher plakieren.

1) Das mhd. *plân* ebene Fläche, Kampfplatz, Plan s. II[2] 123. — Das fr. *plan* wird in der Regel auf lt. *planum* ebene Fläche zurückgeführt, doch vermutet Baist Herkunft von *plant* Pflanzung, da it. *pianta* sowohl Pflanzung wie Grundriß bedeutet.

2) Mhd. nur in *blateruoz* und *plathuof* Plattfuß zur Bezeichnung sagenhafter und mißgestalteter Wesen; Grundwort des fr. *plat* ist mlt. *platus* aus πλατύς.

Ein Gewerkwort, das in den mannigfachsten Beziehungen und Anwendungen gebraucht wird, und zugleich ein in alle westeuropäische Sprachen aufgenommenes Kulturwort ist ferner Kante (17). Das altfr. *cant*[1] (it.-span. *canto*) Ecke, Seite erschien schon im 14. J. am Niederrhein als Schildrand, mndl. als Rand, mnd. die *kante* und der *kant* Ecke, Rand, Seekante oder Waterkante für Küste; aus dem Nd. gelangte es dann auf volkstümlichem Wege ins Hd. und erscheint in der Schriftsprache zuerst bei Opitz und Schottel. Der Plur. Kanten bekam ndl. die Bedeutung von Schmuckspitzen an Kragen, Hauben u. dgl. Solche wurden in den Niederlanden fabriziert und kamen im 17. J. als Brüsseler oder Brabanter Kanten nach Deutschland. Das Wort wurde dann auch auf anderen Randschmuck übertragen, auf Fenstervorhänge, Tapeten, Stubenmalerei u. dgl. Dazu kantig (17), Kantel = viereckiges Lineal, Kanton, Kantine s. Heeressprache.

Weniger bedeutsam als die genannten sind Dublette (18) Doppelstück *le doublet* auch von Büchern und Wild (*la doublette* heißt nur das Doppelregister einer Orgel); dazu dublieren, eig. verdoppeln, dann füttern *doubler*. massiv (1691), auch massivisch *massif* von *massa* (II[2] 65), also = massig. kompakt (1716) fr. *compacte* dicht, gedrängt. konstruieren und Konstruktion wurden durch den Einfluß des Frz. aus grammatischen Schulterminis zu Gewerks-

1) Die Quelle des rom. *cant* ist gr.-lt. *canthus* Radreif.

wörtern; dazu kamen konstruktiv *-if* und Konstrukteur. rotieren (wohl erst 19) lt. *rotare* drehen; dazu Rotation, fr. *rotation*. Ein allgemeiner Handwerker- und Gewerbeausdruck ist auch pressant (17) und es pressiert (Anf. 18) = es ist dringlich von fr. *pressant, -er*.

8. Der Handel.

In der Sprache des Handels und kaufmännischen Verkehrs hat das Italienische in der Neuzeit seinen alten Einfluß (II ² 143 ff.) behauptet und womöglich noch gesteigert. Der italienische Betrieb war und blieb für die süddeutschen Handelshäuser nach wie vor vorbildlich. Infolgedessen gelangten auch weiter italienische Kaufmannsworte in die deutsche Kaufmannssprache. Und nicht nur in die deutsche. Die gesamte moderne internationale Handelssprache setzt sich fast zu gleichen Teilen aus französischen und italienischen Elementen zusammen, das Englische hat erst in neuester Zeit einiges dazu gegeben.

Was zunächst die Bezeichnungen des Handels selbst betrifft, so ist das fr. Adj. *mercantile* in merkantilisch (18) sowie in Merkantilsystem und Merkantilwesen (18) zwar rezipiert aber wenig gebräuchlich geworden. Auch *commerce* Handelsverkehr tritt nur im Plur. Commercien (17) auf und ist nur in Kommerzienrat populär geworden; daneben kommerziell für fr. *commercial* (S. 76).

Sodann die Organisation der kaufmännischen Geschäfte: Agent (Ende 16) it. *agente*, fr. *agent*

Geschäftsführer; dazu Agentur (fr. *agence*, it. *agencia* s. S. 86). Faktor (16) mlt. *factor* Geschäftsführer (lt. heißt das Wort nur Verfertiger), davon deutsche Bildung Faktorei (16) Wohnung eines Faktors, Handelsniederlassung (fr. *factorerie*).[1] Kommissar (15) oder Kommissär, mlt. *commissarius*, fr. *commissaire* der mit Besorgung eines Geschäfts Betraute; dazu Kommissariat (16), Kommission (15) Geschäftsauftrag, Kommissionär (1775) *-aire* Geschäftsvermittler, Kommis, fr. *commis* von *commettre* beauftragen, der Beauftragte, Stellvertreter = Kommissar, dann seit Anf. des 19. J. junger Handlungsdiener. Sensal (um 1700) it. *sensale*, fr. *censal* aus lt. *censualis* eig. Steuereinnehmer, dann Makler für Wechsel- und Warengeschäfte. Der Chef der Handlung (1616, zunächst in militärischem Sinne) oder Prinzipal (16) it. *principale*, fr. *principal* macht durch seine Unterschrift das Geschäft fest und bindend. Daher heißt diese Firma (18) it. *firma* von lt. *firmus* fest, woraus sich weiter die Bedeutung Handlungshaus und Handlungsschild an der Tür entwickelte. Die Vollmacht zum Abschluß bindender Geschäfte heißt Prokura (18) it. *procura*, eig. Besorgung; dazu die deutsche Neubildung Prokurist (19). Das Begründen eines selbständigen Geschäftes nannte man vornehm etablieren (um 1700) *établir* aus *stabilire*, dazu Etablisse-

1) Die Bezeichnung Faktotum für einen Diener für alles aus lt. *fac totum* ‚tue alles' ist ebenfalls schon im 16. J. üblich gewesen.

ment (wohl erst 19), die Vereinigung mehrerer zu einem Geschäfte sich assoziieren (1728) *s'associer*, den Geschäftsteilhaber lt. Sozius oder fr. Kompagnon[1] (*kumpân* II[2] 115, 1515 dann Companion Handwerksgenosse), die Genossenschaft selbst Sozietät *société* oder, wenn sie größer war, Kompagnie, schon mhd. *kumpanie* Gesellschaft, seit 16. J. dann speziell Handelsgesellschaft; die Blütezeit der großen Handelskompagnien war das 17. und 18. J. In Frankreich bildeten sich aus den Darlehen, die man Handelsgesellschaften gab und die im späteren Mittelalter *commendum* = das Anvertraute hießen, *sociétés en commande* oder *en commandite* (1673), unsere Kommanditgesellschaften (1801), bei denen stille Teilnehmer mit begrenzten Einlagen verbunden sind mit solchen, die mit ihrem ganzen Vermögen haften.

Die Aufspeicherung und Behandlung der Waren spiegelt sich in folgenden Lehnwörtern wieder: Magazin (1582) it. *magazzino*, fr. *magasin* aus ar. *mahazîn*, dem Plural von *machzan machsen* (von dem Verbum *chazana* aufbewahren) Vorratshaus, auch Regierungsgebäude, Regierung. Die lt.-romanische Wurzel *pac pag* festmachen[2] tritt gegen Ausgang des

1) Fr. *compagnon* heißt nur Gefährte, Gehilfe, Handwerksbursche (der Geschäftsteilhaber ist *associé*). Die Bedeutung Geschäftsteilhaber ist also eine Weiterentwicklung auf deutschem Boden.

2) Die lt. Wurzel *pac pag* festmachen (*pac-iscor*, *pac-s*, *pa-n-go*) war wahrscheinlich vulgärlt. auch als *bag-* vorhanden; daher *bag-iolus* = *baiulus* Lastträger, altfr. *bagua*, *bague* Bündel (neufr. *bagues* Habseligkeiten), fr. *ba-*

Mittelalters in den romanischen und germanischen Sprachen zutage. Wie in der alten Zeit Sack (I² 43), so wurde jetzt Pack durch den Handelsverkehr von Volk zu Volk weitergegeben und zu einem wahren Allerweltsworte. Auf deutschem Boden finden wir es abgesehen von einem spätmhd. *backen* (14) zuerst ndl. und nd. als *pack* (15) Last, Bündel, *packen* (15) ein Bündel machen, dann hd. Pack und packen (16), letzteres auch in der Bedeutung sein Bündel schnüren = sich eilig fortmachen, sich packen, dann als Jagd- und Kriegsausdruck von Hunden und beutemachenden Soldaten = festzufassen und festhalten; dazu Packer (17, mlt. *paccarius* schon 15), Gepäck (niederrh. 14, hd. 16), Paket (16) fr. *pacquet* aus it. Demin. *pacchetto* Päckchen. — Pack wurde auch speziell vom Heeresgepäck gebraucht, und da sich hier der gemeine Troß der Dirnen und Buben aufhielt, so bekam das Wort schon im Reinecke Vos (15) und dann im Hd. die Bedeutung Gesindel, Lumpenpack. Denselben Bedeutungswandel machte Bagage (16) aus fr. *bagage* im Deutschen durch (s. Heeressprache Kap. IX), und durch Vermischung mit Pack entstand dann ein volkstümliches Packasche, auch Pakaschi (17) = Lumpengesindel.

Ein anderes Wort für Frachtstück ist Kollo (17) it. *collo* Hals, also eigentlich auf dem Nacken getra-

gage Gepäck, *bagatelle* kleiner Packen, Lumperei. Vom Stamme *pac* mit dem ursprünglichen Anlaut kommt it. *pacco*, mit Deminutivendung *pacchetto*, wovon fr. *paquet*. Das kelt. *pac* oder das altn. *baggi* Last, Bündel sind also nicht die Quellen des romanischen Wortes. Körting 1154.

genes Bündel. Da das Wort meist im Plur. *colli* vorkam, so haben wir diesen it. Plur. zu einem neuen Sing. Kolli gemacht. Das dazu gehörige Verbum ist kolportieren, fr. *colporter*, eig. auf dem Nacken herumtragen, davon Kolporteur (1712: „ein mit ital. und franz. Galanteriewaren umherwandernder Tablettträger"), Kolportage (Geschlechtsw.). Tablett (15) latinisiert aus it. *tavoletta* ist der am Halse getragene Bretterkasten des kolportierenden Kleinhändlers. Ein ähnliches, aus Italien stammendes Handelswort ist Regal (17) Bretterfach für Waren oder Bücher, nd. dafür auch die Riole (Voß Luise 268), abgeleitet aus it. *riga* Reihe, Streif, das seinerseits aus ahd. *rîga* Kreislinie stammt (Körting 8077). Neuerdings bezeichnet man die Verpackung auch als Emballage (19), emballieren *emballer*, das seinerseits aus ahd. *ballo* Ballen geflossen ist.

Die Abfertigung und Versendung von Waren, Briefen u. dgl. heißt kaufmännisch Expedition (16) und expedieren (16), lt. *expeditio* und *expedire*; der überwiegende Einfluß der italienischen Handelssprache setzte im 17. J. daneben die ital. Formen *spedire* und *spedizione* spedieren und Spedition; Spediteur ist deutsche Neubildung des 19. J. (fr. *commissionaire* oder *expediteur*). transportieren (17) *transporter* und Transport (17) *le transport* sind allgemein geworden für das Befördern von Waren- oder Personenmengen. Transit (19) Durchgangsverkehr, fr. *transit*, it. *transito* zu lt. *transire* gehört wohl erst

dem Zeitalter der Eisenbahnen an. Das Transportmittel wurde in der kaufmännischen Sprache durch die it.-lt. Präp. *per* angegeben, zunächst nur bei Fremdwörtern *per* Kassa (Ende 17) = Zahlung durch die Kasse, *per Posta* (Anf. 18), *per express* (18) = *expressum* durch einen besonderen Boten, dann auch bei deutschen[1]: per Fracht, Post, Eisenbahn, Schiff, Achse, auch übertragen: das geht per Dampf.

Für die verschiedenen Arten einer Ware, auch des Geldes, wurde die internationale kaufmännische Bezeichnung Sorte (vereinzelt im 16., häufiger seit 17. J.), fr. *sorte*, it. *sorta* aus lt. *sortem* Los, Art und Weise, das sich in Italien differenzierte zu *sorte* Los und *sorta* Gattung; Waren von bester Art heißen Prima, nämlich *sorta*. Dazu sortieren nach Sorten sondern (Ende 17), it. *sortire* von lt. *sortiri* durchs Los bestimmen, auswählen, mit dem Kompositum assortieren (1728) *assortir* in Sorten ordnen und der Ableitung Sortiment (17) nach Sorten geordnetes Warenlager, it. *sortimento* (fr. *assortiment*). Das kolumnenförmige, streifenartige Verzeichnis der vorrätigen Waren erhielt den Namen Liste (1616), bis ins 18. J. in der ital. Form Lista aus ahd. *lîsta* d. i. Leiste, schmaler Streifen, oder Preiskurant (1727) fr. *prix courant* laufender Preis, Marktpreis, oder Faktur (1678) *facture*, it. *fattura* von lt. *factura* das Machen, das dann auch die Bedeutung Preisverzeichnis, Rechnung annahm,

1) Z. f. d. W. 4, 310.

mit Fakturier *facturier* Buchführer, fakturieren *-urier*. Ein Preisverzeichnis für Waren oder Leistungen mit amtlicher Geltung heißt Tarif (1727) fr. *tarif* aus ar. *tarif* Erklärung, Anzeige von *arafa* kennen lehren (Diez 316). Das kaufmännische Zeichen zur Kenntlichmachung der Sorte wurde Marke (17) genannt, zuerst auch in der fr. Schreibung *marque*, das selbst nichts anderes ist als ahd. *marcha*, mhd. *marc*[1] Zeichen, Grenzbezeichnung, Grenze, Grenzland; dazu markieren bezeichnen *marquer*, das dem ahd. *markôn* mit einem Zeichen versehen entspricht. Ein modernes vornehmes Wort für Marke wurde Etikette (18), indem aus der Grundbedeutung Stift, mittels eines Stiftes angeheftetes Zettelchen sich die weitere einer Warenbezeichnung ergab.

Für die Art der Abwiegung der Waren kamen im Anfang des 17. J. mehrere italienische Handelsausdrücke in die deutsche Kaufmannssprache: Brutto *brutto* (aus lt. *brutus* roh, dumm) häßlich, unrein, im Handelsverkehr dann Rohgewicht, mit Verpackung gewogene Ware; in Süddeutschland und Österreich gebraucht man dafür auch ein anderes it. Wort Sporko (lt. *spurcus*), das ebenfalls unrein bedeutet. Die Umhüllung der Waren selbst, die bei der Preis- und Zollberechnung abgezogen wird, heißt it. Tara, eig.

1) Mark entwickelte aus der Bedeutung ‚Bezeichnung' heraus die weitere Metallbarren mit obrigkeitlichem Gewichtsstempel, Münzgewicht, endlich Münzenbezeichnung, in Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein schon vorher, im Reiche seit 1. Januar 1876.

Abzug, vgl. fr. *tare* aus ar. *tarah* entfernt, beseitigt, etwas als wertlos Zurückgelassenes von *taraha* wegwerfen (Diez 315). Zieht man die Tara vom Brutto ab, so erhält man die Nettoware (Anf. 17) it. *netto*, fr. *net* nett aus lt. *nitidus* rein, sauber, rund und nett, also das Gegenteil von *brutto*. — Die ganze Schiffsladung, auch das Verzeichnis derselben, sowie der Beamte, der mit ihrer Verwaltung betraut ist, heißt Kargo (Anf. 17), auch Superkargo aus span. *cargo*, it. *carico* zu span. *cargar*, it. *caricare*, fr. *charger* beladen, Grundwort kelt. *carrus* Wagen I² 86.

Die Einteilung einer Ware in zwölf Dutzend hieß seit dem 16. J. fr. *la grosse* (*douzaine*) Großdutzend, daraus wurde ndl. das *gros*, hd. Gros (um 1700), wobei das Geschlecht wohl durch das früher entlehnte militärische Gros *le gros* (s. Heeressprache, Kap. IX) bestimmt wurde. Einen Kaufmann, der nur *en gros*, mndl. *int gros* in Groß (1678) handelt, nannten die Franzosen früher *grossier*, daraus wurde Grossierer (1616), wofür dann die deutsche Neubildung Grossist (1808) eintrat. Auch das Gegenteil Detailliſt ist eine deutsche Neubildung (fr. *détaillant*, *détailleur* S. 85) von *détailler*, eig. zerschneiden (Ableitung s. II² 189), wovon auch detaillieren ausführlich zergliedern; dazu Detail und im Detail *en détail*.

Weiter sind an Handelsausdrücken zu nennen: Konkurrenz (17) *concurrence* kaufmännischer Wettbewerb, Konkurrent (17) *concurrent*, konkurrieren (17) wohl mehr fr. *concourir* als lt. *concurrere*;

Konkurs (17) *concours*, eig. Zusammenlauf, dann speziell das Zusammentreten der Gläubiger zur Regelung der Verhältnisse einer gefährdeten Firma. — Debit (Ende 17), fr. *débit* Warenabsatz, Vertrieb von lt. *debitum* Schuld, mlt. Betrieb; dazu debitieren *débiter* vertreiben, absetzen. — Der Großhandel betätigt sich darin, zu exportieren und zu importieren *ex-* und *importer*, dazu die aus dem Engl. um 1800 entlehnten Subst. Export und Import (fr. *ex-* und *importation*), sowie Exporteur *exporteur* (gew. *exportateur*) und danach im Deutschen gebildet Importeur für *importateur*. — Eine besondere Anwendung auf den Handel hat das von den Mystikern aus dem Lt. entlehnte spekulieren (II² 176) durch Neuentlehnung oder Neuanwendung des Wortes nach dem fr. *spéculer*[1] erhalten; schon Anf. 16. J. kommt vor „die Nahrung spekulieren", dann kaufmännische Überlegungen und Berechnungen anstellen; dazu Spekulation (18), Spekulant (fr. *spéculateur*), spekulativ (19, fr. *-if*). Ein schwindelhafter Spekulant hat die lt.-deutsche Bezeichnung Plusmacher bekommen (schon Mitte 18); dazu Plusmacherei (1797). Beim

1) Einen ähnlichen Sinn wie spekulieren im geistigen Sinne hat spintisieren. Während jedoch jenes von der philosophischen zur kaufmännischen Bed. übergegangen ist, ist umgekehrt spintisieren (1. Hälfte 16), wie es scheint, aus der kaufmännischen Sphäre in die allgemein geistige übergegangen. Nach J. Grimms Vermutung ist es eine deutsche Weiterbildung (vgl. S. 85) von it. *spinta* Stoß, Antrieb, also: darüber nachdenken, wie man einer Sache einen Antrieb geben, ein Geschäft vorwärts bringen kann. DW. 10, 2550.

Spekulieren läuft der Kaufmann ein starkes Risiko (17), it. *risico*, auch *risco*.[1] Das dazu gehörige riskieren (Ende 17), fr. *risquer*, it. *rischiare* wurde seit dem 18. J. ein Wort des gewöhnlichen Lebens für Gefahr laufen (fr. *courir risque*), aufs Spiel setzen, riskant (1801) hat bei uns die Bedeutung einer gefährlichen, mißlichen Sache angenommen = fr. *risqué* oder *risquable*. — Für den kaufmännischen Gewinn wurde der technische Ausdruck Profit (16), in älterer Zeit auch Provеit, fr. *profit* aus lt. *profectus*, uns durch ndl. *profijt* vermittelt; dazu profitieren (1703), ndl. *profitēren* (16) Nutzen haben. Der Gewinn eines geschäftlichen Vermittlers heißt Provision (17) *provision*.

Den Geschäftsverkehr repräsentieren folgende Entlehnungen: akkordieren (1617) *accorder* auf den Preis übereinkommen und dazu Akkord (16) *accord*, mlt. *accordum* von *cor* Herz: das dem Herzen, dem Wunsche Gemäße, dann Übereinkunft. — avisieren (1565) benachrichtigen *aviser* von Avis *avis* Ansicht, Meldung aus **ad-visum*, das genau unserm An-sicht entspricht. — offerieren (16) *offrir* mit Offerte (17), fr. *offerte*[2] (jetzt *offre*), it. *offerta* Anerbieten.

Einige allgemeine Ausdrücke der Handels- und Geschäftssprache sind erst in neuerer Zeit üblich ge-

1) *Risco* heißt urspr. und span. noch jetzt Klippe, eig. abgeschnitten, steil von *resecare*. Körting 7995.

2) Das viel angefeindete Offerte ist also keineswegs als „Sprachfehler" zu tadeln.

worden: pekuniär (1819) *pécuniaire*, lukrativ *lucratif*, Routine (18) Geschäftsgewandtheit, fr. *routine*, eig. Wegkunde von *route*, dazu routiniert *routiné*; kulant (18) *coulant*, eig. flüssig[1], dann zuvorkommend, keine Schwierigkeiten machend, dazu die deutsche Neubildung Kulanz (19) Entgegenkommen, Branche Geschäftszweig *branche* aus it. *branca* Klaue (vgl. Pranke, Körting 1544), reflektieren auf etwas im Sinne von ‚etwas zu kaufen in Aussicht nehmen' ist eine aus fr. *réfléchir sur* ‚nachdenken über etwas' erst im 19. J. entwickelte Bedeutung; dazu das noch jüngere Reflektant (deutsche Neubildung S. 84) = ein Kaufluſtiger. — Auch effektuieren, fr. *effectuer* einen geschäftlichen Auftrag ausführen ist ganz jungen Ursprungs. — Das Hauptmittel, Kaufluſtige anzuziehen, ist die Reklame (etwa seit 1842), fr. *la réclame*, eine Neubildung ebenfalls erst des 19. J. statt des älteren *le réclame*, das den Lockruf des Jägers für das Wild bezeichnet; eingewirkt hat auf den Sinn des neuen Wortes das amerikanische *to reclaim* ‚die Aufmerksamkeit wachrufen'. Das Wort hat mit der sich seit Mitte des 19. J. rapid entwickelnden Sache die weiteste Verbreitung gewonnen und ist aus dem Zeitungswesen, dem es ursprünglich angehört, längst in das Leben und in die allgemeine Sprache hinübergetreten, als ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden soliden und noch mehr für jeden unsoliden

1) Grundwort von *couler* fließen ist lt. *colare* durchseihen von *colum* Seihgefäß, Sieb.

Geschäftsbetrieb. Moderne Zusammensetzungen sind: Reklameheld, Reklamekunst (Ladendorf 267 f.).

Das Versicherungswesen ist nach der Benennung zu urteilen von Italien zu uns gekommen. Denn der ältere Ausdruck, der erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit durch die deutsche Übersetzung verdrängt wurde, ist assekurieren (1711) und Assekuranz, latinisiert aus it. *assicurare* zu *securus* sicher und *assicuranza*, während der Franzose kürzer *assurer* und *assurance* sagt. Für den Versicherungsschein kommt schon im 17. J. die Police vor, fr. *police*, it. *polizza*[1], daher österr. Polizze.

9. Rechnungs- und Geldwesen.

Im Rechnungswesen und der Buchführung tritt der Einfluß des Italienischen in der neueren Zeit noch weit mehr hervor als im Mittelalter (vgl. II² 144). Vereinzelt erscheint schon 1564 das it. Wort *cassa* aus lt. *capsa* Behältnis, zunächst noch in der it. Form, die sich als Geschäftswort bis heute erhalten hat. Seit etwa 1600 verbreitet sich dann die deutsche Form Kasse, die schon früher aus dem Franz. an den Niederrhein gelangt war. Deutsche Ausdrücke wie

1) Nach Körting 7294 ist die wahrscheinlichste Ableitung von *polizza* mlt. *apodixa* = ἀπόδειξις Anweisung mit den Zwischenstufen *podixa*, *podissa*, *polissa*, worauf dann *-issa* mit dem Suffix *-izza* vertauscht worden sei (aufgestellt von G. Paris). — Die gewöhnliche Ableitung ist das Neutr. Plur. *polyptycha* zusammengefaltete Blätter. Diez 253 dachte an *pollicem* Daumen, dann mlt. auch Siegel.

Geldliste, Schatzkammer wurden dadurch zurückgedrängt, und die Bedeutung erweiterte sich von dem Behältnis zum Inhalt des Behältnisses, schließlich zu der eines Zahlungs- und Rechnungsinstituts; dazu das Demin. Kassette (1773), fr. *cassette*, kassieren (17), einkassieren (17) *incassare* und Kassier (1616), it. *cassiere* oder Kassierer (1664), einer deutschen Ableitung von kassieren.

Das Buch, in dem die täglichen Einnahmen und Ausgaben verzeichnet werden, hieß Diurnal (15)[1], mlt. *diurnale* von *diurnus;* im 16. J. kommt die norditalienische Form Zornal *zornale* für *giornale* als Kaufmannswort zugleich mit der italienischen Buchführung über die Alpen, übersetzt durch ‚teglich Handbuch'. Gleichzeitig wurde fr. *livre journal* übernommen und im 17. in beiden Sprachen zu dem neuen Subst. Journal gekürzt. Die Übersetzung ‚Tagebuch' scheint in der 2. Hälfte des 17. J. gebildet worden zu sein; das neue Wort bekam bald die allgemeinere Bedeutung Merkbuch der täglichen Ereignisse. Auch Manual, lt. *manuale* Handbuch wird in kaufmännischem Sinne gebraucht, sowie Strazze (1728), it. *strazza*, eine Abkürzung aus *straccia foglio* Fetzen, Bogen Papier zum Beschmutzen, Zerreißen, von *stacciare*, lt. *extractiare* herauszerren (Körting 3516). In den Rechnungsbüchern werden zwei Postenreihen einander gegenübergestellt, das Kredit und das Debet, lt. *credit* er

1) Dieffenbach, Nov. gloss. 139 *diurnale* Tagzeitbuch.

vertraut an, leiht und *debet* er schuldet, dafür auch deutsch Soll und Haben; die Summen beider Reihen ergeben die Aktiva und Passiva (beides Anf. 18), ntr. plur. von *activus* und *passivus* nach fr. *masse active* und *passive*.

Das eigentliche Geldgeschäft, der Geldhandel hat sich zuerst in Oberitalien ausgebildet. Ein Institut dafür nannten die Italiener *banca* oder *banco* aus deutschem Bank, also eig. der lange Schragen, auf dem die Wechsler ihre Geldsorten auslegten (mhd. *wehselbanc*). Die älteste Bank wurde in Venedig 1157 gegründet. Die beiden it. Formen gingen in alle westeuropäischen Sprachen über, deutsch Banko (16), erhalten zur Bezeichnung des Münzfußes, nach dem bei der Bank gerechnet wird, z. B. hamburgisch „Mark Banko", und Bank (Anf. 17), auch fr. Banque geschrieben, mit dem Plur. Banken statt Bänke wegen der Entlehnung aus dem Romanischen. Dazu Bankier (1616), fr. *banquier* aus it. *banchiere*, Banknote (1774), zahlbarer Schein einer Wechselbank. Dem zahlungsunfähigen Wechsler wurde von Obrigkeits wegen auf dem Markt seine Wechselbank zerbrochen, it. *banca rotta* aus lt. *ruptus* oder *banco rotto*. Bei Hans Sachs finden wir das it. Wort noch in der it. Form *panca rotta*, daraus wird um 1600 deutsches Bankerott mit der Nebenform Bankrutt aus fr. *banqueroute*. Seit dem 18. J. wird bankerott auch adjektivisch für zahlungsunfähig gebraucht. Dazu Bankerotter (16) und Bankerottierer (16) mit

bankerottieren (16) und bankerotten (17). Ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache ist fallieren (16) betrügen, dann zahlungsunfähig werden, 1617 als modisches Fremdwort verspottet, it. *fallire* aus lt. *fallere* betrügen. Dazu Falliment (16) aus *fallimento*, erweitert Fallissement, eine deutsche Neubildung mit fr. Suffix, oder Fallit, fr. *faillite* (S. 69). Der Zahlungsunfähige heißt auch mit einer deutschen Neubildung insolvent (fr. *insolvable*), abgeleitet aus Insolvenz (1791) von mlt. *insolventia*. Der Verlust heißt im Rechnungswesen Damno, it. *damno*, lt. *-num* Schaden, die Verbindlichkeit Obligo (1727) *obligo*. Die Seele des Geschäfts ist der Kredit (Anf. 17) aus it. *crédito*, aber, wie die Betonung zeigt, über fr. *crédit* entlehnt, lt. *creditum* das Anvertraute, Darlehen; im 16. J. sagte man noch ‚Glauben' dafür, das aber, weil zu allgemein, als technischer Ausdruck nicht genügte; dazu kreditieren (17) *créditer*, Kreditor (1510), lt. *creditor*, it. *creditore*, wofür jetzt Gläubiger. Eine Mischbildung aus Deutsch und Romanisch ist Mißkredit (erste Hälfte 18. J.) statt fr. *discrédit*, wovon *discréditer* diskreditieren in Mißkredit bringen.

Sich einer Schuld durch Bezahlung entledigen heißt kaufmännisch quittieren (15, vgl. quitt II² 138), fr. *quitter* aus mlt. *quittare*, d. i. *quietare*, eig. zur Ruhe bringen, ledig machen, lösen, im 16. J. auch juristisch freisprechen, dann aufgeben, verlassen, noch jetzt in der Redensart den Dienst quittieren,

gewöhnlich aber im kaufmännischen Sinne: eine Quittung (15, früher auch Quittanz, mlt. *quitantia*) ausstellen. Für bezahlen sagte man auch kontentieren (Anf. 17), fr. *contenter*, eig. den Gläubiger zufriedenstellen, nämlich durch Bezahlung, wie it. *pagare*, fr. *payer* bezahlen ursprünglich ebenfalls zufriedenstellen heißt. Ferner liquidieren, fr. *liquider* (1617) die Rechnung klar machen, abzahlen; dazu Liquidation (1713) oder Liquidierung (1711) Klarmachung und Sicherstellung einer Forderung. Die Zahlung kann auch in Raten (19) erfolgen, mlt. *rata*, nämlich *pars* der berechnete Teil; das Wort bedeutet also eigentlich den auf jemand kommenden Anteil einer von mehreren zu zahlenden Gesamtsumme = Quote, jetzt aber in der Regel die Teilzahlung eines einzelnen; daher Ratenzahlung, ratenweise (19). — Die Bezahlung kann prä- oder postnumerando erfolgen, Ausdrücke, die aus den lt. Gerundivformen von *numerare* gebildet sind und wohl aus der Sprache der ursprünglich lt. abgefaßten Verträge stammen; daher auch Pränumerant = Abonnent. Aus der Rechtssprache stammt auch gratis (16), lt. und fr. = umsonst.

Der Abschluß einer Rechnung wurde durch die beiden lateinischen Ausdrücke gegeben *facit* es macht und *restat* es bleibt übrig. Aus dem ersteren wurde das Fazit (1514) für die Endsumme, für das zweite wurde wohl zuerst von den süddeutschen Geschäftshäusern im 16. J. das it. *il resto* der Rest (mlt. *restum*, fr. *le reste*) eingeführt zur Bezeichnung des

noch nicht bezahlten Geldes; schon im 16. J. wurde dieses urspr. rein rechnerisch-geschäftliche Wort auf andere Verhältnisse übertragen, und sein Gebrauch hat sich seitdem immer weiter ausgedehnt, so daß man jetzt selbst bei Empfindungen wie Liebe, Haß, Stolz von einem noch gebliebenen Rest spricht; da es der deutschen Sprache an einem bequemen gleichbedeutenden Ausdruck fehlt — die um 1690 auftretende wörtliche Übersetzung Rückstand reicht doch bei weitem nicht aus —, so mußte das Fremdwort willkommen sein. Gleichzeitig mit Rest bildete man nach it. *restare* fr. *rester* resten, das dann im Anfang des 17. J. durch das vollere restieren verdrängt wurde, dazu Restant (16), zunächst eine noch ausstehende Forderung, dann eine Person, die noch nicht bezahlt hat. Der einzelne Ansatz in der Rechnung wurde anfangs die Post aus it. *posta*, d. i. *posita summa* aufgestellte Summe, dann infolge Einwirkung des aus *posto* entstandenen Posten (vgl. Heeressprache Kap. IX) der Posten genannt und dies Wort dann von der Geldsumme auf die ihr entsprechende Quantität Waren übertragen.

Für die Nichtzahl, das Fehlen einer Zahl brauchten die Italiener ursprünglich das ar. Wort *la cifra* (ar. *xifar* leer II² 214). Dies Wort wurde im 15. J. auf die positiven Zahlzeichen übertragen, so daß für die negative Zahl ein Ersatz notwendig wurde. Dies fanden die Italiener in *la nulla* mit dem Geschlecht von *cifra*, d. i. die nicht vorhandene Zahl. Dies neue und bequeme Rechnungswort wurde von den

deutschen Kaufleuten um so leichter übernommen, als null bereits als Rechtswort existierte (II² 185); es wurde zuerst in der it. Form *nulla* (um 1600) gebraucht, wofür man auch nach Analogie von Zähler und Nenner der Nuller sagte, dann Null oder auch Noll. Das Verbum nullen ist eine volkstümliche Neubildung. Eine andere it. Zahlbezeichnung ist *numero*, eigentlich der Abl. des lt. *numerus* Zahl. Es erscheint zunächst in der it. Form Numero (zuerst 1582), auch in populären Wendungen wie Numero Sicher, Numero Null, abgekürzt *nro.*, dann auch als Nummer (Ende 17) mit Geschlechtswechsel nach Zahl und mit Verdoppelung des m wegen der Kürze des Stammvokals; das in der Bed. rechnen, berechnen im 16. J. aus dem lt. *numerare* entlehnte numerieren bekam im 17. im Anschluß an Nummer die spezielle Bed. beziffern.[1]

Der Rechnungsabschluß erhielt vom it. *bilancia* Wage (s. S. 228) die Bezeichnung Bilanz (Ende 16), eig. Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe, bei der sich freilich öfter auch ein unerwünschtes Manko *manco* Fehlbetrag (aus lt. *mancus* verstümmelt) herausstellt (Diez 201). Dagegen heißt der beim Rechnungsabschluß sich ergebende Überschuß, der also noch dem Inhaber des Kontos zu zahlen bleibt, um einen Ausgleich der Debet- und Kredit-Seite

1) In der jetzt nicht mehr üblichen Bedeutung rechnen, zählen, Zahlen schreiben erscheint numerieren aus *numerare* schon 1573.

herbeizuführen, Saldo (um 1700), die Rechnung durch Ansetzung eines solchen Saldos ausgleichen saldieren, it. *saldo* und *saldare* aus lt. *solidus*, *solidare* dicht, vollständig machen. Andere Rechnungswörter sind ditto (schon Anf. 16), mit fr. *dito* aus it. *ditto* oder *detto* das Gesagte, d. h. ebenso, kurzer Ausdruck, um eine Wiederholung zu vermeiden, Konto (1616), it. *conto* aus *computus* Rechnung (vgl. Kontor II² 220) mit der Zusammensetzung Diskonto, Diskont (Mitte 17), it. *disconto*, jetzt *sconto* aus mlt. *discomputus* Abzug bei Zahlung vor dem Ziel. Etwas Ähnliches ist der Rabatt (Anf. 17) *rabbatto* von *rabattere*, wovon auch fr. *rabattre*, lt. **re-ab-batuere* wieder abschlagen, herabsetzen, abziehen (vgl. Rabatte S. 134). Quote (1694 und 1728 noch die Quota) Verhältnisanteil an einer gemeinsamen Ausgabe, it. *quota* zu lt. *quotus* der wievielte.

Das Vermögen als liegende Größe, als bloßer Geld- oder Barvorrat heißt Fond oder Plur. Fonds (1703), fr. *fond*[1], auch in it. Form Fondo von lt. *fundus* Grund und Boden; das schon mhd. fundieren aus lt. *fundare* bekam daher nach dem Vorgang des fr. *fonder* den kaufmännischen Sinn ein Unternehmen durch Barmittel begründen, sicherstellen. Als werbende Größe im modernen Sinne heißt das

1) Auch die anderen abgeleiteten Bedeutungen des fr. *fond* haben wir übernommen: Hintergrund, Hintersitz einer Kutsche, Solidität des Charakters und der Kenntnisse, z. B. ‚einen guten Fond haben'; *au fond* wird auch bei uns als Konversationswort beibehalten oder durch ‚im Grunde' übersetzt.

Vermögen dagegen Kapital (Anf. 17), fr. *capital* aus mlt. *capitale*, also Hauptgeld; dazu kapitalisieren *capitaliser*, Kapitalist und kapitalistisch (17) *capitaliste*, Kapitalismus (2. Hälfte 19) *capitalisme* modernes Schlagwort im Gegensatz zum Sozialismus. — Das Kapital wirft Zinsen ab (aus *census* I² 95) oder Interessen (schon bei Luther, s. Rechtsspr. Kap. VIII), die nach dem Hundert berechnet werden, daher Prozent, it. *per cento* für hundert, das sich in Österreich als Perzent erhalten hat. In Deutschland machte man mit halber Latinisierung schon im 17. J. *pro cento* daraus. Verwandt mit dem Prozent ist die jüngere Dividende (Ende 18), fr. *le dividende*, lt. *dividendum* das zu teilende (Geschlechtsw.). Auch die Spesen (früh 17) gehören hierher von *spese*, dem Plural zu *spesa* Aufwand, Kosten aus lt. *expensa*, also = dem älteren Speise II² 12, weshalb sich im Oberdeutschen des 15. J. vereinzelt auch Speise im Sinne des it. *spesa* findet. Tantieme *la tantième partie*, eig. der sovielte Anteil scheint erst im 19. J. aufgekommen zu sein. Das Aufgeld beim Wechseln nannten die italienischen Kaufleute *aggio*[1], fr. *aise* Annehmlichkeit, Erkenntlichkeit, die man dem Wechsler für seine Bemühung gibt, im Piemontesischen sagt man statt dessen *agio* und dies kam als Agio (17) in die deutsche

1) Das lt. Grundwort von *aggio* ist unsicher. Körting 215, 936 entscheidet sich nach Thomas (Romania 21, 506) für *adjacens* das Anliegende, der wohnliche Ort. Andere setzen *ansius* eine Handhabe bietend von *ansa*, noch andere got. *azēti* Annehmlichkeit (vgl. Körting 164) an.

Handelssprache; es tritt auch mit festgewachsenem Artikel als Lago (Mitte 17), Lagio auf.

Die großen englischen Handelskompagnien, besonders die ost- und westindische, führten Anteilscheine ein als Urkunden für die Höhe der Beteiligung am Geschäft und Gewinn. Diese hießen egl. und fr. *action* aus *actio* Handlung, die Niederländer machten daraus *actie*, daher unser Aktie (Anf. 18); dazu Aktionär (nach 1800), *actionnaire* aus mlt. *actionarius*. Aus dem Handel mit solchen Anteilscheinen entwickelte sich das moderne Geschäft in Wertpapieren an der Börse (II ² 183) mit seinen zahlreichen Kunstausdrücken, z. B. Effekten (1680), eig. Habseligkeiten, dann besonders Wertpapiere, fr. *les effets*, aber in der Stammsilbe der bequemeren Aussprache wegen latinisiert nach dem bereits im 16. J. entlehnten Effekt Erfolg aus *effectus*. Kurs, eig. allgemein Lauf, Bahn (II ² 192), erhielt nach dem fr. *cours* in der 2. Hälfte des 17. J. die Bedeutung Umlauf einer Münzsorte, z. B. in Kurs, außer Kurs setzen, dann der wechselnde Zahlungswert, den eine Geldsorte oder ein sonstiges Wertobjekt augenblicklich hat; dazu kursieren (18) wohl unabhängig vom lt. *cursare* von Kurs abgeleitet (fr. *circuler*). Ist der Börsenwert dem Nennwert gleich, so steht der Kurs al pari oder pari (Anf. 18), it. eig. *pari al pari* gleich zu gleich. Emission (19) *émission* Ausgabe von Wertpapieren. Hausse (19), fr. *hausse* das Steigen zu *haut*, lt. *altus* und Baisse (19) fr. *baisse* zu lt. *bassus* niedrig das Sinken der Werte. Talon (19)

fr. *talon* zu lt. *talus* Knöchel, im Frz. Absatz, Vorsprung in den mannigfachsten Beziehungen, bei Staatspapieren der vorspringende Papierstreif, an dem die Koupons (19) sitzen, fr. *coupon* von *couper* schneiden, in jüngster Zeit durch die schwerfälligen deutschen Neuerfindungen ‚Zinsleiste' und ‚Zinsschein' ersetzt.

Zum Wechselwesen gehört Giro (1712), das Übertragen eines Wechsels auf einen andern, it. *giro* aus gr.-lt. *gyrus* Kreis, dazu girieren (E. 17), it. *girare*; beide Wörter sind erst im letzten Drittel des 19. J. durch die Reichsbank recht in Umlauf gekommen. Tratte (1727), it. *tratta* aus lt. *tracta* gezogener Wechsel, mit trassieren (1678) *trassare, tracciare*, lt. **tractiare* ziehen, Rimesse (1712 noch in it. Form *rimessa*) Wechselzahlung, eig. Zurücksendung von *rimettere* zustellen, Geld durch Wechsel übermachen, Protest (1711) Widerspruch, Rechtsverwahrung, it. *protesto*, aus der kaufmännischen Sprache dann in die allgemeine übergegangen, Protest einlegen, erheben (Übersetzung von *levare protesto*). Blanko (17) it. *biancho* oder Blankett (schon bei Luther) fr. *blanquet*, auch rein it. *charta bianca*, fr. *charte blanche* unausgefüllter Wechsel oder Schuldschein, wenn die Summe oder der Name des Ausstellers fehlt. Indossament (1791) mit indossieren (1710) Übertragungsvermerk auf der Rückseite, it. *indossamento, -are* von *in dosso* auf dem Rücken, auch mit halber Französierung Indossement nach *endossement*.

Die gangbare Münze im allgemeinen heißt Kurant (Ende 17) *courant* laufend, umlaufend. Das Täschchen, in dem man den Gebrauchsvorrat an Kurant trägt, wird jetzt allgemein Portemonnaie (19) genannt, fr. *portemonnaie*, eine Imperativbildung wie *portefeuille, portepée*, eig. ‚trage Münze'. Das Aufkommen des neuen Wortes hängt mit einer Veränderung der Mode zusammen, indem an Stelle der älteren Geldbeutel im 19. J. zierliche Täschchen traten mit Bügeln und mehrfachen Fächern zur Sonderung der Geldsorten. Das Wort ist dem deutschen Munde sehr bequem; nur sollte es Portmonnä oder Portmonneh geschrieben werden.

An einzelnen Münzsorten sind zu nennen: Zechine, 1280 zuerst geprägt, von *la Zecca*, der venetianischen Münze, die vom ar. *sekkah* Prägstock den Namen bekommen hat, Piaster, eine italienische, spanische, dann auch türkische Silbermünze, it. *piastra* (Geschlechtsw.) zu lt. *plastrum* Metallplatte (vgl. Pflaster I ² 99). Aus *piastra* soll durch **piastruola, piastola*[1] Pistole (17) entstanden sein (Mahn bei Diez 250), der Name einer zuerst in Spanien im 16. J. gebrauchten Münze. Gleich vier Pistolen ist die in Spanien und dem spanischen Amerika lange Zeit gebräuchliche Dublone (um 1600, Geschlechtsw.) eine Mischung aus fr. *doublon*

1) Körting 7198 leitet die Münze Pistole ebenso wie die Waffe (s. Heeressprache) vom Stamm *pist*, dem Frequentativ von *pinsere* stampfen (vgl. *pistor* Bäcker) ab, wonach die Grundbedeutung wäre Münze mit einem Stempel.

und it. *doblone,* die beide auf span. *doblon* d. i. Doppelstück zurückgehen; bei Goethe auch msc. der Doubel oder Dubbel. Eine andere Goldmünze von verschiedenem Werte ist der Karolin oder Karlin (schon 15) von dem Fürstennamen Karolus, wie z. B. Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz 1742 Karoline prägen ließ. Das bekannteste Goldstück der neueren Zeit, der Louisdor d. i. goldener Louis hat seinen Namen im Gegensatz zum Louisblanc, dem weißen Louis oder Louis d'argent Silberlouis, erhalten. Beide wurden zuerst unter Ludwig XIII. 1640 geprägt, der letztere nach dem Muster des spanischen Piasters, und bestanden bis zur Einführung der Frankenwährung 1803. Doch nennen die Franzosen noch jetzt ein Zwanzigfrankstück einen Louis. Nach dem Louisdor wurde der zuerst 1713 unter Friedrich Wilhelm I. geprägte Friedrichsdor benannt. Frank (17, doch schon im 14. J. in deutschen Chroniken als Bezeichnung einer größeren Münze) von fr. *Franc* ‚Franzose'.

Endlich sind noch einige Zahlen, Maße und Gewichte zu nennen. Die Million ist ursprünglich ebenfalls ein Münzenwort. Es ist seit dem 13. J. im Italienischen nachweisbar als *il milione,* d. i. *mile* mit dem vergrößernden Suffix *-one,* also Großtausend und bezeichnet 10 Tonnen Geldes, die Tonne zu 100000 Stück der Landesmünze gerechnet. Im Deutschen erscheint es seit dem 15. J. in der fr. Form *million* mit Geschlechtswechsel infolge Angleichung an die zahlreichen Abstrakta auf *-ion,* wie Nation,

Station.[1] Zunächst ist das Wort auch im Deutschen Geld- und Münzenwort, die abstrakte Zahl wird noch in den Rechenbüchern des 16. und 17. J., z. B. bei Adam Riese, schwerfällig umschrieben durch Tausend mal Tausend, erst im 18. J. dringt das bequeme Wort als allgemeine abstrakte Zahl durch, neben der natürlich unter Ergänzung der Landesmünze die ursprüngliche Bedeutung fortbestand: er besitzt drei Millionen (nämlich Mark). Später zeigte sich bei astronomischen und anderen großen Berechnungen die Notwendigkeit, einfache Wörter für Million mal Million und Million mal Million mal Million aufzustellen. Da war es eine sehr glückliche Erfindung der französischen Gelehrten des 17. J., den zweiten Grad durch *bis*, den dritten durch *tris* auszudrücken. Sie bildeten in ihren lateinischen Schriften *billio*, *trillio*, fr. *billon*, *trillon*, von uns als Billion, Trillion im 18. J. übernommen. Auch die Summe von 1000 Millionen wurde durch die Neubildung *le milliard* bezeichnet, die wir im 18. J. als Milliarde (Geschlechtsw. nach Million) entlehnten. Recht bekannt wurde das Wort erst 1871 infolge der Kriegsentschädigung. Die Personenbezeichnung Millionär (Anf. 19) ist das fr. *millionaire*; erst am Ende des 19. J. ist mit dem steigenden Reichtum Milliardär gebildet worden.

Durch das Gesetz von 1868 wurde das seit 1799 in Frankreich eingeführte, in der wissenschaftlichen

1) Diese Erklärung ist wahrscheinlicher als die im DW. gegebene, daß ‚Zahl' vorgeschwebt habe.

Sprache aber bereits lange als international gebrauchte dezimale Maß- und Gewichtssystem auch in Deutschland eingeführt. Damit wurden mehrere fr. Ausdrücke, die bis dahin hauptsächlich nur in wissenschaftlichen Kreisen bekannt gewesen waren, allgemein volkstümlich: der (amtlich das) Meter *mètre* aus gr.-lt. *metrum*, mit seinen Zusammensetzungen Deka-, Kilo-, Dezi-, Zenti-, Millimeter, der (amtlich das) Liter *litre*, mlt. *litra* aus *λίτρα* Pfund[1], wobei also eine Übertragung von einem Gewichts- auf ein Flüssigkeitsmaß stattgefunden hat, ferner das Gramm *le gramme* aus gr.-lt. *gramma* kleines Gewicht = $^1/_{24}$ Unze. Die vorgeschlagenen Ausdrücke Stab und Kanne für Meter und Liter sind wegen ihrer Mehrdeutigkeit glücklicherweise nicht durchgedrungen. Ar, fr. *are* aus *area* freier Platz.

10. Das Seewesen.

Die aus den germanischen Sprachen herübergenommenen Lehnwörter werden in Kap. XIII behandelt werden. Hier sollen nur einige den romanischen Sprachen entlehnte Ausdrücke aufgeführt werden als Ergänzung zu II[2] 192ff. — Eine Vereinigung von Schiffen unter einem Befehlshaber hieß im 16. J. Schiffszeug, seit 1500 auch Armada, wurde auch umschrieben durch ‚ein Haufen Schiffe'. Um 1600 tritt ein neues Wort dafür auf, das it. Flotta[2], das aber

1) Das gr. *λίτρα* ist seinerseits wieder eine Entlehnung unteritalischer Griechen aus italischem *lithra* Pfund.

2) So fragt auch der teutsche Michel 1617 (Kluge, Von Luther bis Lessing, 1904, S. 176) Str. 31: „Was ist ein Flotta, was ist ein Grotta?"

bald durch die fr. Form *flotte* verdrängt wurde. Es ist ein germanisches Wort, das die Normannen[1] nach Nordfrankreich gebracht hatten, und das dort volkstümlich geworden war. Es drang im 16. J. in die fr. Schriftsprache ein statt *navire*, *estoire*, und, wie es scheint, schon etwas früher in die ndl. und nd. Volkssprache *vlote*, *vloot*, auch *floet*. Dies letztere *floet* oder *flut* kommt im 16. J. auch bei hd. Schriftstellern vereinzelt vor. Im 17. wurde dann das fr. Wort als Flotte (1663) aufgenommen und, weil ein entsprechendes deutsches Wort fehlte, rasch allgemein; dazu Dem. Flotille (1728), span. *flotilla*. Einen umfassenderen Begriff als Flotte bezeichnet Marine (Anf. 18), fr. *marine* aus lt. *marinus;* das Wort wird richtig erklärt (1764) durch „Schiffahrt, Seekunst und das gesamte Seevolk, wie auch die Verfassung der Seesachen".

Das wesentlichste Hilfsmittel der Schiffahrt, das den Seefahrer von den Landmarken und Gestirnen unabhängig machte, der Kompaß (15), fr. *compas* aus it. *compasso*, kam aus China durch Vermittlung der Inder und Araber nach Europa und wurde im 14. J. durch Gioja aus der Gegend von Amalfi verbessert (II^2 173); man betonte es auf der letzten Silbe und hängte ihm auch ein euphonisches *t* an: Kompast, erst in neuerer Zeit wurde der Akzent nach deutscher Art

1) Altn. *floti* Fahrzeug, Floß, Flotte zu *fljota*, agl. *flota* Schiff, egl. *fleet* Flotte, Wurzel *flut* fließen.

zurückgezogen. Die Bedeutungsentwicklung war (Diez 106, Körting 2368) mlt. *compassus* Mitschritt, gleicher Schritt, dann Takt, Maß, Werkzeug zum Messen, Zirkel und endlich speziell das nautische Instrument, das aus Magnetnadel mit Büchschen besteht. Das letztere hieß mlt. *buxula* zu mlt. *buxis* = *pyxis* (I ² 99), woraus it. *bussola*, fr. *boussole* Bussóle (1716), das dann auch das ganze Instrument bezeichnete. Ein anderes nautisches Werkzeug ist die Sonde (18) Senkblei *sonde* zu *sonder*, **subundare* untertauchen (Körting 9212), übertragen dann auf das in die Wunde zur Untersuchung gesenkte ärztliche Instrument; dazu sondieren auch in übertragenem Sinne vorsichtig untersuchen. Das Senkblei heißt auch *plomb*, lt. *plumbus*, *à plomb* senkrecht, davon benannt *aplomb* Aplomb senkrechte Haltung, dann Sicherheit, Nachdruck des Auftretens. Der Wind, der, weil er regelmäßig und stetig weht, zur Überfahrt von den italienischen Häfen nach Mittel- und Südamerika benutzt wurde, wurde wahrscheinlich von den Italienern *il passato* genannt[1] (zu *passare* überfahren), daher mit verdeutlichendem Zusatz ndl. *passaatwind* oder *passaat*, hd. Passatwind (17), Passat (19). Auch Brise (19) ist romanischen Ursprungs, fr. *brise*, it. *brizza*, woraus egl. *breeze*. — Für Hafendamm kam it. *molo*[2] in

1) Die Herleitung von Passat aus einem volkstümlich-seemännischen it. *passato* ist nicht sicher, da das it. Wort literarisch nicht festgestellt ist.

2) *Molo* ist lt. *moles*, aber wahrscheinlich vermittelt durch gräzisiertes *μῶλος*. Körting 6252, Diez 216.

der it. Form als der Molo am Ende des 18. J. in den bayr.-österr. Dialekt, das schriftsprachliche Mole, fr. *môle* (Geschlechtsw.) hat sich erst seit 1850 eingebürgert. In der Neuzeit wurde die bis dahin wesentlich praktisch betriebene und erlernte Schiffahrtskunde wissenschaftlich begründet und theoretisch gelehrt. Dafür wurde der technisch-wissenschaftliche Name Navigation, lt. *navigatio*, fr. *navigation*, oder noch umfassender Nautik (1801), gr.-lt. *nautica* (*ars*), dazu nautisch (auch fr. *nautique*).

Als neue Bezeichnungen von Schiffen für Krieg und Frieden sind zu nennen: Fregatte (1573 in Fronsperger Kriegsbuch als Fra-, Fru-, Fro-, Fregatte), fr. *frégate*, großes schnelles Kriegsschiff aus it. *fregata*, span. *fragata*[1], urspr. kleines Ruderschiff. Gondel, vereinzelt schon 1594 Gündelein, 1616 Gundel „ein venedisch Schifflin" aus venetianischem *gondola*, dem Dem. zu *κόνδυ* Trinkgefäß, Pokal (? Diez 376, Körting 2402). Eine zur Wettfahrt aufgestellte Gondelreihe, dann die Wettfahrt selbst, heißt *regatta* oder *rigatta*[2] Regatta (19). Pinasse (um 1600) kleines schmales zweimastiges Schnellschiff aus fr. *pinasse*, d. i. *pinacea* aus Fichtenholz gemacht, von lt. *pinus* (Körting 7162). Brigantine, ein leichter Schnell-

1) *Fregata* soll durch die Zwischenstufe *fargata* auf (*navis*) *fabricata* gebautes Schiff zurückgehen, wie ja auch it. *bastimento* urspr. etwas Gebautes heißt. Diez 147, Körting 3557.

2) Grundwort von *regatta* ist ahd. *rîga* Kreislinie, Reihe. Körting 8077.

segler (um 1600 ndl., später deutsch), aus it. *brigantino* (Geschlechtsw.), eig. kleiner Räuber, aber schon bei Fronsperger (Kriegsbuch, 1596) in der Form Bergantin, Plur. die Bergandten. Schaluppe (Ende 16), anfänglich Chalouppe und Schlupe geschrieben, vereinzelt auch Cialupe nach it. *scialuppa*, ist fr. *chaloupe*, dessen Quelle ndl. *slupe, sloep* ‚Ruderkahn' dunklen Ursprungs ist. Feluke (1678 Felucque), fr. *félouque*, span. *faluca*, daher auch Falucke (1727), Grundwort ar. *folk* Schiff. Korvette (Anf. 18) *corvette* aus port. *corveta* entweder von lt. *corbīta* Lastschiff (Diez 109), oder zu *curvus* krumm (Körting 2714). Aviso (1712 Avis-Jagd, d. i. Jacht), gekürzt aus it. *barca d'aviso* von *avviso* Nachricht. Torpedo (19) *torpédo* aus lt.-span. *torpedo*, eig. Lähmung (zu *torpere* starr sein), dann Zitterrochen, ein bei Berührung durch seine elektrischen Schläge lähmender Fisch des Mittelmeeres, endlich bewegliche Seemine, dazu Torpilleur von der fr. Bildung *torpille* = *torpédo*.

Kapitel VI.

Literatur und Kunst.

1. Bücherwesen und Schriftstellerei.

Die Buchdrucker der ersten Zeit waren Gelehrte, ihre Gehilfen häufig Studenten, die die lateinischen Vorlesungen der Artistenfakultät hörten. Auch ergriffen verdorbene Studenten nicht selten das neue Gewerbe der Druckerei als letzten Rettungsanker, indem sie mit der einfachen Handpresse und dem sonstigen Material von Ort zu Ort fuhren und überall so lange blieben, wie sie ausreichende Beschäftigung fanden.[1] Die technische Sprache des neuen Gewerbes war infolgedessen die lateinische. Die Drucker übertrugen die mittelalterlichen Schreiber- und Kanzleiausdrücke von der Tätigkeit des Buchschreibens einfach auf die des Buchdruckens. Daher ist die Buchdrucker- und Buchbindersprache auch heute noch zum großen Teile lateinisch. Später kamen dann moderne französische Ausdrücke hinzu.

Das Verbum ‚drucken' selbst wurde gleich nach der Erfindung der beweglichen Metalltypen durch Gutenberg

1) Vgl. H. Klenz, Die deutsche Druckersprache, Straßburg 1900, S. 1ff.; Lorche, Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst, 1882; Heyne, Das altdeutsche Handwerk 203.

nach 1460 allgemein üblich für die neue Tätigkeit. Es ist die oberdeutsche Form von ‚drücken', welche sich festsetzte, weil die größeren Druckereien sich auf oberdeutschem Gebiete (Mainz, Augsburg, Ulm, Basel usw.) befanden. ‚Buchdrucker' ist zuerst bezeugt in einem Schirmbriefe des Pfalzgrafen Philipp bei Rhein für ‚Peter Scheffer, Buchdrucker zu Meintz' vom 1. März 1478. — Als Bezeichnung des wichtigsten Werkzeuges nahm man das mlt. Gewerkwort *pressa*, eig. das Drucken = lt. *pressura*, dann ein Werkzeug zum Drucken (als Wein- und Obstkelter bereits ahd. I ² 60). Um 1500 etwa erscheint die Druckerpresse, wie fr. *la presse*. Das Wort hat sich dann in der neueren Sprache nach verschiedenen Seiten hin entwickelt. Es bezeichnete alles durch die Presse Hervorgebrachte, also die Gesamtheit der durch den Buchdruck veröffentlichten Werke. Im 18. J. aber verengte sich der Begriff wieder auf den politischen Teil der Druckwerke, besonders die Tageszeitungen, Broschüren u. dgl., und in dieser Einschränkung brauchen wir das Wort noch jetzt.[1] Auch Korrektor (Mitte 16), lt. *corrector* Verbesserer, Korrektur, mlt. *correctura* Verbesserung, korrigieren (S. 27) wurden Druckerworte, während emendieren (2. Hälfte 18), lt. *emendare* Fehler berichtigen, mehr Sache des Gelehrten geblieben ist.

1) *Presse* heißt mhd. auch Gedränge, nhd. auch abstrakt bedrängende Gewalt, Zwang, seit dem 19. J. auch Lehranstalt zum gewaltsamen Einprägen des zu einem Examen nötigen Wissenstoffes. — Das Verb. pressen schon ahd. *pressôn* aus lt. *pressare* s. II ² 58.

Andere Wörter des Buchgewerbes sind: Makulatur (1516) Schmutzpapier, im 17. J. auch verdeutscht Makeltur aus mlt. *maculatura* von lt. *maculare* beschmutzen. Parenthese (um 1530), gr.-lt. *parenthesis*, eig. das Danebenhineinsetzen, eingeschobener Satz, und sein Zeichen, die Klammer. Paragraph (schon mhd. *paragraf* Zeichen, Buchstabe) aus gr.-lt. *paragraphus* ‚daneben geschrieben'. Kodex, lt. *codex*, eig. Baumstamm, dann beschriebene Holztafeln, dann überhaupt Buch mit dem Nebenbegriff der Dicke und Schwere. Format (16), von lt. *formare* das Geformte, Höhe und Breite eines Buches, nämlich Duodez (18), Oktav (18), Quartant (18), Foliant oder Folio (17), je nachdem der Bogen in 12, 8, 4 oder ganze Blätter gefalzt ist, aus lt. *in duodecimo*, *octavo*, *quartans*, *in folio*. Pagina (17), lt. *pagina*, davon paginieren (17), fr. *paginer* die Seiten bezeichnen. Kolumne (1694 noch Columna), erst im 18. J. verdeutscht, eig. Säule, dann Schriftspalte.

Abbreviatur (16), mlt. *abbreviatura*, und abbrevieren (16), mlt. *abbreviare* Abkürzung, abkürzen, ein altes Schreiber- und Kanzleiwort. Fraktur (1571) gebrochene deutsche Druckschrift mit Ecken aus lt. *fractura* Bruch, sprichwörtlich geworden in der Wendung Fraktur reden oder schreiben[1] für deutsch, d. h. grob reden. Alinea für Zeile aus lt. *a linea*

1) Zum Schlagwort geworden durch den Abgeordneten Zitz, der am 17. Sept. 1848 auf der Pfingstweide zu Frankfurt ausrief: „Jetzt muß man Fraktur schreiben" (Ladendorf).

von der Zeile an, von vorn. Manuskript (1703) Handschrift eines Druckwerks, unter Einwirkung des fr. *manuscrit* aus *manuscriptum*. Letter (17) gegossener Druckbuchstabe, fr. *lettre* (mhd. *litter* = lt. *littera* Buchstabe), dafür auch Typen, fr. *types* von gr.-lt. *typus*, eig. Schlag, dann Abdruck, Muster. Matrize (Anf. 18), fr. *matrice* aus lt. *matric-em* Gebärmutter, dann überhaupt das, worin etwas erzeugt wird, in der Druckerei die Form, in der die Lettern abgegossen werden. Umgekehrt ist Klischee (19) ein Abguß von gesetzten Lettern, auch ein Abklatsch von Holzschnitten, Vignetten, großen Buchstaben, die vervielfältigt werden sollten, fr. *cliché* von *clicher* = *cliquer* klatschen (Körting 5288).

Die Stereotypie (19), fr. *stéréotypie*, eine Neubildung aus *στερεός* starr und Stamm *typ-* schlagen, stoßen (vgl. Typen). Das Verfahren, die beweglichen Lettern in eine massive Platte zu verwandeln, ist nach vergeblichen Versuchen des 17. und 18. J., wo man die Lettern einfach zusammenlötete, als Gipsstereotypie durch den englischen Grafen Stanhope 1804, als Papierstereotypie, welche zylindrisch gebogene Druckplatten für die Rotationspressen herzustellen vermag, durch den Schriftsetzer Genoux 1829 erfunden worden. Die letztere wurde zur Zeit des Krimkrieges von der Times zur Herstellung ihrer Zeitung eingeführt und ist seitdem in den Druckereien allgemein geworden. Dazu stereotypieren, fr. *stéréotyper*, auch wohl schon stereotypisieren (S. 85), und das Adj. stereotyp oder stereo-

typisch; die übertragene Bedeutung in ‚stereotype Redensart' u. dgl. stammt aus fr. *phrase stéréotypée*. Die getreue Nachbildung einer Handschrift durch den Druck heißt Faksimile (18), neult. und fr. *facsimile*, eig. mache ähnlich; dazu faksimilieren, fr. *facsimiler*.

Ein Buch mit farbigen Bildern schmücken besonders durch Ausmalung der Anfangsbuchstaben mit Gold hieß schon im Mittelalter illuminieren, lt. *illuminare* eig. erleuchten mit *luminierer* = *illuminator*. Gleichbedeutend sind kolorieren (16, s. u. Musik) *colorare*, illustrieren (18), fr. *illustrer* aus lt. *illustrare* mit Illustration. Die Anfangsbuchstaben heißen Initialbuchstaben (Anf. 18), dann kurz Initialen, fr. *initial*, lt. *initiale*, die Randverzierungen Vignetten (zweite Hälfte 18), fr. *vignette* von *vigne*, weil sie ursprünglich Weinlaub und Weinranken darstellten. Etwas Ähnliches bedeutet Arabesken, noch 1813 in fr. Form Arabesques d. h. arabische Verzierungen, Laubwerkgewinde, wie sie die Araber, denen ihre Religion die Abbildung lebender Wesen verbietet, in Büchern und in der bildenden Kunst in Weiterbildung antiker Muster anzubringen liebten.

Das Herstellen geschmückter und kolorierter Urkunden und Denkschriften, das im Mittelalter in den Klöstern und an den Bischofssitzen von geistlichen Kunsthandwerkern betrieben worden war, wurde seit dem 15. J. ein bürgerliches Gewerbe in den Städten. Diese Kunstschreiber und Miniaturmaler hießen *briever*

oder *briefmâler*.[1] Im 18. J. kam die vornehme fr. Bezeichnung Kalligraph *calligraphe* von καλλιγράφος für den berufsmäßigen Schönschreiber auf, dazu Kalligraphie, -phisch, -phieren, fr. *calligraphie, -phique, -phier*. Die Stenographie oder Engschrift ist in England am Ende des 16. J. erfunden, gegen Ende des 18. dann durch Taylor ausgebildet worden. Dessen System kam zugleich mit dem Namen 1792 nach Frankreich, 1796 nach Deutschland. In beiden Ländern sind dann viele neue Systeme aufgestellt worden.

Besondere Arten von Büchern sind: Inkunabel (18), fr. *incunable* aus lt. *incunabula* ntr. plur. Windeln, also Wiegendruck aus der Zeit bis etwa 1500. Almanach, fr. *almanach* aus ἀλμενιχιακά (Plur.), nach Eusebius (praeparatio evangelica 3, 4) eine Benennung der ägyptischen Kalender; in Deutschland erscheint das Wort zuerst als Titel einer lateinischen Schrift über Astronomie und Jahresberechnungen um 1450, im 16. J. dann auch als Titel deutscher Bücher, recht in Aufnahme kam es aber erst im 18. J. durch Zusammensetzungen wie Moden- oder Damenalmanach, und erhielt durch den Musenalmanach (almanach des muses), d. h. Sammlung lyrischer Gedichte eines Jahres, literarische Bedeutung. Ebenso beliebt als Titel einer Sammlung lyrischer Gedichte wurde Anthologie (18), fr. *anthologie* aus gr.-lt. *anthologia* Blumenlese. Eine prosaische Gelegenheitsschrift heißt Broschüre (Ende

1) Heyne, Das altdeutsche Handwerk 187.

18) mit broſchieren, fr. *brochure* und *brocher*[1] eig. ſtechen (vgl. Broſche S. 141), alſo ein nicht gebundenes ſondern nur mit Stichen geheftetes, weil zu vorübergehendem Gebrauch beſtimmtes Buch. Ein altes wertloſes Buch hieß ſchon bei Luther Scartecke, jetzt Scharteke (16), ein in Schülerkreiſen aufgekommenes Wort, das jedenfalls auf it. *scartare* oder lt. *dischartare* zur Seite legen zurückgeht (vgl. Skat S. 172), alſo Ausſchußbuch.[2] Kompendium (17), ein kurzgefaßter Abriß, lt. *compendium* Erſparnis an Arbeit, kurzer Richtweg. Kompilation (18), eine Zuſammenſtellung aus anderen Büchern, ein Sammelwerk, fr. *compilation* aus lt. *compilatio* Plünderung; dazu kompilieren *compiler*. Chreſtomathie (Ende 18), fr. *chrestomathie* Sammlung von Muſterſtücken aus *χρηστομάθεια* Sammlung des Brauchbarſten aus einem Schriftſteller. Monographie (Anf. 19), fr. *monographie* Schrift über einen einzelnen Gegenſtand, eine Neubildung aus *μόνος* und *γραφία*. Biographie (18), fr. *biographie* mit Biograph *-phe*, biographiſch *-ique* aus gr.-neult. *biographia* Lebensbeſchreibung.

Für eine Sammlung von Büchern war die älteſte ſchon im ausgehenden Mittelalter übliche Bezeichnung Librarei oder gewöhnlich volkstümlich Liberei aus *libraria* (sc. taberna Buchladen), die ſich bis in das

1) Die Herkunft des Wortes iſt nach Diez 68 dunkel, nach Körting 1582 ein keltiſcher Stamm *broce* ſpitz.

2) Unwahrſcheinlich iſt die Anknüpfung von Scharteke an nd. Schart = Scherbe.

17. J. hinein erhielt. Dann starb das Wort ab vor dem vornehmen Bibliothek (um 1500), gr.-lt. *bibliotheca* von θήκη eig. Bücherbehälter, dazu Bibliothekar (18), lt. *-arius*. Eine verdeutschende Wiederaufnahme von Liberei ist Bücherei (seit 17. J.). — Ein Verzeichnis von Büchern heißt Katalog (16) aus gr.-lt. *catalogus* Aufzählung von *καταλέγειν*, davon katalogieren (17) nach fr. *cataloguer* und die deutsche Neubildung (S. 85) katalogisieren (19).

Wenden wir uns nun von dem Buche zu seinem Verfasser[1], so ist dessen älteste Bezeichnung Autor (16), lt. *autor* für *auctor* Vermehrer, Förderer, dann Urheber einer Schrift. Seit Beginn des 18. J. begann man dafür aus der Kanzleisprache heraus das Wort ‚Schriftsteller' zu verwenden, das dort einen für andere Leute rechtliche Schreiben aufsetzenden Konzipienten bezeichnete. Während der Schriftsteller so zu Höherem aufstieg, sank der ursprünglich dem Autor gleichwertige Skribent zu einem bloßen Schreiber mit verächtlichem Nebensinn herab. Autorschaft ist eine deutsche Neubildung des späteren 18. J. Für das Veröffentlichen einer Schrift ist der älteste Ausdruck publizieren (Ende 15), lt. *publicare* öffentlich bekannt machen, dazu Publikation (16), fr. *publication*, während lt. *publicatio* Einziehung von Gütern hieß. Publizist (Ende 17), fr. *publiciste* bedeutete urspr. Staatsrechtslehrer, dann allgemein öffentlicher Schriftsteller. Etwas

1) Autor, Skribent, Skriptor und vereinzelt Skribist waren Modewörter des 16. J. Maas in der Z. f. d. W. 9, 185.

jünger als publizieren ist edieren (1. Hälfte 16) *edere* mit Edition (16), bald durch herausgeben übersetzt, wie Editor durch Herausgeber; Elaborat (19), deutsche Neubildung von *elaborare* das Ausgearbeitete mit spöttischem Nebensinn.

Andere schriftstellerische Ausdrücke sind: traktieren (16) einen Stoff schriftstellerisch behandeln *tractare*, dann überhaupt behandeln, endlich spezialisiert mit Essen und Trinken behandeln d. i. bewirten, dazu Traktat (16) *-atus*, schon bei Plinius im Sinne von Abhandlung. dedizieren (16) *dedicare* mit Dedikation (16), urspr. nur vom Widmen der Bücher, dann auch von anderen Geschenken gebraucht, besonders in der akademischen Sprache. rezensieren (E. 17) kritisch beurteilen, lt. *recensere* (fr. *recenser* hat einen anderen Sinn; rezensieren ist fr. critiquer, faire la critique); dazu Rezensent (18), Rezension (18), lt. *recensio* Musterung. zitieren *citare* mit Zitat, mlt. *citatum*. Plagium (1727) in der lt. Rechtssprache *plagium litterarium* von lt. *plagium* Menschenraub[1]; dazu Plagiator (19) und Plagiarius (18) aus den gleichlautenden lt. Worten, eig. Menschenräuber, im literarischen Sinne dann Buchplünderer, Abschreiber.

Besondere Bezeichnungen von Schriftstellern und ihren Werken sind anonym (18), früher auch ano-

1) Nach Walde, Etymolog. Wörterbuch der lt. Sprache (1906) wohl aus *πλάγιος* schief, unredlich.

nymisch, und pseudonym, =misch, fr. *anonyme* und *pseudonyme* aus gr.=lt. *anonymus*, *pseudonymus*. — Klassiker (18) und klassisch (18), fr. *classique* aus lt. *classicus*, urspr. zu den Bürgerklassen gehörend, dann zur ersten Klasse gehörend und schon im Altertum speziell auf die Schriftsteller ersten Ranges übertragen (scriptor classicus bei Gellius 19, 8, 15), seit der Renaissancezeit dann Bezeichnung der Schriftsteller und Kunstwerke des Altertums überhaupt.

Für den Lesenden war schon mhd. *lesære, leser* gebildet worden, die Gesamtheit der Lesenden nannte man Leserwelt, oder auch deutsche Welt, französische Welt usw. (Scherer, Poetik 185). Seit Mitte des 18. J. wurde indessen, wie es scheint, von Berlin aus, als modischer Ausdruck das fr. *le public* üblich, und zwar in der latinisierten Form Publikum (S. 70), nachdem schon etwas früher das Adj. *public* öffentlich als publik (1703) mit fr. Aussprache und Betonung aufgenommen war. Publikum ist also zunächst ein literarisches Wort; es bezeichnet die Masse der Leser oder Hörer, es wurde aber bald auch auf die Masse der Kaufenden, Reisenden, Zuschauenden und vor allem Bezahlenden angewandt.[1] — Ungefähr gleichzeitig mit Publikum fand die Entlehnung von Lektüre (18) statt[2], fr. *lecture*. Die Bedeutung sowohl des fr. wie des deutschen Wortes war zunächst Belesenheit,

1) Das studentische ‚der Publikus' ist wohl ebenfalls das fr. *le public*, scherzhaft latinisiert.

2) Bei Fischart (16) erscheint Lectur aus lt. *lectura*.

z. B. ‚ein Mann von großer Lektüre‘, dann das Lesen, der Vortrag, endlich der Lesestoff.

2. Literatur.

Das lt. *literatura* von *litera* bedeutet zunächst Buchstabenschrift, bei Quintilian aber bereits wissenschaftliche Grammatik; beide Bedeutungen hatte auch das im 16. J. daraus entlehnte Literatur. Nach dem Vorgange des fr. *littérature* erhielt das Wort dann die moderne Bed. des Schrifttums, der Gesamtheit der schriftlichen Geistesprodukte eines Volkes, wofür im klassischen Latein noch *litterae* genügte. Ebenso wurde der Literat (16) *litteratus* aus einem Gelehrten zu einem, der den schönen Wissenschaften obliegt, nach dem Vorbild des fr. *littéraire*, das auch seinerseits als literär oder literarisch (18) entlehnt wurde. Literaturgeschichte erscheint zuerst bei Goethe, Lessing sagt noch Litterärgeschichte. Das im Gegensatz zu dem gelehrten Schrifttum stehende fr. *belles-lettres*, welches die Erzeugnisse der Rede- und Dichtkunst bezeichnet, wurde bei uns im 18. J. wenig passend übersetzt mit ‚schöne Wissenschaften‘, man erfand auch die fr.-lt. Mischbildung Belliteratur. Um 1750 kam dann in Deutschland die glückliche Neubildung Belletrist statt des schwerfälligen fr. *homme de lettres* auf, dazu Belletristik und belletristisch (18), die also nicht fr., sondern nur deutsch sind.

Der Dichter erhielt schon im späten Mhd. die vornehme Bezeichnung *poête* aus gr.-lt. *poeta* zu *ποιεῖν*

schaffen, noch bei Goethe Poete, jetzt Poet mit leicht spöttischem Nebensinn; dazu poetisch (15), gr.-lt. *poeticus*. Poeterei (Ende 15) aus mlt. *poetria* starb nach dem 17. J. ab. Dafür trat ein Poesie (16), anfänglich auch Poesei, fr. *poésie;* doch hat wohl auch gr.-lt. *poesis* direkt auf das deutsche Wort eingewirkt. Ebenso ist Poem (Anf. 18, im 16. gelehrt Poema) durch das fr. *poème* und durch das gr.-lt. *poema* erzeugt worden. Poetik (Anf. 18), fr. *la poétique,* poetisieren (16), fr. *poétiser* dichten ist nie recht üblich geworden und depoetisieren *dépoétiser* ‚des dichterischen Hauchs entkleiden' findet sich nur vereinzelt in modernen Romanen. Das Nüchterne, Unpoetische nannte man auch prosaisch (18), lt. *prosaicus,* fr. *prosaïque* zu *prosa* (II² 90), wovon auch Prosaiker (18) und Prosaist (18), eine lt.-deutsche Neubildung, neult. *prosaista* (fr. dagegen *prosateur*).

Die Theorie der Dichtkunst haben wir von den Franzosen übernommen, um sie dann selbständig weiterzubilden; daher ist ihr sprachlicher Ausdruck sehr stark vom Fr. beeinflußt. Die Schreibart, Darstellungsweise wurde noch im Anfang des 18. J. mit der gelehrten lt. Form als Stylus bezeichnet. Doch kam in dieser Zeit das fr. *style* als Styl, jetzt Stil auf, dazu Stilistik und stilistisch *stylistique,* Stilist (Mitte 18) *styliste,* wogegen stilisieren (schon 1678) nicht fr., auch schwerlich it. *stilizzare* in Schrift fassen ist, sondern jedenfalls eine selbständige deutsche Neubildung (S. 85). Eine besondere Art des Stils ist der Lapidarstil (1801), ein Stil, der so knapp und wuchtig ist, wie der einer

Inschrift auf Stein, fr. *style lapidaire* aus lt. *lapidarius* zum Stein gehörig.

Verschiedene Gattungen der Darstellungsart sind: naiv (18, zuerst von Gellert eingeführt), fr. *naïf* aus *nativus* natürlich, ungezwungen, treuherzig; Gellert schrieb noch naif, aber das Naive. Durch Schillers berühmte Abhandlung wurde das Wort allgemein bekannt und von der Dichtung bald auf Charaktere und Handlungen übertragen; dazu Naivetät, auch latinisiert (S. 69) Naivität, fr. *naiveté*. Dieselbe Schillersche Abhandlung hat sentimentalisch allgemein bekannt gemacht, seit etwa 1800 gew. sentimental *sentimental*, dazu das Subst. Sentimentalität *-ité*.[1] Die deutsche Übersetzung empfindsam kommt zuerst in einem Briefe der Frau Gottsched vom Jahre 1757 vor, der aber erst 1771 gedruckt wurde. Allgemein bekannt wurde es schon seit 1768 durch Bodes Übersetzung von Yoriks (pseudonym für Sterne) sentimental journey in ‚empfindsame Reise', und dann bald samt dem zuerst 1762 erscheinenden Empfindsamkeit, der Übersetzung von *sentimentalité*, zum Stichwort des hereinbrechenden Überschwangs des Gefühlskultus, den Goethe 1787 in dem Triumph der Empfindsamkeit ironisiert hat.

Humor (18) im Sinne einer bestimmten literarischen Darstellungsart als höchste Form des Komischen

1) Auch das Grundwort *sentiment* Gefühl, Empfindsamkeit wurde im 18. J. als Modewort übernommen und besonders gern im Plural Sentiments mit fr. Aussprache gebraucht, ist jetzt aber wieder abgekommen.

hat sich aus der älteren Bedeutung ‚Stimmung, Laune' zuerst in England entwickelt, besonders durch Swift und Sterne; in Deutschland definierte Jean Paul in der Vorschule der Ästhet. 1, 166 den Begriff, Lessing übersetzte das engl. *humour* anfangs durch Laune (4, 339), nahm aber (7, 416) diese Übersetzung als falsch zurück, weil Laune mehr die vorübergehende Gemütsstimmung bezeichne, Humor die dauernde Disposition oder Anlage des Gemüts; doch hat sich in der neueren Sprache die Bedeutung von Humor in der Umgangssprache der von Laune stark genähert = Witz, Scherz, Lachlust, fröhliche Stimmung. Der Humor macht sich in Gesellschaft geltend, man spricht mit Humor oder gar mit ausgelassenem, sprudelndem Humor usw. Daher Humorist (18, Jean Paul), fr. *humoriste* Schriftsteller von Humor, im 17. J. in der älteren Bed. eines wunderlichen Menschen, humoristisch (18), fr. *humoristique*, Humoreske, eine deutsche Neubildung des 19. J. für kleine humoristische Erzählung. Eine niedere Abart der Humoreske ist die Burleske (18), fr. *burlesque* aus it. *burlesco* possenhaft von it.-span. *burla* Posse.[1] Hierher gehören auch: allegorisch (16), gr.-lt. *allegoricus*, dazu Allegorie (16) *allegoria* sinnbildliche Darstellung, erotisch (spät 18) *érotique*, zuerst von Gedichten und Schriftwerken

1) *Burla* stammt von lt. *burrula*, läppisches Zeug, Posse, dem Dem. von *burra*, das eigentlich zottiges Gewand, im Plur. aber schon bei Ausonius Possen bedeutet. Körting 1658. 1657.

gebraucht, dann auch von Gefühlen u. dgl., mit Erotik und Erotiker, polemisch, Polemik (um 1750), Polemiker, fr. *polémique* aus *πολεμική (τέχνη)* Kriegskunst, dazu polemisieren *polémiser* (das Gegenteil davon ist irenisch *irénique* aus *εἰρηνικός* friedlich), ironisch (18) *ironique*, Ironie (18) *ironie* aus gr.-lt. *ironia*, (1714 noch mit lt. Endung Ironia), ironisieren *ironiser* zum Spotte loben. Stärker als die Ironie ist der Sarkasmus (18), fr. *sarcasme*, latinisiert wegen der der deutschen Zunge unbequemen Endung *sm* (S. 70) aus *σαρκασμός* Zerfleischung von *σάρξ* Fleisch, dazu sarkastisch (18) *sarcastique*. persiflieren (18) *persifler* aus lt. *sibilare* auszischen, dann überhaupt verspotten, lächerlich machen mit Persiflage (18, Geschlechtsw.) und Persifleur.

Die äußeren Kennzeichen der Dichtung sind: der Vers (II ² 34), der Rhythmus mit rhythmisch (18), latinisiert (S. 70) aus fr. *rhythme, rythmique*, und der Reim, ein Wort, dessen Geschichte nicht völlig klar ist; jedenfalls berühren sich in ihm ahd. *rîm* Zahl, Reihe, mlt. *rythmus* gereimter Vers und fr. *la rime* Reim. Wahrscheinlich ist das ahd. *rîm* ins Romanische übergegangen und hat dort die Bedeutung des mlt. *rythmus* erhalten (Körting 8084, Diez 270). Mhd. heißt *rîm* Verszeile, eine Bedeutung, die bis ins 18. J. vorkommt und auch in den Zusammensetzungen Rundreim und Kehrreim zutage tritt. Erst Opitz (17) gab dem nhd. ‚Reim' im Anschluß an fr. *la rime* die heutige Bedeutung, doch ohne Form und Geschlecht

des deutschen Wortes zu ändern. Kehrreim ist eine von Bürger geschaffene Übersetzung des fr. Refrain von afr. *refraindre* wiederholen aus *refrangere* (Körting 7894). — Strophe ist ebenfalls durch Opitz' Buch von der deutschen Poeterei (1624) eingeführt worden, fr. *strophe* aus gr.-lt. *stropha*, eig. Wendung, dann Tanz des Chors in der Orchestra, Lied, das während des Tanzes als ein metrisches Ganzes gesungen wurde; dazu Gegenstrophe, gr.-lt. *antistropha*. — Motto (1717), it. *motto* Denkspruch, Wahlspruch aus mlt. *muttum* von lt. *muttire* leise reden.

Wir überblicken nun die verschiedenen Arten der poetischen und prosaischen Produktion. Die Heldendichtung und dann in weiterem Sinne die erzählende Poesie überhaupt heißt Epos (18), gr.-lt. *epos*, dazu episch (18), fr. *épique* aus gr.-lt. *epicus*, und Epopöe (schon bei Lessing), latinisiert aus fr. *épopée*, Epik und Epiker (19). Die lyrische Poesie hat ebenfalls ihre Benennung im 18. J. (1774) erhalten, fr. *lyrique* aus gr.-lt. *lyricus* von *lyra* Lyra, das schon einmal als Leier entlehnt worden war (II^2 91); aus dem fr. Wort wurden weiter gebildet Lyrik, Lyriker (19). — Der allgemeine Ausdruck Karmen (16) Gedicht, speziell Gelegenheitsgedicht, z. B. Hochzeitskarmen, lt. *carmen*, hat jetzt einen leicht-spöttischen Nebensinn erhalten. — Die Romanze erscheint 1678 in der Bedeutung große epische Dichtung, 1700 = Roman (Z. f. d. W. 4, 9). Seine jetzige Bedeutung kleineres erzählendes Gedicht ritterlich-abenteuerlichen Inhalts

hat das Wort durch Gleim erhalten, der 1756 seine ‚Romanzen' erscheinen ließ. Er entlehnte das Wort samt der ganzen Darstellungsart von dem Franzosen Moncrif († 1770). Das fr. *romance* entstammt wiederum dem span. *romance* — in Spanien ist diese Gattung lyrisch-epischer Gedichte entstanden —, und dies ist nichts anderes als das mlt. Adverbium *romanice* ‚in romanischer Volkssprache', vgl. Roman S. 285. — Verwandt mit der Romanze ist die Ballade. Deren Grundwort ist das it. *ballata* von *ballare* tanzen (vgl. Ball), ein zum Tanz gesungenes Lied. Diese Bedeutung hat auch das aus dem it. Wort entlehnte afr. *ballade* und das wieder aus diesem entlehnte deutsche Ballade im 16. J. bei Fischart. In England und Schottland nahm dagegen das it.-fr. Wort den Sinn eines volkstümlich erzählenden Liedes an, und diese neue Bedeutung wurde durch Percys 1765 erschienene Sammlung von old heroic ballads, auf die Herder 1773 nachdrücklich hinwies, auch in Deutschland herrschend. So vereinigen sich in dem deutschen Wort Ballade italienische, französische und englische Einflüsse. Bürger bezeichnete seine 1773 gedichtete Lenore den Göttinger Freunden gegenüber noch als Gassenhauer; andere ältere Benennungen dieser Gattung Gedichte waren Reuterlied, Buhllied, Bauernlied u. a. — Diejenigen wandernden Sänger, die solche kleineren Gedichte auf Jahrmärkten und sonst dem Volke vortrugen, hießen, weil sie, um sich vernehmlich zu machen, auf eine Bank stiegen, it. *cantambanco* aus *canta in banco*

‚sing auf der Bank'; danach wurde deutsch gebildet Bänkleinsänger (Anf. 18), dann Bänkelsänger (1730 bei Gottsched).

Weiter sind zu nennen: Ode (17) fr. *ode* aus gr.-lt. *odē* zu *ἀείδω* singen, die Dithyrambe (18, Geschlechtswechsel) *le dithyrambe* aus gr.-lt. *dithyrambus,* die Idylle (18) aus fr. *idylle* f. und das Idyll, direkt aus gr.-lt. *idyllium*, eig. Bildchen, mit idyllisch *idyllique,* Elegie (18, vereinzelt schon 1527 Elegi), fr. *élégie* aus gr.-lt. *elegia,* dazu die deutsche Neubildung elegisch, statt des der deutschen Zunge widerstrebenden *élégiaque*, die Hymne (18) aus fr. *hymne* f. geistlicher Lobgesang, daneben der Hymnus aus gr.-lt. *hymnus* unter Einwirkung des fr. *hymne* msc. weltliches Lobgedicht. Das Wort war schon einmal entlehnt, ahd. *hymno, imno* aus *hymnus,* mhd. *ymne, imps.* Wieder abgekommen ist der von Klopstock in der Hermannsschlacht 1769 eingeführte Bardiet, d. i. altdeutscher Schlachtgesang, aus lt. *barditus* unartikulierter Schildgesang (Tac. Germ. 3) mit Anlehnung an das altkeltische Barde, kelt.-lt. *bardus,* das schon im 17. J. fälschlicherweise auch von den altdeutschen Dichtern gebraucht und dann durch Klopstock eine Zeitlang literarisches Modewort wurde. Epigramm (18), fr. *épigramme* aus gr.-lt. *epigramma,* d. i. Aufschrift, vorher entweder in der lt. Form oder übersetzt durch Sinngedicht (Mitte 17); dazu epigrammatisch (18), Epigrammatist, epigrammatisieren (1668), fr. *-tiser.* Von Fabel (II ² 90) war mhd. *fabeln* ab-

geleitet worden, daneben kam jetzt das vornehmere fabulieren (Anf. 16), lt. *fabulari* auf. Parabel (ahd. noch in fremder Form *parabola*, mhd. *parabelle*, im 16. J. auch die Parabol) hat im Deutschen den Sinn des gr. *παραβολή*[1] Gleichnis, Gleichnisrede behalten, während im mlt. *parabola* und danach im it. *paraula, parola*, fr. *parole* die Bed. zu ‚Wort, Spruch' verallgemeinert ist; dazu paraboliſch (18). — Italieniſcher Import ſind die künſtlichen lyriſchen Formen Madrigal, Ritornell, Triolett uſw., deren wichtigſte, das Sonett, iſt (zuerſt 1586) *sonetto*, Demin. von *sono* Klang, daher im 17. J. überſetzt durch Kling- oder Klanggedicht; es iſt in Italien ſchon um 1200 erfunden.

Eine beſondere Gattung bildet die Satire (um 1700, anfangs Satyre geſchrieben mit irrtümlicher Anlehnung an Satyr), fr. *satire* aus lt. *satira;* dazu ſatiriſch (16 ſatyriſch) *satiricus, satirique*, Satiriker (um 1700), ſatiriſieren (19), fr. *satiriser*. Verwandt damit iſt die Traveſtie, eine deutſche Neubildung (fr. *poème travesti*) von traveſtieren (nach 1750), fr. *travestir* aus lt. *transvestire* umkleiden, dann ins Komiſche umdichten, und die Parodie (17), fr. *parodie* aus gr.-lt. *parodia* Nebendichtung, dann Umdichtung eines ernſten Gedichtes ins Komiſche unter Beibehaltung der urſprünglichen Form; parodieren (18), fr. *parodier*, parodiſch *parodique*, wofür jetzt

1) Gr. *παραβολή* gehört zu *παραβάλλειν* daneben werfen, d. h. vergleichend nebeneinanderſtellen.

gewöhnlich parodistisch. Satirischer Natur ist auch das Pasquill, anonyme Spottschrift (in der 2. Hälfte 16. J. zuerst am Oberrhein), anfangs msc., später ntr., it. *il pasquillo* aus *Pasquino* (daher auch Paßquin in der älteren Sprache), was der Name einer verstümmelten antiken Fechterstatue in Rom war, an die man Spottschriften zu heften pflegte.[1] Dazu die deutsche Neubildung Pasquillant (17).

Die Kunstprosa tritt zunächst in der Form der Rede geistlicher und weltlicher Art zutage. Die Kunst, schön zu reden, heißt Rhetorik (1478), gr.-lt. *rhetorica*, näml. ars; dazu rhetorisch (17) *rhetoricus*. Sodann in der Kunsterzählung, dem Roman. Das Wort ist erst in der 2. Hälfte des 17. J. entlehnt worden unter dem übermächtigen Einfluß der fr. Literatur, der gerade auf dem Gebiete des Romans besonders stark war; im 15. und 16. J. sagte man Historie oder Geschichte. Das neue Wort bezeichnete die modischen Liebes- und Abenteurergeschichten im Gegensatz zu den älteren Volksbüchern. Das Grundwort ist altfr. *romans* oder *romant*[2], das eig. eine Erzählung in romanischer Volkssprache im Gegensatz zum Latein be-

1) Nach der gangbaren Erzählung (s. D. W.) soll urspr. ein römischer Schuster, der auf hohe Würdenträger der Kirche beißende Spottverse machte, Pasquino geheißen haben. Nach seinem Tode sei sein Haus zerstört worden und dabei unter der Erde die Statue zutage gekommen; darauf hätten die Nachbarn gesagt, daß Pasquino wiedererstanden sei.

2) Nach Körting 8136 ist die Quelle von altfr. *romans* oder *romanz* das substantivierte Adv. *romanice* (S. 282); das *t* trat zunächst nur in den casus obliqui an.

deutet. Statt Roman sagte man auch neufr. Romain, und den Plur. führt Ziegler in der Vorrede zur Banise in der dreifachen Form Romanen, Romainen, Romans vor. Auch Schiller sagt noch Romanen, erst Ende 18 setzte sich Romane fest. Von der altfr. Form *romant* bildeten die Franzosen *romantique*, d. i. dem Geiste der romanisch-französischen Heldengeschichten entsprechend, also verliebt, abenteuerlich und wunderbar. Daraus machten wir romantisch (E. 17), daneben anfangs in gleichem Sinne romanisch und bisweilen auch romanzisch von Romanze, das auch im Sinne von Roman vorkommt. Aus dem substantivierten fr. *le romantique* (romantischer Dichter, romantische Literatur) machten wir einerseits persönlich der Romantiker (Anf. 19) = Anhänger der romantischen d. i. poetisch-phantastischen Richtung in Kunst und Leben, andrerseits sachlich die Romantik (Anf. 19, Geschlechtsw. nach Ethik, Taktik usw.), statt *romantisme* sagen wir Romantizismus, *romanesque* und *romancier* sind uns fremde Wörter geblieben. Die kleine Schwester des großen Romans, die Novelle, erscheint im 16. J. noch in der it. Form *novella*, d. h. eine etwas Neues enthaltende kleinere Erzählung, dann bei Wieland und Lessing (auch in der fr. Form Nouvelle). Das Wort bürgert sich aber erst ein durch Goethe, der in die Wahlverwandtschaften und Wanderjahre Novellen einlegte und 1826 eine besondere Novelle schrieb, und durch Tieck, dessen epochemachenden Novellen von 1821 an erschienen; dazu Novellist aus it. *novellista*.

Andere Wörter der Kunstprosa sind: Apologie (1571 Apologei) Verteidigungsschrift, eine zunächst theologische Entlehnung aus gr.-lt. *apologia*. Dialog (1621), philosophisches Kunstgespräch, fr. *dialogue* aus gr.-lt. *dialogus*. Prolog (mhd. noch *prologus*) aus gr.-lt. *prologus* Vorwort, Epilog (18), fr. *epilogue* Schluß-, Nachwort aus gr.-lt. *epilogus*; die Neubildung epilogisieren (schon E. 16, S. 85) nach fr. *épiloguer*. Monolog (18) *monologue* aus μονόλογος. Nekrolog (1790), fr. *nécrologe* aus gr.-lt. *necrologium* bedeutet jetzt Leichenrede, Nachruf, ursprünglich aber Totenliste, d. h. Verzeichnis der an bestimmten Tagen zu verehrenden Verstorbenen in geistlichen Stiftern. — Memoiren (18), bei Goethe zuerst in deutscher Form, bei Herder und Schiller noch Memoires = Denkwürdigkeiten, Lebenserinnerungen. Miszellaneen (18), fr. *miscellanéa*, später *miscellanées* Aufsätze vermischten Inhalts aus lt. *miscellanea*, ein aus allerlei Speisen bestehendes, gemischtes Gericht; das unbequeme Wort ersetzte zuerst Archenholz 1795 durch das kürzere Miszellen von lt. *miscellus* gemischt. Essay geht im letzten Grunde auf die Essais[1] von Montaigne (1580) zurück, nach denen Lord Bacon 1597 seine Essayes betitelte. Durch Macaulays Essays (1841) wurde das Wort als Bezeichnung einer literarischen Gattung wieder lebendig gemacht und in Deutschland durch Hermann Grimms Essays (1859) eingeführt.

1) Grundwort des fr. *essai* ist spätlt. *exagium* das Wägen, dann Probe durch Wägen, Versuch.

Die Übersetzung ‚Versuche' deckt den verfeinerten Begriff nicht (Arnold in der Z. f. d. W. 9, 156).

Endlich noch einige literarische Schlagwörter der neuesten Zeit: Epigonen, schon 18. J., aber recht üblich geworden erst durch Immermanns gleichnamigen Roman (1836), dazu epigonenhaft. Dekadence, dekadent, um 1885 in Frankreich zum literarischen Schlagwort geworden und bald nach Deutschland übertragen. Kabaret oder Künstlerkabaret, fr. *cabaret*, eig. Speisewirtschaft, dann speziell eine geringe Kneipe, in der die Boheme, die Zigeunerschaft der Künstler und jungen Dichter, verkehrt. In den Kabarets des Montmartre trugen diese „Bohemiens" ihre neuesten Schlager anfangs nur den Genossen, dann gegen Eintrittsgeld auch dem Publikum vor. Gegen Ende des 19. J. wurden diese Kabarets, auch unter dem Namen Brettl oder Überbrettl (nach Nietzsches ‚Übermensch'), nach Deutschland verpflanzt.[1] Symbolismus *-isme*, Symbolist *-iste* sind von Verlaine und Moréas 1885 erfundene Bezeichnungen einer neuen musikalischen Stimmungslyrik, die mit der Nachahmung dieser Manier alsbald auch nach Deutschland kamen. Die Moderne ist von Hermann Bahr[2] um 1890 aufgebracht worden, fr. *le moderne* (Genusw. nach die

1) Cabaret ist entweder provenz. Form für fr. *carerel* Keller, oder wahrscheinlicher gekürzt aus *canabaret* von lt. *canaba* Weinschenke, das seinerseits vielleicht eine Umwandlung aus *caluba*, *καλύβη* Hütte, Butte ist. Körting 1912. 1809. Diez 362.

2) Meyer, Vierhundert Schlagworte (1900) S. 52.

Antike, die Romantik). Ein ganz moderner Literaturausdruck ist auch Milieu, das im Französischen bereits bei Taine (1863) als fertig ausgebildetes Schlagwort erscheint, und in den 70er Jahren sich in Deutschland einbürgerte, vornehmlich durch Zola, der in seinen Romanen die Charaktere der Menschen aus der Vererbung, dem Temperament und dem Milieu zu entwickeln suchte. Der deutsche Ausdruck ‚Umwelt' geht noch ins 18. J. zurück und ist vielleicht eine Übersetzung des dänischen *omverdenen*.[1] — Zola hat in den 70er Jahren auch das Schlagwort Naturalismus, fr. *-isme*, geprägt, das dann auch in Deutschland von Mitte der 80er Jahre an zum Stichwort für die neue Geschmacksrichtung geworden ist. Naturalist dagegen kommt schon Anfang des 17. J. in der Bedeutung Naturkundiger vor, im 18. dann Autodidakt und Vernunftgläubiger, fr. *naturaliste*.

Einige dichterische Gestalten der Weltliteratur sind als typische Benennungen gewisser Charaktere in die Sprachen der Kulturvölker übergegangen. In Bojardos († 1494) verliebtem Roland kommt ein Großprahler namens Rodamonte vor, d. i. *roda* Imperativ von *rodare* (lt. *rotare*) wälzen, rollen, also etwa Rollenberg. Diesen Namen übernahm Ariost im rasenden Roland für einen stolzen Mohrenfürsten als Rodomonte; davon leiteten die Italiener ab *rodomontata*, das wir durch fr. *rodomontade* als Rodomontade (17) Groß-

1) Z. f. d. W. 7, 56 (Stosch) und 150 (Gombert).

sprecherei übernahmen.[1] — Aus dem Don Quixote (1605) des Spaniers Cervantes stammt die Bezeichnung Don Quichotte für einen abenteuerlichen Schwärmer, wovon wir Donquichoterie gebildet haben, fr. *don-quichottisme*, ferner Dulzinea (18), die Geliebte des Ritters, für Liebchen überhaupt und Rosinante für elende Mähre, fr. *rossinante* aus span. *rocinante* von *rocin* Klepper aus germ. *ros* (Körting 8152). — Robinson und Robinsonade, fr. *robinsonade*, sind dem bekannten Roman des Engländers Defoe (1719) entnommen. Don Juan ist eine durch Mozarts Oper (1787) in Deutschland bekannt gewordene spanische Dichtergestalt, die um 1630 von Gabriel Tellez erfunden worden ist; der Name wurde typisch für einen Frauenverführer. — Aus Ovids bekanntem Werke stammt Metamorphose für Verwandlung, fr. *métamorphose*, Anf. 18 auch in gr.-lt. Form *metamorphosis* Umgestaltung. — Im fr. Roman von den Haimonskindern heißt das Schwert des einen Floberge oder Froberge[2], die spätere fr. Form ist dann

1) Bramarbas für Großprahler ist kein Fremdwort, sondern die Erfindung eines anonymen deutschen Dichters, dessen Gedicht durch Philander von der Linde in den 1710 erschienenen „vermischten Gedichten" mitgeteilt wurde. Das Wort soll offenbar den schnarrenden Ton des Renommisten nachahmen. Allgemein bekannt wurde es durch den Titel, der in Gottscheds „Deutscher Schaubühne" der Übersetzung eines Holbergschen Lustspiels gegeben war, nämlich „Bramarbas oder der großsprecherische Offizier"; Schiller bildete dann davon das Verbum bramarbasieren.

2) Vielleicht die den Herren (germ. *frô* Herr) bergende, schützende.

flamberge, wohl in Anlehnung an *flanc* Flanke, Seite oder *flambe* Flamme. Fischart machte daraus die Flamberge und Körner grub das verschollene Wort als Flamberg wieder aus, während das deutsche Volksbuch von den vier Haimonskindern (1604) das ältere fr. Wort als Florenberg aufweist.

3. Drama und Theaterwesen.

Der lateinische Ausdruck für eine theatralische Aufführung *spectaculum* von *spectare* schauen erschien im 16. J. in der Form Spektakul neben dem seit 15. J. aufgekommenen Schauspiel, das zunächst an Stelle des mhd. *kapfespil* tretend die allgemeine Bedeutung ‚Spiel zur Schau' hatte (Luther 1. Kor. 4, 9 „denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt"), dann seit 16. J. im technischen Sinne die Aufführung eines Dramas und dieses selbst bezeichnete. Spektakel hat sich in dieser Bedeutung nicht neben Schauspiel behauptet, wohl aber die eines Schaustücks im freieren Sinne, etwa einer Hinrichtung behalten, und da solchen Szenen stets eine schreiende Volksmenge beiwohnt, so entwickelte das Wort die ihm ursprünglich ganz fremden Bedeutungen ärgerlicher, Aufsehen erregender Auftritt, Getöse, Lärm, wurde auch in den Mundarten ganz populär und nahm zugleich das Geschlecht von Lärm an, während z. B. Schiller noch stets das Spektakel sagt (Kabale 2, 7). In dieser neuen Bedeutung erzeugte dann das Wort das Verbum spektakeln, oder seltener spektakulieren. Da nun

Spektakel in seiner Bedeutung so verallgemeinert und gesunken war, bedurfte die Sprache zu der Zeit, als das deutsche Bühnenspiel selbst eine edlere Gestalt bekam, eine neue vornehme Bezeichnung dafür und fand dieselbe in Drama (Mitte 18) nach dem Vorbilde des fr. *drame* aus gr.-lt. *drama* eig. Handlung, dazu dramatisch (schon 1676) *dramatique*, Dramatiker, dramatisieren *dramatiser*.

Auf die im 16. J. so beliebten Aufführungen lateinischer Schulkomödien weist hin die Übernahme von applaudieren (1571) *applaudere* und Applaus (1773 noch in der lat. Form Applausus), und die Neuentlehnung[1] von Person (16) *persona* im Sinne von Rolle, in einem Stücke handelnd auftretende dichterische Gestalt, woraus sich dann die weiteren Bedeutungen ergaben, äußere Erscheinung eines Menschen, einzelner Mensch überhaupt, selbständiges und selbstbewußtes Einzelwesen mit seinen äußeren und inneren Eigentümlichkeiten.

Das Theatergebäude heißt im 16. J. Schauplatz, wie z. B. Luther Apostelgesch. 19, 29 *θέατρον* übersetzt, oder Schauhaus oder Spielhaus. Im 17. J. kam gr.-lt. Theatrum in der fremden Form auf, seit Anfang 18. J. Theater, fr. *théâtre*, jetzt wird es wieder durch Schauspielhaus, das also eine Komposition zweier alter Worte ist, zurückgedrängt; dazu theatra-

1) Das Wort war schon mhd. entlehnt (II² 84), auch wurde schon mhd. das Adj. *persônlîch* persönlich gebildet, die Mystiker schufen das abstrakte *persônlîcheit* Persönlichkeit (15).

lisch, fr. *théâtral*, und das Kompositum Amphitheater (18) *amphithéâtre*.

Die beiden Hauptgattungen der dramatischen Poesie, gr.-lt. *tragoedia* und *comoedia*, erscheinen seit 15. J. als Tragedie Comedie, bei Hans Sachs und überhaupt im 16. J. unter Einfluß des it. *tragedia commedia* als Tragedia Comedia (auch Commedia) oder gewöhnlicher abgekürzt Tragedi Komedi, auch Opitz hat noch Tragedie Komedie. Die lateinisch gebildeten Gelehrten nahmen an dem e Anstoß und führten im 17. J. die jetzt allein übliche latinisierende Schreibart Tragödie Komödie als die korrekte ein. Von den beiden Worten ist nur Komödie auch in die ungebildeten Volksschichten gedrungen, in derselben bildlichen Bedeutung wie Spektakel, nämlich ungewöhnlicher sehenswerter Vorgang, z. B. von einer Hinrichtung bei Schiller, Räuber 2, 3. Auch wurde im 18. J. die erweiterte Bedeutung des fr. *comédie* für jede Art Schauspiel angenommen, z. B. Hunde- und Affenkomödie. Im 19. wurde es wieder auf seine eigentliche, ästhetische Bedeutung zurückgeführt, ist aber daneben im Volksmund geblieben als Bezeichnung auffallender, lächerlicher Vorgänge: „eine wahre Komödie!" Tragisch und komisch sind im 17. J. zunächst als technische Ausdrücke nach *tragique comique* oder *tragicus comicus* gebildet und werden seit 18. J. in der allgemeinen Sprache für traurig und lächerlich gebraucht, wobei komisch zu einem noch populäreren Worte geworden ist als Komödie.

Das it. *commediante* wurde um 1600 als Kommediant, Komediant aufgenommen und zu Komödiant latinisiert, und zwar nicht bloß in dem Sinne Komödienspieler sondern Schauspieler überhaupt. In der 2. Hälfte des 18. J. machte sich bei dem großen Aufschwung, den das deutsche Bühnenspiel nahm, das Bedürfnis fühlbar, dies mit einem verächtlichen Beigeschmack behaftete Wort durch ein edleres zu ersetzen. Man griff zu dem fr. Akteur Aktrice (bei Lessing) und dem älteren deutschen ‚Schauspieler' (seit Mitte 16 belegt), das letztere ist dann allgemein durchgedrungen. Adelung in seinem Wörterbuch (1775—86) nennt es „einen anständigen Ausdruck für das niedrigere Komödiant". Das entsprechende it. *tragediante* dagegen ist von uns nicht rezipiert worden sondern statt seiner das gr.-lt. *tragoedus* Tragöde, das aber auch nicht recht allgemein geworden ist. Komiker und Tragiker sind Bildungen erst des 19. J. Die größere Popularität der die Komödie betreffenden Lehnwörter beweist, wie viel volkstümlicher das Lustspiel ist als das Trauerspiel.

Aus der Terminologie der tragischen Kunst ist Katastrophe (Anf. 18) entnommen, fr. *catastrophe* aus gr.-lt. *catastropha* eig. Umkehr, Wendung, dann Entscheidung, Lösung des dramatischen Knotens. Aus der Kunst wurde das Wort von den Franzosen in die Geschichte und ins Leben übertragen und ist in diesem Sinne eines plötzlich und unerwartet eintretenden Unglücks ganz populär geworden, während Peripetie zwar im Frz. (*péripétie*) Umschwung im allgemeinen

bedeutet, bei uns aber dramatischer Kunstausdruck geblieben ist.

Bei den Römern gab es zwei Arten schauspielerischer Darstellungen durch Gebärden und Tanz ohne Worte, den von den Griechen übernommenen *mimus* und den in der Kaiserzeit entwickelten *pantomimus*, d. i. ‚ganz Nachahmung' von *μιμεῖσθαι*. Beide Wörter bezeichneten aber nicht nur das Spiel sondern auch den in ihm auftretenden Schauspieler, und in beiden Bedeutungen gingen sie ins Frz. über: *mime* Possenspiel und Darsteller eines solchen, *pantomime* als fem. Gebärdenspiel, als msc. Gebärdenspieler. Wir haben die Pantomime (erste Hälfte 18) nur in der ersten, den Mimen (18) nur in der zweiten Bedeutung entlehnt, diese aber verallgemeinert zu Schauspieler überhaupt mit leicht geringschätziger Tonfärbung; dazu pantomimisch (1787), Pantomimik (1801), beides von *pantomimique* und Mimik, mimisch *mimique*, mimen *mimer*. — Neuere Ausdrücke für das niedrige Possenspiel (über dies Wort s. S. 315) sind ferner Farsse, jetzt Farce (um 1600), fr. *farce* von lt. *farsus* gestopft, also Füllsel, Mengstück (vgl. Satire), dazu Farceur Possenreißer, und Vaudeville, d. i. Vau (für val)-de-Vire, das Viretal in der Normandie, wo schon im 14. J. Spiele mit eingelegten Gassenhauern aufgeführt wurden. Derartige eingelegte Lieder heißen jetzt Kuplet *couplet* von *coupler* aus lt. *copulare* paarweise verbinden (vgl. Koppel II ² 120), eig. also eine durch Reime gebundene Strophe, dann ein aus solchen

Strophen bestehendes Lied. Die Franzosen nennen ein solches auch Chansonette, was wir nach der naheliegenden Analogie von Brünette Annette Henriette Antoinette usw. auf die Sängerin selbst übertragen haben. Das Deminutiv von Marion Marionette, also eig. Mariechen, erhielt im Frz. die Bedeutung Puppe mit beweglichen Gliedern für Aufführungen, deutsch Marionette (1664 durch Gaucklerpuppe verdeutscht), Marionettentheater.

Die Einteilung des Dramas in Akte finden wir schon im 16. J., das Wort erscheint zuerst in der lt. Form Actus, dann bei Opitz in der Daphne (1627) zuerst in der deutschen Form Akt. Noch 1616 wird die Umschreibung ‚Teil der Komoedi' gebraucht. Szene dagegen ist erst im 18. J. entlehnt aus fr. *scène*, und zwar in allen Bedeutungen des fr. Wortes: Bühne, Schauplatz, Auftritt, die beiden letzten auch auf das allgemeine Leben angewandt. Dazu szenisch *scénique*, Szenarium Szenenbuch latinisiert aus it.-fr. *scenario*, und die deutschen Neubildungen Szenerei noch bei Goethe, jetzt Szenerie, inszenieren mit lt. Präposition, als gäbe es ein *inscenare*, Inszenierung (fr. mettre en scène, mise en scène). Intermezzo (1770) Zwischenspiel ist it., uns durch fr. Vermittlung zugeführtes *intermezzo* aus lt. *intermedius*. Dasselbe besagt urspr. der altgriechische Theaterausdruck *ἐπεισόδιον*, Handlung, die zwischen zwei Chorgesänge eingeschoben ist, daher — und zwar ohne lateinische Vermittlung — fr. *épisode* m., in verallgemeinerter Be-

deutung in sich geschlossenes Teilstück, deutsch Episode (18. Geschlechtsw.), dazu episodisch (1813) *épisodique*. — Die erste Aufführung eines Dramas nannte man bis gegen Ende des 19. J. fr. Premiere; das verdeutschte man dann durch das unschöne ‚Erstaufführung' und ersetzte dies durch das bessere ‚Uraufführung' seit etwa 1900, s. Ladendorf), ohne jedoch damit das ‚Premierenpublikum' aus der Welt schaffen zu können; denn ‚Uraufführungspublikum' ist doch wohl undenkbar.

Zu den auf der Bühne tätigen Personen gehören auch der Chorist (1774), fr. *choriste*, Mitglied des Gesangchors, und der Statist (2. Hälfte 18), eine deutsche Ableitung von Staat, die im 17. und 18. J. die Bedeutung Staatsmann, Politiker hatte, wie egl. *statist*, seit etwa 1790 aber mit Anlehnung an *stare* stehen von stummen Personen auf der Bühne gebraucht wird, die nur zu stehen, nicht zu sprechen haben. Das früher dafür übliche fr. Figurant kommt mehr und mehr ab. Für die schauspielerische Darstellung sind die ausdrucksvollen Hand- und Körperbewegungen von größter Bedeutung. Wir Deutsche verstehen uns von Hause aus nicht darauf und haben diese Kunst erst von den Romanen gelernt. Damit kam das lt. *gestus* Gebärdenspiel und Handbewegungen (von *gerere* sich führen, tragen) in unsere Sprache, und zwar schon um 1500 im Plural ‚Gesten machen' (Dieffenb. 261°). Der Sing. die Geste ist, wie es scheint, erst im 16. J. üblich geworden nach fr. *le geste* (Geschlechtsw.). Noch später sind die Ableitungen gestikulieren (1694) und

Gestikulation (18) als technische Schauspielerausdrücke entlehnt worden aus fr. *gesticuler -lation* von lt. *gesticulari* zu *gesticulus*, dem Deminutiv von *gestus*. Improvisieren (1801) und Improvisation (19), fr. *-iser -isation* unvorbereitet vortragen wurde zunächst vom Schauspieler oder Rezitator gebraucht, dann in der allgemeinen Sprache = etwas ohne Vorbereitung sagen oder tun. Etwas Ähnliches bedeutet extemporieren, eine ganz neue deutsche Bildung aus dem lt. *ex tempore*. Das erste Auftreten des Schauspielers heißt Debüt (Anf. 18) *début* mit Debütant und debütieren, Grundwort *but* Ziel, also eig. der erste Schuß nach der Scheibe.[1] Eine Vorstellung, deren Reinertrag einem einzelnen Schauspieler zugute kommt, heißt Benefiz (Anf. 19), fr. *bénéfice* aus lt. *beneficium* Wohltat.

Diejenige Person des Dramas, die der einzelne Schauspieler zu spielen hat, nannten zuerst die Franzosen *le rolle*, später *rôle* aus lt. *rotulus*, eig. Schriftrolle; daher brauchten auch wir unser im 15. J. entlehntes Rolle (II² 185) nunmehr in dem gleichen Sinne und übertrugen es, wie die Franzosen, von der Bühne auch ins Leben, wo man ja ebenfalls wohl oder übel seine Rolle zu spielen hat und spielt. Das Nachschaffen der dichterischen Gestalt durch den Schauspieler heißt eine Rolle kreïeren, fr. *créer un rôle*.

1) Grundwort von *but* Ziel wie von *bout* Ende ist germ. *bôtan* (mhd. *bôzen*) stoßen, hervorstoßen, daher alles Hervorragende, Beule und Nagelkopf in der Scheibe (zur Bedeutungswandlung vgl. deutsch Zweck = Zwecke). S. Diez I 79 s. v. *bozza*.

Doch brauchen wir auch schaffen, schöpfen, Schöpfung in diesem Sinne.[1] Gewisse typische Charakterrollen haben besondre Namen erhalten. Eine stehende Figur in der italienischen Komödie war der steife, gelehrte, kleinlich an Unwesentlichkeiten hängende Schulmeister, der *pedante*, eig. Erzieher, von einem romanischen **paedare* aus παιδεύειν; das it. Wort kam uns durch das fr. *pédant* als Pedant (16) zu, dazu das Adj. it. *pedantesco*, fr. *pédantesque* pedantisch (Anf. 18) und Pedanterei oder =rie (18) *pédanterie*. Für die komische Person gibt es in der it. Posse drei Ausdrücke, deren erster eine sehr seltsame Geschichte hat. Eine Bezeichnung des alten Gottes Wodan war bei den Dänen *ellekong* (Erlenkönig), diese Gestalt ging samt dem Worte durch die Zwischenstufe *ellekîn* in das mittelalterliche Französisch über als *hellequin, hierlekin*, das zunächst den wilden Jäger bedeutete, dann auf dem mittelalterlichen Theater den Teufel oder einen bösen Geist. In Pariser Aussprache lautete das Wort Arlequin und wurde in dieser Form der italienischen Komödie vermittelt, die daraus den *arlecchino* machte. Der *arlecchino* wanderte dann wieder nach Frankreich zurück als *harlequin* (jetzt *arlequin*), und diesen übernahmen wir zur Zeit des dreißigjährigen Krieges als Harlekin.[2] Der vulgäre Bajazzo

1) Gombert, Beiträge zur deutschen Wortgesch. (Breslau 1908, Progr.) S. 27.

2) Die frühere Ableitung des it. *arlecchino* von einem witzigen toskanischen Dorfgeistlichen Arletto, der in Lorenzo Medicis Symposio auszieht, seinen Durst zu stillen, behängt

(Anf. 19) ist it. *pagliaccio*, mailändisch *pajazz* strohern zu *paglia*, lt. *palea* Spreu; der Lustigmacher soll diese Bezeichnung erhalten haben, weil er eine Keule aus Stroh führt, oder weil er eine mit Stroh ausgestopfte weite Bekleidung trägt. Scaramuz endlich ist der Großprahler und Maulheld, fr. *scaramouche* aus it. *scaramuccio*, vgl. Scharmützel (II ² 143).[1] — Aus dem Spanischen stammt wahrscheinlich die Soubrette (Anf. 19), die mutwillige verschmitzte Kammerzofe, denn fr. *soubrette* ist unter Vertauschung des Suffixes (*-ette* für *-ine*) aus span. *sobrina* = lt. *consobrina*

---

mit Dörrfleisch, Heringen, Würstchen und Sardellen, ist unmöglich. Auch die 1891 in Frankreich aufgestellte Herleitung von dem 882 gestorbenen Grafen Hernequin von Boulogne (Körting 4553) wird sich der oben gegebenen gegenüber nicht halten lassen. Diese stammt von Cohen, Geschichte der Inszenierung im geistlichen Schauspiele des Mittelalters in Frankreich, 1907, S. 92 f.; vgl. auch Weigand-Hirt ⁵ s. v. Harlekin.

1) Das deutsche Gegenstück zum Harlekin, der Hans Wurst, tritt literarisch zuerst in G. Rolls Komödie „Der Fall Adams" 1573 auf. Erwähnt wird er zuerst in der nd. Übersetzung von Seb. Brants Narrenschiff (Rostock 1519), wo Hans Worst an Stelle von Hans Mist des hochd. Originals gesetzt ist. Den Namen hat er von dem Narren bekommen, der bei Fastnachtsaufzügen eine lange Wurst aus Leder durch die Straßen trug. Bei den Dreikönigsaufzügen seit dem 15. J. pflegte der König aus Mohrenland, namens Kasper (mlt. *Casparus* aus pers. *kandschwar* Schatzmeister), das Wort für die heiligen drei Könige zu führen. Da dieser Mohr komisch wirkte, so erhielt auch der lustige Possenreißer diesen Namen, und der Schauspieler Laroche brachte den alten Hanswurst unter diesem neuen Namen auf die Bühne des Leopoldstädter Theaters in Wien (17. J.); die Wiener nannten die neue Figur Kasperle; daher Kasperletheater. Vgl. Reuling, Die komische Figur in den wichstigsten deutschen Dramen bis zum Ende des 17. J. (Stuttgart 1890).

hervorgegangen, eig. neckische Nichte[1], jetzt ausschließlich von Sängerinnen in leichtgeschürzten, heiteren Rollen.

Die zu den Theateraufführungen nötigen Gegenstände und Garderobestücke wurden mit dem aus der lt. Kanzleisprache entnommenen Ausdruck Requisiten (17), lt. *requisita* Erfordernisse benannt.

Französische Entlehnungen der neueren Zeit sind: Kulisse (18), zuerst in Italien im 16. J. eingeführt, aus *coulisse* Falz, Rinne, dann sich in einem Falz bewegende Fallwand, endlich Schiebewand, zu *couler*, lt. *colare* durchseihen, fließen, rinnen. Soffitte, die Deckendekoration *soffitte* aus it. *soffitta*[2], eig. das darunter befestigte, angeheftete. Dekoration *décoration*. Regie eig. Verwaltung gewisser Staatseinkünfte, dann überhaupt Verwaltung, Leitung, speziell des Theaters; dazu Regisseur (Anf. 19) *régisseur* Regierer, Verwalter zu *régir*. Repertoire (Anf. 19) *répertoire* aus lt. *repertorium* von *reperire* also Fundstätte, Verzeichnis, nämlich der Rollen eines Schauspiels oder der Stücke eines Bühnenleiters. soufflieren *souffler* aus lt. *sufflare* zublasen mit Souffleur. Foyer (1813) *foyer* heizbarer Raum aus lt. *focarius*, dem Adj. zu *focus* Herd. Zu nennen wären etwa noch Parkett, Parterre, Galerie, Loge, die bereits beim Wohnungswesen (S. 118 ff.) erklärt worden sind.

1) Die Ableitung von *soubrette* aus lt. *sobrius* nüchtern, verständig ist sowohl begrifflich wie lautlich unmöglich. Vgl. Körting 8829. 8831.

2) It. *soffitta* Zimmerdecke geht auf lt. **suffictus* für *suffixus* ‚unten angeheftet' zurück. Körting 9236.

4. Zeitungswesen.

Eine für das literarische, wirtschaftliche und politische Leben überaus wichtige Rolle hat von jeher das Zeitungswesen gespielt. Seine Bedeutung ist in der neuesten Zeit ins Riesenhafte gewachsen. Das Wort Zeitung[1] bedeutet schon im 15. J. zunächst eine geschriebene, dann eine gedruckte Nachricht über irgend eine Begebenheit der Gegenwart, mochte sie die Politik, den Handel oder Unglücksfälle betreffen. Solche Berichte wurden gern Briefen als besondere Beilage (*cedula*) unter der Überschrift ‚Neue Zeitung' beigegeben und schon am Ende des 15. J. nicht nur an einzelne Adressaten, sondern an ganze Interessenten- oder Bekanntenkreise gerichtet. Fürsten und Städte unterhielten an den Mittelpunkten des Verkehrs ständige Korrespondenten zum Korrespondieren (mlt. *correspondĕre*, it. *corrispondĕre, corrispondente*); dazu Korrespondenz (mlt. *correspondentia*, it. *corrispondenza*), wofür Harsdörffer 1644 die glückliche Verdeutschung Briefwechsel erfand, die freilich die beiden andern Wörter nicht beseitigte. Auch die großen

1) Über den Ursprung der Zeitungen s. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur 551 f. Koch in der germ.-rom. Monatsschr. II, 193 ff. — Das Wort Zeitung ist entweder nordischer (altn. *tîdende* Nachricht; so Kluge) oder niederdeutscher Herkunft und erst durch Kaufleute nach dem Norden gebracht, mnd. *tidinge* zu *tiden* reisen, also eig. Reiseabenteuer, dann Bericht von einem solchen (so Heyne). Es wurde dann an ‚Zeit' angelehnt und erscheint zuerst 1321 am Niederrhein als *zîtunge*. Seit dem 15 J. tritt es in Oberdeutschland auf.

Kaufleute organisierten einen solchen Nachrichtendienst, zuerst, wie es scheint, in Venedig, wo um 1560 die ersten, noch geschriebenen Zeitungsblätter erschienen und gekauft werden konnten. Ein solches Blatt hieß *gazzetta* Gazette.[1] Inzwischen hatten auch die Posten der Taxis eine ausgedehntere Organisation erlangt und die Nachrichten liefen nun regelmäßig in den Hauptverkehrsorten ein. Die Postmeister stellten aus ihnen handschriftlich eine regelmäßig erscheinende Wochenzeitung zusammen, die den Interessenten gegen Vergütung zugesandt wurde. Ein solches allwöchentlich erscheinendes geschriebenes Nachrichtenblatt bekam den Namen Ordinarizeitung regelmäßige Zeitung von *ordinarius*. Von der handschriftlichen Ausgabe war dann zum Druck nur ein Schritt. Die älteste erhaltene gedruckte Wochenzeitung ist die Straßburger Relation des Johann Karolus vom Jahre 1609, sie ist die erste moderne Zeitung, die bekannt geworden ist. Auch eine Augsburger Zeitung ist aus dem Jahre 1609 nachweisbar, aber die Straßburger Relation hatte, wie der Herausgeber im Vorwort sagt, damals schon seit etlichen Jahren bestanden. Der dreißigjährige Krieg förderte bei dem brennenden Interesse, das jedermann an dem Verlauf der kriegerischen Ereignisse nahm, das Zeitungs-

1) *Gazzetta* wird erklärt entweder als die Bezeichnung einer kleinen Münze (von *gaza* Schatz?), die man für das Zeitungsblatt gab, oder als Deminutiv von *gazza* Elster, weil die Zeitungsblätter schwatzhaft sein sollten wie dieser Vogel, oder wohl eine Elster als Embleme trugen. S. Diez 159. Körting 4117[a] entscheidet sich für die zweite Ableitung.

wesen mächtig. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 17. J. gab es in den meisten größeren deutschen Städten bereits regelmäßige Wochenzeitungen, die meist den Titel führen Ordinari- oder ordentliche Postzeitung.

Nach dem Kriege blieb dann aber das deutsche Zeitungswesen hinter dem ausländischen zurück. Es fehlte das entwickelte politische Leben, und wenn auch Friedrich der Große gelegentlich erklärte, Gazetten dürften nicht geniert werden, so lastete doch, auch unter seiner Regierung, auf den deutschen Zeitungen die drückendste Zensur *censura*, die der Zensor ausübte, der die Zeitungen wie die Bücher vor dem Erscheinen zu zensieren hatte. Daher kam das franz. Zeitungswesen dem deutschen weit voraus. In Frankreich entstanden neben den wöchentlich bald auch täglich erscheinende Zeitungen mit der Bezeichnung *journal*, mlt. *jornale* aus *diurnale* von *diurnus* täglich. Wort und Sache kamen um die Mitte des 18. J. nach Deutschland als Journal (vgl. S. 248), bei Goethe zuerst msc., dann ntr. nach der deutschen Übersetzung Tageblatt. Der Begriff des täglichen Erscheinens trat dabei bald zurück, so daß auch Wochen-, ja Monatsschriften Journale genannt werden. Dazu Journalist (18) *journaliste* als vornehmer Ausdruck, übersetzt durch das minderwertige Zeitungsschreiber.

Mit dem sich entwickelnden Zeitungswesen wurden weiter übernommen: Redakteur (18) *rédacteur*, von redigieren (18) *rédiger* eig. sammeln, dann ordnen, leiten (schon einmal 1571 entlehnt in der allgemeinen

Bedeutung ‚an einen Haufen zusammenbringen' aus lt. *redigere*). abonnieren (um 1780) fr. *s'abonner*, d. i. *à bon* auf ein Guthaben hin kaufen, weil der Abonnent sich durch eine einmalige Zahlung für längere Zeit das Recht auf den Bezug der Zeitung sichert[1] (Körting 171); dazu Abonnent (S. 84) und Abonnement eig. Vertrag, Festsetzung. annoncieren mit Annonce (Ende 18) *annoncer* ankündigen aus *adnuntiare*. inserieren (1714) *insérer* aus *inserere* einreihen mit Insertion *insertion* in Zusammensetzungen wie Insertionsgebühren, sowie dem ursprünglich der Verwaltungssprache angehörenden Inserat (s. Kap. VIII), das seit Ende 18. J. auch Zeitungsanzeige bedeutet. Feuilleton (1813) Unterhaltungsblatt *feuilleton* von *feuille* aus lt. *folium*, eig. Blättchen, das dem Hauptblatt beigegeben wird. Bülletin *bulletin* aus it. *bulletino* (Körting 1641), kleiner Zettel zu *bulla* Siegel, dann Urkunde, dann kurzer Bericht; es wurde besonders durch die napoleonischen Bülletins seit Anfang des 19. J. bekannt.

5. Architektur und bildende Kunst.

Über die besonderen Neuerungen im Bau der Paläste und Häuser ist S. 118 ff. gesprochen worden. Hier haben wir es nur mit den allgemeinen Kunstausdrücken des Bauwesens zu tun. Das Wort

1) Weniger wahrscheinlich ist die Deutung aus einem älteren *aborner* von *borne* Grenze, also begrenzen, dann allgemein festsetzen, regeln (Scheler, Dictionnaire d'étymologie).

Architektur erscheint zuerst 1548 im Titel von W. Rivs Übersetzung der Schrift Vitruvs de architectura, die deutsche Übersetzung Baukunst erst 1596. Architekt, lt. *architectus* aus *ἀρχιτέκτων* eig. Erzbaumeister ist wohl ebenfalls schon im 16. J. entlehnt worden. Plan[1] für Auf- oder Grundriß eines Gebäudes wurde noch 1747 als fremdes Wort *plan* aufgeführt, bürgerte sich dann aber bald ein und erhielt auch, wie das fr. Wort, die erweiterte Bedeutung eines Entwurfes zu irgend einer künstlerischen Arbeit und zu irgend einem Unternehmen überhaupt; dazu planen (19) etwas entwerfen, vorhaben.

Schwierigkeiten bereiten der Erklärung die beiden Baustile der neueren Zeit, das Barock (2. Hälfte 18. J.), zuerst adjektivisch barockisch, fr. *baroque* aus portug. *barrocco*[2], urspr. ein Kunstausdruck der Perlenfischer und Perlenhändler für eine doppelkugelige, höckerige, verwachsene Perle, der dann die allgemeine Bedeutung schiefrund, unregelmäßig bekam, und das dieses ablösende Rokoko, *rococo*, das in französischen Emigrantenkreisen als eine spöttische Verdrehung von *rocaille*[3] Grottenwerk (zu *roc* Felsen) aufkam und zu

1) Plan im Sinne von Platz war schon mhd., *plân*, s. II² 123; *plânen* heißt mhd. nur ebenen.

2) Das Grundwort des port. *barocco* ist dunkel. Zurückzuweisen ist die Erklärung *bisverruca* Doppelwarze, eher paßt schon *bisrocca* Doppelstein. Körting (8121 und 10085) denkt an Zusammenhang mit it. *barrocchio* (= *bisrotulus* ‚Doppelrolle') Haarknoten am Hinterschopf.

3) „Obwohl weder die Bildung noch die Bedeutungsentwicklung recht klar ist" (Körting 8121).

Anfang des 19. J. in die Atelier- und dann weiter in die Umgangssprache gelangte.

Einzelne Bauglieder sind Kapitell (spätmhd. *kapitél*), lt. *capitellum* Säulenkopf, eig. Köpfchen, Architrav (16, Geschlechtsw.), fr. *architrave* fem. Hauptbalken, der die Säulen verbindet, aus gr.-lt. *archi* und lt. *trab-em* Balken. Fries (17, Geschlechtsw.), bei Schiller die Friese, auch das Friese kommt vor, der mit Laubwerk und allerhand krausen Zieraten versehene Balken über dem Architrav, fr. *la frise*, das aus dem Germanischen stammt, agf. *frise* kraus, egl. *frizzle* kräuseln. Der Karnies (1712), die *s*-förmige Kranzleiste am Hauptgesims oder Sockel, *la corniche* (Geschlechtsw.), it. *cornice* aus dem gr.-lt. Schreiberwort *coronis*, Schnörkel als Schlußzeichen eines Schriftstücks, das die romanischen Völker mit *cornic-em* Krähe vermischten.

Was die Malerei betrifft, so wurde der allgemeine Ausdruck für das Ausmalen mit Farbe kolorieren (16), lt. *colorare*, was dann auch auf die künstlichen Tonverzierungen des Gesanges übertragen wurde. Bei den Substantiven scheidet sich die Musik von der Malerei, die erste gebraucht die Koloratur, eine deutsche Neubildung (S. 86), die zweite das Kolorit (17), it. *colorito* (fr. *coloris*); dazu Kolorist, fr. *coloriste*. — Die Malerei und Zeichenkunst wurde wesentlich gefördert durch die Ausbildung der Lehre von der Perspektive (16), fr. *perspective*, deren Grund-

regeln schon Leonardo da Vinci feststellte; dazu perspektivisch (17).

Für den Entwurf zu einem Bilde wurde der italienische Malerausdruck *schizzo* entlehnt, Skizze (17, 1630 noch in der it. Form, Geschlechtsw. wegen des *-e* der Endung), dazu skizzieren, it. *schizzare*, und die, wie es scheint, nur deutsche Bildung Skizzist (18; vgl. S. 86).[1] Die Zeichnung eines Durchschnittes, eines Umrisses oder der Seitenansicht eines Gesichtes heißt Profil (17) *profil*, it. *profilo* von lt. *filum* Faden, dann Gestalt, Umriß, wobei der Sinn der Präposition *pro* nicht ganz klar ist (Diez 257, Körting 7457). Der Gegensatz dazu *en face* scheint erst Ende 18 aufgekommen zu sein; bei Goethe heißt es noch statt dessen „im Vollgesicht". Konturen (Anf. 18), fr. *contours* Umrisse, geht auf it. *contorni* Umfassungslinien zurück, zu *tornus* Drehscheibe (Körting 9605). Der Schattenriß eines Gesichts oder einer Person erhielt um 1750 den seltsamen Namen Silhouette, so benannt wegen der Billigkeit nach dem sparsamen französischen Finanzminister gleichen Namens (gest. 1757). Das gemalte Bild einer Person nennt man seit Anf. 18. J. ein Porträt, früher auch Portrait geschrieben nach fr. *portrait*, dem Partiz. des

1) Grundwort des it. *schizzo* ist das gr.-lt. Adjekt. *schedios*, eig. örtlich nahe, dann auf die Zeit angewandt ‚baldig, schnell gemacht', substantiviert *schedium*, ein aus dem Stegreif gefertigtes Gedicht, von der Poesie dann auf die bildende Kunst übertragen.

jetzt veralteten *portraire* aus lt. *portrahere* hervorbringen, das im Mittelalter die spezielle Bedeutung malen bekommen hatte; dazu porträtieren *portraiter* (vgl. Konterfei II² 136), Porträtist, fr. *portraiteur*.

Der it. Malerausdruck *fresco*, aus germ. ‚frisch', erscheint im Deutschen zuerst als Adverbium *fresco* malen (1727), dann in der Zusammensetzung Freskomalerei = Malerei auf frischem Kalk, während aus dem fr. *la fresque* die Freske mit dem Plur. Fresken wurde. Der Geschlechtswechsel ist hier also im Frz. eingetreten. Aquarell, Malerei mit Wasserfarben, hat die Form des fr. *aquarelle* fem., ist aber ntr., was dem it. *aquerello* näher steht; dazu Aquarellist, fr. *-iste*, und aquarellieren (S. 86).

Die Miniaturmalerei (17), it. *miniatura*, fr. *miniature*, hat nichts mit *minimus* sehr klein zu tun, sondern kommt von *minium* Mennig her (II² 66) und bedeutet urspr. die Ausmalung der Anfangsbuchstaben in Handschriften mit rotem Mennig. Das flache Malen mit einer Wasserfarbe heißt seit Anf. 18. J. tuschen (1716 erklärt durch ‚einfarbig malen') von *toucher*[1] leicht berühren, dann in der Sprache der Maler leicht mit dem Pinsel auftragen; davon abgeleitet ist Tusche *la touche* Farbenauftrag, dann Farbe, besonders die chinesische, die aus dem Ruße verbrannten Öls hergestellt wird. Davon abgeleitet

1) Frz. *toucher*, it. *toccare*, rührt von der germ. Wurzel *tuck* her, ahd. *zucchôn* zucken; doch macht die Herleitung der Bedeutung Schwierigkeiten. Diez 320, Körting 9802.

ist retuschieren (1801) *retoucher* mit Retusche (19) *retouche*, eig. wiederberühren d. i. überarbeiten, ausbessern, besonders vom Nachbessern der Photographien. ‚Vertuschen' hat von Hause aus nichts zu tun mit *toucher*, sondern ist ein urspr. deutsches Wort, vgl. mhd. *tuschen* (Tristan 142, 9: tuschen unde fliehen) sich verstecken. Doch wird es im heutigen Sprachbewußtsein durchaus aufgefaßt als ein Kompositum des Malerausdrucks tuschen mit der Bedeutung: die Umrisse einer Zeichnung oder eines Bildes durch Tuschen unkenntlich machen, dann allgemein etwas Geschehenes undeutlich, unkenntlich machen, so daß die Wahrheit nicht herauskommt. Der ursprüngliche Malerausdruck hierfür ist vielmehr kaschieren (1791), fr. *cacher*[1] verbergen.

In die Herstellung bemalter Kirchenfenster teilten sich Glaser und Maler, die daher im 13. und 14. J. gewöhnlich in einer Zunft vereinigt waren. Das Entwerfen der bunten Bilder fiel anfangs dem Maler zu — noch Dürer und Holbein haben diese Kunst geübt — dann dem Glaser und Glasmaler, und hieß mhd. *visieren* = bilden, Figuren entwerfen und beschreiben von fr. *viser*, die Bilder und Zieraten selbst hießen *visierunge* und *visament*. Die Stifter der kostbaren Kirchenfenster pflegten das Wappen ihres Geschlechtes am Fuße der biblischen oder legendarischen Darstellung

1) *Cacher* ist **coacticare*, einer anzusetzenden Erweiterung von *coactare*, dem Frequentativum zu *cogere*, zusammendrücken, quetschen, ducken, verstecken. Diez 260, Körting 2272.

des Fensters anbringen zu lassen.[1] Daher wurde *visament, fisiment* speziell von der Einteilung und den schnörkelhaften Zieraten eines Wappens gebraucht und bekam so die Bedeutung unverständliche leere Ziererei. Es trat dann seit dem 16. J. in verschiedenen populären Umbildungen wie *visipatent, visepetent, fisipotent* auf mit der weiteren Bedeutung albernes, abgeschmacktes Wesen, erhalten in der volkstümlichen Redensart Fisimatenten machen = leere Ausflüchte, alberne Einwendungen.

Noch andere Malerausdrücke sind Palette (17 Palite), fr. *palette* aus it. *paletta,* Demin. von lt.-it. *pala* Schaufel. Pasta, Paste (17) Teig, Abdruck und davon Pastell, fr. *pastel* aus it. *pastello,* im 17. J. nur die blaufärbende Waidfarbe, im 18. dann getrockneter Farbenstift für die Pastellmalerei. Draperie (Anf. 18), drapieren, fr. *draperie, draper*[2] mit Gewändern bekleiden. Transparent (18), fr. *transparent* durchscheinendes Leuchtbild. Pendant, fr. *pendant* Gegenstück, eig. hängend. Karikatur (18), fr. *caricature* aus it. *caricatura* von *caricare*[3], fr. *charger,* karikieren beladen, überladen, also ein überladenes, übertriebenes Bild; Kampe übersetzte nicht übel ‚Zerrbild', wodurch freilich karikieren und Karikaturist, fr. *-iste,* nicht aus der Welt geschafft wird.

1) Heyne, Das altdeutsche Handwerk 186.

2) Grundwort von *drap* Tuch ist mlt. *drappus* (9) dunkler Herkunft (Diez 123).

3) *Caricare* geht auf kelt. *carrus* Wagen zurück, vgl. I[2] 86.

Genrebild, Genremalerei (nach 1800) malerische Darstellung von Szenen aus dem alltäglichen Leben von Genre (Ende 18), fr. *genre* aus lt. *gener-is* Gattung, dann speziell in der Malerei die Darstellung von Typen einer bestimmten Gattung Menschen, Tiere, Architektur oder Stilleben, im Gegensatz zu der geschichtliche Einzelpersönlichkeiten vorführenden Historienmalerei. Ganz modern sind Impressionismus und Impressionist, die nach 1860 in Frankreich als technische Bezeichnungen einer neuen Malerschule aufkamen und etwa zehn Jahre später in Deutschland Wurzel faßten.

Die beiden technischen Ausdrücke für die, wie es scheint, erst von Kampe eingeführten ‚Bildhauerkunst' und ‚Bildhauerei' sind Skulptur (18), fr. *sculpture* aus lt. *sculptura,* und Plastik, fr. *la plastique* aus lt. *plastica, πλαστική* mit plastisch (2. H. 18), Plastiker. Leider fehlt unserer Sprache für diese Kunst ein bezeichnendes technisches Verbum, wie malen bauen zeichnen usw. Denn meißeln ist zu speziell, es paßt nicht auf Holz und Bronze, und fr. sculpter haben wir nicht rezipiert. Wir müssen also entweder zu Umschreibungen oder zu allgemeinen Ausdrücken wie verfertigen arbeiten machen schaffen greifen, beides zum Schaden der Schärfe und Kraft des Ausdrucks.

Statue (Anf. 18) ist fr. *statue* aus lt. *statua,* oft auch jetzt noch französisch ausgesprochen. Büste (18) *le buste* (Geschlechtsw.) aus it. *busto,* auf einem

Grabmal angebrachtes Brustbild eines Verstorbenen, von lt. *bustum* Grabmal zu (*b*)*uro* brennen. Für das deutsche Denkmal (schon bei Luther) brauchte man auch gelehrt Monument (16), lt. *monumentum* von *monere* erinnern, und das Grundgestell, der Untersatz eines solchen bekam den Namen Postament (16) aus neult. *postamentum,* einer nach Analogie von *fundamentum* geschaffenen gelehrten Neubildung von postieren (16), fr. *poster* hinstellen. Denkmäler wurden in den Städten erst im 18. J. häufiger[1], eins der ersten war das des Großen Kurfürsten zu Berlin (1703). Das gab den Anlaß zu den neuen Entlehnungen Base (1716), fr. *base,* daneben auch die gelehrte gr.-lt. Form *basis* (schon mhd.) Basis, dazu basieren (um 1800), fr. *baser,* und Piedestal (18), fr. *piédestal* aus it. *piedestallo* Fußgestell. Eine Zusammenstellung mehrerer Statuen oder sonstigen Gegenstände der bildenden Kunst nennen die Italiener mit einem urspr. germanischen Wort (vgl. Kropf) *il groppo,* eigentlich Klumpen, woraus die Franzosen *le groupe* gemacht haben. Wir übernahmen dies Künstlerwort als Gruppe (1712 noch Groupe), z. B. Laokoongruppe, das dann, wie im Französischen, bald in die allgemeine Sprache überging; dazu gruppieren (1766) nach *grouper.* Ein Bildwerk, das sich erhaben von einer Fläche abhebt, heißt it. *rilievo* von lt. *relevare* erheben, daraus wurde fr. *relief,* Relief (Anf. 18), jetzt auch übertragen gebraucht:

1) Schultz, Das häusliche Leben S. 81.

sich ein Relief geben. Auch Torso, it. *torso* (fr. *torse*) von gr. lt. *thyrsus*[1] Strunk, Stengel ist von den verstümmelten Werken der bildenden Kunst auf unvollendete dichterische Arbeiten übertragen worden. — In neuester Zeit ist auch der Plural Putten für Kinder- und Engelfiguren auf Bildern und in der plastischen Kunst gebräuchlich geworden, aus it. *putto*[2] Knabe, aber wohl unter Einfluß des deutschen Kosewort Puttchen oder Putchen d. i. Hühnchen für kleine Kinder.

Mehr zum Kunsthandwerk als zur eigentlichen Kunst gehört bossieren (um 1500) in Wachs oder Gips erhaben arbeiten, eine vielleicht unter Einwirkung des fr. *bossuer* Beulen schlagen in Deutschland gebildete Ableitung von fr. *bosse*[3] Höcker, erhabene Arbeit; daneben bosseln, fr. *bosseler*. Das dazu gehörige Subst. der Bosse oder Posse (vereinzelt 15, z. B. an einem Nürnberger Brunnen im germ. Museum: „die sihet man an dem prunnen stan, Und auch die sieben curfürsten darbei und ander Possenbilder frei", häufig erst im 16.) hatte, wie das fr. *bosse*, it. *bozza* oder *bozzo*, die Bedeutung Werkstück, Relief, erhabene Arbeit, und wurde zum technischen Ausdruck des Kunsthandwerks der Renaissancezeit für bildnerisches Beiwerk, Masken, groteske Köpfe, Scherzfiguren aller

1) Aus *thyrsus*, in vulgärer Aussprache *tursus*, roman. *torso*, wurde schon ahd. *turso*, *torso*, mhd. *torse*, nhd. mundartlich im Westen und Süden Dorsche Kohlstrunk.

2) *Putto* ist eine gelehrte Erneuerung von lt. *putus* Knabe. Verg. catal. 9, 2.

3) Grundwort ahd. *bôzan* schlagen, vgl. Amboß.

Art, wie man sie besonders an Brunnen, aber auch an Gebäuden, Wappen usw. anzubringen liebte. Daher die Redensart einen Possen reißen und Possenreißer, d. h. eigentlich eine fratzenhafte Gestalt zeichnen; denn reißen ist = zeichnen, vgl. Schattenriß, Reißbrett. Daraus ergab sich weiter die Bedeutung Scherz, Spaß, Kurzweil, vor der die ältere nunmehr zurücktrat. Im 18. J. wurde der p-Anlaut allgemein: der Posse, daneben schon im 17. J. der Possen nach Graben Hausen. Die Posse tritt erst im Anfang des 18. J. auf, doch sagt man noch jetzt ‚einen Possen spielen'. In der Zusammensetzung Possen- oder Possenspiel (16) wurde das Wort übertragen auf das literarische Gebiet in der Bedeutung von ‚Schimpfspiel', nämlich lustiges Nebenspiel; daraus wurde dann gekürzt die Posse (18), kleines Lustspiel von niedriger Komik = Farce (S. 295). Dazu possenhaft (18). Von bossieren, das bei H. Sachs auch Possen machen heißt, wurde gebildet possig (16) und bossierig bossierisch bossierlich (16), im 18. J. possierlich.

Die Kleinkunst der italienischen Renaissance stellte auf runden oder viereckigen kleinen Metallplatten feine erhabene Figuren her. Diese Schaumünzen, die an der Halskette oder am Hut getragen wurden, kamen als vielbewunderte Kleinode im 15. und 16. J. auch über die Alpen nach Deutschland und mit ihnen der it. Name *medaglia*[1] als die Medeie oder das Me-

1) Das Grundwort von *medaglia* ist das lt. substantivierte Adjekt. *metallea* aus Metall. Daraus ging mlt. *me-*

deibild, ein Modewort des 16. J. Als dann im 17. J. Frankreich in dieser Technik maßgebend wurde, wurde das Wort von neuem, also zum dritten Male entlehnt in der fr. Form Medalie, Medaille *médaille*, das selbst Lehnwort aus it. *medaglia* ist.[1] Ein Medaillon (1710) ist urspr. eine große Schaumünze, also das Gegenteil von dem, was wir heute darunter verstehen, fr. *médaillon* aus it. mit dem Vergrößerungssuffix *-one* gebildeten *medaglione*. — Ein kunstvoll geschnittener Stein mit erhabenem andersfarbigem Bilde wurde nach dem it. *cammeo*, mhd. *gamahiu*, im 15. J. *gamehoe* genannt, dann im 18. aus fr. *le camée* als Kamee (Geschlechtsw., bei Goethe noch msc.) entlehnt. Das Wort ist ein noch ungelöstes etymologisches Problem.[2]

Die im Altertum und byzantinischen Mittelalter hoch entwickelte Kunst, bunte Steine oder Glas zu Bildern zusammenzusetzen, hieß lt. *opus musivum* von μουσεῖος den Musen gehörig; daraus wurde mhd. das Verbum *muosen muosieren* gemacht, das aber wieder verschwand. Im Anfang des 18. J. wurde musivisch und Musivarbeit von neuem entlehnt, im 17. J. das Adj. mosaisch, etwas später das Subst.

---

dallia hervor, eine geringe Münze, woraus ahd. *medilla*, *medilî*, mhd. *medele* wurde. Diez 208, Körting 6135.

1) Die echtfrz Form für *médaille* ist *maille* aus *méaille maaille*. Körting 6135.

2) Fr. Nebenform ist *camaïeu*, span. *camafeo*, mlt. *camahutus*. Als Ableitungsversuche seien genannt: *commatulum* kleiner Schnitt; *gemma* zu *camma*, davon Adj. *cammaeus* = *cammeo*, *cammaeus altus* = *camahutus*; *camatum* = spätgr. κάματον das Ausgearbeitete. Körting 2359.

Mosaik (1712) aus fr. *mosaique*, it. *musáico*. Eine Art bewegliche Mosaik stellt das 1817 von Brewster in Edinburg erfundene und Kaleidoskop benannte Sehrohr dar; das Wort ist zusammengesetzt aus *καλός εἶδος* und *σκοπεῖν* ‚Schönbildschauer'.

Weitere Ausdrücke des Kunstgewerbes sind: schraffieren (ndl. *schrafferen* schon Ende 15) durch dichtgezogene Linien die Schatten wiedergeben, it. *sgraffiare* aus **disgraffiare* von gr.-lt. *graphium* Griffel. radieren, ursprüngl. Schreiberwort (Kap. VIII), seit etwa 1700 technischer Ausdruck für die Nadelarbeit der Kupferstecher. pausen durchpausen, auch bausen, bauschen (18) eine Vermischung von *ébaucher*[1] aus dem Rohen flüchtig entwerfen und *poncer*[2] pausen. Ein neues Verfahren der Vervielfältigung, der Kupferlichtdruck, hat die Benennung Photogravüre oder Heliogravüre (19) bekommen von Gravüre (18), fr. *gravure* Kupferstich, Kupferstechkunst (zu gravieren S. 212).

Endlich noch einige allgemeine Ausdrücke, die aus der bildenden Kunst stammen und in die allgemeine Sprache übergegangen sind: Artist (16), mlt. *artista*, wird jetzt nicht mehr für Künstler im eigentl. Sinne gebraucht, sondern nach fr. *artiste* für solche, die ihre Künste in Varietétheatern u. dgl. zeigen. Restau-

1) *Ébaucher* von *bauche* Strohlehm, also eigentlich aus Lehm, Ton arbeiten. Grundwort ahd. *balko* Balken. Körting 2796.

2) *poncer* eigentlich mit Bimsstein abreiben von *ponce* Bimsstein, lt. *pumicem*.

ration, restaurieren (16) vom Wiederherstellen schadhafter Kunstwerke oder Gebäude, lt. *restaurare*, spätlt. *restauratio*. Prospekt (17), lt. *prospectus* Aussicht, Fernsicht hat im Deutschen auch die Bedeutung Aufriß einer Stadt oder eines Gebäudes, dann weiter Bild einer Stadt oder einer Landschaft erhalten; im übertragenen Sinne heißt es auch vorläufige Ankündigung eines literarischen Werkes, wo sich der Franzose der lt. Form *prospectus* bedient. Die Stellung ihres Modells nennen die Künstler Pose (2. H. 19), fr. *pose*, dazu posieren *poser*[1], einem Künstler sitzen, daher allgemein eine künstliche, auf den Schein berechnete Haltung annehmen. Die Werkstätte des Künstlers heißt Atelier (wohl 19) *atelier*.[2] Neu sind auch Dessein für Plan *dessein*, it. *disegno* von *designare* bestimmen, und Dilettant (um 1750 als neumodisch bezeichnet), fr. *dilettant* aus it. *dilettante*, dazu Dilettantismus, fr. *-isme*, und die deutschen Neubildungen dilettantisch und dilettieren.[3] Das Gegenteil des

1) *Poser* ist lt. *pausare* ruhen, das in den romanischen Sprachen auch trans. geworden ist: ruhen machen, niedersetzen, so daß das Wort nunmehr den Begriff von *ponere* setzen, stellen annimmt, dessen Supinstamme *pos-itum* es auch lautlich nahe kommt. Körting 6943.

2) Fr. *atelier*, älter *astellier* ist **astillarium* Raum, wo Späne fallen, Holzarbeiterwerkstatt zu *hasta* Schaft, Lanze. Körting 993.

3) Das it. *dilettare* aus lt. *delectare* heißt ergötzen, nicht wie das deutsche dilettieren eine Kunst als Liebhaber betreiben. *Dilettante* müßte also eig. den bezeichnen, der andere erfreut, während es tatsächlich den Liebhaber bedeutet, der selbst seine Freude an etwas hat. Dies beruht darauf, daß mit *delectare* sich **dilectare*, d. i. verstärktes *diligere* lieben gemischt hat. Körting 2838.

Kunstliebhabers ist der Kunstfeind, der die schönsten Kunstwerke rücksichtslos zerstört. Für einen solchen kam in den 70er Jahren des 18. J. der Ausdruck Vandale auf und wurde durch Schillers Wort „Der allein besitzt die Musen, der sie trägt im warmen Busen, dem Vandalen sind sie Stein" (aus ‚Die Antiken zu Paris') allgemein üblich. Die Bezeichnung rührt von der Plünderung Roms durch Geiserich 455 her, wobei viele Statuen und andere Kunstwerke zerstört oder nach Karthago geschleppt wurden. Von Vandale leitete der Bischof von Blois Grégoire in einem an den Konvent gerichteten Brief vom 31. August 1794 das Abstraktum *vandalisme,* Vandalismus ab im Sinne von unsinniger Zerstörungswut. pittoresk (Ende 18), fr. *pittoresque* aus it. *pittoresco* malerisch. — grotesk S. 134. — Patina (zuerst 1857 belegt) Edelrost, Altersüberzug ist it. *patina* Lackierung, also wohl zuerst von dem unechten, durch Fälscher hergestellten Überzug gebraucht und dann erst auf den echten, durch das Alter bewirkten übertragen. Dazu patinieren mit solchem Überzug versehen.

6. Musik.

Musik wurde in der alten Sprache nur ausnahmsweise übersetzt, z. B. ahd. durch *sang,* für gewöhnlich behielt man das gelehrte lt. *musica* bei, dessen Bedeutung sich seit der christlichen Zeit von der allgemeinen der musischen Kunst mit Einschluß der Poesie zu der der Tonkunst verengert hatte; die lt. Form

erscheint noch durchaus bei Luther (sie haben *musicam* gelernt, Sir. 44, 5) und hat sich bis in unsere Zeit erhalten (Frau Musika); daneben trat mhd. vereinzelt die populäre Form *müseke* auf. Im 16. J. begann das lt. Wort in gewöhnlicher Rede durch Ablegung des *a* deutsches Gewand anzunehmen: Music (noch 18) und Musik und zwar mit Ton auf der ersten nach lateinischer Art; so noch bei Opitz, Uhland („so stimmen wir auch unsre Musik an"), Hebel und neuerdings wieder bei Liliencron, auch in mittel- und oberdeutschen Mundarten. In Mittel- und Norddeutschland ist dagegen seit 17. J. die Betonung des fr. *musique* Musik durchgedrungen. Einer, der die Musik berufsmäßig ausübt, erhielt seit 16. J. den neuen, gewählten Titel Musikant vom mlt. *musicare*, das, ebenfalls in feiner Rede, als musizieren für das vulgäre ‚Musik machen' gebraucht wurde. Doch wurde auch die neue Benennung bald so vulgär, daß Lauremberg spottet, jeder Krugfidler heiße jetzt Musikant. Infolgedessen wurde ein neuer vornehmer Ausdruck für den ausübenden Tonkünstler notwendig. Als solcher bot sich lt. Musikus (schon 16) und dessen Verdeutschung Musiker (18). Dazu musizieren (2. H. 16), fr. *musiquer*, musikalisch (16) nach fr. *musical*, Musikalien (18).

Im 12. J. wurden die ersten Versuche gemacht, zu einer Stimme, dem *cantus*, eine zweite, die man *discantus* d. i. Doppelgesang nannte, fr. *déchant*, mhd. *diskante* Diskant, zu setzen. Später wurde das Wort auf die obere Stimme eingeschränkt. Die Ab-

leitungen Diskantist Sänger der zweiten Stimme und diskantieren, mlt. *discantare* = komponieren sind wieder abgekommen. — Harmonie aus gr.-lt. *harmonia* Übereinstimmung war bereits mhd. als *armonîe* aus mlt. *armonia* entlehnt, und zwar nur im musikalischen Sinne. Es wurde dann von neuem aufgenommen als Harmoney (Anf. 17), Harmonie, jedenfalls unter Einfluß des fr. *harmonie*, und besonders von Schiller mit Vorliebe gebraucht. Es ist zunächst Kunstwort der Musik und Malerei, aber bald in die allgemeine Sprache übergegangen im Sinne von Übereinstimmung, Eintracht. Dazu harmonieren (1728) *harmonier*, eig. und noch bei Goethe transf. in Übereinstimmung bringen, jetzt abweichend vom Frz. übereinstimmen, harmonisch (18) *harmonique*. Zu Harmonie gehören auch zwei latinisierend gebildete Musikinstrumente: Harmonika (18) als Glasharmonika von Franklin gegen 1763, als Ziehharmonika von Damian in Wien 1829 erfunden, und Harmonium, seit Anfang 19. J. bekannt und von Debain in Paris 1840 fr. *harmonium* genannt. Das Gegenteil von Harmonie ist die Dissonanz (15), lt. *dissonantia*, oder Disharmonie, fr. *disharmonie*.

Die Stelle des modernen Harmoniums nahm früher das Positiv (15) ein, lt. *positivum organum*, bei Dieffenbach durch *kleyn orgel* verdeutscht, eigentlich eine nur aufstellbare Orgel im Gegensatz zum Portativ, *portativum organum*, der tragbaren Orgel, die im Mittelalter sehr beliebt war, besonders

für die Tafel- und Prozessionsmusik. Eine tragbare Orgel mit nur wenigen Registern Zungenpfeifen, wie sie im 16. und 17. J. sowohl in der Kirche zur Begleitung des Meßgesanges der Geistlichen, wie für die Hausmusik ungemein beliebt war, trug den königlich-pomphaften Namen Regal, fr. *régale*, it. *regale*, um sie als etwas besonders Herrliches zu bezeichnen, wie man Papier größten Formats im 18. J. auch Regalpapier nannte. Die Tastenreihe, die mit den Händen gespielt wird, heißt bei der Orgel Manual, lt. *manuale*, die für die tiefen Töne, die mit den Füßen bewegt wird, Pedal (1572), lt. *pedale* das Fußwerk. Von der Orgel übertrug man das zweite Wort auf das Klavier zur Benennung des Trittes, der die Dämpfung der Seiten regelt.

Lateinische Musikausdrücke sind ferner: Akkord (16), mlt. *accordum* zu *cor* Herz[1], fr. *accord*, eig. Übereinstimmung, Eintracht, dann Einklang. Rhythmus findet sich im Ahd. als Fremdwort *ritmus* aus gr.-lt. *rhythmus*, und wir täten gut, auch der neuen Entlehnung die ahd. Orthographie wiederzugeben, die beiden *h* namentlich sind zwei gelehrte Zöpfe, die baldigst abgeschnitten werden sollten, ist doch der Plur. Rhythmen ganz deutsch gebildet; dazu rhythmisch, fr. *rhythmique*. Takt (16), lt. *tactus*[2], eig. Berüh-

1) Andere bringen it. *accordare* mit *chorda* Saite zusammen, die Saiten zueinander stimmen. Vielleicht ist der juristische Akkord von *cor*, der musikalische von *chorda* herzuleiten. Körting 105, 106.

2) Im Frz. heißt Takt im musikalischen Sinne nicht *tact*, sondern *mesure*.

rung, dann Schlag in regelmäßiger Folge, speziell musikalischer Ausdruck zur Bezeichnung der rhythmischen Bewegung und des zu ihrer Leitung gegebenen Zeichens, auch ein einzelner Takt; dazu als deutsche Neubildung taktieren (S. 82). Choral (16), mlt. *choralis*, nämlich *cantus* Chorgesang, Weise eines geistlichen Liedes. komponieren (16) *componere;* dazu Komposition (16), auch von Metall- und Erdmischung, und die deutsche Neubildung (S. 85) Komponist (16), fr. *compositeur*. Kontrapunkt (16), mlt. *contrapunctum* mehrstimmiger Satz, eig. Gegenpunkt, weil man früher statt der Noten Punkte machte; daraus wurde seltsamerweise das Adj. konterbunt verworren[1], zunächst von der Musik, dann auf die Färbung übertragen kunterbunt (17). Partitur (1613), mlt. *partitura* Verteilung der Stimmen eines größeren Tonstücks (fr. *partition*, it. *partizione*). — quinkelieren (17) zwitschern, hoch singen, vor sich hinsingen ist unter Einwirkung von quieken entstellt aus quintelieren, und dies ist eine Weiterbildung von mhd. *quintieren* aus mlt. *quintare* die Quinte singen, dann überhaupt singen (fr. *quinter*).

Diese lateinischen Musikentlehnungen sind zumeist aus dem Kirchengesang und der Kirchenmusik geflossen und gehören der älteren Zeit, zum Teil noch dem ausgehenden Mittelalter, an. Im 16. und noch mehr

1) In einem altenburgischen Bauernlied des 15. J. heißt es: Spelmon, spon du deine Saiten, daß es klingt fein contrabund.

im 17. und 18. J. gewann dann die italienische Musik den allergrößten Einfluß auf die der übrigen europäischen Kulturvölker, selbstverständlich auch auf die deutsche, obwohl sie dieser an Tiefe und Würde schwerlich gleichkam. Zum Alt[1] und Baß (II[2] 221) kam der Sopran *soprano*, die moderne Bezeichnung (it. seit der zweiten Hälfte 18) für die Oberstimme, die man bis dahin gewöhnlich *cantus* schlechtweg nannte, und der Tenor (1561, schon spätmhd. *tenôr*) aus *tenore*, das eig. nur Melodie heißt von lt. *tenor-em* ununterbrochener Zusammenhang. Die Stimme zwischen Tenor und Baß hieß Bariton (18), it. *baritono* aus *βαρύτονος* tief betont; auch eine um 1700 erfundene Baßgeige wurde so genannt. Von der Tiefstimme erhielt das große Streichinstrument Kontrebaß oder Baß[2] (15) seinen Namen; dazu Bassist (1517). Der jetzige it. Name des Instruments ist *violone*, d. h. große Geige, zu *viola*.[3] Das Deminutivum von *violone* ist *violoncello*, woraus wir im 18. J. Violoncell

---

1) Alt, lt. *altus* war vor Einführung des Wortes Sopran die Bezeichnung der hohen Männerstimme, auch Falsett (18), it. *falsetto*, d. i. Fistel genannt. Jetzt versteht man unter Alt umgekehrt die tiefe Frauen- und Knabenstimme.

2) It. *contrabasso*, fr. *contrebasse*, eig. Gegenbaß, kommt von it. *basso* tief aus vulgärlt. *bassus* dick, niedrig, wovon auch fr. *bas;* im Schriftlatein war es nur als Eigenname *Bassus* üblich. Körting 1263.

3) It. *viola* ist durch prov. *viula*, **viutla* aus lt. *vitula*, eig. Siegesjubel, entstanden. Körting 10262 ist geneigt, *vitula* auf das germ. *fidula* zurückzuführen. Es müßte dann von dem lt. *Vitula* Göttin des Sieges, Siegesjubel ganz getrennt werden, was wenig wahrscheinlich ist.

oder Cello oder Schello machten, so daß hier also ein bloßes Suffix zu einem selbständigen Worte geworden ist. Ein ganz ähnliches Instrument ist die Gambe (18), aus *viola di gamba* (*gamba* = *jambe* Bein) mit den Beinen gehaltene Geige, Kniegeige. Das Widerspiel davon ist die *viola da braccio* (= lt. *brachium*), die Armgeige oder Bratsche (17). Das weibliche Deminutivum von *viola, violina* die hohe Diskantgeige, wurde bei uns als Violine (Anf. 18) zur vornehmen modernen Benennung der älteren Fiedel oder Geige; dazu Violinist.

Von Holzblaseinstrumenten der neueren Zeit sind zu nennen: das Fagott, die Baßpfeife (1616) *fagotto*[1], eigentlich Reisigbündel und wohl so genannt, weil es sich zerlegen und wie ein Bündel zusammenpacken läßt. Das Gegenteil des Fagotts ist das bis ins dreigestrichene G gehende Hochholz, das französische *hautbois*, das bis etwa 1700 in den Wörterbüchern durch das alte Schalmei (II^2 119) übersetzt, dann als Fremdwort aufgenommen wurde: Hautbois, Hoboy, Hoboye, endlich Hoboe, zuerst noch mit dem erklärenden Zusatz ‚französische Schalmei'; dazu Hoboist aus *hautboïste*, zuerst 1711 mit der Erklärung: ‚der auf einer französischen Schalmei bläset'. Das fr. Wort kam in vulgärer Aussprache (*oe* statt *oa*) auch nach Italien als *oboé* und bei der beherrschenden Stellung, die die

1) It. *fagotto* geht entweder auf *fagus* Buche oder weniger wahrscheinlich auf *fāx, făc-em* Span zurück. Körting 3667.

it. Musik einnahm, dann von dort her noch einmal als Oboe zu uns. Die überragende Stellung der it. Musik tritt auch in der Benennung der Gellflöte hervor. Diese wurde um 1690 von Denner in Nürnberg erfunden, gelangte aber erst um 1750 in der Wiener Schule zu praktischer Bedeutung, in den Werken Händels kommt sie noch nicht vor. Da der Klangcharakter des neuen Instruments dem des *clarino* von lt. *clarus*, einer helltönenden Trompete, nahekommt, so nannten es die italienischen Musiker kleines Klarino *clarinetto*, die Franzosen machten mit Geschlechtswechsel *la clarinette* daraus, und wir rezipierten dies als Klarinette; dazu Klarinettist (1813). Diese Blasinstrumente sind sämtlich in die Militärmusik eingeführt, und ebenso auch die zu den Trommeln geblasenen Pickelflöten (um 1804), aus *piccolo flauto* kleine Flöte, vielleicht mit Anlehnung an Pickelhaube (II² 127) umgeformt.

Die Grundform der Saitentasteninstrumente ist das antike *monochordon* Monochord von gr.-lt. *chorda* Saite, ein einsaitiges Instrument, das schon von den Pythagoräern benutzt wurde, um das Verhältnis zwischen Ton und Länge der Saite zu bestimmen. Die Zahl der Saiten wuchs während des Mittelalters auf 8; ein beweglicher Steg diente dazu, die Saiten beliebig zu verkürzen. Die entscheidende Neuerung, die den Anstoß zur weiteren Entwicklung gab, war die Anbringung der Klaviatur. Das lt. *clavis* Schlüssel wurde verwandt zur Bezeichnung der

Taſten an der Orgel, durch deren Berührung die Windlade geöffnet und wieder geſchloſſen wurde; das Wort ging auch ins Deutſche als die Klave (18) über. Die ganze Reihe der Taſten benannte man in Deutſchland gelehrt-latiniſierend Klaviatur, in Frankreich einfacher und volkstümlicher *clavier* (*claviature* iſt ſelten). Durch Anbringung einer ſolchen Klaviatur mit Hebeln und ſpatelförmigen Tangenten, die beim Druck auf die Taſten an die Saiten ſchlugen, wurde das älteſte Taſtſaiteninſtrument hergeſtellt, das entſprechend ſeiner Zuſammenſetzung den Namen *clavichordium* Klavichord (Ende 15), fr. *clavicorde* erhielt. Dies Inſtrument wurde von Em. Bach den ſpäter erfundenen ähnlichen Inſtrumenten vorgezogen und wegen der Sauberkeit und feinen Nuancierung ſeiner Töne noch bis ins 19. J. hinein gebraucht. Eine weſentlich andere Konſtruktion hatte ein wohl ſchon im Mittelalter erfundenes, aber erſt im 16. J. von Italien aus bekannter werdendes Inſtrument, deſſen Saiten nicht durch Metallſtifte angeſchlagen, ſondern durch dornenartig hervorſtehende Rabenfederkiele angeriſſen wurden und dann einen klirrenden, näſelnden Ton von ſich gaben. Die Italiener benannten dies Inſtrument von *spina* Dorn als *spinetta*, woraus deutſch Spinett (17., ndl. bereits im 16. J. *spinette*) „wegen der Rabenfederſpitzen, ſo gleichſam wie Dörnlein geſtaltet“ (1693). Seine Blütezeit dauerte bis zum 18. J. Dieſelbe Konſtruktion wie das Spinett hatte das ungleich größere, flügelförmige *clavicymbalum*,

d. i. Tastenzymbel[1], it. *clavicembalo*, fr. *clavecin* Klavizimbel (15), das der Volksmund zu Klaffenzimmer (16), Klaverfing (17) machte. Wegen seines metallisch rauschenden Tons fand es als Generalbaßinstrument Aufnahme in das Orchester, in dem der Cembalist ein unentbehrliches Mitglied wurde.

Dem Wettstreit zwischen Klavichord- und Spinettkonstruktion wurde ein Ende gemacht durch die Erfindung der Hammermechanik, die fast gleichzeitig von einem Franzosen Marius und dem deutschen Organisten Schröter (1699—1782, gest. in Nordhausen) gemacht wurde. Sie gewährte den ungeheuren Vorteil, daß man den Ton durch stärkeres oder schwächeres Anschlagen der Tasten beliebig verstärken oder abschwächen konnte, und verschaffte daher dem neuen Instrument, sobald es sich einigermaßen vervollkommnet hatte, den Sieg über die älteren, die nun seit Anfang 19. J. veralteten. Von dieser hervorstechenden Eigentümlichkeit benannten die Italiener das neue Hammerschlagsaiteninstrument Fortepiano oder Pianoforte, d. i. schwachstark, was dann in die anderen Sprachen überging und zu *piano* abgekürzt wurde (so auch frz.); ein kleines derartiges Instrument mit senkrechten Saiten nannten sie mit Deminutivsuffix Pianino (Mitte 19). Wir Deutschen haben außerdem das fr. Wort für Klaviatur *clavier* auf das ganze Instrument übertragen und nennen es mit deutscher Aussprache Klavier (1711). Der Be-

1) Über Zymbel s. II² 91.

deutungsübergang hat sich so vollzogen, daß man nach den fr. Redensarten *savoir* oder *posséder son clavier*, d. h. auf der Klaviatur zuhause sein, sie beherrschen, zunächst die Redensart Klavier spielen, d. h. die Klaviatur spielen, schuf und dann, veranlaßt durch Wendungen wie Flöte, Geige, Spinett spielen, Klavier als Bezeichnung des Instruments selber auffaßte.

Infolge des wachsenden Gebrauchs dieser Schlaginstrumente bürgerte sich dann nach Mitte 18 statt der älteren Klave (S. 327) das it. *tasto* ein, zunächst im Plur. ‚die Tasten', dann auch im Sing. die Taste (Geschlechtsw.), eine Entlehnung, die durch das schon früher übernommene Verbum tasten (II² 142) begünstigt wurde. Davon wurde dann nach Analogie von Klaviatur das jetzt wieder abkommende Tastatur gebildet.

Zwei kleine Saiteninstrumente romanischen Ursprungs sind die Mandoline (18), fr. *mandoline*, dem Demin. von *mandole*, it. *mandola*, einer volkstümlichen Umgestaltung von *pandore* aus gr.-lt. *pandura* (Körting 6823), und die Gitarre (1615 Kitarre), fr. *guitare* aus span. *guitarra*, das durch *citarra* direkt aus gr. *κιθάρα* entlehnt ist, während aus dem gr.-lt. *cithara* einerseits volkstümlich it. *cetera*, afr. *citole*, mhd. *zitôle*, andrerseits fr. *cithare*, deutsch Zither (18) wurde. — Endlich ist noch zu bemerken, daß der allgemeine Ausdruck für Werkzeug Instrument nach dem Muster von it. *instrumento*, fr. *instrument* spezialisiert wurde zu der Bedeutung ‚Tonwerkzeug' (1575).

Von den Instrumenten kommen wir zu den einzelnen Gattungen der musikalischen Produktion. Der allgemeine Ausdruck Konzert (1650) für musikalische Aufführung ist it. *concerto*, fr. *concert*, eig. Einklang, Übereinstimmung, von lt. *concertare* wettstreiten, das in den romanischen Sprachen die Bedeutung sich verabreden, sich verständigen erhalten hat. Der Begriff des Streites ist also trotz Schiller: „und der reizende Streit löset in Anmut sich auf" in dem Worte ganz verschwunden. Präludium (1703) ist das it. *preludio* Vorspiel in latinisierter Form. Das Gegenteil ist das Finale (1727), it. *finale* Endstück. Kantate (1712), it. *cantata* aus mlt. *cantata* Kirchengesang, Fuge (17, 1616 noch in der fremden Form Fuga, aber der Plur. Fugen schon um 1480), it. *fuga* aus lt. *fuga* Flucht, Motette (16 Mutet Motete), it. *mottetto* (Geschlechtsw.) unter Anschluß an die fr. Schreibung *motet*, Demin. zu *motto, mot*, also eig. kleines Wort, dann Bibelspruch, dann ein kirchlicher, mehrstimmiger Gesang, dem ein Wort der Schrift zugrunde liegt.

Am 13. April 1627 führte H. Schütz, der Kirchenkomponist, in Torgau die erste deutsche Opera auf, Opitz' Daphne. In Italien war diese neue komplizierte Gattung musikalischer Aufführungen gegen Ende des 16. J. aufgekommen, der Name *opera* heißt eig. Arbeit, Werk schlechthin, bedeutet also Musikwerk. Die fremde Form wurde auch in Deutschland bis ins 18. J. vielfach beibehalten, jetzt ist sie durch die deutsche Oper (seit 2. Hälfte 17) ganz verdrängt; dazu das Demin.

Operette (Ende 17) *operetta* Werkchen. Von Anfang an verdeutschte man das it. Wort durch das jetzt nicht mehr übliche Singschauspiel, während man mit Singspiel die von den englischen Komödianten aufgeführten, der Operette vorangehenden Gesangspiele bezeichnete. Goethe nannte kleine Dichtungen wie ‚Erwin und Elmire', ‚Die Fischerin' Singspiele. Etwas in Mißkredit gekommen ist das Wort durch die Singspielhallen, deren moderne Bezeichnung Tingel-Tangel auf den lautmalenden Refrain volkstümlicher Lieder (Ting-Tang, Kling Klang) zurückgeht. Ein in die Oper eingelegtes Lied heißt it. *aria*, Femin. des Adj. *aerius* zur Luft gehörig, denn die Luft ist die Trägerin des musikalischen Klanges (Körting 318), deutsch Arie (17), doch auch im 18. J. noch oft Aria. Das Gegenteil davon ist das Rezitativ, it. *recitativo*, eine Art des Gesanges, die sich dem Sprechen nähert. Etwas Ähnliches wie die Oper ist das Melodrama (18), fr. *mélodrame* aus μέλος Lied und δρᾶμα Schauspiel mit Musikbegleitung, wobei die von der Musik begleiteten Worte bloß gesprochen, nicht gesungen werden. Die erste Sängerin bei der Oper heißt Primadonna (E. 18), it. = erste Dame.

Das christliche Gegenstück der Oper ist das Oratorium, latinisiertes it. *oratorio*, eig. Betsaal, dann ein in einem Betsaal aufgeführtes geistliches Musikdrama, das sich aus den in den Versammlungen der 1556 von Filippo Neri begründeten Congregazione dell' Oratorio aufgeführten Gesängen entwickelte und

der heidnisch-mythologischen Oper Widerpart halten sollte. In den musikalischen Formen entwickelten sich Oper und Oratorium gleich, nur die Stoffe waren verschieden; an den Tagen, wo weltliche Theatervorstellungen verboten waren, wurde statt ihrer ein Oratorium aufgeführt. Händel (1685—1759) verpflanzte dies katholische Musikdrama auf protestantischen Boden und schuf in seinen Oratorien unerreichte Meisterwerke. Die selbständigen Vor-, Zwischen- und Nachspiele bei Aufführung von Opern, die seit etwa 1600 aufkamen, nannte man *sinfonīa* aus gr.-lt. *symphonia*, eig. Zusammenklang, speziell das Einleitungsstück wurde *sinfonia* genannt. Durch J. Haydn wurde dann 1760 die Sinfonie, auch latinisierend Symphonie geschrieben, zum Rang einer vollendeten neuen Kunstgattung, einer großartigen Instrumentalkomposition erhoben mit festen Formen und reicher innerer Gliederung. Die Sonate *sonata* ist eine von Gabrieli im 16. J. gebildete Bezeichnung für Instrumentalstücke: Klingstück im Gegensatz zur *cantata*, dem Singstück. Die heutige Klaviersonate ist um 1700 entstanden, aber erst nach 1750, besonders durch Haydn, zu ihrer jetzigen Form ausgebildet worden; noch im 18. J. wurde auch in Deutschland oft die it. Form Sonata gebraucht; dazu das Demin. Sonatine. Für den Einzelvortrag wurde das it. *solo* als das Solo (Anf. 18) üblich, später in populärer Rede auch adjektivisch: ganz solo sein u. ä. Die mehrstimmigen Gesänge und Musikstücke erhielten gegen Ende des 18. J. ebenfalls die it. Benennungen

Duett, Terzett (daneben auch Duo, Trio), Quartett, Quintett (18) usw.

Andere musikalische Ausdrücke aus dem Italienischen, die zum Teil in die allgemeine Sprache übergegangen sind, sind die Bezeichnungen der Spielweise forte, piano, adagio, andante, allegro, maestoso, presto, scherzo (18, aus deutschem Scherz) usw.; fortissimo wird im Druck durch ff abgekürzt; daher die deutsche Redensart ‚aus dem ff' = tüchtig, energisch. Larifari ist nicht nur trällernde Klangmalerei, um ein unsinniges Geschwätz nachahmend zurückzuweisen, sondern zugleich Anlehnung an das Tonalphabet (Solmisation) des Guido von Arezzo (1023—26 Mönch in Pomposa bei Ferrara): ut re mi fa sol la; die drei Tonbezeichnungen desselben la re fa wurden auch als Refrain in französischen (larira, lariré, lafarira) und deutschen (lôri fâ, Uhland Volksl. 950) Volksliedern verwendet. intonieren (1571), it. *intonare,* im Lt. losdonnern. akkompagnieren (schon um 1600) *accompagnare,* fr. *-er.* Tempo (17), bald übertragen auf andere Bewegungskünste Reiten, Fechten u. dgl., dann überhaupt Geschwindigkeitsmaß. tremulieren (1716) *tremolare* mit Schreibung nach lt. *tremulus* zitternd. Kadenz (18) Tonfall *cadenza* von mlt. *cadentia* Fall. Virtuos (18, 1728 noch im Plur. Virtuosi), it. *virtuoso* von *virtù* (aus lt. *virtut-em*), das die Bedeutung von Genie hat, also der geniale Künstler (s. DW. unter Genie 3410). Furore machen, erst um 1850 in Künstlerkreisen entstanden

aus *furore* Raserei. Bravo (1750) it. *bravo*, bei mehreren *bravi*, bei einer Frau *brava*, bei uns aber zum flexionslosen Ausruf erstarrt, stammt aus der it. Oper, eig. tapfer, wacker (s. Kap. IX Heeressprache).

Französische Entlehnungen sind noch: Resonanz (1703) Wiederhall, besonders in der Zusammensetzung Resonanzboden, fr. beides *résonnance*. Orchester (1727) *orchestre* aus mlt. *orchestrum*, was wieder aus gr.-lt. *orchestra* umgebildet ist, eig. Platz für den tanzenden und singenden Chor im griechischen Theater, in der Kaiserzeit dann Erhöhung auf der Vorderbühne, wo die Musiker und Tänzer auftraten; auch jetzt noch der Raum vor der Bühne, wo das Musikkorps spielt, dann aber auch das Musikkorps selbst. Ouvertüre (1727), d. h. Eröffnung, von Lully unter Ludwig XIV. als Einleitungsstück in die Oper eingeführt, während die Italiener ein solches Eröffnungsstück, wie es zuerst 1607 zur Oper Orfeo komponiert wurde, simfonīa nannten (S. 332). Konservatorium, noch 1813 in der fr. Form *conservatoire*, aus der es latinisiert worden ist, eig. Erhaltungsanstalt, Aufbewahrungsort, Museum, dann Lehranstalt, weil sich an die Gewerbe- und Kunstmuseen Lehrkurse anzuschließen pflegten, endlich speziell Lehranstalt für Musik. Potpourri (1741) *pot pourri* wörtlich fauler Topf, eine Übersetzung des span. *olla podrida*, das ein Kraftgericht aus kleingeschnittenen Fleischstücken verschiedener Art bedeutet, also eig. Mischgericht, Allerlei; dann musikalische Mischung verschiedener Melodien.

Als Anhang gleichsam erwähne ich das Charivari (1714) die Katzenmusik, fr. *charivari*, mlt. *charivarium*, eig. Polterabend, dann unharmonische Musik, die einer mißliebigen oder sittlich bescholtenen Person bei dieser Gelegenheit gebracht wurde, dunklen Ursprungs. Denn das von *καρηβαρία* Kopfschwere abgeleitete *charivari* (1664) mit der Bedeutung ‚Kopfschmerz' hat mit der Katzenmusik schwerlich etwas zu tun.

Kapitel VII.

Die Wissenschaft.

Die Wissenschaft schreitet beständig vorwärts und bedarf daher beständig neuer Ausdrucksmittel, ebenso wie die Technik (S. 192 f.). Sie ist ferner ihrem Wesen nach ebenso international wie diese; sie bedarf daher Kunstausdrücke, die allen Kulturvölkern gemeinsam und verständlich sind. Wollte sich jede Nation ihre eigenen wissenschaftlichen Kunstausdrücke schaffen, so würde dadurch der Austausch der Gedanken und Forschungen zwischen den Kulturnationen nur erschwert, der Fortschritt der Wissenschaft also gehemmt werden.

Die alten Sprachen aber sind gleichsam das Gemeingut aller modernen Kulturnationen. Sämtliche Wissenschaften haben ihren Ursprung und ihre erste Grundlage in griechisch oder lateinisch geschriebenen Büchern gehabt. Darum ist das Griechische und Lateinische und noch häufiger das latinisierte Griechisch stets die natürlichste Quelle für die Neuformung wissenschaftlicher Kunstausdrücke gewesen und ist dies noch heute. Wir Deutschen haben aber unsere wissenschaftliche Terminologie keineswegs immer direkt aus dem Griechisch-Lateinischen geschöpft, sondern infolge

der S. 105 ff. dargestellten Verhältnisse großenteils nur indirekt, da wir sie zunächst und unmittelbar aus französischen Büchern entnahmen. In vielen Fällen ist nur schwer oder gar nicht zu entscheiden, ob eine direkte Entlehnung aus dem Lateinischen oder eine indirekte durch das Französische stattgefunden hat (S. 67 f.). Es kommt im Grunde auch nicht allzuviel darauf an. Wichtiger ist die Feststellung, wann ein neues Wort zuerst in der deutschen wissenschaftlichen Literatur auftaucht, und zu welcher Zeit es dann Gemeingut der Gebildeten wird. Auf diesem Gebiete ist noch eine unendliche Detailarbeit zu verrichten.

Ich kann natürlich im folgenden nur diejenigen Entlehnungen berücksichtigen, die aus der Sprache der Wissenschaft in die allgemeine Sprache der Gebildeten übergegangen sind. Auch hier sind die Grenzen flüssig und werden es stets bleiben. Dem einen wird mancher Ausdruck noch rein wissenschaftlich erscheinen, der dem andern bereits der gebildeten Gemeinsprache anzugehören scheint. Die Umgangssprache, die Zeitungen und die Romane sind es, die für die Entscheidung dieser Frage in Betracht kommen, aber selbstverständlich sind auch in diesen Quellen die Grenzen schwankend und unsicher. Es bleibt schließlich in vielen Fällen dem Gefühl anheimgestellt, ob man ein Wort noch als rein wissenschaftlich oder schon als der allgemeinen Sprache angehörig betrachten will.

Die Popularisierung der Wissenschaft bringt aber nicht nur den Übergang von wissenschaftlichen Fremd-

wörtern in die allgemeine Sprache mit sich, sondern erzeugt auch das Bedürfnis, manche besonders wichtige und häufige Ausdrücke deutsch wiederzugeben. Popularisierende Schriftsteller bemühen sich um Übersetzungen und finden bisweilen sehr treffende. Diese werden dann oft auch von der wissenschaftlichen Sprache akzeptiert und verdrängen in dieser die Fremdwörter, denen sie ihre Existenz verdanken. Oder die Übersetzung verdrängt das Fremdwort nicht gänzlich, stellt sich aber als gleichberechtigt daneben (vgl. S. 112, 115). Dieser Fall ist für die Sprache der günstigste. Sie besitzt dann statt eines Wortes für einen und denselben Begriff zwei Wörter, deren Sinn sich mit der Zeit leicht differenzieren wird; dadurch wird die Sprache dann nuancenreicher und ausdrucksfähiger. Ferner muß dem auf guten Stil bedachten Schriftsteller die Möglichkeit, mit dem Ausdruck zu wechseln, höchst willkommen sein. Denn keine Sprache ist so empfindlich gegen die Wiederholung desselben Wortes wie die deutsche. Dieser Fall nun des Nebeneinanderbestehens von Fremdwort und deutscher Übersetzung ist wohl auf keinem Gebiete häufiger anzutreffen, als auf dem der Wissenschaft. Ich nenne z. B. Argument — Beweis, Definition — Beschreibung oder Begrenzung, Qualität — Eigenschaft, Effekt — Wirkung, Konsequenz — Folge, Exempel — Beispiel, Quantität — Größe, Idee — Urbild, Element — Urwesen, Materie — Stoff, Symbol — Sinnbild, Intellekt — Verstand, Affekt — Gemütsbewegung, Explikation und Evolution — Entwicklung,

Objekt — Gegenstand, Phantasie — Einbildungskraft, Philosophie — Weltweisheit, Theologie — Gottesgelahrtheit, Intention — Absicht, Motiv — Beweggrund, moralisch — sittlich, Energie — Tatkraft, Resultat — Ergebnis, Faktum — Tatsache.

1. Philosophie.[1]

Das Wort Philosophie ist schon mhd. als *philosophîe, filosofî* belegt und bezeichnet im Parzival 643, 14 auch den Philosophen. Daraus wurde nhd. im 16. J. lautgesetzlich Philosophey (noch in Goethes Urfaust 1), woneben bei Luther auch die lt. Form Philosophia gewahrt bleibt, woraus dann Philosophie wurde (S. 80). Am Ende 15. J. kam dann *philosophe* Philosoph, philosophieren (16) *philosophari* und philosophisch (16), lt. *philosophicus* hinzu. Das gr.-lt. *sophistes* wurde von Luther und seinen Freunden als Sophiste, Sophist zur Bezeichnung päpstlicher Theologen und Scholastiker gebraucht und von den Humanisten den Poeten entgegengestellt. Es hat sich behauptet im Sinne eines Menschen, der durch Trugschlüsse Unrecht in Recht, Recht in Unrecht zu verkehren versteht. Verdeutschungen Campes, wie Trugschließer, Vernunftgaukler, Trugvernünftler sind nicht durchgedrungen. Dazu Sophisterei (15) mlt. *sofistria*, Sophistik, sophistisch (16).

Der wichtigste Bestandteil des philosophischen Unterrichts an den mittelalterlichen Schulen war die

1) Eucken, Geschichte der philosophischen Terminologie, Leipzig 1879.

Logik nach Aristoteles. Daher erschien im 14. und 15. J. eine volkstümlich verdeutschte Form ohne *g lôike, lôie* aus *logica*, die sich aber nicht behauptete. Das gelehrte Logik wurde im 16. J. allein üblich. Dazu Logiker (1801, im 17. und 18. Logicus), logisch (1801). Für die Wissenschaft von den Denkformen brauchte das Mittelalter auch das Wort *dialectica* (*ars*) Kunst der wissenschaftlichen Unterredung, mhd. *dialectike* Dialektik.

Aus der Zeit der Mystiker stammen: Phantasie *phantasîe, fantasîe* (14), später *phantasey* (S. 80) aus gr.-lt. *phantasia* schöpferische, besonders dichterische Einbildungskraft (II^2 176); in der gewöhnlichen Sprache bekam das Wort nach Vorgang des fr. *fantaisie* die Bedeutung Trugbild, Einbildung, falsche Vorstellung, wurde aber im 18. J. besonders durch Kant wieder zum philosophischen Kunstausdruck; die deutsche Übersetzung Einbildungskraft tritt 1640 bei Komenius auf. Phantast (mhd. *fantast*) aus gr.-mlt. *fantasta* φανταστής und phantastisch (16) aus gr.-mlt. *fantasticus* bezeichnet einen Menschen, der solchen Trugbildern nachjagt, phantasieren (niederrhein. schon im 15. J.) aus mlt. *fantasiari* heißt, sich solchen Einbildungen hingeben. Phantasterei ist eine deutsche Neubildung schon des 16. J., Phantom (18), fr. *fantôme* Trugbild, Hirngespinst. Eine gewisse Verwandtschaft mit Phantasie hat das bei den Mystikern für die bis zur Verzückung gehende Versenkung in religiöse Betrachtungen gern gebrauchte

Verbum spekulieren (II² 176). Die Reformatoren gebrauchten das Wort dann in der Regel zur Bezeichnung einer phantastischen, eigenmächtigen Art, über göttliche Dinge nachzudenken, die sich nicht an die Norm des göttlichen Wortes hält, im 18. J. bekam das Wort die rein philosophische Bedeutung, die es jetzt hat; dazu Spekulation (16, mhd. *speculâcie*), spekulativ (18) fr. *spéculatif*. Im 18. J., z. B. von Hamann, wurde auch Spekulant im Sinne von Spekulierer gebraucht: einer, der über philosophische Probleme grübelt, während es im 19. ausschließlich Handels- und Börsenwort geworden ist (S. 244).

Dem 16. J. gehören an: Affekt, lt. *affectus*, dafür ältere Verdeutschungen *gelust, begerung, mutes bewegung*, seit 1654 Gemütsbewegung, affizieren (1571) *afficere* Eindruck machen, in eine Stimmung versetzen, affektieren (17) fr. *affecter* erkünsteln, Affektion fr. Stimmung und Affektation fr. Ziererei. Konsequenz, lt. *consequentia* Folge, dazu konsequent (18) fr. *conséquent*, Konjektur (1571) lt. *conjectura* Vermutung. Negation (1571), negieren (1571), negativ lt. *negativus*, fr. *négatif*. Postulat (1513 Postelat) Forderung, besonders in der philosophischen Sprache Kants gebraucht.

Im 17. wurden aufgenommen: Existenz, fr. *existence* Dasein; dazu existieren (1714) fr. *exister*, Axiom, fr. *axiome* aus gr.-lt. *axioma* unbestreitbarer Grundsatz, Maxime, fr. *maxime* Grundregel, doch auch in lt. Form Maxima (1621) aus mlt. *maxima*

regula bei den Mathematikern, Charakter (mhd. *karakter* nur Buchstabe, Zauberschrift, Merkmal von *χαράσσω* einritzen, II ² 90) wurde im 17. J. neu entlehnt aus fr. *caractère* und zwar in den beiden Bedeutungen des fr. Wortes: unterscheidendes Gepräge und unterscheidende Rangstellung; dazu charakteristisch (18), fr. *caractéristique*, charakterisieren (18) *caractériser*, Charakteristikum latinisierende Neubildung (S. 85). Kritik, fr. *la critique* (Betonung s. S. 67) aus gr.-lt. *ars critica* öffentliche Beurteilung einer Leistung, man schrieb anfangs Critique, Critic. Jetzt ist das Wort in ziemlich tiefe Volksschichten gedrungen und in der Redensart ‚unter aller Kritik' allgemein üblich geworden. Dazu kritisch (17), in ‚kritischer Tag' durch Falb 1885 zum Schlagwort gemacht, und Kritiker (18), beides aus *critique*, das zweite auch in latinisierter Form Kritikus, jetzt mit spöttischem Nebensinn. Noch höhnischer klingt Kritikaster, das vielleicht von Lessing nach Analogie von Poetaster erfunden worden ist. Kriterium, fr. *le criterium*, latinisierend aus *κριτήριον* gebildet, kritisieren (1650) aus älterem fr. *critiser* für jetziges *critiquer*. An Kritik angelehnt ist auch urspr. deutsches kritteln kleinlich tadeln, das im 17. und 18. J. noch grittelen geschrieben wurde. Resultat *le résultat* aus kirchlich-lt. *resultatum* von *resultare* zurückspringen, mlt. auch entspringen, herauskommen; die Verdeutschung Ergebnis scheint erst seit 1807 zu existieren; dazu resultieren *résulter*. pathetisch, fr. *pathétique* aus

gr.-spätlt. *patheticus*, Antipathie (17), Sympathie (17) und Apathie; dazu anti-, sym-, apathisch (18) aus den entsprechenden fr. Wörtern, sympathisieren (18) fr. *-tiser*. Pathos (18) fr. *pathos* aus gr.-lt. *pathos*, eig. Leidenschaft, jetzt gewöhnlich Ausdruck und Gebärde der Leidenschaft.

Seit etwa 1700 wurde unsere philosophische und allgemeinwissenschaftliche Sprache durch Leibniz (1646—1716), Thomasius (1655—1728) und ganz besonders durch Christian Wolff (1679—1754) wesentlich bereichert und umgestaltet. Diese Männer sind die Schöpfer der modernen deutschen philosophischen Kunstsprache. Und zwar haben sie nicht nur zahlreiche Übersetzungen fremder „Kunstwörter" geschaffen, die sich z. T. behauptet haben, sondern sie haben auch eine ganze Reihe neuer, zweckentsprechender Fremdwörter eingeführt, die für die allgemeine Sprache der Gebildeten unentbehrlich geworden sind. Besonders Wolff[1] hat es verstanden, den zum Teil obsolet gewordenen wissenschaftlichen Sprachschatz der älteren Zeit, der Scholastiker und Mystiker, der Theosophen und Sprachgesellschaften des 17. J., neu aufzufrischen und vielen Wörtern, deren Sinn noch schwankend und unsicher war, „eine abgemessene Bedeutung" d. h. einen scharf umgrenzten Begriffsinhalt zu geben. Hierher gehören: absolut, lt. *absolutus*, fr. *absolu* unbedingt, dazu das Gegenteil *relativ*, spätlt. *relativus*,

1) Vgl. P. Piur, Studien zur sprachlichen Würdigung Christian Wolffs. Halle 1903.

fr. *rélatif* Bezug habend, im Verhältnis zu etwas anderem. abſtrakt, lt. *abstractus* unter Mitwirkung des fr. *abstrait*, in Gedanken abgezogen, nicht wirklich; dazu Abſtraktion (18) fr. *-tion* und abſtrahieren (wohl erſt 19) lt. *abstrahere* nach fr. *abstraire* abſehen von. Das Gegenteil davon iſt konkret, lt. *concretus*, fr. *concret*, eig. zuſammengewachſen, weſenhaft, greifbar. abſurd, lt. *absurdus*, fr. *absurde* ſinnlos. Analogie (1716) gr.-lt. *analogia*, fr. *analogie* Ähnlichkeit, Übereinſtimmung; dazu analogiſch (18) fr. *analogique*, ſpäter analog, fr. *analogue*. Analyſe und analyſieren (1711) fr. *analyse*, *-lyser* von gr.-lt. *analysis* auflöſende Zergliederung; dazu analytiſch *analytique*. apodiktiſch (1728) fr. *apodictique* von ἀποδεικτικός fertig zum Vorzeigen, beweiskräftig. Attribut, lt. *attributum*, fr. *attribut* Eigenſchaft, Merkmal. Didaktik, didaktiſch, fr. *didactique* aus διδακτική, -κός. Egoiſt (Anf. 18) *égoiste;* dazu ſpäter Egoismus (1791) *égoisme*. eklektiſch (1710) *éclectique* das Beſte auswählend; dazu Eklektizismus *éclecticisme* aus ἐκλεκτικός. Enzyklopädie (1727 lt.) *encyclopédie*, enzyklopädiſch *encyclopédique*. Ethik, gr.-lt. *ethica* (*ars*); dazu ethiſch. Thomaſius brauchte dafür die Morale (Ende 17) fr. *la morale* aus lt. *moralis philosophia*, woraus dann die Moral (18) wurde; dazu Moraliſt (1703) fr. *moraliste*, moraliſieren (vereinzelt ſchon 16) *-iser*, Moralität *-ité* (vgl. II² 114 *morâliteit*), moraliſch (17), die deutſche Erweiterung des fr. Adj. *moral*. Moral und moraliſch

hatten im Französischen und demgemäß auch im Deutschen im 18. J. einen weit höheren und umfassenderen Sinn, als heute, ja selbst als das heutige ethisch.[1] Der moralische Mensch ist im 18. J. der philosophisch denkende, wahrhaft edle Mensch. Im 19. J. hat sich der Begriff verengert, er bezeichnet die Enthaltung von groben Lastern, namentlich in sexueller Beziehung, ja er hat nicht selten einen etwas geringschätzigen Beigeschmack bekommen. Ursprünglich verschieden von die Moral ist das Moral bei den Fabeldichtern des 16. J. aus lt. *morale* gute Lehre; es wurde dann im 18. J. bei Gellert und Lessing in das Geschlecht von die Moral übergeführt. evident (1710) *évident* augenscheinlich; dazu Evidenz *évidence*. Faktum, lt. *factum* mit der deutschen Neubildung faktisch, die Übersetzung ‚Tatsache', eine Neubildung des 18. J., bezeichnete Lessing (II, 645) als ein rasch eingebürgertes Wort, ‚tatsächlich' ist wohl erst im 19. J. abgeleitet worden.

Idee, fr. *idée* aus *ἰδέα* (lt. *idea* ist selten und nur Fremdwort) ist ein auf Plato zurückgehender philosophischer Kunstausdruck, der aber im französischen Sprachgebrauch des 17. J. die allgemeine Bedeutung einer gedanklichen Vorstellung, eines Begriffs von etwas erhielt. In dieser Bedeutung wurde das Wort dann von deutschen Schriftstellern der ersten Hälfte des 18. J., z. B. Thomasius (auch in der lt. Form

1) Lyon in der Zeitschr. f. d. Unterr. 1900, S. 741.

Idea), übernommen, nicht selten noch mit fr. Schreibung *Idée*, es bürgerte sich dann zunächst in der gewählteren, dann auch in der gewöhnlichen Sprache ein und wird heute allgemein gebraucht im Sinne von Gedanke, Absicht, Begriff usw., auch dient es zur Bezeichnung einer Kleinigkeit.[1] Dazu das Adj. ideal (18), fr. *idéal* nur in der Vorstellung vorhanden, dann mustergültig, und weiter substantiviert das Ideal (18), fr. *idéal*, spätlt. *ideale* Urbild, Musterbild einer Sache. Ableitungen sind Idealist (1732) *-iste*, Idealismus (18) *-isme*, idealisieren (18) *-iser*, Idealität *-ité*, idealisch (bei Lessing = überwirklich), idealistisch *-istique*, Idealisierung (fr. *idéalisation*). — identisch, fr. *identique*, Identität (1728) *-tité*, identifizieren (19) *identifier*, Identifikation Gleichsetzung. Instinkt, fr. *instinct* Naturtrieb aus lt. *instinctus* Antrieb, instinktiv *instinctif*. Kategorie *catégorie* Begriffsfach, Klasse aus gr.-lt. *categoria*, durch Aristoteles eingeführt; kategorisch (1619) *catégorique*, *categoricus*. kombinieren (um 1700) *combiner* aus spätlt. *combinare* von *bini* je zwei, also zu je 2 verbinden; dazu Kombination (früh 18) latinisiert aus *combinaison*.

Metaphysik (18), betont teils nach dem Frz. auf der Letzten, teils nach dem Lat. auf der Vorletzten

1) Die nach dem ndl. *denkbeeld* gemachte Übertragung Denkbild (bei Scheuchzer 1711) vermochte trotz Gottscheds Anerkennung gegen Idee nicht aufzukommen. Gombert, Beitr. zur d. Wortgesch., Breslau (Progr.) 1908.

(vgl. S. 67), aus fr. *la métaphysique,* mlt. *metaphysica* fem. (Goethe, Faust: Physik und Metaphysika) aus gr. *τὰ μεταφύσικα* neutr. plur., das über die Natur Hinausgehende, Übersinnliche, ein von Aristoteles gebildetes und zum Titel einer seiner Schriften gemachtes Wort; dazu metaphysisch (18), Metaphysiker, fr. *-ique,* gr.-mlt. *-icus.* Methode (1703), fr. *méthode* aus gr.-lt. *methodus,* eig. das Nachgehen, dann Verfahrungsart beim Lehren, methodisch (18) *méthodique,* Methodisten ist die anfänglich spottweise beigelegte Bezeichnung der von Wesley in Oxford 1729 gegründeten Sekte, weil sie die Bekehrung nach einer bestimmten Methode betreibt.

Das Moment (18) ist in der Bedeutung ausschlaggebender Antrieb, bedeutsamer Umstand aus dem lt. *momentum* (d. i. *movimentum* von *movere* bewegen) zunächst wohl in die Sprache der Mechanik, dann auch in die des Rechts und der Wissenschaft aufgenommen; der Moment (18) = Augenblick ist das fr. *le moment,* daher zunächst mit fr. Aussprache, bis der Einfluß des neutralen Moment der lateinischen Aussprache auch bei dem Maskulinum zum Siege verhalf; dazu momentan (18) fr. *momentané,* spätlt. *momentaneus* augenblicklich. Motiv (16) Triebkraft, Antrieb aus mlt. *motivum,* auch Motif geschrieben nach fr. *motif,* bei Thomasius dann fem. die Motive, Plur. Motiven als philosophischer Kunstausdruck; Übersetzung Bewegungsgrund (17), Beweggrund (18). Dazu motivieren (18) fr. *motiver.* Objekt aus *objectum,* schon von

den Mystikern gelegentlich gebraucht neben den wörtlichen und unpassenden Verdeutschungen gegenwurf und fürwurf, seit 17. J. auch Gegenstand (eig. = Widerstand oder Gegensatz), Vorwurf. Durch Wolff wurden dann sowohl Objekt wie Gegenstand in der Sprache der Wissenschaft gebräuchlich, im 19. J. das erste auch in der der Grammatik; aus der philosophischen Sprache der Wolffschen Schule gingen dann beide Ausdrücke in die allgemeine Sprache über. Dazu objektiv (18), auch objektivisch, fr. *objectif*, wofür Kampe 1808 gegenständlich einführte. Objektivität *-ité*, objektivieren *-iver*. Das Gegenstück zu Objekt ist Subjekt (vereinzelt 16) aus *subjectum*, das im 14. und 15. J. auch mechanisch durch underwurf undersatz übersetzt wurde und gegen Ende 17 geradezu für Person gebraucht wurde, aber noch nicht in dem verächtlichen Sinne, den wir jetzt mit Subjekt in dieser Bedeutung verbinden; dazu subjektiv (18), auch subjektivisch, Subjektivität, subjektivieren, Subjektivismus (19) = fr. *subjectif, -ivité, -iver, -ivisme*.

Optimismus *optimisme* wurde, wie es scheint, zuerst von Leibniz in seinen Essais de théodicée (1710) als philosophischer Kunstausdruck aufgebracht für die von ihm vorgetragene Lehre von der besten Welt; um die Mitte des Jahrhunderts (Voltaire: Candide ou l'optimisme 1759) war es bereits Bezeichnung der glücklichen Lebensanschauung geworden, die alles von der besten Seite nimmt. Das Gegenteil, der Pessimismus *pessimisme*, tritt seit Anfang

des 19. J. auf, wird aber erst durch Schopenhauer und Hartmann zur philosophischen Weltanschauung, zugleich aber auch, wie sein Gegenteil, der Optimismus, Ausdruck des gewöhnlichen Lebens, = Schwarzseherei; dazu Optimist, Pessimist, fr. *-iste*. Skeptizismus, Skeptiker ist fr. *scepticisme, -tique*, wogegen Skepsis (19) Zweifelsucht gelehrte Entlehnung aus *σκέψις* ist. Pantheismus und Pantheist sind neulateinische Erfindungen des Engländers Toland aus dem Anf. des 18. J., die dann in die Nationalsprachen übergingen: neult. *pantheista*, fr. *panthéiste*, egl. *pantheist*[1], welch' letzteres die Quelle für unser Pantheist (1791) ist. Auch Deismus, Deist (1728) ist eine egl. Erfindung zur Bezeichnung des natürlichen Gottesglaubens ohne Offenbarungsglauben, egl. *deist*, fr. *déiste*, während Mono- und Polytheismus jüngere internationale Bildungen aus der Zeit um 1800 sind. paradox (1716), fr. *paradoxe* aus gr.-lt. *paradoxus* wider die gewöhnliche Meinung und Paradoxon (1703) *παράδοξον*, wofür früher Paradoxan (1571) = *παρὰ δόξαν*. Polyhistor (1703), dann verdeutscht durch Vielwisser. positiv (1703), fr. *positif* festgesetzt, bestimmt, Position[2] (1727) *position* Stellung, Positivismus, -ist, fr. *-isme, -iste*. Potenz (1716), worin sich vereinigt haben lt. *potentia* Macht, Kraft, Plur. Potenzen, und fr. *potence* Höhen-

1) Z. f. d. W. 8, 83.

2) Im 16. J. Positz, lt. *positio*, und Positur, lt. *positura*.

ſtab, Meßſtab, auch mathematiſcher Ausdruck — Zahlſtufe; dazu die Neubildung potenzieren. Problem, fr. *problème*, auch in gr.-lt. Form Problema vorgelegte Frage, problematiſch (1692) *problématique*, gr.-lt. *problematicus*. Syſtem, fr. *système* aus gr.-lt. *systema*, im Deutſchen unüberſetzbar (allenfalls ‚Lehrgebäude‘, doch paßt auch dies nicht überall), Syſtematiker und ſyſtematiſch (1768) *systématique*, ſyſtematiſieren *-tiser*. Theorie, bei Klopſtock auch altertümelnd Theorei, fr. *théorie* Lehrgebäude, gr.-lt. *theoria* Betrachtung; dazu Theoriker *théorique*, Theoretiker und theoretiſch *théorétique*, Theorem *-ème*, theoriſieren *-iser*, wogegen theoretiſieren eine deutſche Neubildung iſt.

Etwas ſpäter, aber auch noch im 18. J., ſind entlehnt worden: Äſthetik, eine durch den Titel einer Schrift des Philoſophen Baumgarten veranlaßte Bezeichnung: Aesthetica (erſchienen 1750—58), nämlich ars, nach dem Vorbilde des fr. *esthétique* von gr. *αἰσθητικός* ‚zur Empfindung gehörig‘, Herder und namentlich Kant haben das Wort in der deutſchen wiſſenſchaftlichen Sprache heimiſch gemacht; dazu äſthetiſch, ſeit Baumgarten und Meier viel gebraucht, und die deutſche Neubildung äſthetiſieren. Hypotheſe (1703 in gr. Form Hypothesis, 1775 in deutſcher), fr. *hypothèse* aus *ὑπόθεσις*, eig. Unterſetzung, hypothetiſch (Ende 18) fr. *hypothétique* aus gr.-ſpätlt. *hypotheticus*. Impuls (um 1800) nach fr. *impulsion* aus lt. *impulsus* Anſtoß, impulſiv, fr.

impulsif. Intuition, intuitiv fr. *-ion -tif,* durch unmittelbare Anschauung, nicht durch Denken erfaßt. kausal (1801) fr. *causal* aus lt. *causalis* mit Kausalität (1791) fr. *causalité,* dann verdeutscht durch ursächlich, Ursächlichkeit. Pädagogik und pädagogisch, fr. *pédagogique* aus *παιδαγωγική*, Pädagog vereinzelt im 15. und 16. J. aus lt. *paedagogus,* recht gebräuchlich erst im 18. J. nach fr. *pédagogue.* Prämisse (um 1800) *la prémisse* Voraussetzung aus lt. ntr. plur. *praemissa* das Vorausgeschickte. Prinzip, fr. *principe* aus *principium* Grundursache, Grundsatz; dazu die deutsche Neubildung prinzipiell (1834, S. 37). Psychologie (1791) fr. *psychologie,* psychologisch (1801) *-logique,* Psychologe (1813) *-logue,* von Kampe durch Seelenkunde, Seelenkundiger übersetzt; psychisch (1813) fr. *psychique* seelisch. Scholastik, scholastisch, Scholastiker, fr. *scolastique* aus gr.-lt. *scholasticus,* Bezeichnung der Schulphilosophie des Mittelalters. Tendenz (spät 18) *tendance* (mit latinisierter Endung S. 71) Strebung, Absicht, tendenziös, fr. (selten und nur in der neueren Sprache) *tendancieux.* Monismus (wohl erst 19), während der Dualismus schon bei Kant vorkommt.

2. Philologie und Sprachwissenschaft.

Die Beschäftigung mit dem klassischen Altertum brachte Antiquitäten (16) *antiquitates,* später durch Altertümer übersetzt, und eine unschöne Neubildung Antiquitist für Altertumsforscher, die dann durch

Antiquarius (18), Antiquar, lt. *antiquarius*, ersetzt wurde, dazu deutsche Neubildung Antiquariat. Vom lt. *antiquus* bildete man antiquisch (16), später wurde das fr. *antique* (1728) übernommen, jetzt in deutscher Schreibung antik. Auch das Fem. *l'antique* aus dem lt. Neutr. Plur. *antiqua*, nämlich *opera*, wurde zunächst in der Sprache der Künstler als die Antike[1] (18) übernommen, und die Wissenschaft von der antiken Kunst seit derselben Zeit als Archäologie (18), fr. *archéologie* aus *ἀρχαιολογία* bezeichnet. Philolog (1575) gr.-lt. *philologus* Freund der Wissenschaft, Philologie (1703) gr.-lt. *philologia*, fr. *-gie* Altertumswissenschaft, philologisch (1791). Linguist (1593) fr. *linguiste* Sprachforscher von *lingua*, die Linguistik (wohl erst 19) fr. *linguistique* Sprachwissenschaft. Germanist als Kenner des deutschen Rechts schon 18. J., als Erforscher des deutschen Altertums erst 19, ebenso germanistisch, Germanistik.

Da die Sprachwissenschaft in Gestalt der lateinischen Grammatik in den Klosterschulen als Grundlage aller Wissenschaft eifrig gepflegt wurde, finden wir ihre gr.-lt. Termini schon von Anfang an, und die deutsche Grammatik, die sich im 16. J. aus der lateinischen entwickelte, behielt sie bei. Die deutschen

1) Fr. *l'antique* als Femininum bedeutet nur einen antiken Kunstgegenstand. Die Kunst der Alten ist *l'antique* als Maskul. = *antiquum*. Wir brauchen die Antike auch in der zweiten Bedeutung. Ebenso die Moderne, fr. *le moderne*, die moderne Kunstrichtung.

Übersetzungen, die man versucht hat, sind ausnahmslos Zusammensetzungen und nur geeignet, Unklarheit und Verschwommenheit zu erzeugen.[1] Man sollte daher, wenigstens auf den höheren Schulen, die althergebrachten, scharfumrissenen lateinischen Ausdrücke ruhig beibehalten. Im 18. J. machte sich dann auch auf diesem Gebiete der Einfluß des Franz. geltend.

Ich erwähne von den grammatischen Ausdrücken nur einige wenige. Grammatik selbst, schon ahd. *grâmatich*, mhd. *grâmatica* und *grâmatic*, wurde Anf. 16 neu entlehnt in der richtigen Schreibung mit Doppel *m*, aus gr.-lt. *grammatica* Sprachwissenschaft, Sprachlehre. Dazu Grammatiker, ahd. *gramatichâre*, mhd. *grâmaticus*, einer der lesen und Latein kann, aus *grammaticus*, daher auch grammatisch (16) grammatikalisch (17) fr. *grammatical* aus lt. *-alis*. Akzent (um 1500) lt. *accentus* von *accinere* dazu singen; akzentuieren (18) fr. *accentuer*, Akzentuation (18) fr. *accentuation*. Orthographie (1478) gr.-lt. *orthographia*, Schottel brachte im 17. die wörtliche Übersetzung Rechtschreibung auf, durch die freilich das Adj. orthographisch (16) fr. *orthographique*, nicht beseitigt wird. Etymologie oder -gey (16) gr.-lt. *etymologia*. Anomalie (18) und Analogie (18) fr. *anomalie*, *anologie* aus gr.-lt. *anomalia* Ungleichheit und *analogia* Gleichheit, ano-

1) Dem natürlichen Sinne des Kindes müssen z. B. Stunde, Tag, Jahr als Zeitwörter, Tapferkeit, Feigheit, Geiz als Eigenschaftswörter erscheinen.

mal, fr. *-al*, und analog, fr. *-logue*; dafür auch analogiſch (18) *analogique*. Artikulieren, Artikulation (18. J.) können lt. und fr. ſein, Dialekt (17) dagegen erweiſt ſich durch ſein Geſchlecht als Abkömmling des fr. *le dialecte*, denn gr.-lt. *dialectus* iſt weiblich. Auch Idiom (17) iſt fr. *idiome*, eigentümliche Sprache eines Volkes; ſpätlt. *idioma* (aus ἰδίωμα Eigenheit) bedeutet Eigentümlichkeit des Ausdrucks. Dazu Idiotismus (1700) *idiotisme* aus gr.-lt. *idiotismos* mundartliche Spracheigentümlichkeit und Idiotikon (18) Wörterbuch einer Mundart, eine nicht franzöſiſche gräziſierende Neubildung nach ἰδιωτικός dem gewöhnlichen Manne eigen. Zum Sprachſtudium gehören auch Fragment (16) lt. *fragmentum* Bruchſtück; dazu fragmentariſch (18) fr. *fragmentaire*. Lexikon (17) fr. *lexicon* und *lexique* aus λεξικόν (*βιβλίον*) Wörterbuch; dazu die Neubildung lexikaliſch (1801) neult. *lexicalis*. Kommentar (18, Plur. Kommentarien ſchon 16) fr. *commentaire*, lt. *commentarius*, eig. Notizenheft, Tagebuch, dazu kommentieren (17) fr. *commenter*, lt. *commentari* erläutern. Gloſſe (mhd. *glôse*, zunächſt von den zu den Rechtsbüchern Juſtinians beigeſchriebenen Erläuterungen), gr.-lt. *glossa*, ſeltenes, erklärungsbedürftiges Wort, dann ein ſolches Wort mit beigeſchriebener Erklärung, endlich dieſe allein, in die allgemeine Sprache beſonders in der Redensart ‚ſeine Gloſſen oder Randgloſſen machen‘ (18) übergegangen = hämiſche Bemerkungen äußern. Dasſelbe bedeutet auch gloſſieren (mhd.

glôsen glôsieren) mlt. *glosare*. Eine Zusammenstellung von Worterklärungen, ein Wörterbuch heißt Glossar (mhd. *glôsâr*), lt. *glossarium*. Index (18) ist ein bloßes Wortregister, fr. und lt. *index*, in der röm.-kath. Kirche speziell Verzeichnis der von der Kurie verbotenen Bücher. Paraphrase (18) fr. *paraphrase* aus gr.-neult. *paraphrasis* erklärende Umschreibung, paraphrasieren (Ende 17) fr. *paraphraser* erklärend umschreiben.

3. Geschichtliche Wissenschaften.

Für die Geschichte ist der älteste Ausdruck Historie, volkstümlich Histori, gr.-lt. *historia*, schon mhd. *histôrje*, Plural im 16. J. *historien*, eine einzelne Begebenheit und die Erzählung von ihr, auch ein Buch, das eine solche Erzählung enthält, später dann die Wissenschaft von den Weltbegebenheiten, wofür man dann seit dem 17. J. den deutschen Ausdruck Geschichte zu brauchen anfing, anfangs noch als Plur. von dem Fem. *geschicht* nach dem Vorbild von *historiae*[1], dann im Sing. als Fem., was früher nur vereinzelt vorkam (z. B. jüng. Titurel 4220, 1 in der Bed. Ereignis). Historiker (18), historisch (1575) aus gr.-lt. *historicus*, fr. *historique*. Gern zusammengestellt mit Historie wird in älterer Zeit die Chronika, Chronik, mhd. *krônike* (II 2 90) vom gr.-lt. Neutr. Plur. *chronica* Zeitbücher,

1) So noch Schiller, Wallensteins Tod 1, 5: Solch eine Flucht und Felonie ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

woher auch fr. *la chronique* stammt; dazu Chronist (16) neult. *chronista*, sowie Chronologie (1711), chronologisch aus fr. *-gie, -gique* mit der neueren Übersetzung Zeitrechnung. Eine Darstellung in chronologischer Folge heißt Annalen (18) fr. *annales* aus lt. *annales* Jahrbücher. Die Zeitrechnung, die der Chronologie zugrunde liegt, benannten zuerst die spanischen Westgoten im 5. J. mit dem lt. Plural *aera*, eigentlich Rechenpfennige, Posten, Nummern. Sie hatten aber noch nicht unsere Zeitrechnung, sondern rechneten aus unbekannten Gründen vom J. 38 v. Chr. ab. Unsere jetzige Zeitrechnung ist von dem römischen Abt Dionysius Exiguus in der zweiten Hälfte des 6. J. aufgestellt, durch Beda Venerabilis im 8. verbreitet und erst im 10. J. in Deutschland und Frankreich allgemein geworden. Die rückwärtsgehende Zählung der vorchristlichen Geschichte ist erst in neuerer Zeit üblich geworden. Das lt. Wort ist schon im Franz. zum Fem. Sing. geworden, *ère*, danach im Deutschen wieder latinisiert Ära (S. 69), und hat auch eine allgemeinere Bedeutung bekommen = Periode, z. B. die Ära des Dampfes.

Epoche, bei Schottelius (Deutsche Hauptspr. 1663) Epocha aus gr.-mlt. *epocha* ἐποχή das Anhalten, Anhaltepunkt in der Zeitrechnung, bedeutsamer Zeitpunkt. Aus dem fr., bei den Enzyklopädisten beliebten *époque* machte Klopstock Epoke, bei Wieland, Lessing, Goethe wird dann Epoche herrschend. Die fr. Wendung *faire époque* findet sich in Deutschland wohl zuerst bei Lessing,

Hamb. Dram., Stück 10 (2. Juni 67), durch „gewissermaßen" entschuldigt: „die Semiramis des Herrn von Voltaire macht in der Geschichte der französischen Bühne gewissermaßen Epoche". Die Wendung bürgerte sich in kurzem ein. In ihr allein behielt das Wort Epoche den ursprünglichen Sinn von bedeutsamer Zeitpunkt, während es sonst in den von Zeitabschnitt überhaupt übergegangen ist, so daß es fast mit Periode gleichbedeutend geworden ist. Schon 1787 bildete Schubart dann neu Epochenmacher, Lavater gebrauchte (an Kant 8. 4. 74) epochenmachend, Humboldt im Kosmos Epoche machend; epochal nach engl. *epochal* (1866) taucht erst 1907 auf.[1] Periode (18) fr. *la période* aus gr.-lt. *periodus* Umlauf, regelmäßig wiederkehrender Zeitabschnitt; im 18. J. im Deutschen auch als Mskl. gebraucht; dazu periodisch *périodique* aus περιοδικός.

Weiterbildungen der Geschichte nach einzelnen Seiten hin sind: die Genealogie (14 *genealogye*, 15 *Genealogy*) gr.-lt. *genealogia* Geschlechtskunde, genealogisch, fr. *généalogique*. Eine *arbor consanguinitatis* wurde schon im Mittelalter vom Geschlecht Jesu, des Reises aus der Wurzel Jesse (Jesaia 11, 1), entworfen und danach auch von weltlichen Fürstengeschlechtern. Die Franzosen übersetzten das lt. Wort durch *arbre généalogique*, wir seit 2. Hälfte 16. J. glücklich durch Stammbaum. Ferner die Mythologie (1791), Mytholog, mythologisch, fr. *mytho-*

1) Z. f. d. W. 10, 1908, S. 189.

logie aus *μυθολογία*, die Kulturgeschichte, eine zusammenfassende Bezeichnung, die durch Adelungs Werk „Geschichte der Kultur" (1782) hervorgerufen wurde. Später kam durch die Ausgrabungen der Ausdruck prähistorisch (2. H. 19) auf, aus dem sich jüngst ein Subst. Prähistorie herausgebildet hat.

Die Anthropologie (18) *anthropologie*, gr.-neult. *-gia* Wissenschaft vom Menschen, welche geschichtliche, naturgeschichtliche, geographische und psychologische Elemente in sich vereinigt, erlangte erst im 19. J. in Verbindung mit der Ethnologie (19) oder Völkerkunde ihre volle Bedeutung; in Deutschland wurde 1869 die Berliner, 1870 die deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gegründet.

Zu dieser Wissenschaft gehören internationale, dem Griechischen entlehnte Ausdrücke, wie Polygamie (1703), Monogamie (1791), Polyandrie (1873), Autochthon (1873), fr. *autochthone*, *αὐτόχθων* u. a.

Eine besondere Wissenschaft vom Staat und seinen Verhältnissen entwickelte sich allmählich im 16. und 17. J. Von *status* Staat wurde im 17. J. in England *statist* und danach in Deutschland Statist (S. 297) Staatsmann abgeleitet, oft mit üblem Nebensinn = Ränkeschmied. In Frankreich entstand die Abstraktbildung *la statistique* und danach in Deutschland Statistik (Mitte 18) Wissenschaft vom Staate, dazu statistisch, fr. *-ique*, Statistiker. Der erste deutsche Schriftsteller, der sich des Wortes Statistik bediente, war Achenwall in Göttingen in seinem 1749 ver-

öffentlichten ‚Abriß der neuesten Staatswissenschaften'. Neben dieser Bedeutung von Statistik als Staatswissenschaft entwickelte sich im 17. J. in England eine andere, nämlich zahlenmäßige Feststellung von Massenerscheinungen. Diese Richtung wurde nach Deutschland übertragen durch Süßmilchs Schrift: Göttliche ‚Ordnung in den Veränderungen des Menschengeschlechts' (Berlin 1741). In diesem Sinne wurde das Wort dann nicht nur auf alle menschlichen Verhältnisse, sondern auch auf das Gebiet der Naturwissenschaften übertragen. Es hat somit seinen ursprünglichen inhaltlichen Sinn: Erforschung der Erscheinungen des Staatslebens vertauscht mit dem neuen einer eigentümlichen Methode, nämlich durch Massenbeobachtungen Zustände und Vorgänge in Natur und Menschenleben festzustellen. Von der Statistik = Staatskunde im älteren Sinne löste sich ab die speziellere Disziplin der Nationalökonomie, ein Wort, das durch den Titel eines neunbändigen, 1805—1824 erschienenen Werkes des Grafen Soden in Deutschland eingeführt wurde, in Frankreich aber als *économie nationale, publique, sociale, politique* schon im 18. J. aufgekommen war.

4. Mathematik.

Von den Kunstausdrücken der Mathematik sind verhältnismäßig nur wenige in die allgemeine Sprache übergegangen: Mathematik (1558), gr.-lt. *mathematica* (*ars*), allgemeine Bezeichnung der Größenlehre von *μάθημα*, dessen Plur. *μαθήματα* aus der all-

gemeinen Bed. ‚das Gelernte' heraus bereits die spezielle ‚Zahlenkunde und Meßkunst' entwickelt hatte. Geometrie (mhd. *gëometrîe*) Feldmeßkunde, gr.-lt. *geometria*. Geometer (1540) gr.-lt. *geometer* aus *geometres*, woher mhd. der Eigenname *Gîometras*, geometrisch (1558) *geometricus*. Arithmetik (Anf. 16), gr.-lt. *arithmetica* (*ars*) Zahlenlehre, arithmetisch *-icus*. Algebra, zunächst aus span.-it. *algebra* Buchstabenrechnung, zeigt den Einfluß der Araber auf die abendländische Mathematik, ar. *al-jabr* von *jabara* verbinden, also eig. Verbindung getrennter Teile zu einem Ganzen, dann Zurückführung gebrochener Zahlen auf das Ganze. Die arabische Algebra wurde zuerst durch den 1228 erschienenen Liber Abaci, der Schrift eines pisanischen Kaufmanns, zugleich mit der arabischen Zahlenschreibung in Europa bekannt. Die erste algebraische Schrift in Deutschland war die eines Christian Rudolf aus Jauer, gedruckt 1524.

Summe (spätmhd.), auch Verwaltungswort, noch lange neben der deutschen in lt.-it. Form *summa;* dazu summieren (spätmhd.) und volkstümlich summen, das letztere jetzt besonders in aufsummen gebräuchlich; summarisch (16) spätlt. *summarius* kurz zusammengefaßt. Das Gegenteil ist Differenz (spätmhd.) *differentia*. Die Rechnungsarten addieren *addere* hinzufügen und subtrahieren *subtrahere* abziehen, multiplizieren *multiplicare* vervielfältigen und dividieren *dividere* teilen erscheinen in Deutschland bereits in Böschensteyns Rechenbuch von 1514. Quadrieren

heißt mhd. (*quâdrieren*) in Vierecke teilen, Quadrat (15), quadratisch (1558), Quadratur (1716). Zentrum (mhd. *daz zenter*), lt. *centrum* Mittelpunkt aus *κέντρον* von *κεντέω* stehen, also Stachel, Nagel, Zwinge als Mittelpunkt einer Scheibe. Regeldetri (1514 Regel de Try), mlt. *regula de tribus* Regel über drei Sätze. Proportion (1528), daneben auch Proporz (16) lt. *proportio* Verhältnis, proportional (1664) *-alis*, proportioniert (spätmhd.). Quotient (16) fr. *quotient* aus lt. *quotiens* wieviel mal?

Jüngere, aus dem Französischen stammende und zum großen Teil von Wolff eingeführte Ausdrücke sind: oval (17) fr. *ovale* aus mlt. *ovalis* eiförmig, das Oval (1678). parallel (1709, parallelisch schon einmal bei Fischart 16) fr. *parallèle* aus gr.-lt. *parallelos* nebeneinander, Parallele (1716) fr. *la parallèle*, Parallelismus (1703) *parallèlisme*. Prisma (1710) fr. *prisme* aus gr.-lt. *prisma* das Zersägte, prismatisch (18) *prismatique*. Zylinder *cylindre* aus gr.-lt. *cylindrus*, wofür ahd. *welliblock* Wellblock, d. i. Walze, Rundblock; dazu zylindrisch *cylindrique*. Kubikwurzel, -meter usw. (Anf. 18) fr. *cubique* aus lt. *cubicus* wie ein Würfel gestaltet (= *κυβικός*), wovon schon 16. J. kubisch. Dezimal, z. B. Dezimalrechnung (1716), fr. *décimal* aus mlt. *decimalis*. Planimetrie (1727), bei Wolff latinisiert Planimetria, fr. *planimétrie*, eine Zusammensetzung aus lt. *planus* und gr. *-μετρια* Flächenmessung. Projektion (1747) fr. *projection* Darstellung eines Kör-

pers auf einer Fläche; dazu projizieren, lt. *proiicere* entwerfen (fr. *projeter*). Dimension (1711) fr. *dimension* aus lt. *dimensio*. Peripherie (1727) fr. *périphérie* aus gr.-lt. *peripheria* Kreisumlauf; dazu peripherisch *périphérique*. Spirale (18) fr. *spirale*, lt. *spiralis* von gr.-lt. *spira* Windung. Ellipse (18), zunächst grammatischer Ausdruck, Auslassung von Worten, dann ein Kreis von mangelhafter Rundung, dem also etwas fehlt, fr. *ellipse* aus gr.-lt. *ellipsis*, elliptisch (1653) fr. *elliptique*. Hyperbel (1714 noch Hyperbole) fr. *hyperbole*, ὑπερβολή Kegelschnitt und rednerische Übertreibung; dazu hyperbolisch *-bolique*. Kurve (1813) fr. *la courbe* aus lt. *curva*, nämlich *linea* krumme Linie. — Junge Bildungen auf deutschem Boden sind maximal und minimal von Maximum und Minimum, die ebenfalls neuere Entlehnungen aus fr.-lt. *maximum*, *minimum* sind.

5. Geographie und Astronomie.

Das Mittelalter hatte aus den lateinischen Schriftstellern schon gewisse geographische und astronomische Kenntnisse gewonnen. Daher erscheinen einige diese Wissenschaften betreffenden Lehnwörter schon im Mhd. Astronomie (mhd. *astronomîe*) aus *astronomia*, dann bei Luther Astronomey, astronomisch (16), Astronom. Firmament ist ebenfalls schon mhd., trägt aber meistens noch die lt. Form *firmamentum;* von Luther wird es dann wörtlich durch ‚Feste' übersetzt. In demselben Sinne findet sich schon bei Notker

himelspêra für *orbis caelestis* und im Mhd. *spœre, spêre, spêr* — die letzte Form bis ins 16. J. hinein — aus mlt. *spera.* Im 16. J. kommt die gelehrte gr.-lt. Form *sphaera* auf, und Bodmer im 18. J. macht aus dieser nach fr. *sphère* das neue Lehnwort Sphäre, das in der Sprache der Astronomie die Himmelskörper und ihre Bahnen, das Himmelsgewölbe und dessen künstliche Nachbildungen bezeichnet, in der allgemeinen Sprache aber die erweiterte Bedeutung ‚Kreis, Bereich, Gebiet' angenommen hat; dazu sphärisch (Anf. 18) fr. *sphèrique,* lt. *sphaericus* kugelförmig. Occident und Orient (mhd. *occidente* und *ôrîente*), aus den lt. Ablativen *occidente* und *oriente sole;* dazu mhd. *orientisch,* nhd. orientalisch und occidentalisch (16), lt. *-talis,* Orientale (18) nach fr. *l'oriental,* sich orientieren (2. Hälfte 18) *s'orienter,* d. h. sich nach der Aufgangsgegend der Sonne richten und von da aus die andern Himmelsgegenden bestimmen, dann überhaupt sich zurechtfinden. Von den deutschen Übersetzungen ist Morgenland schon in der Lutherschen Bibel häufig, Abendland im Sing. wird noch von Adelung 1775 als ungebräuchlich bezeichnet, während der Plur. Abendländer schon im älteren Nhd. bekannt ist.

Die neue Wissenschaft der Erdbeschreibung erhielt ihre internationale technische Benennung im 16. J.: Geographie (Geographey 1534 in Seb. Francks Weltbeschreibung) aus lt.-gr. *geographia,* Geograph (1595) *geographus,* geographisch, lt. *geographicus,* fr. *-ique.* Die ältere wörtliche Übersetzung ist Erd-

beſchreibung (1561), ſeit Adelung (1774) tritt Erdkunde auf, das in der neueſten Zeit auch in die Schule eingedrungen iſt. Man hat ſogar ein unſchönes ‚erdkundlich‘ erfunden, aber den Erdkundler ſtatt des Geographen hat man doch noch nicht gewagt, ebenſowenig den Erdbeſchreiber, und ſo behauptet ſich das internationale Wiſſenſchaftswort glücklicherweiſe immer noch auf dieſem einen Punkte. Statt Erdbeſchreibung ſagte man auch Weltbeſchreibung Kosmographie (1534) fr. *cosmographie* aus *κοσμογραφία* von Kosmos geordnetes Weltganze, mit kosmiſch (18) fr. *cosmique*, gr.-lt. *cosmicus*.

Weitere geographiſche Entlehnungen des 16. J. ſind: Phaſe (Luther: des Herren Gang oder Phaſe von der Wolkenſäule, dann erſt wieder 1710 Phasis), wohl kaum direkt aus dem fr. *phase*, ſondern, vielleicht durch ein mlt. *phasis*, zurückgehend auf *φάσις* Lichterſcheinung, beſonders vom Mondwechſel, dann Erſcheinungsweiſe überhaupt. Globus, Plur. Globen, lt. *globus* Kugel. Solche Darſtellungen der Erde oder des Himmelsgewölbes in Kugelform gab es ſchon im Altertum. Anaximander von Milet ſoll den erſten Erdglobus hergeſtellt haben. Der des Krates von Mallos wurde um 150 v. Chr. in Pergamon aufgeſtellt und in der byzantiniſchen Zeit mit einem Kreuz verſehen zum Symbol der Weltherrſchaft, d. h. zum Reichsapfel. Dann kamen die arabiſchen Himmelsgloben. In Deutſchland iſt der berühmteſte und älteſte Erdglobus der von Martin Behaim 1492

zu Nürnberg entworfene. Ihm folgten dann zahlreiche andere im Zeitalter der Entdeckungen. Äquator (1571) *aequator* Gleichmacher, weil er die Erdkugel in zwei Hälften teilt, Meridian (1717)[1] *meridianus circulus* Mittagslinie, weil jeder Punkt derselben die Mittagszeit um 12 Uhr hat, Horizont (1509) gr.-lt. *horizont-em* Trennungslinie, weil er den Gesichtskreis begrenzt, daher 1540 durch Augend = Aug-Ende, 1691 durch Endkreis übersetzt, horizontal (1647) fr. *horizontal*. Klima (1534 Clima) gr.-lt. *clima, -atis* von *κλίνειν* sich neigen, also zunächst die Abflachung der Erde gegen die Pole, dann die davon abhängige Wärme und Witterung; klimatisch (Ende 18) fr. *climatique*. Nomaden (1595 im Plur. Nomader) gr.-lt. *nomades* von *νέμω* weiden, recht eingebürgert erst 18 (Herder und Schiller) durch fr. *nomade*, wovon auch nomadisch, nomadisieren, fr. *nomadiser*. Katarakt (1560) gr.-lt. *cataracta* großer Wasserfall von *κατ-αράσσειν* herabstürzen.

Die ältesten großen Wandkarten erhielten, weil sie in einem Umschlag staken, der *mappa* hieß (lt. *mappa* Serviette, von Quintilian als punisches Wort bezeichnet), die mlt. Bezeichnung *mappa mundi*, fr. *mappemonde* Weltkarte, daher bei Fischart ‚die mappemundisch krämerisch Welt'. Daraus wurde kurz Mappe (16), doch wurde das Wort in dieser Bedeutung während des 18. J. durch Karte (II[2] 218) verdrängt, in der ur-

1) Mhd. *diu mêridiân* in der Bedeutung Mittagszeit.

sprünglichen Bedeutung Umschlag ist es geblieben. Im 17. J. bürgerte sich für eine Sammlung solcher Karten die Benennung Atlas ein. So hieß ein im Altertum mehrfach[1] wegen seiner astronomischen Kenntnisse gerühmter König von Mauretanien, von dem auch das Gebirge in Nordafrika seinen Namen erhalten haben soll. Nach ihm benannte der Geograph Mercator sein 1595 in Duisburg erschienenes Werk „vom Bau der Welt" Atlas. Das Werk erlebte zahlreiche, zum Teil verkürzte Auflagen, und da ihm Karten beigegeben waren, so nannte man seit dem Ende des 17. J. nach dem Vorgang des fr. *atlas* jede Sammlung von Landkarten Atlas, Plural entweder Atlasse oder Atlanten, und übertrug das Wort später auf Sammlungen von Abbildungen u. dgl., sofern sie in einem handlichen Band vereinigt sind.

Für einen feuerspeienden Berg hatten die Franzosen den Namen des alten Feuer- und Schmiedegottes Vulcanus *vulcan* eingeführt; daher deutsch Vulkan (17), vulkanisch *vulcanique*, Vulkanismus *-isme*. Der Einsturzkessel eines Vulkans hat den Namen Krater (18) fr. *le cratère* erhalten aus gr.-lt. *crater* Mischkrug, Becher. Ozean (17, schon einmal mhd. entlehnt als *occêne* Tristan 18736), von den Dichtern gelehrter Bildung seit Simon Dach und Flemming wegen des Wohlklangs der Vokale gern gebraucht; ozeanisch (neue Entlehnung) *oceanicus, océanique*.

1) Diodor 3, 60. Ovid Met. 4, 628. Cic. Tusc. 5, 8.

Im Gegensatz dazu wurde das feste Land Kontinent (18) üblich, fr. *continent*, lt. *terra continens*; ob Festland älter oder jünger ist als dies, vermag ich nicht zu sagen.

Dem 18. J. gehören ferner an Pol (1716) fr. *pole*, daneben die lt. Form *polus*, schon mhd. *pôlus*, aus *πόλος* von *πέλω* sich bewegen, zunächst die Angelpunkte der Erd- und Himmelsachse und die Umgebung derselben bezeichnend, dann in dichterischer und gehobener Sprache überhaupt einen unverrückbaren Ruhepunkt in der Erscheinungen Flucht; dazu polar, auch polarisch (18) fr. *polaire* mit latinisierter Endung, auch in Zusammensetzungen Polarstern, -kreis, -meer usw., Polarität *-ité*, polarisieren *-iser*. Zone, anfangs nach gr.-lt. Zona geschrieben, eig. Erdgürtel, in der fr. Form *zone* dann in die allgemeine Sprache übergegangen, auch in erweiterter Bedeutung (Verkehrszonen). Antipode, zunächst im Plur. Antipodes (1710), fr. und gr.-lt. *antipodes*, das schon vor der Rezeption verdeutscht worden war durch Gegenfüßling (1586), gegenfüßig (1607), Gegenfüßler (1648); das Wort ist in die allgemeine Sprache übergegangen im übertragenen Sinne zur Bezeichnung unvereinbarer Gegnerschaft. Die Tropen (Anf. 18) ist eine deutsche Pluralbildung aus gr.-lt. *tropus* Wende, zur Bezeichnung der Gegend zwischen den Wendekreisen, fr. *les tropiques*. ‚Wendekreis' ist eine Übersetzung von *tropicus circulus*; tropisch, fr. *tropique* aus gr.-lt. *tropicus* von *τρέπω* wenden.

Die beiden Hälften der Erdkugel, wofür im 17. J. ‚Halbkugel' auflam, nennt man seit dem 18. J. auch gelehrt Hemisphären, fr. *hémisphère* aus gr.-lt. *hemisphaerium*. Eine Neubildung dagegen, die im Altertum noch nicht existierte, ist Atmosphäre (18) fr. *atmosphère* (über die Schreibung S. 69) aus *ἀμός* Dunst und *σφαῖρα* Kugel; deutsche Übersetzungen sind Dunstkreis (Anf. 18) und richtiger Dunstkugel (Anfang 18); dazu atmosphärisch *atmosphérique*. Meteor (18, Goethe, Faust 7034, im 17. in gelehrter Form *meteorum* oder *meteoron*) fr. *météore* eine leuchtende Himmelserscheinung aus gr. *μετέωρον* das in der Höhe Schwebende; davon abgeleitet Meteorologie (18, Goethe) fr. *météorologie* aus *μετεωρολογία* die Lehre von den Erscheinungen in der Luft mit metereologisch (18). Phänomen (18 bei Wieland, im 17. J. gelehrt Phaenomena), fr. *phénomène* aus *φαινόμενον* Erscheinung, speziell Luft-, Himmelserscheinung (*Φαινόμενα* ist der Titel eines astronomischen Lehrgedichtes des Arat), dann übertragen auf andere außerordentliche, unbegreifliche Erscheinungen in Natur und Geschichte.

Für einen sich neu entwickelnden Zweig der Geographie, nämlich die Wissenschaft von der Erdrinde, erfand man um 1700 die neue internationale Benennung Geologie, fr. *géologie*. Zu den Kunstausdrücken dieser Wissenschaft gehören petrifizieren nach fr. *pétrifier* zu Stein machen aus *πέτρος* und *-ficare*; dazu Petrefakt (1791) und antediluvianisch (1770

bei Herder), latinisiert aus fr. *antidiluvien,* dann durch vorsintflutlich übersetzt. Moräne (19) fr. *moraine,* das Saussure 1779 aus der Bauernsprache von Chamounix in die wissenschaftliche Sprache einführte. Das Wort stammt von dem deutsch-alpinen Wort Mure = Steingeröll. Glazialzeit (19) fr. *glacial,* deutsch Eiszeit. Konglomerat (19) fr. *le conglomerat,* Menggestein von *conglomerare* zusammenhäufen. erratisch (19) lt. *erraticus,* in der Verbindung erratischer Block durch den Dichter Scheffel allgemein bekannt geworden.

Die Weltumseglungen Cooks (1728—79) und anderer Reisender bewirkten die Entlehnung des fr. *insulaire,* engl. *insulair,* deutsch latinisiert insular. Dazu Insulaner (1801) nach lt. *insulanus.* Die wissenschaftliche Sprache sowohl wie die der populären Reisebeschreibungen gewannen damit bequeme Ausdrücke statt schwerfälliger Umschreibungen und Zusammensetzungen. Zu einem spezifisch geographischen Kunstausdruck ist Plateau *plateau* geworden; das Wort hat ursprünglich dieselben Bedeutungen wie Platte, z. B. auch Wagebrett, Tafelbrett; seit der Mitte des 19. J. sind die übrigen Bedeutungen indessen zurückgetreten, es heißt jetzt nur noch Hochebene. Kroki (1873) fr. *croquis* flüchtige Aufnahme einer Gegend nach dem bloßen Augenmaß, dazu krokieren *croquer,* eig. mit einem Haken (*croc*) schnell wegnehmen, aufnehmen (so Scheler).

6. Naturwissenschaften.

Die Naturwissenschaften erlebten, ebenso wie die Geographie, im Zeitalter der Entdeckungen ihre Auferstehung. Seit dem 16. J. wurde ihre moderne Terminologie begründet. Die allgemeine Bezeichnung der Naturwissenschaft wurde Physik (mhd. vereinzelt *fisike* Parz. 481, 15, dann neuentlehnt um 1570), fr. *la physique* aus gr.-lt. *physica*, nämlich *ars* von φύσις Natur, dazu Physikus (1572), erhalten in der besonderen Bed. Arzt (Kreisphysikus), sonst verdeutscht zu Physiker (1753), fr. *physique*, wovon auch physisch (17); physikalisch (1753) mlt. *physicalis*, das aber die besondere Bed. ‚zur Arzenei gehörig' hat. Eine schon am Ausgang des Mittelalters bekannte Wissenschaft ist die Kunde von den menschlichen Gesichtszügen und ihre Ausdeutung, die im 15. 16. J. Phisonomey oder Phisomye (Dieffenb. 236) aus mlt. *physionomia*, *physōmia* hieß, später Physionomie oder Physiognomie, fr. *physiognomie* aus φυσιογνωμία, eig. Beurteilung der Natur, jetzt meist Physiognomik genannt wird, weil Physionomie den Sinn von Gesichtsausdruck selbst angenommen hat; das Adj. physiognomisch, fr. *physionomique* ist durch Lavaters Schrift ‚physiognomische Fragmente' (1775) gebräuchlich geworden. Heutzutage wird man indessen der Physiognomik kaum noch den Titel echter Wissenschaftlichkeit zugestehen.

Der entscheidende Schritt, der die Naturwissenschaft der neuen Zeit der großartigen Entwicklung ent-

gegenführte, die sie genommen hat, bestand bekanntlich darin, daß sie sich von der Autorität der Alten, speziell des Aristoteles, die für die mittelalterlichen Gelehrten maßgebend gewesen war, entschlossen lossagte und der Natur selbst ihre Geheimnisse abzugewinnen suchte. Dazu diente ihr der planmäßig angestellte wissenschaftliche Versuch, das Experiment (schon 1510 im liber Vagatorum bei Kluge, Rotwelsch I, 42) lt. *experimentum*, woraus später experimentieren nach fr. *expérimenter* geflossen ist. Für die wissenschaftliche Beobachtung an sich fand man erst hundert Jahre später, wie es scheint, den technischen Ausdruck Observation (Anf. 17) und observieren, lt. *observare*, fr. *observer*, und wenig später kam das deutsche beobachten auf, abgeleitet von dem 1605 zuerst belegten Obacht. Die Beobachtungen und Versuche wurden gefördert durch neuerfundene oder wesentlich verfeinerte Werkzeuge, deren neue wissenschaftliche Benennung Instrument (16) wurde aus fr. *instrument*, gleichlautend mit einem älteren Kanzleiwort (s. Kap. VIII).

Derartige Instrumente sind der Wärmemesser oder Thermometer, lt. *thermometrum* von θερμός warm, zuerst, wie es scheint, von dem Jesuiten Jean Leurechon in der Schrift Récréations mathématiques (1624) gebraucht.[1] Dem Florentiner Torricelli gelang es dann 1643, den Druck der Luft durch eine Quecksilbersäule zu messen, das Wort *barometrum* von βάρος

1) Darmstaedter, Handbuch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik [2] (1908), 1624.

Schwere erscheint zuerst 1665. Im Deutschen sind beide Worte zu Mskl. geworden, infolge der Endung *-er* und vielleicht unter dem Einfluß des fr. *le thermomètre* (vgl. der Meter statt das Meter, gr.-lt. *metrum*, fr. *le mètre*). Mittels des Thermometers bestimmt man die Temperatur (16) lt. *temperatura*[1], eig. gehörige Mischung, besonders der Luft, daher seit etwa 1700 Wärmezustand.

Das zusammengesetzte Mikroskop erfand der Brillenmacher Zacharias Janssen zu Middelburg in Holland 1590. In derselben Stadt erfand 1608 der Brillenmacher Johann Lipperhey das sog. holländische Fernrohr, das Galilei 1609 verbesserte. Die Benennungen dieser Instrumente waren Perspicilia, Conspicilia und it. Occhiali. Der Grieche Demiscianus schuf 1614 die scharf bezeichnenden Benennungen *microscopium* und *telescopium*[2] von μικρός klein, τῆλε fern und σκοπεῖν schauen. In Deutschland ist Mikroskop (Anf. 18) bis heute allein gebräuchlich geblieben, davon mikroskopisch, während Teleskop im 18. J. zum Teil durch Fernglas oder Fernrohr ersetzt wurde. Die Ursache dieser verschiedenen sprachlichen Behandlung dürfte sein, daß das Teleskop eine große praktische

1) Von dem Verbum *temperare* richtig mischen, gehörig einrichten war schon ahd. *temparôn* abgeleitet, mhd. *tempern*, nhd. nur noch selten tempern, für gewöhnlich ersetzt durch temperieren (mhd. *temperieren*) in gemäßigten Mischungszustand bringen.

2) Darmstaedter, Handbuch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik[2] (1908), 1590, 1608, 1609, 1614.

Bedeutung für Reisen, Krieg usw. gewann, also populärer wurde als das auf das Laboratorium beschränkt bleibende Mikroskop. Jüngeren Datums ist die Bezeichnung der einfachen Vergrößerungslinse als Lupe (1801 noch Loupe) fr. *loupe* aus lt. *lupa* Wölfin, eig. Wolfsgeschwür, kreisförmiges Geschwür, wegen der Ähnlichkeit der Gestalt dann auf die Linse übertragen. Weiter sind zu nennen Ballon (um 1600, ndl. schon im 16. J. *balloen*), fr. *ballon* aus it. *ballone,* d. i. *balla* mit dem Vergrößerungssuffix *-one:* großer Ball; Retorte (16) fr. *retorte* von lt. *retorquere* zurückdrehen wegen des gekrümmten Halses.

Neue naturwissenschaftliche Disziplinen kamen im 18. J. auf: Physiologie (1727), Physiolog (18), physiologisch (Ende 18) fr. *physiologie, -gique* aus gr.-lt. *physiologia,* Wissenschaft von der Natur, nämlich des tierischen und besonders des menschlichen Körpers, aus der sich dann weiter die moderne Biologie, die Wissenschaft von den Lebenserscheinungen, entwickelte; das Wort wurde von dem deutschen Naturforscher Treviranus geprägt und tritt zuerst bei Lamark 1802 auf (Ladendorf, Z. f. d. W. 9, 279). Die Mechanik (1721) fr. *méchanique,* jetzt *mécanique* geschrieben, aus *mechanica* (*ars*) von μηχανή; das Adj. mechanisch kommt schon 1566 vor, ging aber erst im 18. J. in der Bed. ‚geistlos, gewohnheitsmäßig' in die allgemeine Sprache über; Mechanikus (1694) verhält sich zu Mechaniker wie Physikus zu Physiker, Mechanismus (1712) *méchanisme,* jetzt *mécanisme,*

mechaniſieren *mécaniser*. Optik (1716) fr. *optique* Lichtlehre, ὀπτική (τέχνη) Sehkunde, optiſch (1575), Optiker, früher auch Optikus. Akuſtik (18), akuſtiſch *acoustique* aus ἀκουστική Hörlehre. Ein wichtiger Ausdruck der Optik wurde reflektieren (17) lt. *reflectere*, das im 15. J. die ſpezielle Bedeutung ‚das Licht zurückbiegen, widerſtrahlen' erhalten hatte, entlehnt unter Einwirkung des fr. *refléter*; die übertragene Bed. nachdenken gab dem Worte das fr. *réfléchir*. Reflex iſt das fr. Adj. *réflexe* ‚zurückgeſtrahlt', das wir entlehnten, weil das Subſt. *reflet* nicht recht für die deutſche Zunge paßt, wohl aber Reflexion *réflexion* Widerſchein. — Für die wiſſenſchaftliche Erfahrung wurde zum Kunſtausdruck Empirie (18), direkt aus ἐμπειρία abgeleitet; denn fr. heißt das Wort *empirisme* Empirismus Erfahrungsmethode, Empiriſt *empiriste* ein Philoſoph, der alle Erkenntnis von der Erfahrung ableitet, Empiriker dagegen (1710) fr. *empirique*, heißt urſpr. Kurpfuſcher, Marktſchreier, empiriſch (18).

Bei den lateiniſch ſchreibenden Gelehrten war ſchon im 17. J. die vis elastica von ἐλαύνω treiben, alſo zum Treiben geeignete Kraft üblich geworden. Daher das fr. *élastique* und unſer elaſtiſch (1716 bei Wolff ſchon als bekanntes Wort)[1], dazu Elaſti-

1) Vgl. Gombert, Beiträge zur d. Wortgeſch. Breslau 1908 (Programm), S. 8. — Verdeutſchungen ſind: Ausdehnkraft, Treibkraft (um 1730), Schnellkraft (1770), Federkraft (Kant), Triebkraft (1810).

zität (18) *élasticité*. Elektrizität (1744), elektrisch (1721), elektrisieren (1744), fr. *-icité, -ique, -iser* sind Ableitungen von gr.-lt. *electrum* Bernstein, die zuerst der englische Physiker Gilbert (1540—1603) in seinen lt. Schriften vorgenommen hat; er brauchte für die noch unbenannte Kraft ein neues Wort und sah in dem Bernstein ihren Hauptträger. Die Erfindung der Leydener Flasche 1745 machte Sache und Wort weiteren Kreisen bekannt und interessant, und in der zweiten Hälfte des 18. J. wurden elektrisch und elektrisieren zu Modewörtern der schönen Literatur.

Andere naturwissenschaftliche Ausdrücke der Zeit sind Organ (18) fr. *organe* aus gr.-lt. *organum* (vgl. Orgel II^2 20) zu ἔργον Tat. Die moderne Naturwissenschaft gebrauchte das Wort für die selbsttätig wirkenden, ein einheitliches Ganze bildenden Teile der lebendigen Körper, z. B. für die Sinnes- und Sprachwerkzeuge. Das Adj. *organique* organisch (18) hieß demnach mit selbsttätigen Werkzeugen versehen, innerliches eigenes Leben habend, und trat in Gegensatz zu mechanisch, ebenso wie *organisme* Organismus (18 Herder) zu Mechanismus, *organiser* organisieren (18 Lessing) lebendig gliedern zu mechanisieren = zur toten Maschine machen. Daß das deutsche ‚Werkzeug' nicht entfernt dasselbe sagt wie Organ, erkannte schon Campe an. Weiterhin wurde wie im Franz. so auch bei uns das Wort aus der naturwissenschaftlichen Sphäre hinübergetragen in die literarische, politische und gesellschaftliche. So wurde

Organ gleich einem einzelnen Faktor der Regierung und Verwaltung auch gleich Zeitung, eig. Werkzeug zur Erreichung eines bestimmten politischen oder literarischen Zwecks, Organismus wurden Staat und Gesellschaft selbst genannt. Zu organisieren, das schon von vornherein die übertragene Bedeutung hatte — denn lebende Naturwesen lassen sich nicht organisieren —, trat hinzu die deutsche Neubildung Organisierung als die Tätigkeit des Organisierens, Organisation (18) fr. *organisation*, das durch das Organisieren hervorgebrachte Gebilde und Organisator latinisiert aus *organisateur*. So ist die aus griechischer Wurzel auf naturwissenschaftlichem Boden entsprossene Wortgruppe zu einem Komplex allgemeiner moderner Kulturbegriffe geworden.

Auch Atom (18) fr. *atome*, gr.-lt. *atomus* zu τέμνω schneiden ist aus der naturphilosophischen Sphäre, der es ursprünglich angehört (vgl. Atomist *-iste*, Atomistik *-istique*), bereits so sehr in die allgemeine Sprache übergegangen = unbedeutende Kleinigkeit, daß auf deutschem Boden ein neues Verbum atomisieren in kleine Teile zersplittern gebildet worden ist. Individuum von lt. *individuus* unteilbar, beeinflußt durch fr. *individu*, kommt zuerst in den philosophischen Schriften des Thomasius gegen Ende des 17. J. für Einzelwesen vor und tritt dann in die Rechtssprache über; dazu Individualität und individuell (18; vgl. S. 76). Die tieferdringende Forschung schob dann vor das völlig unteilbare Atom noch das wenn auch

nicht mechanisch, so doch chemisch teilbare Molekül (1813), fr. *la molécule* (Geschlechtsw.), einer Ableitung von lt. *moles*, also kleine Masse. Unwägbare, ätherische Stoffe wie Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus wurden im 18. J. im Gelehrtenlatein *imponderabilia* genannt von lt. *ponderabilis* wägbar, daraus wurde Anf. 19 nach fr. *impondérables* deutsch Imponderabilien zur Bezeichnung von geistigen Stimmungen, die sich nicht wiegen und berechnen lassen, aber doch sehr gewichtig sind, zuerst bei Jean Paul (1821, Komet II). Görres gab dem Wort 1840 politische Schlagkraft, so daß man nun von ‚politischen Imponderabilien' sprach. Bismarck gebrauchte es in diesem Sinne mit Vorliebe, zuerst am 1. 2. 1868 (s. Büchmann, Geflügelte Worte; Ladendorf, Z. f. d. W. 3, 350).

Mit der wachsenden Naturerkenntnis entwickelte sich seit dem 16. J. auch die Kunst, aus den Pflanzen Säfte zu ziehen und sie zu verschiedenen Zwecken zu trennen und zu vermischen. Die alexandrinischen Gelehrten hatten dafür den Ausdruck *χυμεία* geschaffen, von *χυμός* Saft zu *χέω* gießen, der ins ältere Deutsch als Chymie oder mit fr. Schreibung Chimie übernommen, später aber durch Chemie von der Nebenform *χημεία* ersetzt wurde, dazu chemisch, Chemiker, fr. *chimique*. Mittels dieser Kunst stellte man Essenzen (16, vereinzelt schon mhd. *essenzje*) her aus *essentia*, der von Cicero erfundenen Übersetzung von *οὐσία*, Wesen, der wesentliche Auszug; dazu gehört die Quint-

essenz (17) *quinta essentia*, fr. *quintessence* der fünfte Stoff, nach pythagoreischer Lehre der neben den vier sichtbaren Elementen vorhandene fünfte feinste und unsichtbare Luft- oder Ätherstoff, dann der von einem Chemiker aus einem Körper ausgezogene, feinste Stoff, auch übertragen das eigentliche Wesen einer Sache. Auch Extrakt (zuerst 1585) von *extractum* das Ausgezogene, Auszug wurde dafür gebraucht, und seit dem 18. J. Tinktur *tinctura* also = Tinte II 2 31, fr. *teinture*. Der würzige Duft solcher Essenzen wurde ebenfalls gelehrt mit dem gr.-lt. *aroma* Aroma (16) Arom benannt; dazu aromatisch aus *aromaticus*. Die Bestandteile einer Mischung heißen Ingredienzen oder Ingredientien von lt. Ntr. Plur. *ingrendientia* das was hineingeht, fr. *les ingrédients*. Ein Mittel, das bestimmt ist, eine wahrnehmbare Gegenwirkung auszuüben, heißt Reagens, plur. Reagentien — daher Reagenzglas — von *reagens*, ntr. plur. *reagentia* ‚das Zurückwirkende' von lt. *reagere*; davon auch fr. *réagir* reagieren (18).

Die Chemie führt die einzelnen Stoffe auf ihre Urbestandteile zurück. Diese wurden schon mhd. (II 2 90) mit dem lt. Worte *elementa* bezeichnet. Im älteren Nhd. sagte man dann die Elementen oder Elemente mit dem Singular Element. Das Wort bezeichnete zunächst die alten vier Grundstoffe: Erde, Wasser, Luft, Feuer, dann die neuaufgefundenen, die noch beständig vermehrt werden. Da die vier Grundstoffe unmittelbar aus Gottes Hand hervorgegangen sind und zusammen die

Natur ausmachen, gebrauchte man das Wort auch zum Fluchen: Gottes oder Kotz oder Potz Element wie Potz Welt, dann auch beim Element! (Faust). Speziell bezeichnet es den Stoff, in dem man leben kann: sich in seinem Elemente befinden und weiter in übertragenem Sinne den oder die Bestandteile eines Ganzen: ein belebendes Element, unruhige Elemente. Dazu elementarisch (17), jetzt elementar, fr. *élémentaire* oder lt. *elementarius*. Für die Verbindung eines härteren mit einem weicheren Stoffe, speziell eines Metalls mit Quecksilber, wird seit Ende 16. J. Amalgam gebraucht, das auf *μάλαγμα* Erweichung zurückgeht; die Araber setzten dem Worte ihren Artikel *a* für *al* vor, die Spanier und Italiener stellten *a* und *g* um; so entstand *amalgama* — in dieser Form noch bei Fischart 1594 — später französierend *amalgame*, dazu amalgamieren durch Vermischung verbinden aus *amalgamer*.

Eine antikisierende Neubildung ist Gas. Der Brüsseler Chemiker und Alchimist van Helmont (1577—1644) hatte für gewisse Luftarten einen bestimmten Kunstausdruck nötig und fand ihn in dem gr.-lt. *chaos*.[1] Er faßte nämlich das Chaos der antiken Sage als eine Urluftmasse auf, aus der sich durch chemische Prozesse die ganze Welt verdichtet habe, und da er das *g* in niederländischer Weise aspiriert aussprach, so ist die Erfindung

1) Ideo paradoxi licentia in nominis egestate halitum illum gas vocavi, non longe a chao veterum secretum. S. DW. s. v.

des neuen Wortes wohl verständlich. Dieses blieb anfangs auf die wissenschaftliche Sprache beschränkt und drang auch in dieser nur allmählich im Laufe des 18. J. durch, seit den ersten Anfängen der Luftschiffahrt aber, in den achtziger Jahren des 18. J., fing es an, durch seine bequeme Kürze empfohlen, in das Volk zu dringen, obwohl Adelung 1796 das „barbarische", das Gepräge der Alchimie an sich tragende Wort verbannte und durch Luftsäure, brennbare Luft, ersetzen wollte, wie Campe noch 1813 Dunstluft, Luftgeist, Stickluft, Brennluft dafür vorschlug. Es wurde anfangs auch vielfach in fr. Form Gaz geschrieben und als Maskulinum gebraucht. Goethe führte das Gas im zweiten Teile des Faust in die Poesie ein, und seit Erfindung des Leuchtgases 1826 ist es ein ganz populäres Wort geworden.

Die beschreibenden Naturwissenschaften erhielten ihre Bezeichnungen ebenfalls im 18. J. Botanik, Botaniker, botanisch, fr. *botanique* aus gr.-neult. *botanica* von *βοτάνη* Futterkraut, botanisieren (1728) fr. *botaniser,* Zoologie *zoologie* eine gelehrte Neubildung von *ζῶον* lebendes Wesen, dazu Zoolog, zoologisch, Mineralogie (1783) *minéralogie* von *minéral,* dazu Mineralog (1783), mineralogisch. Ich führe von den Ausdrücken, die unter diese Wissenschaften fallen, nur einige wenige an. Flora (1813) = Pflanzenwelt eines Landes, fr. *Flore* von der römischen Blumengöttin, Fauna (18) Tierwelt von fr. *Faune,* einer femininen Neubildung zu dem tierischen Waldgott Faunus. Vegetieren (1728) *végéter* aus lt.

vegetare, das einen merkwürdigen Bedeutungswandel durchgemacht hat; es heißt ursprünglich beleben, kräftigen, wurde dann intransitiv ‚kräftig sein, grünen', dann abgeschwächt ein Pflanzendasein führen ohne Geist und Kraft; Vegetation (18) fr. *végétation*, lt. *vegetatio* eig. Belebung, im Mlt. das Grünen, jetzt die Gesamtheit der Pflanzen, mögen sie nun grünen oder nicht; vegetativ (19) fr. *végétatif*.[1] Eine Sammlung getrockneter Pflanzen wird 1727 *herbarium vivum* d. h. ein lebendes Kräuterbuch genannt, 1813 dann bloß Herbarium, ähnlich Aquarium und Terrarium (19) für Sammlungen kleiner im Wasser resp. auf der Erde lebender Tiere. Infusorien (nach 1670 entdeckt) neult. Bildung von *infundere*, fr. *infusoires*, Aufgußtierchen, weil sie sich bei warmen Aufgüssen auf tierische oder pflanzliche Reste zu entwickeln pflegen, dafür im 18. J. auch Infusionstierchen. Insekt (1720) fr. *insect* aus lt. *insectum* (der Plur. *insecta* steht bei Plin. h. n. 11, 1 schon im modernen Sinne für Kerbtiere) eig. das Eingeschnittene. Amphibie (18) fr. *amphibie* msc. (Geschlechtsw. infolge der deutschen Endung *-e*) aus gr.-lt. *amphibium*, das deutsch auch durch beidlebig (Goethe, Egmont)

1) Vegetabilien mit vegetabilisch ist latinisiertes fr. *végétables* aus spätlt. *vegetabilis*, das aber nur ‚belebend' bedeutet. — In England schrieb J. Newton 1811: Return to nature or defense of *vegetable* regimen. In London wurde dann 1847 eine *vegetarian* society gegründet. Das deutsche Wort Vegetarianer tritt in den 50er Jahren auf. Vegetarianismus wurde eingeführt durch Hahns Schrift: „Der Vegetarianismus" (1869); derselbe legte auch in St. Gallen die erste vegetarianische Heilanstalt an.

übersetzt wurde. Reptil, Plur. Reptile und Reptilien (1. H. 19) fr. *reptile* aus lt. *reptile* (animal) kriechendes Tier. Pistill (1813) fr. *pistil* aus lt. *pistillum* von *pinsere* stampfen, Stempel, Blütengriffel.

7. Naturwissenschaftlicher Aberglaube.

Trotz oder vielleicht besser infolge des vermehrten Interesses für die Natur und ihren Zusammenhang mit dem Leben des Menschen wucherte der Aberglaube im Zeitalter der Reformation üppiger als zuvor. Mit dem mittelalterlichen Teufels- und Dämonenglauben verbanden sich antike Vorstellungen von einem vorbestimmten Schicksal, das aus der Stellung der Sterne, der Konstellation (spätlt. *constellatio*), bei richtiger Stellung des Horoskops (gr.-lt. *horoscopium* Werkzeug zum Auffinden der Konstellation in einer bestimmten Stunde) oder der Nativität (16, spätlt. *nativitas* Geburtsstunde, Stellung der Sterne in der Geburtsstunde) erkannt werden könne. Die Anzeichen und Aussichten, welche die Sterne gewährten, nannten die Astrologen Aspekten (um 1600) lt. *aspectus* Anblick. Das Verfahren beim Stellen des Horoskops war zu einer vollständigen Kunst ausgebildet worden, die Astrologie hieß (16, auch Astrologei), Astrolog (16) aus gr.-lt. *astrologia, -logus,* später durch Sterndeuterei, Sterndeuter übersetzt. Man schrieb den Gestirnen aber nicht nur die Bestimmung des Geschicks, sondern auch die des Temperaments der unter ihrer Herrschaft Geborenen zu. Der Jupiter z. B. gab frohen

heiteren Sinn. Daher jovial (18), früher jovialisch, Jovialität (18) fr. *jovial, jovialité* heiter, aufgeräumt, aus lt. *Jovialis* dem Jupiter gehörig.

Die Araber waren Meister in der Beobachtung und Deutung der Sterne, daher die arabischen Sternnamen, wie Aldebaran. Sie betrieben aber auch die Kunst, Gold zu machen, die sie mit einem gr. Worte *alkimija* von *χυμεία* oder *χημεία* (vgl. Chemie S. 377) benannten. Daraus wurde span. *alquimia*, mlt. *alchimia*, mhd. *alchemîe*, nhd. Alchimey, Alchimie (Anf. 16) mit Alchimist, mhd. *alchimiste*. Die Jünger dieser Kunst nannten sich mit Stolz Leute, die es erfaßt, erlangt haben, *adepti*, später mit deutscher Flexion Adepten (18) fr. *adeptes*. Das Mittel, aus unedlen Metallen Gold zu machen, nannten die Alchimisten lapis philosophorum, Stein der Weisen. Ihn darzustellen war ihre Hauptaufgabe. Man faßte ihn keineswegs bloß als Stein, sondern auch als rotes oder weißes Pulver oder auch als eine Flüssigkeit, und man schrieb ihm eine Krankheiten heilende, das Leben verlängernde Kraft zu. So entstand folgender merkwürdige Bedeutungswandel. Ein trocknes Pulver hieß den Griechen *ξηρόν*, die Araber machten daraus mit Artikel *el-iksir*, Pulver, Stein der Weisen, mlt. wurde dies zu *elixirium*, spätmhd. *elixîre*, nhd. Elixir (16), nun aber in der Bedeutung einer heilenden, kräftigenden, verjüngenden Flüssigkeit, in der allgemeinen Sprache jetzt auch übertragen auf geistige Dinge: Lebenselixir. Als Erfinder der Alchimie galt der sagenhafte ägyptische

Weise Hermes Trismegistus, die Alchimie hieß daher im Mittelalter auch *philosophia hermetica*. Er soll auch die Kunst erfunden haben, eine Glasröhre mit einem geheimnisvollen Siegel zu versehen, so daß sie luftdicht verschlossen wurde; daher fr. *hermétique*, hermetisch (um 1716).

Eine andere Richtung des Aberglaubens ging auf das Beschwören und Befragen von Geistern der Abgeschiedenen. Diese Kunst hatten schon griechische Priester und Zauberer geübt; sie hieß *νεκρομαντεία* von *νεκρός* tot und *μαντεία* Weissagung. Die lat. Kirchenväter übernahmen das Wort als *necromantia* und nannten die, die sie ausübten, *necromantii* (*νεκρόμαντις*). Daraus wurde im mittelalterlichen Latein *nicromantia* und weiter *nigromantia*, mhd. *nigromanzîe*, nhd. Nigromancei. Da der Teufel und das Totenreich schwarz sind, so lag es nahe, das so entstellte Wort auf *niger* schwarz zurückzuführen, und die Mystiker des 14. J. übersetzten es daher durch schwarze Kunst; ein Geisterbeschwörungsbuch nannte man schwarzes Buch. Später besann man sich dann auf den Ursprung des Wortes und führte die richtigen Formen Nekromant und Nekromantie (16) ein, früher auch Necromancei. Für Geisterbeschwörung brauchte man auch Magie (16), gr.-lt. *magīa* von pers. *magav-*, dem Namen eines Priesterstammes; dazu führte, wie es scheint, Paracelsus (1493—1541)[1] das Adj. magisch

1) Germania 29, 353

(16) aus *magicus* ein; beide Wörter sind in die allgemeine Sprache übergegangen zur Bezeichnung einer geheimnisvoll wirkenden, unwiderstehlichen Kraft. Der Magier (18) ist aus dem Plur. *magi* hervorgegangen, aus dem Sing. *magus* wurde der Mage (1713 Wieland).

Auch der Schutz- und Glückszauber blühte. Man hängte sich zur Abwehr von Krankheiten und Verwundungen allerlei Geheimmittel an den Hals, die man Anhängsel nannte oder als ‚Arzenei, so man um den Hals hängt' bezeichnete. Gegen Ende des 16 J. tritt dafür zuerst das Wort Amulet, lt. *amuletum, amoletum*, auf, bürgert sich aber erst im 18. unter dem Einfluß des fr. *amulette* (daher auch Amulett geschrieben) recht ein. Man hat das lt. Wort auf ar. *hamaïl* oder *hamalet* Zauberband am Hals zurückgeführt, aber die Nebenform *amolimentum* zeigt den Ursprung von *amoliri* ‚abwenden, beseitigen', so daß das lt. Wort eine Übersetzung des gr. *φυλακτήριον* ‚Schutzmittel' zu sein scheint. Ein ähnliches geheimes Zaubermittel, aber nicht nur zur Abwehr des Übels sondern auch zur Erlangung von Macht, Liebe, Glück ist der Talisman (17) fr. *talisman* aus ar. *telsamān*, dem Plural von *telsam* Zauberbild; das ar. Wort ist aber nichts anderes als das gr.-byzant. *τέλεσμα* geweihter Gegenstand von *τέλος* geheime Weihe. Das sympathetische (zuerst 1690)[1] Heil-

1) Z. f. d. W. 6, 340.

verfahren hat seinen Namen von der Sympathie oder geheimnisvollen Wechselbeziehung, die zwischen dem Körper und gewissen andern Körpern, Substanzen, Sternen oder Geistern bestehen soll, und operiet vielfach ebenfalls mit Amuletten und Talismanen. — Ein Schätze bewachender Berggeist hat bei Paracelsus und anderen Gelehrten des 16. und 17. J. den Namen *gnomus*, fr. *gnome*, deutsch Gnom (1775); der Ursprung des Wortes liegt wahrscheinlich in **γηνόμος* Erdbewohner, dem vorauszusetzenden Gegenstück des bezeugten *θαλασσονόμος* Meerbewohner. Ob der weit ältere Kobold (schon mhd. *kobolt*) deutschen Ursprungs ist oder aus dem Altertum von *κόβαλος* Schmarotzer, Gauner, neckischer Satyr herstammt, ist zweifelhaft.[1]

8. Medizin.

Mit dem oben geschilderten astrologischen Aberglauben hängt die seltsam-mystische Natur- und Heillehre des Mittelalters zusammen, die alles natürliche Leben und Werden auf die Einwirkungen geheimer Kräfte in den Elementen und Sternen zurückführte. Den vier irdischen Elementen entsprachen nach ihr vier Gruppen von Planeten und vier verschiedene Säfte im menschlichen Körper, welche verschiedene Naturanlagen

1) Die herrschende Ansicht ist die des DW., die Kobold von ‚Koben' ableitet und durch ‚Hauswalter' übersetzt. Die Ableitung von *κόβαλος* war die frühere Meinung (z. B. Passow, Griech. Handwörterbuch); sie ist aber in neuester Zeit von Falk Torpe, Norweg.-dän. etymologisches W., wieder aufgenommen worden.

hervorbringen[1], nämlich: 1. kalt und trocken, das irdische Element, Saturn, Melancholie (1355), auch Melancholey, gr.-lt. *melancholia* Schwarzgalligkeit, Durchsetzung des Blutes mit schwarzer, verbrannter Galle, welche Trübsinn erzeugen sollte, daher melancholisch (16) gr.-lt. *melancholicus* schwermütig. 2. heiß und trocken, das Feuer, Mars und Sonne, cholerisch (16) *cholericus* von gr.-lt. *colera cholera* χολέρα, das mlt. die weitere Bed. erhitztes, verbranntes Blut, innere Hitze, Zorn erhielt; daher fr. *colère*, deutsch Koller (15, schon mhd. *cholere, kolre*, ahd. *cholaro* Bauchgrimmen, innere Wut, vgl. unter Cholera) mit der Ableitung kollern (16) vor Wut unsinnig sein. 3. kalt und feucht, das Wasser, Venus und Mond, phlegmatisch (16) von Phlegma, 1571 durch ‚Wäßrigkeit im Geblüt' erklärt, aus gr.-lt. *phlegma*, was eig. das Gegenteil, nämlich Brand, Entzündung bedeutet, aber von Hippokrates zur Bezeichnung eines kalten weißen zähflüssigen Stoffes im menschlichen Leib verwandt wurde; daher bezeichnet Phlegma auch den bei Destillation zurückbleibenden Wassergehalt, vgl. Goethe, Faust: „zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben." 4. heiß und feucht, die Luft, Jupiter und Merkur, sanguinisch (Anf. 16) lt. *sanguineus* von *sanguis* Blut. Dazu die Substantiva: Melancholiker, Choleriker, Phlegmatiker, Sanguiniker.

1) DW. s.v. kalt 3.

Wenn der Mensch von allen vier Naturanlagen etwas hat, so hat er dieselben Bestandteile wie die Welt, ist eine kleine Welt für sich, ein Mikrokosmus, im Gegensatz zum Makrokosmus, der großen Welt (Weltanschauung des Paracelsus 1493—1541). Die Mischung dieser Anlagen in den einzelnen Naturen nannte man schon in mhd. Zeit die *complexie*, nhd. Komplexe, Komplex aus *complexio*, eigentlich Verflechtung; durch diese Komplexion wurde Stimmung und Gemütsart des Menschen bestimmt. Die Mischung der Eigenschaften wurde aber ihrerseits durch die Mischung der Säfte im menschlichen Körper bestimmt, und da für diese Säfte *humor* der technische Ausdruck war, so erhielt dies Wort im Lateinischen und danach als Húmor (16) auch im Deutschen den Sinn von Gemütsanlage, dann weiter Gemütsstimmung, Laune (1641), so noch jetzt in „üblen, guten Humors sein". Die Betonung war anfangs, wie im Lat., auf der ersten Silbe, und wie man früher von Komplexen redete, so sprach man jetzt von den vier Humoren. Während des Dreißigjährigen Krieges drang daneben das fr. *humeur* als Humeur, Humör, zunächst als Soldatenwort ein und übertrug seine Betonung auf das lt. Lehnwort, so daß man nun Humór sagte. Die weitere, literarische Entwicklung des Wortes s. S. 278 f. Im 17. J. wurde statt Komplex oder Humor das lt. *temperamentum* Mischung üblich unter Mitwirkung des fr. *tempérament*; man spricht seitdem von den vier Temperamenten.

Die Bezeichnung der wissenschaftlich betriebenen Heilkunde der neueren Zeit wurde Medizin (Ende 15 zuerst klevisch *medicijn*) aus lt. *medicina*; das anfänglich gelehrte Wort wurde bald volkstümlich, besonders in der abgeleiteten konkreten Bedeutung Heilmittel; dazu Medikament (1571) lt. *medicamentum*, medizinisch (1694), medizinieren (1703 in der Bed. heilen, 1717 Arznei nehmen), mlt. *medicinare*, Mediziner (18, schon mhd. *medicinâre* in der Bed. Arzt), und in Zusammensetzungen medizinal, lt. *medicinalis*, z. B. der Titel Medizinalrat, wofür auch Sanitätsrat gebraucht wird von dem wieder veralteten Lehnwort Sanität ‚Gesundheit' aus fr. *sanité*, lt. *sanitas*.

Während die mittelalterliche Heilkunde auf Lektüre und Erklärung der griechischen Ärzte gefußt hatte, gründete sich die der neuen Zeit auf das Studium des menschlichen Körpers selbst und seiner Natur. Charakteristisch ist, daß einer der Bahnbrecher der neuen Naturerkenntnis, Parazelsus (1493—1541), die Werke des Galenus und Avicenna öffentlich verbrannte. Den menschlichen Körper zu studieren, war damals aber keine leichte Sache, weil die mittelalterliche Kirche das Zerschneiden von Leichen nicht gestattete, während das Zerschneiden und Zerreißen lebender Menschen auf der Folterbank für ein gottgefälliges Werk galt. Zu Beginn der Neuzeit begann man, sich über das Verbot hinwegzusetzen. Man zerlegte kunstgerecht Leichen und so entstand die Anatomie (16

Anatomey) lt. *anatomia* aus *ἀνατομή* Aufschnitt. An den meisten Universitäten wurde jetzt ein *theatrum anatomicum*, ein anatomischer (17) Hörsaal eingerichtet. Das kunstgerechte Zerlegen hieß in der gelehrten Sprache sezieren, Sektion (18) lt. *secare, sectio*, das kunstgerechte Wiederverschließen obduzieren, Obduktion (18) lt. *obducere*; doch ist der Ausdruck auf die gesamte Prozedur der Leichenöffnung übertragen worden. Die Behandlung von Verletzungen und Wunden durch Schneiden und Brennen war von jeher geübt worden. Um 1500 kam mit der beginnenden Verfeinerung der wundärztlichen Technik die gelehrte Bezeichnung Chirurgie auf aus gr.-lt. *chirurgia* Handarbeit, Chirurg (16), anfangs meist in lt. Form Chirurgus, chirurgisch (16) *chirurgicus*.

Zu den älteren Lehnwörtern aus dem 15. und 16. J., die aus dem Latein der Ärzte geflossen sind, gehören: Appetit (1404) lt. *appetitus*, von der Eßlust auf das Liebesverlangen übertragen („hab Appetit auch ohne das", Goethe, Faust), davon appetitlich (16). Klystier (mhd. *klistêr klistier*) gr.-lt. *clyster* Spülung, Einguß, auch Klisterie, Glisterei aus *clysterium*. Purgatz (15), auch Purgation, später Purganz, lt. *purgatio* Reinigung, dazu purgieren (schon mhd.) *purgare* reinigen, wofür später laxieren (17) lt. *laxare* öffnen, weit machen, mlt. abführen mit der Neubildung Laxanz eintrat.

Für Arzneimittel gebrauchte der Arzt als Anweisungsformel für den Apotheker das Wort *recipe*.

Der Apotheker schrieb als Bestätigung ein *receptum* auf den Zettel. Dies wurde als Rezept (15) volkstümlich, im 17. J. auch Rezipe (fr. *la recette* aus ntr. plur. *recepta*). Eine Gabe Arznei hieß in der gelehrten Sprache der Ärzte gr.-lt. *dosis* Gabe, das als Dosis (17) volkstümlich wurde mit dem deutschen Plural Dosen. Ein kräftig wirkendes Mittel nannten die Mediziner ein *drasticum* (*remedium*) von δραστικός tätig, wirksam, die Studenten brauchten Drastikum in der speziellen Bedeutung ‚kräftig wirkendes Abführungsmittel' zur Bezeichnung eines widerwärtigen, verächtlichen Menschen, das Adjektivum drastisch aber erhielt im 19. J. nach dem fr. *drastique* die verallgemeinerte Bedeutung handgreiflich, unmittelbar wirkend. Etwas schwächer ist probat (Anf. 18) lt. *probatus* (fr. *éprouvé*) bewährt. Um ein in den Körper gedrungenes Gift unschädlich zu machen, gaben die Ärzte ein Antidotum (gr.-lt.), wofür seit dem 17. J. die wörtliche Übersetzung Gegengift aufkam, und zwar ist wahrscheinlich der Dichter Paul Flemming der Erfinder dieses glücklichen Ausdrucks: „Die trefflichen Poeten, Die Rächer der Natur, Die können, Tod, dich töten, Sind Gift, dein Gegengift".[1] Die Lehre von den Krankheiten wurde neult. *pathologia* (Ende 17) Pathologie benannt von πάθος Leiden; das Adj. pathologisch nahm daher den Sinn von krankhaft an (Anf. 19), während es früher in philosophischem Sinne ‚durch sinnliche Antriebe bestimmt' hieß.

1) Götze, Z. f. d. W. 11, 260.

Die ärztliche Behandlung und Heilung bezeichneten schon die Römer durch *cura, curare*, daher Kur, kurieren (16); die für die Heilung notwendige Lebensführung hieß ebenfalls schon im gr.-röm. Altertum *diaeta*, Diät (16, bei Seb. Brandt volkstümlich Dyget), der Leidende wurde zum Patienten (16).[1] Die allgemeinen Ausdrücke operieren (16) lt. *operari* wirken, Operation (16) *operatio* Wirkung bekamen in der Medizin den technischen Sinn im menschlichen Körper wirken, von der Arznei gesagt, und weiter chirurgische Handlungen am menschlichen Körper vornehmen, ebenso fr. *opérer, opération;* dazu Operateur (Ende 18) fr. *opérateur* und die deutsche Neubildung operativ.

Krankheitsbezeichnungen der älteren Zeit sind: Furunkel (1588) lt. *furunculus* Blutgeschwür. Karbunkel (16), auch Karfunkel, wie der Edelstein, beides aus lt. *carbunculus* kleine glühende Kohle. Katarrh (1516 *catarr*), der durch die Ärzte des 17. J. gebräuchlich, zum Teil sogar volkstümlich geworden ist (daher das studentische Kater), gr.-lt. *catarrhus*, d. i. Herabfluß, ältere deutsche Bezeichnungen sind mhd. *dampfe* von *dampf, vlôze* zu *vliezen, strauche* (noch bayr.), katarrhalisch (18). Kolik (im 15. J. auch *kolk, kolch*), gr.-lt. *cōlica* Bauchgrimmen von *κῶλον* Grimmdarm. kontrakt (16) *contractus* zusammengezogen, mlt. von der Gicht zusammengezogen, glieder-

1) Germania 28, 394. 29, 389.

lahm. Peſt (16), auch in den lt. Formen Pestis und ſogar Pestia. Podagra (bisweilen ſchon mhd., um 1500 bodegra) durch Volksetymologie zu ‚Pfotengram' umgeſtaltet aus gr.-lt. *podagra* von *πούς* und *ἄγρα* Fang, eig. alſo Fußſchlinge, dann Fußgicht. Seltener iſt das Chiragra (Schiller, Wall. L. 488) aus gr.-lt. *chiragra* Handgicht. Purpel, älter Purpul, auch Porpeln, Poppeln, Bergeln für Röteln, lt. *purpura*. Skorbut (16) mlt. *scorbutus* ſtammt nicht aus ndl. *scheurbuik*, ſondern wahrſcheinlich aus ruſſ. *skrobotu* ‚das Kratzen', womit das Weſen der fürchterlichen Halskrankheit paſſend wiedergegeben wird. Die Holländer machten aus dem ihnen unverſtändlichen Wort *scheurbut*, d. i. Riß und Knochen, ſpäter ſogar *scheurbuik* Riß und Bauch. Die deutſchen Seeleute übernahmen dies letztere ihnen unverſtändliche Wort und ſchufen es in Anlehnung an ſcharren und Bock zu Scharbock (16) um[1], das ebenſo unſinnig iſt wie Armbruſt. Skrofeln (16) iſt eine gelehrte Entlehnung ſtatt des älteren Schroffelen (15, Dieffenbach 521) aus lt. *scrofula*, fr. *scrofule*, Saumutter, weil die Säue häufig mit ſolchen Drüſengeſchwülſten behaftet ſind; dazu ſkrofulös (Anf. 19) fr. *scrofuleux*.

Lange ſtrittig geweſen, jetzt aber aufgehellt[2] iſt der Name der Syphilis. Die Krankheit tauchte bekanntlich im letzten Jahrzehnt des 15. J. bei dem

1) Vasmer, Z. f. d. W. 9, 20. Vgl. Grippe S. 397.
2) Das Folgende nach Boll in den Neuen Jahrbüchern f. d. klaſſ. Altertum XXV (1910), S. 72ff.

Zuge Karls VIII. gegen Neapel auf. Ihren Namen hat sie nicht von dem ar. *sifl* oder *sufl* unten (Krankheit der unteren Welt im Gegensatz zu den Gestirnen)[1], sondern aus dem Epos des Veroneser Arztes und Renaissancedichters Girolamo Fracastoro: Syphilidis sive morbi Gallici libri tres (Verona 1530), in dessen drittem Gesang ein Hirt namens Syphilus als erster Mensch mit dieser Krankheit gestraft wird, weil er vom Dienste des Apollo abfiel und den Dienst seines Herrn, des Königs Alcithous einführte, der ungeheure Herden besaß, während Apollo nur einen Widder, Stier und Hund — die Sternbilder am Himmel — besäße. Zur Strafe für diese frevelhafte Geringschätzung läßt der Sonnengott die neue Krankheit entstehen und zuerst den Syphilus, von dem sie den Namen erhielt, dann den König und dessen ganzes Volk davon befallen werden. Diese Geschichte ist eine der Niobidensage bei Ovid in der Art der Renaissancepoesie nachgebildete Erzählung, und der Name Syphilus ist nur eine leichte Umbildung des Namens des zweiten Sohnes der Niobe Sipylus (Ov. met. V, 231) und des Berges, von dem Niobe stammt, mit Anklang an *συβώτης* Schweinehirt, oder — wie ich vermuten möchte — an *σῦς* und *φίλος* schweineliebend.

Die Bezeichnung einer allgemeinen Volkskrankheit als Epidemie tritt zuerst in dem Adj. epidemialisch (1574) auf, dann epidemisch (16), Epidemie (1728)

1) So Pflug: Syphilis, eine etymologische Betrachtung, Straßburg 1907.

fr. *épidémie, -mique* aus gr.-mlt. *epidemia* d. i. ἐπιδημία νόσος Krankheit, die sich über ein Volk hin verbreitet. Zur Abwehr der Pest und sonstigen Epidemien richteten zuerst die Venetianer im 15. J. eine vierzigtägige Reisesperre *quarantana* von *quaranta* vierzig ein, daher fr. *quarantaine*, Quarantäne (17). Infizieren und Infektion sind wohl erst um 1700 gebräuchlich geworden, lt. *inficere* färben, anstecken, vergiften, fr. *infection* Ansteckung von lt. *infectio* Färbung, Schändung.

Die mittelalterliche Medizin huldigte dem Wahn, es ließe sich ein Heilmittel für alle Krankheiten finden. Diese gr.-lt. *panacea* πανάκεια suchte man ebenso wie den Stein der Weisen. Einige von den Alchimisten im Streben nach dem Allheilmittel erfundene Arzneien haben daher die Bezeichnung *panacea* erhalten, z. B. *mercurialis*. In die Umgangssprache ist Panazee (E. 16) aus dem fr. *panacée* gelangt. Ein künstliches Ableitungsgeschwür erhielt in der Medizin die Bezeichnung Fontanelle (1593) mlt. und it. *fontanella*, Dem. von *fontana*, kleine Quelle.

Die fortschreitende Erkenntnis des menschlichen Körpers führte zur Entdeckung der Nerven und damit zu einer Umwertung des lt. Wortes *nervus*. Dieses wurde im Ahd. und Mhd. durch *âdara* Ader oder *seneue* Sehne übersetzt, auch durch das Kompositum *senâder*. Die Entlehnung von Nerv, Nerff oder häufiger nach Analogie jener beiden deutschen Wörter die Nerve erfolgte gegen die Mitte des 16. J., man verstand aber gemäß

dem lt. Sprachgebrauch nur Sehnen und Muskeln darunter und brauchte es im übertragenen Sinne für Kraft. Abgeleitet davon wurden nervig (18) und nervös (18) fr. *nerveux* aus lt. *nervosus*, beide zunächst in der Bedeutung kraftvoll. Im 18. J. erkannte man dann in den Nerven das besondere Empfindungsorgan des Körpers, und nun begann, wie es scheint, zuerst in England der Bedeutungswandel von der Kraft zur Schwäche. Der englische Arzt Cheyne († 1743) braucht bereits *nervous* im modernen Sinne von schwachnervig reizbar, krankhaft erregt. Diese Bedeutung erhielt dann auch das französische *nerveux* und das deutsche nervös und danach das abgeleitete Subst. *nervosité* Nervosität (schon 1793 bei dem Arzte Gutsmuths)[1] im Sinne von Schwachnervigkeit. Während das fr. *nerveux* nun beide entgegengesetzte Bedeutungen kraftvoll und schwachnervig vereinigt, hat das deutsche in nervig und nervös eine glückliche Differenzierung erlangt, denn nervig hat die ursprüngliche Bedeutung durchaus beibehalten. Seit Mitte des 19. J. ist nervös zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Schlagwörter geworden, das auch von Tieren, abstrakten Begriffen, ja von leblosen Gegenständen (das Automobil ein ‚nervöses Fahrzeug') gesagt wird.

---

1) Über nervös s. Ladendorf, Z. f. d. W. 6, 119, der die Beliebtheit des Wortes im 19. J. der von galant im 18. an die Seite stellt, und Gombert, Beiträge zu der Wortgesch. 1908 (Progr.) S. 22.

Seit dem 16. J. machte sich überhaupt das Bedürfnis geltend, den Organen des Körpers eine neue technische Bezeichnung zu geben. Pulsader (15) lt. *pulsus* Aderschlag ist mehr populär, Arterie (1532) gr.-lt. *arteria* dagegen durchaus gelehrt, ebenso Vene, lt. *vena*. Im Mittelalter war in populärer Rede eine Übersetzung des lt. *musculus* mhd. *miuselîn* Maus, Mäuschen gebräuchlich gewesen, Ende 16. J. drang das lt. Wort selbst ins Ndl., um 1700 dann ins Hochd. als Muskel (Geschlechtswechsel nach Maus) überzugehen; dazu muskulös (18) fr. *musculeux*, Muskulatur, fr. *musculature*. Die einzelne Fleischfaser wurde Fiber (18) *fibre* aus lt. *fibra* genannt, die Hautöffnung Pore (18) *le pore* aus gr.-lt. *porus* Durchgang (Geschlechtsw. wegen der Endung *-e* und unter Einwirkung von Öffnung), porös (18) *poreux* durchlässig, der Augapfel Pupille (Ende 18) fr. *pupille* aus lt. *pupilla*, eig. Mädchen, weil man sein Spiegelbild im Augenstern des andern sieht.

Die Kunst, menschliche Gerippe zu Studienzwecken zu präparieren, führte zur Übernahme des gr. *σκέλετον*, spätlt. *sceletus*, urspr. ausgetrockneter Körper, Mumie von *σκέλλω* dörren, dann in der medizinischen Sprache Gerippe ohne Fleisch und Haut, das man in älterer Zeit deutsch Beinwerk oder Totenknochen nannte. Das neue Wort erschien zuerst in der fremden Form Skeleton (16) oder Skeletum (17), dann unter Einfluß des fr. *le squelette* als Skelett (18). Auch gr.-lt. *crisis* Entscheidung ging im 18. J. aus der ärztlichen Sprache

in die allgemeine über, und zwar sowohl in der lt. gelehrten Form Krisis wie in der Form der Umgangssprache Krise (18, fr. *crise*); das Adjektivum *criticus* *critique* kritisch kommt einerseits hiervon her (kritische Tage), andrerseits von Kritik (kritische Tätigkeit S. 342). Einen durch besondere Symptome charakterisierten, vorübergehenden Zeitabschnitt im Verlauf einer Krankheit nannten die Ärzte das *stadium morbi* von gr.-lt. *stadium* Rennbahn, Laufbahn; aus der medizinischen Sprache ging Stadium (1801, Plur. Stadien) dann in die allgemeine über = Entwicklungsstufe. Man lernte auch akuten (lt. *acutus* scharf) und chronischen (fr. *chronique*, gr. χρονικός eine Zeitlang dauernd) Verlauf einer Krankheit unterscheiden und nannte einen Rückfall gelehrt Rezidiv (Anf. 18) fr. *récidif*, lt. *recidivus*, einen Genesenden Rekonvaleszent (18) aus neult. *reconvalescens* statt *convalescens*, fr. *convalescent*; dazu Rekonvaleszenz (1703) fr. *convalescence*. Ein Mittel, das nicht das Übel selbst heilt sondern nur die Symptome beseitigt, hieß in der medizinischen Sprache *remedium palliativum* von lt. *palliatus* mit einem Mantel (*pallium*) bekleidet, daraus wurde durch das fr. *palliatif* hindurch Palliativmittel (18) d. h. Bemäntelungsmittel. Symptom (E. 18), früher gelehrt Symptoma aus σύμπτωμα zufälliger Umstand, ist wohl durch fr. *symptôme* beeinflußt; dazu symptomatisch (19) fr. *symptomatique*.

Im 18. J. sind folgende Krankheitsbezeichnungen entlehnt worden: Asthma, fr. *asthme*, gr.-lt. *asthma*,

asthmatisch *asthmatique.* Dyspepsie (1727) fr. *dyspepsie, δυσπεψία* schlechte Verdauung. Epilepsie (1711) fr. *épilepsie,* gr.-lt. *epilepsia* Fallsucht. gastrisches Fieber (Ende 18) fr. *embarras gastrique* von *γαστήρ* Bauch. Grippe epidemisches Schnupfenfieber, das aus der russischen Steppe stammt und nach 1782 von dort aus Europa heimsuchte. Das Wort ist nicht volkstümlich sondern gelehrt und aus dem russ. *chripu* Heiserkeit zunächst ins Frz. *grippe* und dann in die deutsche Schriftsprache gelangt.[1] Der it. Name für diese Krankheit, Influenza d. i. Einfluß, dann krankhafter Einfluß, Ansteckung, Seuche erscheint zuerst 1791, wird aber erst gegen Ende 19 üblich mit volkstümlicher Umdeutung Infaulenza. hektisch (18 Goethe), fr. *hectique* schwindsüchtig von gr.-mlt. *hecticus* einen dauernden Zustand habend. Hypochondrie (1775) fr. *hypocondrie* Milzsucht aus gr.-lt. ntr. plur. *hypochondria* von *ὑπό* und *χόνδρος* Brustknorpel, also die Teile unter dem Brustknorpel bis zu den Weichen, wo die Milz sitzt; dazu Hypochonder fr. *hypocondre,* hypochondrisch (18) fr. *hypocondriaque,* daher deutsch auch Hypochondriacus (1714). Hysterie (1813) fr. *hystérie* von *ὑστέρα* Gebärmutter; daher hysterisch (1775 auch die Hysterik) *hystérique* von gr.-lt. *hystericus* an der Gebärmutter leidend. Migräne (1727 Migraine) fr. *migraine* einseitiger Kopfschmerz aus mlt. *hemigrania* aus

1) So nach Vasmer, Z. f. d. W. 9, 21. Vgl. Scharbock S. 392.

ἡμικρανία von *ἡμι* halb und *κρανίον* Schädel. Obſtruktion (Anf. 18) fr. *obstruction* Verſtopfung. Paralyſe (1700 Paralysis) aus gr.-lt. *paralysis* (fr. dagegen *paralysie*) Auflöſung, Lähmung; dazu paralytiſch *paralytique* gelähmt, paralyſieren (18) *paralyser* lähmen, unwirkſam machen. Paroxysmus (1703) fr. *paroxysme* aus mlt. *paroxismus*, gr. *παροξυσμός* höchſte Steigerung eines Krankheitsanfalls, namentlich des Fiebers. Rheuma, gr.-lt. *rheuma* (fr. *rhume*) Fluß, gewöhnlich in der abgeleiteten Form Rheumatismus, gr.-lt. *rheumatismus* (fr. *rhumatisme*); dazu rheumatiſch (18 Goethe), gr.-lt. *rheumaticus*. Somnambulismus (1787) fr. *somnambulisme* eine Neubildung von lt. *somnus* und *ambulare*, Somnambule (Ende 18) fr. *somnambule* Schlafwanderin.

Weitere mediziniſche Entlehnungen des 18. J. ſind Narkoſe (1712 noch gelehrt Narcosis) fr. *narcose* Betäubung aus *νάρκωσις*, narkotiſieren, fr. *narcotiser*; dagegen narkotiſch ſchon 16 bei Paracelſus. Miasma (1712) fr. *miasme* verunreinigender Anſteckungsſtoff aus *μίασμα* Befleckung; dazu miasmatiſch *-atique*. Bandage (1728) fr. *le bandage* (Geſchlechtsw.) Verband von *la bande* die Binde aus deutſchem Band. Charpie, jetzt ganz außer Gebrauch gekommen, fr. *charpie*, Part. zu afrz. *charpir* pflücken, zupfen aus lt. *carpere*. frottieren, fr. *frotter* reiben, wohl aus lt. *frictare* unter Angleichung des Vokals an das bedeutungsverwandte *crotter* (Körting 3982).

Hygiene[1], 1754 bei Mylius, in Fremdwörterbüchern seit 1812, verdeutscht durch Gesunderhaltungslehre oder Gesundheitslehre, fr. *hygiène*, das seit 16. J. in Gebrauch ist, aus *ὑγιεινή*, nämlich *τέχνη* oder nach dem Titel der Schrift des Galenus *τὰ ὑγιεινά*, der dann zum Fem. Sing. geworden ist wie *praemia* zu Prämie, *pruna* zu Pflaume.

An der Wende des 18. und 19. J. treten auf: Klinik, klinisch (Ende 18), früher auch latinisiert gelehrt Klinikum für Vorlesung in einem Krankenhaus, fr. *clinique* Krankenhaus von *κλινικός* bettlägerig von *κλίνη* Lager; dazu Poliklinik (1834) Neubildung mit *πόλις*, also Stadtkrankenhaus. Lymphe (18) fr. *lymphe* aus lt. *lympha* wäßrige Flüssigkeit. Das Wort wurde von dem englischen Arzte Edward Jenner, der 1796 die Impfung mit Kuhpocken erfand, für die aus den Kuhpocken gewonnene Impfflüssigkeit gebraucht und ist besonders in dieser Bedeutung allgemein geworden. Bei anderen Krankheiten, z. B. Diphtherie, wurde die neuerfundene Impfflüssigkeit Serum (19) oder Heilserum genannt, fr. *sérum* aus lt. *serum* Molkenwasser, in der Sprache der Mediziner dann für Körperflüssigkeiten gebraucht, in denen sich feste Teile umtreiben, z. B. Blutserum, Eiterserum.

Homöopathie, ein neues Heilverfahren, das Samuel Hahnemann 1796 und ausführlicher im „Organon der praktischen Heilkunst“ 1810 einführte

1) Gombert, Beiträge zur deutschen Wortforschung 1908 (Programm), S. 16.

und begründete. Er schuf auch die neue Benennung von *ὅμοιος* ähnlich und *πάθος* Leiden und wollte den Grundsatz seines Verfahrens similia similibus curantur damit andeuten. Das gewöhnliche Heilverfahren, das dem Grundsatz contraria contrariis curantur folgt, benannte er demgemäß Allopathie von *ἄλλος* der andere. Diagnose und Prognose (1801) fr. *diagnose* aus *διάγνωσις* Erkenntnis und *prognose* aus *πρόγνωσις* Vorhererkenntnis, Prognostikon oder -kum, zurückgräzisiert oder -latinisiert aus fr. *le pronostic* Urteil über den Verlauf einer Krankheit, dann überhaupt Voraussagung auf Grund bestimmter Anzeichen. amputieren (erst 1801) fr. *amputer* aus lt. *amputare* abschneiden. Pustel (früh 19) fr. *pustule* Eiterbläschen, lt. *pustula*.

Im 19. J. sind entlehnt worden: Typhus, fr. *typhus*, latinisiert aus *τῦφος* Qualm, Dampf, bei Hippokrates auch schon eine Krankheit. Das Wort trat infolge der wissenschaftlichen Erkenntnis des Wesens der Krankheit an die Stelle des früher üblichen, vieldeutigen ‚Nervenfieber'. Cholera, seit 1830 in Europa auftretend, doch schon spätmhd. *colera* Ruhr aus gr.-lt. *cholera* Galle, Gallensucht. Immunität Unansteckbarkeit *immunité*, immun, lt. *immunis*, eig. frei von Leistungen, Abgaben. trepanieren, fr. *trépaner* aus mlt. *trepanare* bohren von *τρύπανον* Bohrer. antiseptisch und aseptisch, *antiseptique* von *σήπω* verfaulen machen, was der Verfaulung entgegenwirkt. Kompresse (1813) fr. *compresse*

Verbandstück. Kollaps plötzlicher Zusammenbruch, Kräfteverfall, mlt. *collapsus*. Hypnotismus, von dem engl. Arzt James Braid 1841 entdeckt und benannt nach gr. *ὑπνόω* einschläfern; er machte nämlich durch Zufall die Entdeckung, daß man durch längeres Anstarren eines glänzenden Gegenstandes in einen schlafartigen Zustand versetzt werden könne. Mit weiterer Erforschung dieser Erscheinung kamen dann die Ausdrücke Hypnose, hypnotisch, hypnotisieren, Hypnotiseur auf, fr. *-nose, -notique, -notiser, -notiseur, -notisation*. In Zusammenhang mit dem Hypnotismus steht die Suggestion, fr. *suggestion*, lt. *suggestio* Einflüsterung, Beeinflussung mit suggerieren *suggerere, suggérer*. Beide Wörter sind schon 1703 belegt, werden aber erst im letzten Viertel des 19. J. üblich infolge des seit dieser Zeit lebhaft werdenden Interesses für die Erscheinungen des Hypnotismus (Ladendorf); dazu noch suggestiv fr. *suggestif*, Autosuggestion. Hierher gehört wohl auch Lethargie, lethargisch fr. *léthargie* aus gr.-lt. *lethargia* Schlafsucht.

Die Behandlung der Gemüts- und Geisteskrankheiten ist auch erst im 19. J. wissenschaftlich fundiert und damit das internationale Wort Psychiatrie (1834) ‚Seelenheilkunde' geschaffen worden; dazu Psychiater, psychiatrisch. Mit den Geisteskrankheiten stehen die Nervenkrankheiten in engem Zusammenhang. Deren Überhandnahme bewirkte, daß das medizinisch-internationale Kunstwort Neurasthenie aus *νεῦρον* Nerv

und *ἀσθένεια* Schwäche, Neurastheniker, neurasthenisch gegen Ende des 19. J. allgemein bekannt wurde. Für die mannigfachen Leiden der modernen Zeit wurden auch neue Heilmethoden angewandt, z. B. das Massieren, Massage, Masseur, Masseuse (gegen Ende 19) fr. *masser* kneten, *-age, -eur, -euse*, Grundwort entweder *μάσσω* kneten oder ar. *mass* streichen, kneten (Scheler s. v.).

Es wurden auch Anstalten gegründet, in denen die Patienten unter Aufsicht des Arztes eine auf Heilung ihrer Leiden berechnete Lebensweise führen; sie erhielten den sehr passenden Namen Sanatorium, auch fr. *sanatorium*, eine Neubildung von *sanare* heilen. Auch dies Verbum ging als sanieren in die moderne Sprache über in der Bedeutung ungesunde Örtlichkeiten gesund machen, auch übertragen verkrachte Unternehmungen wieder auf gesunde Basis stellen.

Als eine besondere Gruppe kann man diejenigen medizinischen Lehnwörter betrachten, die eine unangenehme oder unanständige Sache durch fremdländische Bezeichnung verhüllen oder in freundlicherem Lichte erscheinen lassen, die Wörter des medizinischen Euphemismus, wie Exkrement (16) lt. *excrementum* Aussonderung, Urin (17) lt. *urina*, fr. *urine* (Geschlechtsw. nach Harn), Diarrhöe (1711 Diarrhée) fr. *diarrhée* aus gr.-lt. *diarrhoea* Durchfluß, Vomitiv (1694 Vomitif) fr. *vomitif* Brechmittel von lt. *vomere*, Fäkalien (19) nach fr. *fécales* (*matières*), eine Ableitung von *faex* Hefe.

Außer den genannten sind noch viele andere medizinische Ausdrücke mehr oder weniger sprachliches Gemeingut der Gebildeten geworden. Sie sind meist griechischen Ursprungs, seltener lateinischen, wie Delirium, delirieren, sterilisieren, Bazillus oder Bazill, Plur. Bazillen (lt. *bacillus* Stäbchen), neben gr. Bakterien, und sind natürlich durchaus international und in allen Kultursprachen üblich. Mit dem weiteren Fortschreiten der Wissenschaft werden aus den alten gelehrten Sprachen, durch welche den modernen Völkern die Anfänge der Medizin überliefert worden sind, immer neue technische Ausdrücke sei es neu entlehnt sei es neu gebildet, und das ist richtiger, als wenn jede Nation sich ihre eigene wissenschaftliche Terminologie mit Hilfe volkstümlicher Ausdrücke oder ersonnener Wortzusammensetzungen schaffen wollte. Der medizinischen Wissenschaft und der leidenden Menschheit wäre damit gleich schlecht gedient. Mag man in der Rede des alltäglichen Lebens und in belletristischen Schriften von Lungenentzündung, Schwindsucht, Kurzsichtigkeit reden, in der Sprache der medizinischen Wissenschaft bleibt es besser bei Pneumonie, Phthisis und Myopie.

Literatur.

J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch (noch nicht vollendet).

M. Heyne, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1905—06.

H. Paul, Deutsches Wörterbuch. Halle 1908.

L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., neu bearbeitet von Hirt (Bahder und Kant). Gießen 1909 (noch nicht vollendet).

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. Straßburg 1910.

G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, 3. Aufl. Paderborn 1907.

F. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, 5. Ausgabe. Bonn 1887.

A. Scheler, Dictionnaire d'Étymologie Française, 3. édition. Brüssel 1888.

A. Walde, Lateinisches etymologisches Wörterbuch.

Falk und Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. Deutsche Bearbeitung von H. Davidsen. Heidelberg 1907—09.

Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, 10 Bände. 1885—87.

L. Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis. Frankfurt 1857.

O. Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch. Straßburg und Berlin 1906.

G. Körting, Etymologisches Lehn- und Fremdwörterbuch. Berlin-Schöneberg 1910.

A. Hemme, Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig 1904.

H. Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. München 1909.

W. Willmanns, Deutsche Grammatik. Straßburg 1896.

Salverda de Grave, De Franse Woorden in het Nederlands (Verhandlungen der Akademie zu Amsterdam). Amsterdam 1906.

H. Paul, Grundriß der germanischen Philologie, I. Straßburg, Trübner 1901.

F. Kluge, Unser Deutsch. Leipzig 1907.

F. Kluge, Von Luther bis Lessing. Sprachgeschichtliche Aufsätze. 4. Auflage. Straßburg 1904.

A. Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. München und Berlin 1903.

A. Schultz, Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1890.

G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig und Wien 1904.

M. Heyne, Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig 1899.

M. Heyne, Das deutsche Nahrungswesen. Leipzig 1901.

M. Heyne, Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen. Leipzig 1903.

M. Heyne (aus dem Nachlasse), Das altdeutsche Handwerk. Straßburg 1908.

Germanisch-romanische Monatsschrift, herausgegeben von H. Schröder. Erster Jahrgang 1909.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung, herausgegeben von Friedrich Kluge. Erster Jahrgang 1899.

Abkürzungen.

afrz.	= altfranzösisch.	mnd.	= mittelniederdeutsch.
agf.	= angelsächsisch.	mndl.	= mittelniederländisch.
ahd.	= althochdeutsch.	mlt.	= mittellateinisch.
ar.	= arabisch.	nd.	= niederdeutsch.
altn.	= altnordisch.	ndl.	= niederländisch.
altf.	= altsächsisch.	nhd.	= neuhochdeutsch.
dän.	= dänisch.	nlt.	= neulateinisch.
engl.	= englisch.	perf.	= persisch.
fr.	= französisch.	poln.	= polnisch.
germ.	= germanisch.	port.	= portugiesisch.
got.	= gotisch.	prov.	= provenzalisch.
gr.	= griechisch.	ruff.	= russisch.
it.	= italienisch.	span.	= spanisch.
lt.	= lateinisch.	ungar.	= ungarisch.
mhd.	= mittelhochdeutsch.		
mitteld.	= mitteldeutsch.		

Diez = Etymol. Wörterb. d. rom. Sprachen (f. Literatur).
Körting = Lateinisch-romanisches Wörterbuch (f. Literatur).
DW. = Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm.
Z. f. d. W. = Zeitschrift für deutsche Wortforschung.

Anf.	= Anfang.	Geschlechtsw.	= Geschlechtswechsel.
Bed.	= Bedeutung.	H.	= Hälfte.
E.	= Ende.	J.	= Jahrhundert.
eig.	= eigentlich.		

urspr. = ursprünglich.

Ein Stern * vor einem Worte bedeutet, daß dasselbe nicht belegt, sondern nur als wirklich oder möglich vorausgesetzt ist.

Die eingeklammerte Zahl hinter einem Wort gibt das Jahr oder Jahrhundert an, in dem es zuerst belegt ist (Vorrede S. IV).

Wörterverzeichnis.

Von zusammengehörenden Wortgruppen sind immer nur ein oder zwei Wörter aufgenommen. Die Nichtaufgenommenen stehen im Texte an derselben Stelle, z. B. Musiker, Musikus, Musikant, musizieren, musikalisch, Musikalien bei Musik.

Abbreviatur 268.
abbreviieren 268.
=abel 70. 83.
Abiturium 66.
abnorm, Abnormität 56.
abonnieren, Abonnent 305.
ab ovo 64.
Absinth 155.
absolut 343.
Absolution 16.
absolvieren 16.
abstrahieren 344.
abstrakt 45. 344.
Abstraktion 344.
absurd 344.
ad absurdum 64.
Äbtissin 84.
addieren 360.
Adept 383.
adjustieren 228.
Adressat 188.
Adresse, adressieren 188.
Aeroplan 196.
Affekt, Affektion 58. 341.
affektieren 341.
affizieren 58. 341.
=age 83.
Agende 23.
Agent 236.
Agentur 237.
aggressiv 72.
Ägide 45. 69.
=agie 83.
Agio 255.
Ägis 45.
agieren 58.
Agitator 74.
Agraffe 141.
Agronom 197.
Aide 172.
=ak 86.
Akademie 28.
Akkomodation 58.
akkomodieren 58.
akkurat, Akkuratesse 57.
Akkumulator 73.
akkompagnieren 333.
Akkord 245. 322.
akkordieren 245.
Akteur 73.
Aktie, Aktionär 256.
Aktion 58.
aktiv 72.
Aktiva 249.
Akustik 374.
akut 398.
Akzent 353.
=al 74. 83.
Alberität 81.
Alfanz, alfanzen 93.
Alfanzerei 94.
Algebra 360.
=alien 70. 75. 83.
Alinea 268.
=alisch 87.
=alistisch 88.
Alizarintinte 215.

Alkermes 216.
Alkoven 124.
Allee 133.
Allegorie 279.
Allopathie 402.
Almanach 271.
al pari 256.
Alphabet 26.
alter ego 64.
Amalgam 379.
Amanuenſis 32.
Amazone 38.
Ambroſia 43.
Amen 25.
Ameublement 127.
Ammonshörner 42.
Amphibie 381.
Amphitheater 293.
amputieren 401.
amtieren 82.
Amulett 385.
amüſieren 159.
=an 71.
analog 354.
Analogie 344. 353.
Analyſe 344.
analytiſch 344.
Anatomie 389.
Anciennität 69. 81.
Anilin 215.
Aniſette 155.
=aniſch 87.
Annonce, =cieren 305.
anomal 353.
anonym 274.
anormal 56.
=ant 84.
antediluvianiſch 70. 368.
Anthologie 271.
Anthropologie 358.
Antichambre 124.
antichambrieren 82. 124.
Antidotum 399.
antik, Antike 352.
Antipathie 343.
Antipode 367.
Antiquar, =iat 352.
Antiquitiſt 351.
Antiquitäten 351.
antiſeptiſch 402.
=anz 84.
Äolsharfe 44.
Apartement 162.
Apathie 343.
Aplomb 263.
apodiktiſch 344.
Apologie 287.
Apoſtel 17.
Apotheke 217.
Apparat 229.
Appetit 390.
applaudieren 392.
Applaus 392.
applizieren 58.
apportieren 166.
appretieren 205.
Appretur 86. 205.
Aquarell 309.
aquarellieren 82. 309.
Aquarium 381.
Äquator 368.
Aquavit 219.
=ar 70.
Ar 261.
Arabeske 270.
Archäologie 352.
Architekt 306.
Architrav 307.
Argusaugen 43.
Ariadnefaden 43.
Arie 331.
=arien, =arier 70.
=ariſch 70. 88.
=äriſch 88.
Arithmetik 360.
Arkade 120.
Aroma 378.
Arrak 155.
Arras 200.
Arreſtant 84.
Arterie 395.
Artikulation, =ieren 354.
Artiſt 39. 317.
aſeptiſch 402.
=aſie 83.
Aſpekten 382.
aſſekurieren, =anz 246.
Aſſemblee 162.

assoziieren 238.
assortieren 241.
ästhetisch 350.
Asthma 70. 398.
ästimieren 58.
Astrolog 382.
Astronom 362.
=at 84.
Atelier 318.
Athlet 44.
Atmosphäre 69. 368.
Atom, =istik 376.
atomisieren 376.
Atout 171.
attrapieren 166.
Attribut 314.
aufsummen 360.
Aurora 43.
ausstaffieren 199.
Austrägalgericht 83.
authentisch 57.
Autochthon 358.
Automat 332.
auteln, Autler 185.
Auto(mobil) 184. 196.
Autor 54. 273.
Autorität 54. 81.
autorisieren 54.
Autorschaft 273.
Avenüe 133.
Aviatik 196.
Avis 245.
Avisо 265.
Axiom 341.

Baccalar 31.
Bacchant 26.
bacchantisch 27.
Bagage 239.
Baisse 256.
Bajazzo 299.
Bakterie 404.
Balance 228.
Balbier 142.
Balkon 120.
Ball 159.
Ballade 282.
Ballett, =euse 159.
Ballon 373.
Balz, =zen 167.
Balustrade 121.
Banause 55.
Bandage 179. 400.
Bande 174.
Bankerott 249.
Bänkelsänger 283.
Bankett 185.
Bankier 249.
Banknote 249.
Banko 249.
Barbar 38.
Barbier 141.
barbieren 142.
Barde, =dit 283.
Barege 201.
Bariton 324.
barock 306.
Barutsche 94.
Basis 313.
Baß 324.
Bassette 170.
Bassin 133.
basta 168.
Batist 201.
Bazillus 404.
Beest, Biest 61.
Belletrist 276.
Bellevue 126.
Belvedere 126.
Benediktiner 155.
Benefiz 298.
Berline 182.
Berloque 141.
Beschute 151.
bestialisch 57.
Bestialität 57.
Bibliothek 273.
Bilanz 253.
Billard 174.
Billon 260.
Biograph 272.
Biologie 373.
Biskuit, Biskott 151.
Blanko, =kett 257.
Blankscheit 139.
Blasphemie 19.
Blessur 71.
blond 145.
Bluse 139.
blümerant 217.
Blumist 85.

bona fide 64.
Bonbon 152.
bordieren 205.
Bordüre 71.
Bordell 95.
Boskett 133.
boſſeln 314.
boſſieren 81. 314.
Botanik 380.
Bouillon 149.
Bouteille 130.
Bramarbas 290.
Branke 165.
Bratze 165.
Braß 94.
Bratſche 325.
Bravo 334.
Brente 98.
Brigantine 264.
Briſe 263.
Brokat 202.
Bronze 208.
Broſche 141.
broſchieren 272.
Broſchüre 71. 271.
brünett 145.
brutto 242.
buchſtabieren 81.
Buddel, Buttel 95.
Budiker 85.
Budoir 123.
Buenretiro 126.
Büffet 129.
Bulletin 305.
Burleske 278.
Buſe 62.
Buſſard 165.
Buſſole 263.
Büſte 312.
Butike 95.

Cello 325.
Cerberus 43.
Cervelatwurſt 150.
Chaiſe 182.
Champagner 153.
Champignon 149.
Chanſonette 296.
Chaos 42.
Charakter 342.
Charivari 335.
Charpie 400.
Chartreuſe 155.
Chauſſee 181.
Chef 237.
Chemie 377.
Chemiſette 138.
Chignon 142.
Chiragra 393.
Chirurg 390.
Cholera 402.
Choral 323.
Choriſt 297.
Chreſtomathie 272.
Chronik 355.
chroniſch 398.
Chroniſt 356.
Chronologie 356.
Cider 154.
circa 64.
Clown 176.
crux 64.
cum grano salis 64.

Damaszener 211.
Damenſpiel 172.
Damno 250.
Dämelak 86.
Dämon 18. 47.
Danaidenfaß 43.
Daube 214.
Debet 248.
Debit 244.
Debut 298.
Dedikation 274.
dedizieren 274.
Deduktion 29.
deduzieren 29.
defekt 55.
defenſiv 72.
definieren 29.
definitiv 72.
degenerieren 58.
Deismus 349.
Dejeuner 147.
Dekadence 288.
Deklamation 29.
Deklamator 74.
dekolletiert 137.
Dekoration 58. 301.
dekorieren 58.
Dekorum 65.
delikat 147.
Delirium 405.

demonſtrativ 71.
demonſtrieren 29.
Depeſche, =ieren 188.
deponieren 59.
deprezieren 178.
deſkriptiv 71.
deſpektieren 58.
deſperat 57.
Deſſein 318.
Deſſert 153.
Deſtille 218.
deſtillieren 218.
Detail, =iſt 243.
Dezember 37.
Dezennium 55.
dezimal 361.
Diadem 38.
Diagnoſe 402.
Diakoniſſin 84.
Dialekt 354.
Dialektik 340.
Dialog 287.
Diarrhöe 404.
Diät 392.
Didaktik 344.
Diktator 39.
diktieren 29.
Dilettant 318.
Dimenſion 302.
Diner 147.
direkt 57.
Direktor 32.
disharmonieren 321.
Diskantiſt 321.
Diskont 254.
diskreditieren 250.
Dispoſition 60.
disponibel 71.
Disputation 27.
Diſſertation 29.
Diſſident 23.
Diſſonanz 321.
Diſtanz 55.
Diſtinktion 29.
Disziplin 27.
Dithyrambe 283.
Diurnal 248.
Dividende 255.
dividieren 360.
Diwan 128.
Dogma 24.
Doktor 32. 74.
dominieren 59.
Domino 161. 173.
Dompteur 176.
Don Juan 290.
Don Quixote 290.
Dorſche 315.
Doſis 391.
Doublette, =blieren 235.
Dozent 32.
Drama 292.
drangſalieren 82.
Draperie, =pieren 311.
Draſtikum, =ſtiſch 391.
dreſſieren, =ur 166.
Dreſſeur 176.
Droge 220.
Dualismus 351.
Dublone 258.
Duell 177.
Duett 333.
Dulzinea 290.
Dummerian 83.
Duo 333.
Duodez 268.
duplieren 58.
Duſche 132.
Dynamit 221.
Dyspepſie 399.

Eau de Cologne 143.
Ebeniſt 214.
Edition 274.
Effekt 55.
Effekten 69. 256.
effektiv 55.
effektuieren 246.
Egoismus 344.
=ei 80.
Eisbein 62.
eklektiſch 344.
Eklektizismus 344.
=el 76.
Elaborat 273.
Elaſtizität 374.
Elegie 283.
Elektoralwolle 205.

Elektrizität 375.
Element, =ar 27. 378.
Elevator 73.
Elixier 383.
=ell 74. 76. 84.
Ellipſe 362.
Elyſium 42.
Email 208.
Emballage 240.
Embonpoint 145.
emendieren 267.
Emiſſion 256.
Empirie 374.
=eniſch 88.
=enſer 82.
=enſiſch 88.
enorm 56.
=ent 84.
Enthuſiasmus 36.
Entoutlas 141.
Entree 124.
=enz 71.
Enzyklopädie 344.
Epidemie 394.
Epigramm 283.
Epilepſie 398.
Epilog 287.
Epiſode 297.
Epiſtel 24.
Epopöe 281.
Epos 281.
Equipage 184.
=er 79.
=erei 80.
Eremit 20.
Eremitage 20. 134.
erluſtieren 82.
Eros 279.
erratiſch 369.
=eske 84.
esso 64.
=eſſe 84.
Eſſenz 377.
Eſtrade 125.
Etabliſſement 237.
Etage 124.
Ethik 344.
Ethnologie 358.
Etikette 242.
=ette 84.
Etui 226.
Etymologie 353.
=euſe 85.
evident 345.
ex, Exkönig 65.
ex abrupto 64.
Examen 28. 113.
examinieren 28.
Exequien 21.
Exiſtenz 341.
Exkrement 404.
Expedition 240.
Expediteur 73.
Experiment 371.
Explikation 29.
Exploſion 221.
Expoſition 59.
Export 244.
ex professo 64.
exquiſit 57.
extemporieren 82. 298.
extra, =fein, =blatt 65.
Extrakt 378.
=ey 80.

Fabel 283.
fabulieren 284.
Fabrik 231.
Fabrikant 232.
Fabrikat 84. 232.
fabrizieren 232.
Facette 211.
Fagott 325.
Fäkalien 404.
Fakſimile 270.
faktiſch 345.
Faktor 74. 237.
Faktorei 237.
Faktotum 237.
Faktum 66. 345.
Faktur 241.
Fakturier 242.
Fakultät 31.
fakultativ 72.
Falbel 139.
fallieren 250.
Falliſſement 250.
Falſett 324.
Falſum 66.
Falſifikat 221.
famos 57.
Famulus 32.

Farce, =ceur 295.
Faſanerie 127.
fatal 115.
Faulak 86.
Fauna 380.
fauniſch 41.
Fauteuil 129.
Fayence 208.
Fazit 251.
Februar 37.
Feluke 265.
Ferment 221.
Feſtivität 162.
post festum 64.
Feuilleton 305.
ff (aus dem) 333.
Fiaker 183.
Fiber 397.
Fiduz 64.
Figurant 297.
=fikation 77.
Fiktion 59.
Filet 148.
Filial 20.
Filigran 203.
Filou 103.
Filter, =trieren 218.
Finale 330.
fingieren 59.
Finte 179.
Firma 237.
Firmament 362.
Fiſimatenten 311.
Fixum 66.
=fizieren 77.
Flakon 144.
Flamberg 291.
Flanell 202.
Flor 201.
Flora 380.
Florett 178.
Flotte, =tille 262.
Foliant 268.
Folie 210.
Folio 268.
Fond 254.
Fondant 152
Fontäne 133.
Fontanelle 394
Force 98.
formal, =ell 75.
Formalismus 75.
Format 268.
foſſil, =ien 206.
Foyer 301.
Fraktur 268.
Fragment 354.
Frank 259.
franko, =ieren 189.
Franzband 223.
Franzbranntwein 155.
Franzbrot 151.
Fratze 97.
Fregatte 264.
frequent 58.
Fresko 309.
Freſſak 86.
Frikandeau 148.
Frikandellen 147.
Frikaſſee 147.
Friedrichsdor 259.
Fries 201. 307.
Friſeur, =ieren 142.
Friſur 71. 142.
Frontiſpiz 120.
frottieren 400.
fruktifizieren 76.
Fuge 330.
fundieren 254.
Furie 41.
Furnier 214.
Furore 333.
Furunkel 392.
futſch 168.
Futteral 226.

Gallerte 149.
Gallerie 118.
Galon 140.
Galopp 164.
Ganache 164.
Ganter 94.
Garderobe 122.
Gardine 131.
Garnitur 140.
gaſtieren 82.
gaſtriſch 399.
gaudieren 59.
Gaudium 66.
Gavotte 160.
Gaze 203.

Gazette 303.
Gelee 149.
Galatine 149.
Genealogie 357.
generell 76.
Generosität 81.
Genever 155.
Genie 49.
Genieperiode 50.
Genius 47.
genial 51.
Genre 312.
Geograph 363.
Geologie 368.
Geometer 360.
Gepäck 239.
Germanist 352.
Geste 297.
Gestikulation 298.
Gigant 38.
Ginggang 203.
Giro 257.
Gitarre 329.
glacieren 139.
Glacéhandschuh 139.
glasieren 82.
Glasur 86.
Glazialzeit 369.
Globus 364.
Glossar, =ieren 354.
Gobelin 222.
Gondel 264.
gradieren 213.
graduieren 213.
Gramm 261.
Grammatik 353.
Grammophon 195.
Gran 227.
grassieren 59.
gratis 251.
Gratulation 59.
Graveur 212.
Gravität 55. 81.
Grazie 41.
Grimasse 144.
Grippe 399.
Grobian 82.
Grobität 81.
Gros, =sist 243.
Grotte 134.
grotesk 134. 319.
grundieren 82.
Gruppe 313.
Guano 198.
Gymnasium 28.
Gymnastik 28.

Halali 106.
Halloren 213.
Harfenist 85.
Harlekin 299.
Harmonie 321.
Harmonika 321.
Harmonium 321.
Harsard 167.
hausieren 82.
Hausse 256.
Hekatombe 44.
hektisch 399.
Heliogravüre 317.
Hemisphäre 368.
Herme, =mes 42.
hermetisch 384.
Heros, =oisch 36.
Hesperus 43.
Hiobspost 25.
Histori 30.
Historiker 355.
Hoboe 325.
Homöopathie 401.
Honorar 59.
Horizont 365.
Hornist 85.
Horoskop 382.
horrend 59.
horribile dictu 64.
Hotel 125. 181.
Húmor 388.
Humór 278.
Humoreske 279.
Hygiene 401.
Hymne 283.
Hyperbel 362.
Hypnotismus 403.
Hypochonder 399.
Hypothese 350.
Hysterie 399.
=iade 84.
=iar 71.
=ian, =ianer 82.
=ianisch 71.
=iast 85.
=ibel 71.

Idee 345.
Ideal 346.
ideal, =ell 76. 77. 346.
Identität, =tisch 346.
identifizieren 346.
Idiom 354.
Idiot 55.
Idiotismus, =ikon
Idyll 283. [354.
=ie 80.
=ieren 79. 81.
=ik 71.
=iker, =ikum 85.
=ilien 75.
illuminieren 162. 270.
illustrieren 270.
immun, =ität 402.
Imponderabilien 377.
imponieren 60.
Import, =ieren 244.
Impressionismus 312.
improvisieren 298.
Impuls, =siv 350.
Index 355.
Indigo 215.
Individuum 70. 376.
individuell, =al 75.
Indossament 257.
Industrie, =ell 230.
industrialisieren 230.
industriös 230.
infallibel 69.
Infektion 395.
infizieren 395.
Influenza 399.
informieren 32.
Informator 32. 74.
Infusorien 381.
Ingredienzien 378.
Initiale 270.
inklinieren 60.
inkognito 181.
Inkunabel 271.
in nuce 64.
Insekt 381.
Inserat 305.
Insolvenz 250.
Inspektor, =teur 73.
Installateur 73.
Instinkt 346.
Institut 32.
instruieren 59.
instruktiv 72.
Instruktor, =teur 73.
Instrument 329. 371.
insular 70.
Insulaner 369.
inszenieren 296.
Intention 55.
Interesse 255.
Interessent 84.
Intermezzo 296.
interpretieren 29.
interpungieren 29.
intonieren 333.
Intuition 351.
Ipsian 83.
irenisch 280.
Ironie 280.
irreligiös 46.
=isieren 85.
=ismus 70. 85.
=issin 84.
=ist 84.
=istisch 87.
=iv 72. 84.

Jalousie 131.
Januar 37.
Jesuit 20.
Jongleur 175.
Jota 64.
Journal 284. 304.
Journalist 304.
jovial 44. 383.
Juli 37.
Juni 37.
just, =ament 227.
justieren 228.
Jute 203.
Juwel 209.

Kabaret 288.
Kabine 122.

Kabinett 122.
Kabriolett 183.
Kadaver 63.
Kadenz 333.
kaduk 145.
Kaffee 156.
Kakao 157.
Kalamität 80.
Kaleidoskop 317.
Kalesche 182.
Kali 198.
Kaliko 203.
Kalligraph 271.
Kalvarienberg 19.
Kamee 316.
Kamelot 201.
Kamisol 137.
Kammertuch 200.
Kamp 62.
Kämpfer 62.
Kanaille 103.
Kanapee 128.
Kandelaber 132.
Kandis 151.
Kankan 161.
Kanevas 202.
Kanon 19.
kanonisch 20.
Kantate 330.
Kante, -tel 235.
Kanter 93.
Kantor 23.
Kapital 255.
Kapitell 307.
kapriziös 71.
Kappzaum 164.
Kapsel 226.
kaput 167.
Karaffe, -ine 130.
karambolieren 174.
Karamel 220.
Karbonade 148.
Karbunkel 392.
Kargo 243.
karieren 205.
Karikatur 71. 311.
Karmen 281.
karmin 216.
karmoisin 216.
Karolin 259.
Karrete 182.
Karriere 164.
karriert 205.
Karriole 183.
Kartell 179.
Karton 223.
Karussel 163.
Karzer 27.
kaschieren 310.
Kaschmir 204.
Kasino 126.
Kaskade 134.
Kasper 300.
Kasserole 130.
Kassette 248.
kassieren 248.
Katafalk 214.
Katalog 273.
Katastrophe 294.
Kategorie 346.
Katheder 29.
Kathedrale 20.
Katholik 22.
kausal 351.
Kavalkade 164.
Kermes 216.
Kinematograph 195.
Kinkerlitzchen 83.
Kiosk 134.
Kittelage 83.
Klarinette 325.
Klasse 27.
klassisch 275.
Klauster 62.
Klausur 27.
Klave 327.
Klavichord 327.
Klaviatur 327.
Klavier 328.
Klavizimbel 328.
Kledage 83.
Klerisei 20.
Klima 365.
Klinik 401.
Kloake 39.
Klischee 269.
Klosett 123.
Klystier 390.
Kobold 386.
Kodex 268.
Koiffeur 143.
Kognak 155.
Kollaps 403.
Kollege 31.

Kollekte 17.
Koller 387.
kollidieren 59.
Kollier 141.
Kollo 239.
Kolonnade 120.
Kolonisator 74.
kolorieren 270. 307.
Kolorist, =it 307.
Koloß 40.
kolportieren 240.
Kolumne 268.
Kombination 346.
komisch 293.
Kommanditgesellschaft 238.
Kommentar 354.
Kommerzien 236.
kommerziell 236.
Kommis 237.
Kommissar, =ssion 237.
Kommode 129.
Kommunion 22.
kommunizieren 22.
Komödie 293.
kompakt 235.
Kompagnie 238.
Kompagnon 238.
Kompaß 262.
Kompendium 272.
Kompilation 272.
Komplex 388.
komplex 55.
komponieren 323.
Komposit 150. 198.
Kompott 150.
Kompresse 402.
Kondensator 73.
kondensieren 218.
Kondition 55.
Konditor 152.
Kondukteur 73. 188.
Konfektion 200.
Konfession 22.
konfirmieren 23.
Konfituren 150.
konfus 57.
Konglomerat 369.
Konjektur 341.
Konjunktur 70.
konkav 225.
konkret 344.
konkurrieren 243.
Konkurs 243.
konsekrieren 17.
Konsequenz 341.
konservieren 59.
Konserve 151.
Konservatorium 334.
Konservator 73.
konsistent 71.
Konsole 132.
Konstellation 382.
konstituieren 59.
konstruieren 59. 235.
Konstrukteur 73. 236.
Konsul 39.
Konsum 198.
konsumieren 198.
Kontinent 367.
Konto 254.
kontrahieren 179.
kontrakt 392.
Kontrapunkt 323.
Kontrebaß 324.
Kontur 308.
konvex 225.
konvulsivisch 73.
Konzert 330.
Köper 61.
koramieren 82. 179.
koram 65.
Korpulenz 145.
Korrektur 73.
Korrespondenz 302.
Korridor 121.
korrigieren 27. 267.
Korrektion, =tur 29.
Korrektor 267.
korrumpieren 59.
Korsett 138.
Korvette 265.
Kosmos 364.
Kostüm 136.
Kotelette 148.
Kotillon 160.
Koupé 183.
Koupon 257.
Krater 366.
Kredit 248. 250.
kreïren 298.

Krematorium 72.
krepieren 97.
Krem 151.
Kremſer 184.
Krethi 26
Krinoline 139.
Kriſis 398.
Kritik 342.
Kriterium 66. 70. 342.
kritteln 342.
Kroki 369.
Kronleuchter 132.
Kroupier 173.
kubiſch 361.
Kujon 102.
Kulanz 84. 246.
kulinariſch 70.
Kultiſſe 301.
Kulm 97.
Kultur 197.
Kulturgeſchichte 358.
Kultus 24.
kultivieren 196.
kunterbunt 323.
Kuplet 295.
Kuppel 121.
Kur 392.
Kurant 258.
Kuraſſao 155.
kurbettieren 169.
Kuree 166.
Kurier 187.
kurios 180.
Kurioſum 66.
Kurrende 23.
Kurs 32.
kurſieren 254.
Kurſivſchrift 72.
Kurve 362.
kuſch 166.
Kuvert 147. 188.
kuvertieren 82. 188.

Labet 168.
Laborant 217.
Labyrinth 42.
Lack 215.
Lageriſt 85.
Lamelle 211.
lamentieren 60.
Lametta 211.
Landratur 86.
languettieren 223.
Lanzette 227.
Lapidarſtil 277.
Lappalien 83.
Larifari 333.
latent 57.
Latrine 123.
Lavoir 93.
lax 57.
laxieren 390.
legieren 212.
Legion 25. 39.
Lektion 27.
Lektüre 275.
=ler, =lerei 80.
Lethargie 403.
Lethe 43.
Lettern 269.
Levite 24.
Lexikon 354.
L'hombre 170.
Liberei 272.
Liederlan 82.
Lieferant 84.
Likör 155.
Limonade 154.
Lineal 28.
Linguiſt 352.
liquidieren 251.
Liſte 241.
Litanei 16.
Liter 261.
Literatur 276.
Liturgie 24.
Loge 119.
Loggia 119.
Logik 340.
Logis 120.
Lokal 74.
Lokomobile 189.
Lokomotive 189.
Lokus 123.
Lore 196.
Lorgnette 225.
Lotto 173.
Louisdor 259.
lukrativ 246.
Lupe 373.
Lüſter 132.
Luxus 70.
Luzifer 18.

Lyceum 28.
Lyra 281.

-ma 70.
Machination 56.
Magazin 238.
Magier 384.
Magiſter 31.
Magiſtratur 71.
Majolika 208.
Majorität 86.
Makadam 181.
Makel 17.
Makrokosmus 388.
Makrone 152.
Makulatur 268.
Malvaſier 153.
Mammon 25.
Mänade 44.
Manſchette 138.
Mandoline 329.
Manege 175.
Manko 253.
Manna 25.
Manſarde 122.
Mantille 138.
Manual 248. 322.
Manufaktur 230.
Manuſkript 269.
Mappe 365.
Maraskino 155.
Marginalien 76.
Mariage 170.
Marine 262.
marinieren 178.
Marionette 296.
Marke 242.
Markiſe 131.
Marmelade 150.
Maroquin 205.
martialiſch 42.
Maſchine 231.
Maske 161.
maſſieren 404.
maſſiv 235.
Maſurka 160.
Materie 229.
material, =ell 76.
Material 75.
Materialiſt 229.
Mathematik 359.
Matrize 269.
Matrone 56.
Matſch 168.
Maxime 341.
Maximum 66. 362.
Maximal= 362.
Mayonnaiſe 150.
Mechanik 67. 231. 373.
Medaille 316.
Medikament 369.
Medizin 389.
Medium 66.
Melancholie 387.
Melaſſe 220.
melieren 205.
meliorieren 198.
Melis 220.
Memoiren 287.
memorieren 29.
Menage 127.
Menſur 178.
=ment 85.
Mentor 44.
Menu 147.
Menuett 160.
Meridian 365.
Merino 204.
Merkantil= 236.
Metamorphoſe 290.
Metaphyſik 346.
Meteorologie 368.
Meter 261.
Methode 347.
Metier 229.
Meute 165.
Miasma 70. 400.
Miene 144.
Migräne 399.
Mikrokosmus 388.
Mikroſkop 372.
Milan 165.
Milieu 289.
Militaria 76.
Milliarde 260.
Million 259.
Mime 295.
Mine 206.
Mineral 205.
Mineralogie 380.
minimal 362.
Minimum 66. 362.
Minorität 81.

Minute 224.
Miſſion 24.
Miszellen 287.
Möbel 127.
Mobiliar 127.
Mode 135.
Modell 233.
modeln 234.
modern 136.
Modiſt 136.
modifizieren 76.
Mohär 302.
Mole 264.
Molton 203.
Moment 347.
Monismus 351.
Monochord 326.
Mongraphie 272.
Monolog 287.
Monrepos 126.
Monſtrum 43.
Monument 313.
Moral 344.
Moräne 369.
Mores 64.
Mortadellen 150.
Moſaik 317.
Motette 330.
Motion 145. 179.
Motiv 347.
Motor 73. 189.
Muff 139.
Mull 202.
multiplizieren 360.
mumifizieren 77.
Mummenſchanz
Mumpitz 95. 195.
Muſche 143.
Muſe 40.
Muſeum 41.
Muſik 320.
muſiviſch 316.
Muskel 396.
muskulös 145. 397.
Muſſelin 202.
muſſieren 154.
Mutoſkop 195.
Myſte 36.
Myſterien 36.
Mythos 44.
Mythologie 357.

Naivität 69. 81. 278.
Nanking 203.
Narkoſe 400.
Nation 47.
Nationalökonomie 359.
Nativität 382.
Naturalismus 288.
Nautik 264.
Navigation 264.
Negation 341.
Negligé 137.
Nekrolog 287.
Nekromant 384.
Nektar 43.
=ner 80.
Nerv 395.
nett 98.
netto 242.
Neuraſthenie 403.
Niete 173.
Nippes 132.
Niſche 121.
nolens volens 64.
Nomade 365.
Norm 56.
ad notam 64.
notabene 64.
notieren 60.
Notiz 55.
notoriſch 72.
Novelle 286.
Novum 66.
Null 253.
Nummer 253.
Nymphe 41.

Obduktion 390.
Obelisk 39.
Objekt 347.
Obligo 250.
Oboe 326.
obſzön 57.
Obſervation 371.
obſtinat 57.
Obſtruktion 400.
Occident 363.
Ode 283.
Odium 66.
Odeur 144.

Offerte 245.
Offizin 217.
okkupieren 60.
Ökonom 197.
Oktav 268.
okulieren 199.
Olim 64.
Omelette 148.
Omen 43.
Omnibus 183.
Oper 330.
Operette 331.
Operation 392.
Oppoſition 60.
Optik 374.
Optimiſt 349.
Orakel 43.
Orangerie 134.
oratoriſch 58.
Oratorium 72. 331.
Orcheſter 334.
Ordinarizeitung 303.
Organ 375.
Organiſator 74.
Orgien 44. [376.
Orient 363.
original, =ell 51.
Orkus 43.
=oriſch 71. 88.
=orium 72.
Ornament 56.
Ornat 20.
Orthographie 353.
=os, =ös 71. 85.
oſtenſiv 72.
Oſtentation 56.
Ottomane 128.
Ouvertüre 334.
Ozean 366.

Pack 239.
Pädagog 351.
Pädagogik 69. 351.
Pagina 268.
Paket 239.
Palais 125.
Paletot 139.
Palette 311.
Palladium 42.
Palliativmittel 398.
Panazee 394.
Paneel 125.
Panik 44.
panieren 148.
Panne 185.
Panoptikum 175.
Panorama 175. 195.
Pantalon 138.
Pantheismus 349.
Pantine 98.
Pantomime 295.
Papeterie 224.
Papiermaché 224.
Parabel 284.
Parade 180.
paradox 349.
Paragraph 268.
parallel 361.
Paralyſe 400.
Paraphraſe 355.
Parapluie 141.
Paraſol 141.
parat 57.
Parat 180.
Parentheſe 268.
Parforcejagd 165.
Parfüm 143.
al pari 256.
parieren 60. 174. 179.
Parkett 124.
Parlamentär, =arier 70.
Parnaß 41.
Parodie 284.
Paroli 171.
Paroxysmus 400.
Parterre 124.
partial 75. 76.
Partitur 323.
Parze 41.
Parzelle 198.
Pas 99.
Paſch 101. 169.
paſchen 101.
Paspel 140.
Pasquill 285.
Paß 99.
paſſabel 71. 100.
Paſſage 99. 101.
paſſen 169.

Paßglas 100.
Paſſatwind 263.
Paſſementen 223.
paſſieren 100.
Paſſepartout 101.
Paſſeport 99.
Paſſion 19.
Paſſiva 249.
Paſſus 99.
Paſta 311.
Paſte, -ſtell 221.
Paſtille 221.
Paſtor 17.
Pathos 343.
Pathologie 391.
Patient 392.
Patina 319.
Patſchuli 143.
Pauſchalſumme 83.
Pauſe 56.
pauſieren 36. 317.
Pavillon 126.
Pedal 322.
Pedant 299.
Pekkat 60.
pekuniär 246.
Pelerine 138.
Pendant 311.
Pendel 224.
penibel 71.
Penſion 69.
Penſum 27.
per 64. 241.
perdü 169. [72.
peremptoriſch 57.
perfekt 57.
perhorreszieren 60.
Periode 357.
Peripetie 294.
Peripherie 362.
Perpenditel 224.
Perron 126.
Perrücke 142.
perſiflieren 280.
Perſon 292.
Perſpektiv 225.
Perſpektive 307.
Perzent 255.
Peſſimismus 348.
Peſt 392.
Petrefakt 368.
Phäaken 43.
Phaethon 183.
Phalanx 39.
Phänomen 368.
Phantaſie 340.
Phantom 340.
Pharao 170.
Pharmazeut 218.
Phaſe 364.
Philolog 352.
Philoſoph 339.
Philoſophie 80. 339.
Phiole 130.
Phlegma 387.
Phonograph 195.
Photographie 195.
Photogravüre 317.
Phyſik 370.
Phyſiognomie 370.
Phyſiolog 373.
Pianino 328.
Pianoforte 328.
Piaſter 258.
Pickelflöte 326.
Picknick 147.
Piedeſtal 313.
Pietiſt 23.
Pilaſter 121.
Pinaſſe 264.
Pincenez 225.
Pinne 62.
Pinzette 227.
piſſen 96.
Piquet 170.
Piſtill 382.
Piſtole 258.
pittoresk 319.
Plafond 124.
Plagiat 274.
plakieren 234.
Pläſier 159.
Plan 57. 234. 306.
Plantage 199.
Plante 94.
Plaſtik 312.
Plateau 369.
platt 234.
Platte 129.
Plattform 126.
Plebejer 39.
Plombe 219.
Plusmacher 244.
Podagra 393.

Podium 125.
Poesie 277.
Point 172.
Pokal 209.
Pol 367.
polarisch 70. 367.
Polemik 280.
Police 247.
polieren 211.
Poliklinik 401.
Polka 160.
Polonäse 160.
Poltron 103.
Polyandrie 358.
Polygamie 358.
Polyhistor 349.
Polytheismus 349.
Pomade 142.
Pomp 62.
pompös 71.
Pompadur 131.
Pön 19.
ponieren 59.
Pönitenz 19.
Poren 397.
Portativ 321.
Portal 120.
Portechaise 182.
Portemonnaie 258.
Portier 125.
Porto 189.
Porträt 308.
Portwein 153.
Porzellan 207.
Posament 223.
Pose 318.
Position 59. 349.
Positiv 321.
positiv 349.
Positur 349.
Posse 314.
Post 186.
Postalien 83.
Postament 313.
Posten 352.
postieren 313.
Postille 19.
postnumerando 251.
Postulat 341.
Potenz 349.
potenzieren 82. 349.
Potpourri 334.
Prä 65.
pragmatisch 54.
Prähistorie 358.
Praktiker 52.
Praxis 54.
Präliminarien 70.
Praliné 152.
Präludium 336.
Prämie 33.
Prämisse 351.
Pranke 168.
pränumerando 251.
präparieren 29.
präsentieren 147.
Präsentierteller 130.
prassen 94.
Prätension 69.
präter propter 64.
präventiv 69. 72.
Präzeptor 32.
Predulje 168.
Preiskurant 241.
Premiere 297.
Presse 267.
pressieren 236.
Pretiosen 71.
preziös 71.
primitiv 72.
Prima 27. 241.
Primadonna 331.
Prime 179.
Prinzip 351.
Printe 98.
Prinzipal 74. 237.
Prisma 70. 361.
probat 391.
Problem 350.
produzieren 197.
produktiv 72. 198.
profan 57.
Profession 229.
Professor 32.
Profil 368.
Profit 245.
Prognose 402.
Projekt 56.
projizieren 56. 361.
Prokura 237.

Proletarier 70.
Prolog 287.
Promenade 103.
Propaganda 21.
Prophezeiung 17.
proponieren 60.
Proportion 361.
propper 98.
Prosa 277.
Prospekt 318.
Prosperität 80.
Protest 257.
protestieren 21.
Proti 53.
Provision 245.
Provisorium 66.
Provisor 217.
provozieren 60.
Prozession 19.
Prozent 255.
Prünelle 149.
pseudonym 275.
Psychiater 403.
psychisch 351.
Psychologie 351.
Publikum 66. 70. 275.
publizieren 273.
Pularde 148.
Pulle 63.
Puls 397.
pulsieren 60.
Pumphose 63.
Punktum 66. [64.
Punktum saliens
Punze 210.
pur 57.
Purist 58.
purgieren 390.
Purpel 393.
Pustel 402.
Putte 314.
Pyramide 40.

Quadrat 361.
Quadrille 160.
Qualität 56.
qualifizieren 60.
quant 56.
Quantum 56.
Quarantäne 395.
Quartal 56.
Quartant 268.
Quarte 179.
Quartett 333.
quasi 65.
Queue 174.
quinkelieren 323.
Quinte 179.
Quintessenz 377.
Quintett 393.
Quisisana 126.
quittieren 250.
Quote 254.
Quotient 361.

Rabatt 254.
Rabatte 134.
rabiat 58.
Rabulist 84.
radieren 317.
raffinieren 219.
Ragout 148.
rajolen 195.
Rakette 175.
ranzig 98.
rar 80. 180.
Rarität 180.
Rasch 200.
rasieren 142.
Raspe 227.
Rastel 97.
Rate 250.
ratifizieren 77.
reagieren 378.
real, =ell 77.
Realien 76.
Realschule 33.
Rebus 175.
redigieren 304.
Redoute 162.
reflektieren 60. 246. 374.
Reflektant 84.
Reflektor 73.
Reflex 60. 374.
Reformation 22.
Refrain 281.
Regal 240. 322.
Regatta 264.
Regel de Tri 361.
Regie 301.
Registrator 74.
Regulator 73. 225.
Rehposten 167.

Reklame 246.
Rekonvaleszent 398.
rektifizieren 77.
Rektor 32.
Relais 181.
relata refers 64.
relativ 72. 343.
Relief 313.
Religion 45.
Reliquie 17.
Remise 184.
Remuladensauce 148.
Renegat 21.
renovieren 54.
Repertoire 301.
repetieren 29.
Repressalien 70.
Reptil 382.
Requisit 301.
resolut 73.
Resonanz 334.
restieren 352.
Restaurant 181
Restauration 182. 317.
Resultat 342.
Retorte 373.
retour 185.
retournieren 185.
retuschieren 310.
Reunion 163.
revozieren 178.
rezensieren 274.
Rezept 391.
Rezipe 391.
Rezitator 74.
Rezitativ 331.
rezitieren 29.
Rhetorik 285.
Rheumatismus 400.
Rhythmus 280. 322.
Ridikül 131.
rigolen 198.
Rimesse 257.
Riole 198. 240.
Risiko 245.
riskieren 245.
Robe 138.
Robinson 290.
robust 145.
Rodomontade 289.
Rokoko 306.
Rolle 298.
Roman 285.
romantisch 286.
Romanze 281.
Rondell 133.
Ronselspiel 171.
Rosa 216.
Rosette 140.
Rosinante 290.
Rotation 234.
rotieren 236.
Rotunde 126.
Roulade 148.
Rouleau 131.
Roulette 173.
Route 185.
Routine 246.
Rudel 166.
Rummel 171.
Rumor 63.

-s. 89.
Sackerlot 103.
Sackermenter 18.
Sakrament 18.
Säkulum 56. 115.
Salami 150.
Saldo 254.
Saline 212.
Salon 123.
Sanatorium 404.
sanieren 404.
sanguinisch 387.
Sanitätsrat 389.
Sanssouci 126.
sapperlot 103.
Sapperment 18.
Sarsche 201.
Sarkasmus 280.
Satin 201.
Satire 284.
Sauce 148.
Schabelle 94.
Schablone 233.
Schaffot 215.
Schal 204.
Schalaune 200.
Schaluppe 265.
Schanz 94.

Scharbock 393.
Scharlatan 103.
Scharmützel 94.
Scharnier 228.
Scharteke 272.
ſchaſſen 166.
Schatulle 129. 226.
Schellack 215.
Schello 325.
Schenkalien 83.
ſcheuern 212.
Schimäre 44.
Schmergel 206.
Schmieralien 83.
ſchnabulieren 82.
Schnurralien 83.
Schokolade 158.
Scholar 31.
Scholarch 31.
Scholaſt 31.
Scholaſtik 351.
ſchraffieren 317.
Schubjak 86.
Schundian 81.
Schwulität 83.
ſekkieren 94.
Sekt 154.
Sekunda 27.
Sekunde 179. 224.
Sekundant 178.
Seminar 32.
=ſen, =ſin 42.
Senator 38.
Senſal 237.
ſentimental 278.
Serum 401.
Serviette 146.
ſervieren 146.
Servis 146.
ſezieren 390.
Sherry 153.
Silhouette 308.
ſimulieren 60.
Sinfonie 332.
Sirene 40.
Sirup 220.
Skat 172.
Skelett 397.
Skepſis 349.
Skizze 308.
Skorbut 393.
Skribent 273.
Skrofel 393.
Skulptur 71. 312.
Sozius 238.
Sofa 128.
Soffite 301.
ſolidariſch 70.
Solo 170.
Somnambulismus 400.
Sonate, =tine 332.
Sonde 263.
Sonett 284.
Sophiſt 339.
Sopran 324.
Sorte 241.
Sortiment 241.
Souffleur 301.
Souterrain 124.
Souveränität 81.
Sozietät 238.
Spalier 135.
Spampanade 94.
Spatel 227.
Spedition 240.
Spektakel 291.
ſpektakulieren 82. 291.
ſpekulieren 244. 341.
Spelunke 64.
Spendage 83.
ſpendieren 82.
Sperenzien 63.
Speſen 255.
Spezialität 81.
Sphäre 363.
Spind 61.
Spinett 327.
ſpintiſieren 244.
Spirale 228. 362.
Spiritus 218.
Spirituoſen 71.
Sponde 63.
Sporko 242.
Sprit 218.
ſpucken 96.
ſtabil 58.
Stacket 97.
Stadium 76. 398.
Staffage 83.
Staffette 187.
ſtaffieren 199.
Stanniol 211.

ſtandepede 64.
ſtanzen 210.
Station 187.
ſtationieren 19.
ſtatiös 86.
Statiſt 297. 358.
Statiſtik 358.
Stativ 228.
Statue 312.
Statur 145.
Stellage 83.
Stenographie 195. 271.
Stereoſkop 226.
Stereotypie 269.
ſterilisieren 405.
Stiefelette 84.
Stil 277.
Stipendium 32.
Stoff 199.
Stramin 202.
Strazze 248.
Strophe 281.
Stuck 121.
Stuckatur 86. 121.
Studie 33.
Studium 28.
ſtygiſch 43.
Subjekt 348.
sub rosa 64.
Subrette 300.
ſubtil 58.
ſubtrahieren 360.
ſuggerieren 403.
ſummariſch 360.
ſummieren 360.
ſuper= 65.
Super 147.
Superintendent 23.
ſupponieren 59.
Surrogat 221.
Sybarit 44.
Symbolismus 288.
ſympathetiſch 385.
Sympathie 343.
Symptom 398.
Syphilis 393.
Syſtem 350.
Szenarium 70.
Szene 296.

Tablett 240.
Tablette 130.
Taffet 203.
Taille 136.
Takt 322.
taktieren 82. 322.
Talar 20.
Talent 26.
Talisman 385.
Talon 256.
tangieren 60.
Tantalusqual 43.
Tantieme 255.
Tapezier 222.
Tapiſſerie 222.
Tara 242.
Tarif 242.
Taſſe 130.
Taſtatur 329.
Taſte 329.
=tät 79. 81.
Techtelmechtel 94.
Tee 156.
Teint 144.
Telefunken 196.
Telegraph 190. 195.
Telephon 191. 195.
Teleſkop 195. 372.
Temperament 386.
Temperatur 372.
Tendenz 71. 351.
Tender 190.
Tenor 324.
Termin 192.
Terminologie 192.
Terminus 192.
Terrarium 381.
Terraſſe 121.
Terrine 130.
Terz 179.
Terzett 333.
Teſtament 25.
=teur 73.
Theater 292.
Thema 28.
Theologie 22.
Theorie 350.
Thermometer 371.
Tinktur 378.
titaniſch 41.
Tivoli 176.
Toilette 137.
Tonſur 20.

topp 169.
tor 73.
Torpedo 265.
Torso 314.
Torte 151.
Totalisator 73. 173.
Toupet 142.
Tour 185.
Tournüre 137.
Tragödie 293.
Traktat 274.
traktieren 274.
tranchieren 146.
Transit 240.
Transparent 311.
Transport 240.
trassieren 257.
Tratte 257.
Travestie 284.
Treff 170.
tremulieren 333.
trepanieren 402.
Tresor 119.
Tresse 140.
tribulieren 26.
Trillion 260.
Trio 333.
Triumph 39.
Tropen 367.
Trophäe 45.
Trottoir 126.
Trumpf 171.
Tumult 56.
tumultarisch 56.
Tunnel 190. [70.
turbieren 26.
Tusch 309.
Tusche 179.
Typ 70. 269.
Typhus 402.
Tyrann 39.

Ultramarin 217.
ultramontan 71.
=um 66. 70.
Unikum 66.
Universität 31.
unpaß 100.
unreell 77.
=ur 71. 86.
Urin 404.
=us 69.
=ut 73.
Utensilien 76. 229.

Vabankspielen 169.
Vakanz 32.
Vandalismus 319.
Variété 175.
Vase 130.
Vaudeville 295.
Vegetabilien 76. 381.
Vegetarianismus 381.
Vegetation 381.
Vene 396.
Ventil 228.
Ventilator 73.
Venus 42.
verifiabel 71.
vexieren 26.
Vignette 270.
Vigogne 204.
Violine 325.
violett 216.
Violoncell 324.
Virtuos 333.
Visage 144.
Voliere 134.
Volte 164. 172.
Vomitiv 73. 404.
Vulkan 366.

Waggon 190.
Weibsen 84.
Weste 138.
Whist 172.
Wupptizität 81.

Zechine 258.
Zeitung 302.
Zelot 25.
Zensor 303.
Zensur 32. 303.
Zephyr 43.
zertieren 29.
Zirkus 70. 176.
ziselieren 212.
Zither 329.
zitieren 274.
Zoolog 380.
Zornal 248.
Zote 96.
Zylinder 361.

Denkmäler der älteren deutschen Literatur für den literaturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten im Sinne der amtlichen Bestimmungen herausgegeben von Dr. Gotthold Böttcher, Direktor des Königstädtischen Realgymnasiums in Berlin, und Dr. Karl Kinzel, Professor am Grauen Kloster in Berlin.

I. **Die deutsche Heldensage.** 1. Hildebrandlied und Waltharilied nebst den „Zaubersprüchen" und „Muspilli" als Beigaben übersetzt und erläutert von Dr. Gotthold Böttcher. Mit einer Abbildung. 13. u. 14. Auflage. ℳ 0,80.

— — — — 2. Kudrun übertragen und erläutert von Dr. Löschhorn, Professor. Fünfte Auflage. ℳ 1,10.

— — — — 3. Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen von Dr. G. Böttcher und Dr. K. Kinzel. Elfte Auflage. ℳ 1,40.

II. **Die Kunstdichtung des Mittelalters.** 1. Walther von der Vogelweide und des Minnesangs Frühling ausgewählt, übersetzt und erläutert von Dr. K. Kinzel. 17. bis 19. Auflage. ℳ 1,10.

— — — — 2. Der arme Heinrich nebst dem Inhalte des Erek und Iwein von Hartmann von Aue und Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner übersetzt und erläutert von Dr. G. Böttcher. Fünfte Auflage. ℳ 1,10.

— — — — 3. Die ältesten deutschen Messiaden: Heliand nebst einem Anhange über Otfrieds Evangelienbuch ausgewählt, übersetzt und erläutert von Dr. Johannes Seiler, Professor. Zweite Auflage. ℳ 1,—.

III. **Die Reformationszeit.** 1. Hans Sachs ausgewählt und erläutert von Dr. K. Kinzel. 7. u. 8. Auflage. Mit Bildnis des Hans Sachs. ℳ 1,20.

— — — — 2. Martin Luther. Eine Auswahl aus seinen Schriften ausgewählt und erläutert von Dr Richard Neubauer, Professor. Erster Teil: Schriften zur Reformationsgeschichte und verwandten Inhalts. Mit einem Holzschnitt nach Lukas Cranach. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. ℳ 2,80.

— — — — 3. Martin Luther. Eine Auswahl aus seinen Schriften ausgewählt und erläutert von Dr. Richard Neubauer. Zweiter Teil: Vermischte Schriften weltlichen Inhalts, Fabeln und Sprüche, Dichtungen Briefe und Tischreden. Dritte durchgesehene und verbesserte Auflage. ℳ 2,80.

— — — — 4. Kunst- und Volkslied in der Reformationszeit, ausgewählt und erläutert von Dr. K. Kinzel. Dritte Auflage. ℳ 1,20.

IV. **Das 17. und 18. Jahrhundert.** 1. Die Literatur des siebzehnten Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. G. Böttcher. Vierte Auflage. ℳ 1,20.

— — — 2. Die Literatur des achtzehnten Jahrhunderts vor Klopstock. Ausgewählt und erläutert von Dr. G. Böttcher. Dritte Auflage. ℳ 1,10.

— — — — 3. Klopstocks Messias und Oden. Ausgewählt und erläutert von Dr. K. Kinzel. Vierte und fünfte Auflage. ℳ 1,20.

Als Anhänge hierzu sind erschienen:

Böttcher, G., und K. Kinzel, Geschichte der deutschen Literatur mit einem Abriß der Geschichte der deutschen Sprache und Metrik. 16. bis 20. Auflage. (31. bis 40. Tausend.) geb. ℳ 1,80.

Kinzel, Prof. Dr. Karl, Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts. Zweite Auflage. ℳ 1,50.

Echtermeyer, Theodor, Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen. 37. Auflage (256. bis 265. Tausend), herausgegeben von Dr. A. Rausch, Rektor d. Lateinischen Hauptschule in Halle a. d. S. geb. ℳ 4,—.

Altdeutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten herausgegeb. von Direktor Dr. Gotthold Böttticher u. Prof. Dr. Karl Kinzel. geb. ℳ 2,—.

Gedichte des 18. und 19. Jahrhunderts ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Karl Kinzel.

1. Teil. Gedichte des 18. Jahrhunderts. 2. Aufl. geb. ℳ 2,20.
2. Teil. Gedichte des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. geb. ℳ 2,20.

Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts. Für Freunde der alten Literatur und zum Unterricht eingeleitet und ausgewählt von Karl Kinzel. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. ℳ 1,50.

Dispositionen zu hundert deutschen Aufsätzen. Für höhere Lehranstalten bearbeitet von Prof. Dr. M. Berndt. Zweite Auflage. ℳ 1,50.

Lessings Hamburgische Dramaturgie. Ausgabe für Schule und Haus von Fr. Schröter u. R. Thiele, Gymnasialdirekt. ℳ 4,—; geb. ℳ 4,80.

Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts von Dr. Friedrich Seiler, Gymnasialdirektor.

I. Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. 2. Auflage. ℳ 2,20.

II. Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. 2. Auflage. ℳ 3,80.

Lohmeyers Wandbilder zur deutschen Götter- und Sagenwelt. Nach Originalen von Artur Dänewald, Woldemar Friedrich, Johannes Gehrts, Hermann Hendrich und Alexander Zick in Lichtdruck ausgeführt.

Erste Serie Blatt 1: **Edda**: Odhin auf dem Weltthron. Blatt 2: **Edda**: Thor auf dem Ziegengespann. Blatt 3: **Nibelungen**: Kriemhild an der Leiche Siegfrieds. Blatt 4: **Edda**: Walküren auf dem Schlachtfelde.

Zweite Serie Blatt 1: **Edda**: Baldurs und Nanas Begräbnis. Blatt 2: **Dietrichsage**: Wittigs Ende (Rabenschlacht). Blatt 3: **Gudrun**: Gudruns Abschied von der Heimat. Blatt 4: **Edda**: Freya auf dem Sonnenwagen.

Dritte Serie Blatt 1: **Edda**: Loki bei Thrym, dem Thursen. Blatt 2: **Dietrichsage**: Dietrichs Kampf in Laurins Rosengarten Blatt 3: **Edda**: Walhalls Wonnen. Blatt 4: **Nibelungenlied**: Markgraf Rüdigers letzter Kampf

Vierte Serie Batt 1: Ein altgermanisches Opferfest Blatt 2: **Edda**: Die Nornen. Blatt 3: **Edda**: Wieland der Schmied und Bödewild. Blatt 4: **Walthariliet**: Der Versöhnungstrunk nach dem Kampf am Wasgenstein.

Preis jeder Serie unaufgezogen M. 20,—; auf Leinen aufgezogen M. 24,—.

Einzelne Blätter unaufgezogen M. 6,—.

Textheft zur Serie 1—4 mit verkleinerten Abbildungen der Wandbilder je 30 Pf.

LaG.Gr.
S4614e

165512

Author Seiler, Friedrich

Title Die Entwicklung der deutschen Kultur. Vol.3

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 30 15 02 014 2